Cath. 582 c
Heusinger

Betrachtungen und Erfahrungen

über die

Entzündung und Vergröſserung der Milz.

Ein nosographisches Fragment

von

Carl Friedrich Heusinger.

„Multum egerunt, qui ante nos fuerunt, sed non peregerunt, multum adhuc restat operis multumque restabit, nec ulli nato post mille secula praecluditur occasio aliquid adhuc adjiciendi". Seneca.

Eisenach
bei Johann Friedrich Bäreke.
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Ich lege hier dem ärztlichen *Publico* nicht eine vollständige systematische Abhandlung über die Milzentzündung vor, deren möchte der Gegenstand noch nicht fähig seyn, sondern nur Betrachtungen über eigene und fremde Erfahrungen in dieser Krankheit; Nosographisch habe ich sie genannt, weil mein Hauptaugenmerk auf die Festtellung der diese Krankheit und ihre verschie-

denen Formen charakterisirenden Zeichen (doch mit steter Berücksichtigung ihrer Genesis) gerichtet war, um ihnen nach diesen ihre Stellen als Gattung und Arten in den nosologischen Systemen anweisen zu können, und dadurch dem Therapeuten die Basis zur erfahrungsmäſsigen Aufsuchung der passenden Behandlung an die Hand zu geben; Ein Fragment bilden sie, theils weil sie der Natur der Sache nach nur unvollständig seyn können, theils weil die Milz selbst in einer so innigen Beziehung zur Leber, zum Bauchfell und zur Gallabsonderung steht, daſs die abgesonderte Betrachtung derselben in physiologischer wie in nosologischer Hinsicht immer nur fragmentarisch seyn kann; ich habe

nirgends unterlassen hierauf aufmerksam zu machen um bei der Wichtigkeit der Beachtung der Milzkrankheiten doch auch nicht dazu zu verleiten, daſs man ihnen eine Bedeutung gebe, welche sie in der That nicht haben.

Vielleicht findet man manche neue Beobachtung und Bemerkung, diese habe ich immer mit Freuden genommen, wenn sie sich meiner vorurtheilsfreien Forschung darboten; Vielleicht findet man auch manche von den gewöhnlichen abweichende Ansicht, diese gebe ich mit dem Miſstrauen, welches man in unsrer Wissenschaft in alles setzen muſs, was nicht unmittelbar Gegenstand unsrer sinnlichen Anschauung ist, ich habe

sie aber nie gesucht und mich immer weit mehr gefreut, wenn mir meine Beobachtungen gestatteten die Ansichten früherer Beobachter zu theilen.

Ich habe nichts über den Bau und die Verrichtung der Milz gesagt, weil ich mich in dieser Hinsicht auf eine vor einiger Zeit von mir herausgegebene kleine Schrift („Ueber den Bau und die Verrichtung der Milz, ein anatomisch-physiologischer Versuch von D. C. F. Heusinger. Eisenach, bei Bäreke".) beziehe. So konnte es auch keinesweges in meinem Plane liegen alle pathologischen Veränderungen der Milz aufzuzählen, diese sind von einigen Schriftstellern schon ziemlich fleissig gesammelt worden.

Wenn ich aber unterlassen habe eine Uebersicht der Meinungen meiner Vorgänger über diese Krankheit zu geben, so glaube man nicht, daſs ich dieses für unnöthig gehalten hätte, denn nichts sichert oft besser gegen den Dünkel etwas Neues gefunden und gesagt zu haben, als wie eine genaue historische Kenntniſs des Gegenstandes unsrer Bearbeitung; sondern um aufrichtig zu seyn muſs ich gestehen, daſs ich bei der groſsen Zerstreutheit der Materialien, vorzüglich gröſstentheils in Streitschriften, auch bei den liberal geöffneten Schätzen der Georgia Augusta verzweifelte etwas Vollständiges liefern zu können; Daſs ich aber das Hauptsächlichste und Zugänglichste gekannt und genutzt habe, wird

man wohl bemerken. Daſs ich zu den gegebenen Beispielen vorzüglich Kranken-Geschichten aus Englischen, Französischen und Italienischen Schriften wählte und mich dagegen begnügte die Jedermann zugänglichen Deutschen Schriften nur kurz anzuführen, wird man hoffentlich nicht unzweckmäſsig finden.

Inhalt.

Einleitung S. 1

Ursachen der Milentzündung . — 17
Alter — 18
Geschlecht — 19
Anlage — 22
Witterung, Jahrszeit . . . — 24
Clima — 26
Epidemische Einflüsse . . . — 31
Lebensart, Nahrungsmittel . . — 34
Aeufsere Verletzungen . . . — 37
Leidenschaften, Gemüthsaffekte . — 42
Metastatische Milzentzündung . — 43

Symptome der Milzentzündung
im Allgemeinen . . . — 46
Gesichtsfarbe, Habitus . . . — 46
Zustand der Haut — 49
Athemholen, Husten — 52
Puls — 53
Fieber — 54

Zunge, Geschmack S. 64
Hunger, Durst — 66
Stuhlgang — 68
Urin — 70
Uebelseyn, Erbrechen . . . — 71
Hämorrhagieen — 72
Nasenbluten — 72
Blutbrechen — 73
Blutiger Stuhlgang . . . — 87
Oertliche Erscheinungen in der Milzgegend — 88
Schmerz und Klopfen in der Milzgegend — 92
Angst, Ohnmacht, Herzklopfen, Schwindel u. s. w. . . . — 96
Gemüth, Geist — 99
Wasseranhäufungen — 101

Ausgänge der Milzentzündung — 101
Desorganisation der Drüschen . — 101
Einfache Vergröſserung . . . — 107
Vergröſserung mit Desorganisation der Drüschen — 114
Carnificatiou — 114
Hepatisation — 115
Erweichung — 116
Vereiterung — 118

Complicationen — 122
Skorbut — 122
Hemorrhoiden — 123

Wechselfieber S. 123
Gelbes Fieber, Typhus, Dysenterie — 125
Krankheiten des venösen Herzens . — 127
Herzkrankheiten überhaupt . . — 128
Entzündung des Magens, der Lungen u. s. w. — 131
Rhachitis, Skrofeln . . . — 131
Wechselfieber — 132
Lungensucht — 133

Verlauf der Splenitis . . . — 134
Splenitis capillaris — 135
Splenitis arterialis — 140
Spl. art. acuta — 140
Spl. art. chronica . . . — 142
Splenitis venosa — 146
Spl. ven. acuta . . . — 146
Spl. ven. chronica . . . — 147

Behandlung der Splenitis . . — 149
Splenitis capillaris — 152
Splenitis arterialis — 153
Splenitis venosa — 154

Krankengeschichten . . . — 163
1) Splenitis capillaris.
2) Splenitis arterialis acuta.
2b) Splenitis arterialis acuta.
3) Splenitis capillaris complic. c. Splenit. arteriali chronica.
4) Splenitis arterialis chronica.
5) Splenitis arterialis chronica.

6) Splenitis ?
7) Splenitis arterialis abwechselnd chronisch und acut.
8) Splenitis arterialis in Eiterung übergegangen, das Eiter durch die Brust am Schlüsselbeine ausgeleert. Complicirt mit Gastritis und Hepatitis.
9) Splenitis arterialis in Eiterung übergegangen.
10) Splenitis arterialis in Eiterung übergegangen, das Eiter in den Magen ausgeleert.
11) Splenitis (arterialis?) in Eiterung übergegangen, das Eiter in das Colon ergossen.
12) Splenitis venosa acuta.
13) Splenitis venosa chronica?
14) Splenitis venosa chronica?
15) Splenitis venosa acuta? mit Affection des ganzen Pfortadersystems und Pericanditis complicirt.
16) Splenitis ? complicirt mit Gastritis.
17) Splenitis (capillaris?)

Einleitung.

Seitdem uns P. Frank, Deutschlands Stolz, das ganze Feld menschlicher Krankheiten mit sichtendem Blicke vor Augen legte, seitdem das hell leuchtende Genie eines Bichat die allgemeine Anatomie aus ihrem Dunkel hervorzog, seitdem Pinel als treuer Beobachter der Natur die Krankheiten des menschlichen Körpers naturgemäſser, als wie in den spitzfündigen Systemen der frühern Nosologen, zu ordnen anfieng — da begann eine neue Morgenröthe zu leuchten am Horizonte der heilenden Kunst; man fieng an, die kranke Natur in ihren geheimsten Werkstätten zu belauschen; Krankheiten, deren Daseyn man vordem kaum geahnt, erschienen im hellesten Lichte, und hier

glänzen auch vor allen die deutschen Namen eines Kreyssig, eines Albers. Bald erblickte man in allen Krankheiten eine veränderte Thätigkeit des Gefäſssystems als das am mehrsten in die Augen fallende Symptom; man übertrug einen Namen, welcher zuvor nur einer Modification zukam, auf die ganze Classe der Krankheiten mit erhöhter Thätigkeit des Gefäſssystems, und bald verbreiteten sich fast gleichzeitig in mehreren Ländern Ansichten, nach denen fast alle Krankheiten des menschlichen Körpers unter dem Namen der Entzündung begriffen wurden; der Name thut nichts zur Sache, hätten nur nicht manche sich als Reformatoren der Heilkunst ankündigende Männer die für die eine Modification passende Behandlung zum Nachtheile der heilenden Kunst auch mehr oder weniger auf die übrigen ausgedehnt! Freilich sind solche Systeme mehr Erzeugnisse einer irre geleiteten Phantasie, als wie der Erfahrung, nur vorübergehende Meteoren, deren sich das folgende Jahrzehend kaum noch erinnert; aber leider täuschen sie den jungen noch unerfahrnen Arzt nur zu oft durch die Aussicht eines leichteren und kür-

zeren Weges zum Ziele, den eingeschlagen zu haben er zum Nachtheile für sich und seine Kranken nur zu spät bereuet. Daher mufs es sich der praktische Arzt um so mehr angelegen seyn lassen, eine jede neue Ansicht gegen den Prüfstein der Erfahrung zu halten, vorurtheilsfrei, bereit, die Wahrheit zu nehmen, auf welcher Seite sie sich finden mag, et vitam impendere vero!

Während einer sechsjährigen Praxis in Militair-Lazarethen hatte der Verfasser der folgenden Bogen häufig genug Gelegenheit, Kranke zu beobachten, und da es neben der Liebe zum Vaterlande vorzüglich auch Liebe zur Wissenschaft war, welche ihn dahin führte, so war er auch stets nach Kräften bemüht, die gebotene Gelegenheit zu nutzen. Vorzüglich waren es auch die Entzündungen, welche er mit Sorgfalt betrachtete, genaue Krankengeschichten wurden aufgenommen, keine Gelegenheit, die entzündeten Theile nach dem Tode zu untersuchen, liefs er ungenutzt vorübergehen. Er lernte die Wichtigkeit der endemischen, der epidemischen Einflüsse, der Lebensart, der Constitution der Kranken schätzen; durch sie wurde ihm

oft klar, was ihm sonst auf immer verborgen geblieben seyn würde; vorzüglichen Vortheil erntete er von dem gleichzeitigen Beobachten vieler Kranken derselben Art, wo sich die Krankheit durch Alter, Lebensart u. s. w. verschiedentlich modificirt zeigte, der eine gab oft Aufschluſs, wo der andre im Dunkel lieſs.

Bei genauerer Betrachtung der erhöhten Thätigkeit des Gefäſssystems (welche ich, da man dem Worte nun doch einmal eine so weite Bedeutung gegeben hat, immerhin Entzündung nennen, aber auch herzlich gern einen jeden Namen, den man für gut finden mag, annehmen werde, der Name thut nichts zur Sache) sah ich bald ein, daſs sich die Thätigkeit seiner einzelnen Theile nicht trennen lasse, daſs man sie im Ganzen betrachten müſse.

Nun sind es aber vorzüglich drei Gattungen von Gefäſsen, deren Thätigkeit uns besonders in die Augen fällt: Arterien, Venen und Haargefäſse [1]). In verschiedenen Syste-

1) Die Bedeutung der Lymphgefäſse liegt noch sehr im Dunkeln, noch mehr der Antheil, welchen sie an der Erzeugung von Krankheiten

men und Organen des Körpers sind im naturgemäſsen Zustande die Arterien, in andern die Venen, in noch andern die Haargefäſse vorwaltend. Dieses naturgemäſse Verhältniſs kann aber mannigfach verstimmt werden. Es kann nemlich krankhaft eine dieser Thätigkeiten (Capillarität, Arterialität, Venosität) im ganzen Körper zugleich vorwaltend seyn, oder es kann diese Verstimmung nur in einem Organe statt finden, während die übrigen Organe nicht vom gesunden Zustande abweichen, oder es kann in dem einen krankhaft die Capillarität vorwalten, während in einem andern die Arterialität das Uebergewicht hat u. s. w. Wir können daher in der Entzündung (nach der angenommenen Bedeutung des Wortes) folgende Modificationen annehmen:

1) *Capillare Entzündung* (*Inflammatio capillaris*). Die Thätigkeit der Haargefäſse eines Organs ist mehr erhöht, als wie sie es der Function desselben nach seyn

haben mögen. Daſs der gröſsere Theil von Krankheiten, deren Ursache man in ihnen suchte, nichts mit ihnen gemein hat, das hat sich zum Theil schon gezeigt und wird sich gewiſs in der Folge noch mehr zeigen.

dürfte; dieselben sind mehr entwickelt, es scheinen sich die vorhandenen verlängert, erweitert, wohl gar neue erzeugt zu haben; in absondernden Theilen erfolgt eine stärkere, oft sogar qualitativ etwas abnorme Absonderung; in gewöhnlich nicht absondernden Theilen erfolgt eine Absonderung. Sie kann in Gesundheit, in venöse oder in arterielle Entzündung übergehen.

2) *Arterielle Entzündung* (*Inflammatio arterialis*). Die Haargefäſse werden zum Theil oder ganz zu Arterien, es erfolgt sodann eine Ausschwitzung von organischer Substanz, Erzeugung neuer Haargefäſse, selbst vollkommen neuer Gebilde oder aber von Eiter. Entscheidet sie sich nicht durch eine dieser Prozesse, so kann sie allmählig in Gesundheit oder aber in capillare oder venöse Entzündung übergehen.

3) *Venöse Entzündung* (*Inflammatio venosa*). Die Haargefäſse sind zum Theil oder ganz zu Venen geworden. Die Entstehung und das Vorhandenseyn dieses Zustandes ist nicht dunkel, und keinem Menschen wird es wohl mehr einfallen, ihn als eine passive Congestion zu betrachten, aber weni-

ger klar sind seine Entscheidungen und Uebergänge. Allmählig kann das naturgemäfse Verhältnifs wieder hergestellt werden, es kann ein Uebergang in capillare Entzündung statt finden; Eiterbildung scheint nicht ohne Uebergang in arterielle Entzündung erfolgen zu können, aber allerdings scheint eine eigenthümliche Umwandlung des Blutes in eine sehr dünne, aller Plasticität beraubte Flüssigkeit, gewissermafsen in gradweis mehr venöses Blut erfolgen zu können.

So wie aber diese drei Modificationen der Gefäfsthätigkeit in den verschiedenen Organen des Körpers verschieden sind, so werden sie sich auch im krankhaften Zustande in denselben verschiedentlich äufsern (in den serösen Häuten z. B. anders, als wie in den Schleimhäuten, in den Knochen anders, als wie in der Leber u. s. w.), und wir müfsen uns daher hüten, zu allgemeine Gesetze abstrahiren zu wollen.

So wie im natürlichen Zustande die genannten drei Gattungen von Gefäfsen so unmerklich in einander übergehen, dafs kein Mensch ihre Grenzen genau anzugeben im Stande ist, so verlaufen auch im krankhaften

Zustande diese drei Modificationen der Entzündung so in einander, daſs durchaus keine genaue Grenze zwischen denselben zu ziehen ist; sie bilden eine Wellenlinie, deren höchsten Punkte uns hell beleuchtet vor Augen liegen, aber die allmähligen Uebergänge sind im tiefsten Schatten verborgen. Um zu einer genauen Kenntniſs derselben zu gelangen, müſsen wir sie zwar in ihrem reinsten ausgebildetsten Zustande untersuchen, aber nie vergessen, daſs sie die Natur nicht durch, wenigstens nicht für uns, wahrnehmbare Grenzen geschieden hat, und daſs die Annahme solcher Grenzen die Ursache gewesen ist, warum alle früheren Entzündungstheorieen gescheitert sind.

Die weitere Ausführung gehört nicht hierher. Aber die Erscheinungen, wodurch diese drei Gattungen der Entzündung charakterisirt werden, sorgfältig beobachten, die materiellen Veränderungen, welche sie in den Organen hervorbringen, im Leben und nach dem Tode genau untersuchen, die Wirkung der äuſsern und innern Einflüsse auf dieselben genau in das Auge fassen, um sie zur Wiederherstellung des naturgemäſsen

Zustandes und somit zur Erhaltung des Lebens zu verwenden — das ist die Aufgabe des Naturforschers und des Arztes, und nur durch diese Mittel wird er zur Lösung derselben beizutragen im Stande seyn; aber sie aus angenommenen allgemeinen Gesetzen erklären wollen oder wohl gar erklärt zu haben wähnen, das heiſst sich durch eine irre geleitete Phantasie täuschen lassen und das zu erstrebende Ziel der Wahrheit aus dem Auge verlieren, denn diese Gesetze sind so unbekannt, als wie ihre Quelle, die Gottheit selbst und — „deus est abrupta scientia!" — sagt der Weise von Verulam. Tief präge sich diese Grundsätze der deutsche Arzt ein, der sein deutsches Vaterland, das Vaterland der Stahle, der Hofmanne u. s. w. liebt, und der da wünscht, daſs deutsche Medizin und deutsche Aerzte wieder zu der Achtung gelangen mögen, welche ihnen einst in ganz Europa ward, und daſs das zum Theil gegründete Vorurtheil unsrer Nachbarn gegen unsre Heilkunst verschwinden möge!

In manchen Organen ist es nicht schwer, diese drei Modificationen der Entzündung zu unterscheiden; so unterscheidet man z. B.

in der Schleimhaut der Bronchien leicht eine Bronchitis capillaris, eine Bronchitis arterialis und Bronchitis venosa, es finden sich für eine jede zahlreiche Beobachtungen und ein Arzt braucht gerade nicht lange zu beobachten, um sie alle selbst zu sehen. Auch in dem Parenchym der Lungen unterscheidet man bald eine Pulmonitis capillaris (in der Tuberkelnbildung u. s. w.), arterialis und venosa. Auch in der Leber unterscheidet man in ihrem Parenchyme und an der Schleimhaut der Gallenwege (für die ich interessante Beispiele anführen könnte) diese drei Gattungen der Entzündung.

In manchen Organen ist es aber schwieriger, das Vorhandenseyn der in ihnen statt findenden Entzündung und besonders der Gattung derselben zu unterscheiden; diese Schwierigkeit hat ihren Grund theils in der überhaupt schwachen Reproduction dieser Organe, theils darin, daſs in ihnen eine bestimmte Thätigkeit des Gefäſssystems (Capillarität, Arterialität, Venosität) so stark ausgesprochen ist, daſs die übrigen dadurch verdunkelt werden, theils darin, daſs die Verrichtungen der Organe uns weniger in die

Augen fallen und sie selbst dadurch unsrer Beobachtung entrückt werden.

Die beiden letzteren Umstände treten bei der Milz ein, einem Organe, dessen Entzündung vielleicht unter allen denen des Körpers noch am wenigsten bekannt ist.

In den Hippocratischen Schriften, dieser unerschöpflichen Fundgrube ärztlichen Wissens, finden wir nichts Ganzes über diese Krankheit, aber wohl einzelne treffliche Aeufserungen, deren einzelnes Dastehen uns um so mehr in Erstaunen setzt und uns auf die Idee bringen mufs, dafs es nur Nachklänge einer hohen, alten Weisheit sind, deren erstes Vaterland nun bei den Aegyptern, Semiten oder Indiern gewesen seyn mag. Galen versteckt diese reinen Naturansichten unter theoretischen Spitzfündigkeiten, die auch bei Aetius, Aretaeus [1]), Caelius Aurelianus und selbst bei Alexander Trallianus, welcher gewöhnlich für diese Krankheit am mehrsten angeführt wird, und es auch am mehrsten verdient, herrschen,

1) Dieser spricht vorzüglich nur von der Vereiterung der Milz. Diuturn. affect. Lib. I. c. 14. p. 50. ed. Wigan. Oxon. 1723.

und es ist daher bei ihnen wenig zu holen; der Letztgenannte zählt als Milzkrankheiten auf: lien frigidus, lien calidus, l. emphysematicus, Scirrhus lienis und Inflammatio lienis, diese kann seyn eine phlegmone sanguinea, biliosa, atrabiliosa und pituitosa; was den lien calidus und frigidus anbetrifft, so lassen sich diese leicht unter die angenommenen Entzündungsarten unterordnen; der lien emphysematicus scheint seiner Beschreibung nach wohl eher eine Krankheit des Darmkanals als wie der Milz zu seyn; was die angenommenen Entzündungsarten betrifft, so lassen sich dieselben, wenn man die biliosa und atrabiliosa vereinigt, mit den von mir angenommenen Arten vergleichen; wenigstens bemerkt man, dafs er aus eigener Erfahrung und Beobachtung spricht. Unter den folgenden Aerzten finden wir die Lehren von Galen und Alexander wiederholt bis auf Sennert [1]) und Rivière [2]), welche sich am weitläuftigsten über diese Krankheit verbreiten, beide verdienen nachgelesen zu

1) Prax. med. Lib. III. P. IV. c. 5. p. 421.

2) Opp. L. B. 1663. Prax. med. p. 198.

werden und zwar nicht allein über die Entzündung der Milz, sondern auch über die übrigen Krankheiten, welche sie an derselben annehmen zu müfsen glaubten. Folgendes ist die Beschreibung, welche Sennert a.a.O. von der Milzentzündung giebt: „Cum lien inflammatur fervor, dolor et tumor in sinistro hypochondrio apparet, lien versus anteriora protuberat et hominem medium quasi cingit, et, ut A. Trallianus habet, non solum ventrem et stomachum, sed etiam dextram hypochondriorum partem lienis tumor interdum occupat, atque aliis etiam signis lienis et renis sinistri inflammatio distinguuntur. Nam liene affecto pulsatio magis percipitur ob arterias copiosas, quibus lien abundat, et apposita regioni lienis manu palpitatio quaedam percipitur. Febris adest continua, quartanae periodum plerumque observans. Difficultas respirandi sequitur ex diaphragmatis compressione. Pedes et genua interdum rubicunda apparent, nares autem et aures exsangues pallescunt. — Variant autem signa pro humoris varietate; nam si sanguis sola copia peccat, dolor et tensio vehementer urget cum magna gravitate; si bilis admista

sit, urinae sunt coloratiores, rubrae et acres, sitis urget, os est amarum, cibi fastidium, vigiliae oriuntur, quandoque aegri delirant, febrisque magis tertio die affligit; si sit admista pituita color est pallidus, aeger non admodum sitit, dolor est mitior febrisque quotidie affligit; si humor melancholicus (quod plerumque fit) admixtus sit, durities major est, color corporis est nigrior, urina etiam nigricat, adestque moestitia et alia humoris melancholici signa". Rivière's Beschreibung stimmt sehr mit dieser überein. Nach diesen verschwindet die Splenitis ganz aus den Nosologieen, denn was Boerhave, van Swieten, Sauvages u. s. w., ja selbst P. Frank, Vogel, Pinel davon sagen, das scheint nur gesagt, damit doch die Splenitis nicht im Systeme fehle. Marcus, dessen grofser Geist immer nach der Ergründung des Verborgenen und weniger Bekannten hinstrebte, hat auch das Verdienst, zuerst wieder die Aufmerksamkeit der Aerzte auf diese Krankheit geleitet zu haben; aber wie so oft, so hat ihn auch hier seine ungezügelte Phantasie zu manchen Irrthümern verleitet, die ihm denn das imi-

tatorum servum pecus auch schon fleifsig nachgeschrieben hat. Ich darf mich hier nicht auf eine Critik seiner Abhandlung [1]) einlassen, aber unter den mitgetheilten Krankheitsgeschichten ist schon bei der ersten durchaus nicht zu beweisen, dafs es eine Splenitis gewesen, und höchst wahrscheinlich war es keine, sondern eine in dem Magen idioporthisch entstandene Hematemesis (vielleicht zur Catamenialperiode, vielleicht zu der Zeit, wo die Kranke im Begriff war, die Catamenien zu verlieren (sie war 40 Jahre alt), denn alles dieses ist nicht angegeben). Bei der zweiten ist es etwas wahrscheinlicher, aber auch nichts weniger, als wie erwiesen, es fehlt, wie bei allen Krankheitsgeschichten, die genaue Untersuchung und Beschreibung der Milzgegend. Die 3te, 4te und 6te Krankheitsgeschichte sind ziemlich charakteristisch. Herr Alibert in seiner künstlichen Nosologie naturelle hat die Milzkrankheiten unter der Classe Choloses aufgeführt und zwar als: 1) *Splenalgie* a) Spl. spasmodique b) Spl. tumescente c) Spl. squir-

1) Ephemeriden der Heilkunde B. III. H. I. p. 1.

rheuse, 2) *Splenitis* a) Spl. acuta b) Spl. chronica, 3) *Splenophraxie* a) Spl. sanguine b) Spl. squirrheuse c) Spl. cancéreuse d) Spl. suppurante !! Nun wie könnten für so hübsche Namen die Krankheiten fehlen, die sind geduldig, die lassen sich in jede Ordnung bringen — wenn sie einmal auf dem Papiere stehen.

Die Milz kann eben so, wie ein jedes andre Organ, die erwähnten drei Arten von Entzündung erleiden und wir werden daher von einer Splenitis capillaris, arterialis und venosa zu sprechen haben, und wir müſsten diese eigentlich sogleich einzeln abhandeln; die Unordnung indessen, welche besonders unter den neuern Schriftstellern herrscht, welche eine Krankheit bald zu der Entzündung gerechnet, bald als eine besondere Krankheit abgehandelt haben, die manchen Symptomen Bedeutungen untergelegt haben, welche sie nicht verdienen, nöthigt uns, die Ursachen und Symptome der Milzentzündung erst im Allgemeinen abzuhandeln und sodann den Verlauf der einzelnen Arten anzugeben.

Ursachen der Milzentzündung.

Die Ursachen der Entzündung und Anschwellung der Milz, welche von ältern Schriftstellern [1]) angeführt werden, sind sehr

1) Auch hier sind Sennert und Rivière am weitläuftigsten, der erstere sagt: „Lieni nocet aër crassus et qui est circa paludes et stagna et in locis subterrnaneis, cibi crassi et faeculenti, terrestrisque substantiae, imprimis sale vel aceto conditi et fumo indurati, ut caro bubula vetus, hircina, cervina, suilla, leporum vetulorum, anserum, anatum, pisces palustres, lacustres, maritimi grandiores, aëre vel fumo exsiccati, vel sale conditi, legumina, lentes, fabae, pisa, mylium, panis non bene fermentatus, casteneae, fructus acerbi, cibi dulces et melle ac saccharo valde conditi; mustum item et vinum austerum ac feculentum ut et cerevisiae similes; aquae potus et praecipue post pastum, motum et laborem nimium, imprimis impurae et non limpidae vel valde frigidae, nivalis et quae tempore aestivo nive refrigerata est; Ebrietas et crapula, animi etiam pathe-

zahlreich, wir werden sie am besten zu würdigen im Stande seyn, wenn wir sie einzeln der Reihe nach betrachten.

Alter.

Beispiele der Entzündung und Vergröſserung der Milz finden wir zwar aus einem jeden Alter; so führt Wrisberg [1]) eine Vergröſserung der Milz schon im Mutterleibe an; In Thionville an der Mosel, wo Skrofeln und Rhachitis (le carreau) im höchsten Grade endemisch sind, wurde ich bei einem dreimonatlichen Kinde zu Rathe gezogen, dessen ganz abgemagerter Körper durch die ganz unförmlich aufgetriebene, von der Herzgrube bis zum Rücken, von den Ribben (die ganz nach vorne getrieben waren) bis zum Darmbein herabreichende Geschwulst der Milz ein ganz sonderbares Ansehen gewann, ich bedaure, daſs ich bei dem Tode des Kindes nicht mehr dort war, um die Leichenöffnung machen zu können; Bachmeister

mata, imprimis timor et moestitia continuata et ira". Sennert Prax. med. Lib. III. P. IV. c. 2. p. 466. — M. vergl. Riverii Opp. Prax. med. p. 199.

1) Descript. anatomic. embryon. Obs. IV. p. 48.

beobachtete an den Ufern der Ostsee die Entzündung und Vereiterung der Milz an einem achtjährigen Kinde [1]); Haller sah sie ebenfalls bei einem vierjährigen Knaben vereitert; Ricotti sah Milzentzündung bei einem sechsjährigen Knaben [2]); Morgagni, Bonet u. a. führen dagegen mehrere Beispiele von Milzentzündungen im höchsten Alter an [3]); am häufigsten wird sie jedoch im mannbaren Alter beobachtet. In der Jugend kömmt häufiger arterielle, im Alter häufiger venöse Entzündung vor. Aretaeus [4]) schon sagt, daſs die Krankheit alten Leuten gefährlich sey, und dies scheint die Beobachtung zu bestätigen.

Geschlecht.

Milzentzündungen von endemischen und epidemischen Einflüssen sind bei beiden Geschlechtern gleich häufig; Entzündung

1) I. Bachmeister disp. inaug. medic. sistens historiam lienosi. Tubingae 1707.

2) S. im Anhange Nr. 9.

3) z. B. M. de sedib. et caus. morbor. Ep. IV. a. 32. — Richard de Hautesierk Rec. d'Obs. des hôpit mil. Vol. II. p. 583 und p. 588.

4) Edit. Wigan. Oxon. 1723. p. 50.

durch äuſsere Verletzungen ist bei dem männlichen, von innern Ursachen bei dem weiblichen Geschlechte häufiger; arterielle Entzündung der Milz ist häufiger bei dem männlichen, venöse bei dem weiblichen Geschlechte. Baillou[1]) und Portal[2]) bemerkten häufig Anschwellungen der Milz bei jungen Mädchen vor dem ersten Ausbruche des Monatlichen und bei Verzögerung desselben; vorzüglich häufig erfolgen aber diese Anschwellungen in den kritischen Jahren, wo die Catamenien aufhören zu flieſsen. Ich hatte eine zwei und vierzigjährige Dame zu behandeln, welche über 6 Monate, ehe sich das Monatliche verlor, bei jeder Periode die sonderbarsten Zufälle erlitt, worunter sich auch eine zwar an sich schmerzlose, aber Beengung des Athemholens, Neigung zum Erbrechen und Ohnmacht verursachende Anschwellung der Milz befand[3]). Pohl[4])

1) Ballonius de morbis mulierum et virgin. (Opp. Venet. 1736. Tom. IV.) p. 46.

2) Sur la nat. et le traitem. de quelques malad. Vol. II. p. 36. und p. 192.

3) Einen ähnlichen Fall führt Frank de cur. hom. morb. Tom. VI. an.

4) Acta Acad. Nat. Curios. Vol. IX. p. 291.

beobachtete eine Anschwellung der Milz mit Hydatidenbildung bei einer Frau, welche ein Jahr lang bei einer jeden monatlichen Periode an Vermehrung der Schmerzen litt. Den genauen Zusammenhang der Anschwellung der Milz mit dem Flusse der Catamenien bezeugen mehrere im Anhange mitgetheilte Beobachtungen von Bree und Bartlett [1]). Daſs zufällig entstandene, nicht aus der Körperconstitution hervorgegangene Anschwellungen der Milz die Fruchtbarkeit nicht hindern, beweiſst unter andern eine Beobachtung von Wepfer [2]), wo eine mit einer ungeheuern Anschwellung der Milz behaftete Frau mehrmals schwanger wurde. Nach Sennert [3]) sollen vorzüglich diejenigen Frauen im kritischen Alter an Anschwellungen der Milz leiden, welchen in frühern Jahren die Catamenien sparsam flossen.

1) S. N. 3. 5. 14.

2) Bartholini epistolae medic. Centur. IV. p. 51.

3) Afficitur et lien et hypochondria ex utero et quidem frequentissime. — Ac proinde lienosae ac hypochondriacae ex utero eae foeminae imprimis evadunt in aetate jam matura, quibus juvenibus menses non satis copiose fluxerunt. l. c. lib. IV. p. 272.

Erbliche Anlage, Körperconstitution.

Menschen von sanguinischem Temperament leiden am häufigsten an arteriellen Entzündungen, solche von pflegmatischem Temperament an capillaren, und das cholerische und melancholische Temperament an venösen; da nun in der Milz das Capillar- und Vehensystem vorherrscht, so darf man sich gar nicht wundern, wenn die letztgenannten Temperamente vorzüglich zu der Milzentzündung disponirt sind, und wenn daher die capillaren und venösen Entzündungen die häufigsten sind; wenn es aber nicht zu läugnen ist, dafs die diesen Temperamenten eigene Körperconstitution forterbt, so kann es auch keinem Zweifel unterworfen seyn, dafs die Anlage zur Milzentzündung forterbe. Man hat indessen eine Körperconstitution als vorzüglich zur Milzentzündung disponirend angegeben, vielleicht hat man aber ein bereits vorhandenes Leiden der Milz für eine Anlage zu demselben angesehen, vielleicht ist bei dieser Constitution ein Mangel an Thätigkeit in der Milz eben so oft zugegen, als wie ein Uebermaafs derselben.

Folgende Zeichen dieser Constitution giebt man an [1]): „Die Farbe dieser Personen geht mehr in das Schwärzliche, während die Hepatischen mehr gelb aussehen; so wie diese mehr zum Aerger, so sind jene mehr zum Misſmuth und zur Niedergeschlagenheit geneigt. Die Milzsüchtigen sind kleinmüthig, nachdenkend und leicht zu Thränen geneigt? Der gröſste Theil der Selbstmörder dürften Milzsüchtige seyn. Personen mit der Anlage zur Splenitis, so wie zu allen Milzaffectionen, leiden an Säure, an Sodbrennen". Merkwürdige Beispiele erblicher Milzaffectionen haben Geiger [2]) und Martin [3]) aufgezeichnet.

1) Marcus Ephemeriden der Heilkunde. B. III. H. I. p. 69.

2) De melancholia hypochondriaca p. 357. In einer berühmten Familie starben 4 Personen in ihrem 35sten Jahre melancholisch, welche alle eine sehr kleine Milz hatten.

3) Bulletin de la fac. de Med. de Paris. Mars. 1815. — Auch Stalpart van der Wiel sah 6 Kinder einer Mutter an ungeheurer Vergröſserung der Milz sterben, s. Obs. rarior. Centur. Obs. 49. — Auch Alibert bemerkte erbliche Anschwellung der Milz in einer Familie a. a. O.

Witterung, Jahrszeit.

Feuchte, regnigte Witterung ist nicht allein oft Ursache der Milzentzündung, sondern ihr ungünstiger Einfluſs zeigt sich auch bei allen an dieser Krankheit Leidenden durch eine auffallende Verschlimmerung.

Unter allen Jahrszeiten wirkt der Herbst am ungünstigsten auf die Milz ein, nicht allein erzeugt er die Entzündung dieses Organs in den Ländern, wo sie endemisch herrscht, am mehrsten, sondern alle Beobachter erwähnen seines ungünstigen Einflusses auf die bereits vorhandene Krankheit [1]). Hippocrates zählt sie unter den Herbstkrankheiten auf [2]). Die hartnäckigsten Wechselfieber mit Anschwellung der Milz entstehen im Herbste. Chalmers [3]), Cleghorn erwähnen der Milzkrankheiten im Herbste.

Hat man eine richtige Ansicht von der Verrichtung der Milz, so scheint es nicht schwer, sich die Disposition dieses Organs

1) M. s. im Anhange die Krankheitsgeschichten von Bree und besonders von Coze.

2) Aphorism. III. 22.

3) On dis. in South-Carolina II. p. 23.

zur Entzündung im Herbste zu erklären: Während der Hitze des Sommers wird unser Blut sehr verdünnt; es enthält viel mehr Serum, als wie im Winter und zeigt viel weniger Plasticität [1]), die Gallabsonderung ist vermehrt, die Thätigkeit der Milz ist sehr erhöht [2]), sie hat eine höhere Bedeutung im Organismus bekommen, alle äufseren Einflüsse werden sie daher eher als wie in andern Jahrszeiten afficiren, besonders aber solche, welche auf ihre Verrichtung selbst einwirken (wie die Veränderung der Temperatur, welche eine Veränderung in der Zusammensetzung des Blutes und in der Gallabsonderung zur Folge hat).

Mehrere Beobachter (unter andern Bachmeister am angeführten Orte) wollen einen Einflufs des Mondes auf die angeschwollene Milz bemerkt haben.

1) Hier sind uns besonders die Beobachtungen der Aerzte in heifsen Ländern sehr schätzbar, m. s. über diesen Unterschied des Blutes im Sommer und Winter Chalmers on diseases in South-Carolina p. 48. p. 84. p. 114. u. s. w.

2) M. vergleiche meine Schrift über den Bau und die Verrichtung der Milz, über die Abscheidung des Blutserums in der Milz.

Clima.

Schon von den ältesten Zeiten her ist es bekannt gewesen, dafs feuchte, sumpfigte Gegenden die Entzündung und Vergröfserung der Milz begünstigen; Hippocrates [1]) und nach ihm eine grofse Anzahl von Aerzten bezeugen dieses. In Europa werden als solche Gegenden besonders angeführt: Dänemark [2]), Ostfriefsland [3]), mehrere Gegenden Hollands z. B. Seeland, Walcheren u. s. w., wo man wirklich fast eben so viele Menschen mit angeschwollenen Milzen sieht, als wie ohne solche; in Frankreich die morastigen Gegenden der Vendée [4]); mehrere Gegenden

1) De aëre aquis et locis A. 29. ed. Coray p. 26.

2) Bartholini ep. medic. a. m. O. Centur. IV. p. 51. fragt ihn Wepfer wegen einer solchen Vergröfserung um Rath, weil er diese Krankheit sehr gut kennen müfse, da sie in jenen Gegenden sehr häufig sey.

3) Van der Linden in Diemerbroeck Anat. L. I. p. 80. — Schmidt de genuinis lienis usibus. Jenae 1723.

4) Bei allen an den, in der Vendée endemisch herrschenden, remittirenden und intermittirenden Fiebern Verstorbenen fand Portal die Milz vergröfsert und entzündet. Portal sur la nature et le traitem. de quelq. mal. Vol. II. p. 95.

von Ungarn, besonders das Bannat [1]); viele Gegenden von Ober- [2]) und Mittel-Italien, besonders die Pontinischen Sümpfe, die Gegend von Rom u. s. w., denn die dort herrschenden Fieber scheinen ihren Sitz ganz besonders in der Milz zu haben [3]); ganz

1) Kramer de Scorbuto. Norimbergae, 1737. In Haller Disp. med. pract. Vol. VI. p. 152.

2) P. Frank de curandis hom. morb. Lib. I. p. 284. — Ueber die Häufigkeit dieser Milzvergröſserungen in der Gegend von Mantua s. m. Foderé Mém. de med. prat. sur le climat du Mantouan. p. 15.: „Rien n'est plus commun que les foies volumineux et les grosses rates pendantes et ayant besoin d'un bandage pour les soutenir" nicht allein unter den Eingebornen, sondern auch unter dem französischen Militair. p. 35. sagt er von der Milz: „Nulle part je n'ai vu ce viscère s'engorger et devenir aussi volumineux qu'ici. Il semble au malade d'avoir dans le ventre un gros saucisson mobile, qui suit regulièrement tous les mouvemens du corps etc."

3) Denn wenn der Herr Professor Koreff diese Fieber als von den Sumpfwechselfiebern verschieden betrachtet, so rührt dieses wohl nur von einer unrichtigen Ansicht von der Natur des Wechselfiebers her; daſs aber die Anschwellung der Milz in diesen Fiebern andrer Art sey, als wie in andern remittirenden und intermittirenden Fiebern, daran zweifeln wir mit Recht so lange, bis es uns durch Leichenöffnungen bewiesen ist. Wo derselbe von den

vorzüglich die Insel Minorca, wo sich diese Vergröſserungen der Milz sogar bis auf die

in der Gegend von Volterra herrschenden Fiebern spricht, sagt er: „Tumor ille emphysematicus viscerum et intestinorum, qui mihi accuratius inspicienti magis spleni et intestinis tenuibus, quam jecori inesse videbatur, nunquam hydropisin gignit, sicut tumor in febre palustri ortus, sed cum subito evanescat, febris eo citius reversa aegrum sine dubio consumit, qui vero tumidus forsan, quod saepius evenit, integrum annum febris expers peregisset. Tumor extemplo abit, cum aegrotus fructibus aquosis nimium sese impleverit v. c. cucurbita citrullo, qui quidem omnino permultos morbos domesticos gignit, propterea quod levissimi pretii coemendus et in cupediis refrigerantibus praecipue desideratur, si comeditur, pessima cruditate stomachum expungere et contorquere solet. Cortex peruvianus in his ipsis febribus tunc demum salutaris est, si intermissionem tentant, nunquam vero nisi haustibus minutis, quia sic viscerum tumorem salutarem provocare videtur. Cortex iste vero copiosius porrectus febrim sane citissime cohibet, simul tamen hydropisi letali plectit aut tabem phthisicam relinquit". Koreff de regionibus Italiae aëre pernicioso contaminat. p. 20. — „Quod memoratu dignissimum est mutato vento etiam morbus mutabatur. Austro flante febris modum meliorem intermittendi fugiens denuo remittere coepit, cortice Peruviano spreto, quem nudius tertius in salute habuerat". Ibid. p. 21. Weil die Inflammatio capillaris oder venosa in Inflammatio arterialis übergieng oder nur zum Stehen gebracht wurde, wenn die Sumpfluft (Auster) aufhörte zu wehen? Aehnliche Erscheinungen bemerkt man wenigstens oft, und wie

Thiere erstrecken sollen [1]). In Nordamerika ist sie nicht allein in der stark bewässerten

es scheint nirgends so oft, wie in Italien und dem südlichen Frankreich; alle Topographen der südfranzösischen Städte sprechen von den auffallenden entgegengesetzten Wirkungen der oft so plötzlich wechselnden Nord- und Süd-Winde, die daher auch in jenen Ländern sehr bezeichnende Namen führen. So beobachtete ich z. B. am Ende des Jahres 1817 in Thionville bei herrschendem dort sehr nebelreichen Nordwestwind eine allgemein herrschende Bronchitis capillaris, mit den ersten Tagen des Jahres 1818 trat plötzlich reiner Nordwind ein, und sogleich gieng die erwähnte Krankheit in Bronchitis arterialis über oder sie hörte ganz auf; sollte nicht eine ähnliche Erscheinung in der Milz statt finden können? Was aber die Verschiedenheit der Geschwulst anbetrifft, so sagt schon Sydenham (nach Trnka de Krzowitz hist. febr. interm. p. 262.): „Notandum est, quod illis annis, quando epidemice grassantur febres intermittentes, tunc ventris ille tumor, qui infantibus post has febres accidit, scirrhosa duritie tangentis digitum ferit, aliis vero annis flatulenta potius tensio apparet". Ohne Zweifel, weil in manchen Jahren venöse, in andern arterielle Entzündungen der Milz und des Netzes herrschen.

1) It is remarkable that large spleens like those described by Trallianus and hard tumefied livers, are not only common to the human species here, but also to Brutes, particularly the sheep that feed on the North-East-Side of the Island, where the Waters are very brackish, though the Butchers to whom this fact is well known, generally ascribe to their ea-

Ebene diesseit der Aleghany-Gebirge, wo sie z. B. in Süd-Carolina nach Chalmers so häufig ist, daſs unter 5 Menschen 2 an dieser Krankheit leiden [1]), sondern nach neuern englischen Reisenden auch an den groſsen Flüssen der westlichen Staaten endemisch; besonders häufig scheint sie aber in Louisiana am Ausfluſs des Missisippi, in der Gegend von Neu-Orleans zu seyn [2]). So scheint sie auch auf mehrern Inseln Ostindiens zu herrschen, besonders aber in Bengalen, in den sumpfigten Gegenden am Ausflusse des Ganges um Calcutta; ein interessantes Bild dieser Krankheit giebt die im Anhange mitgetheilte Beobachtung des Dr. Young [3]). In Mingrelien am Ausflusse des Phasis [4]).

ting the Horse-Mint (Mentha aquatica?) and Penny-royal (Mentha Pulegium?) which abounds in the pastures". Cleghorn Observ. on the Dis. in Minorca. p. 68.

1) Chalmers on dis. in South-Carolina. II. p. 23.

2) Heustis topograpby and dieseases of Louisiana. p. 151.

3) S. N. 4.

4) Lamberti Relazione della Colchide oggi detta Mengrellia p. 114. „Quivi (am Aus-

In Seeland ist es etwas Bekanntes, daſs mit Anschwellungen der Milz Behaftete diese verlieren, wenn sie sich in etwas höher gelegene Gegenden begeben, und daſs sie sie wieder bekommen, wenn sie wieder nach Seeland kommen.

Epidemische Einflüsse.

Unter dem Namen Splenitis finden wir keine Epidemie aufgezeichnet, vielleicht dürften aber einige Wechselfieber- [1]), viel-

flusse des Phasis) il mal della milza affligge quasi universalmente, i Colchi, il quale non venendo con gli opportuni rimedii curato, quasi sempre si converte in idropisia etc." Man vergleiche damit, was Hippocrates schon von den Krankheiten in dieser Gegend sagt de aëre, aq. et loc. § 83 und früher § 29, wo er sie auch besonders im Auge gehabt zu haben scheint. — Aber auch an den übrigen Küsten des schwarzen Meeres in der Krimm, am Ausflusse und an den Ufern der Donau soll die Krankheit sehr häufig seyn nach den Berichten der Reisenden.

1) Gewiſs ist wenigstens bei vielen epidemischen, wie bei vielen endemischen Wechselfiebern, die Milz der vorherrschend afficirte Theil. Hierher möchte ich mehrere, von Oesterreichischen Militairärzten beschriebene, in den Türkenkriegen in Ungarn u. s. w. beobachtete Epidemien rechnen; auch die von Aaskow beschriebene Epidemie eines doppel-

leicht auch einige Hematemesis-[1]) Epidemien hierher zu rechnen seyn.

Dagegen scheint die Splenitis unter den wiederkäuenden Thieren häufiger epidemisch, worüber man sich nicht wundern wird, wenn

ten Tertianfiebers, welches 1779 in Kopenhagen herrschte (Act. Havn. Vol. I. p. 150.) u. m. a.

3) Man hat angeführt (Pleischl de Splenitide p. 27.) das von Fr. Hofmann (Syst. med. rat. Vol. IV. P II. p. 35.) zu Merseburg und das von Perié zu Cadix epidemisch beobachtete Blutbrechen. Indessen muſs man wirklich die Augen recht voll Splenitis haben, wenn man darin eine solche erkennen will; die letztern zum Beispiel: „Hippocrates spricht in seinen Werken von einer Krankheit, welche er das schwarze Erbrechen nennt; sie ist in Europa ziemlich selten, aber sehr häufig in Amerika, besonders in der Havanna, wo viele Leute daran sterben. — Sie hatte 1740 in Cadix geherrscht und zeigte sich wieder im Juni 1764. Hinfälligkeit der Kräfte mit einem Gefühle von Uebelbefinden in dem ganzen Körper, Widerwille gegen Speisen und Getränke, Gefühl von Schwere und Druck in der Magengegend, mit öfterer Neigung zum Erbrechen, Verstopfung, weniger, stinkender Urin, kleiner, häufiger, zusammengezogener Puls, dieses waren die Vorläufer des schwarzen Erbrechens, welches regelmäſsig am 2ten Tage der Krankheit eintrat. Bei der Oeffnung derjenigen, welche das Unglück hatten, zu unterliegen, fand man den Magen und die Eingeweide gangrenos“. Hist. et Mém. de l'Acad. des Scienc. de Toulouse Tom. II. p. 47.

man bedenkt, daſs diese unter allen Thieren die am mehrsten entwickelten Milzen besitzen; leider sind aber die Untersuchungen der Milzen nach dem Tode der Thiere gar zu oberflächlich. Das merkwürdigste Beispiel dieser Art ist ohne Zweifel das folgende: Mauchard sah seine Kühe Nachmittags um 4 Uhr gesund und munter, um 7 Uhr kömmt der Hirte und sagt, daſs eine trächtige Kuh am wilden Geblüte gefährlich krank sey; sie wird, da sie mit dem Tode ringt, erstochen und geöffnet: Man findet einen gangrenösen Fleck in der Gebärmutter, ein Paar Flecken in den dünnen Därmen, die Milz nach allen Dimensionen vergröſsert, ohngefähr dreimal gröſser, als wie im naturgemäſsen Zustande [1]), sehr schwarz und bei dem Drucke mit dem Finger auseinanderflieſsend. Vier Tage darauf erkrankt und stirbt eine andere Kuh, man findet die Milz in demselben Zustande, aber in den übrigen Theilen keine gangre-

1) Dieses soll nach Pleischl (a. a. O.) auch der Prof. Toegel in Prag mehrmals beobachtet haben. — S. auch Bojanus Anleitung zur Kenntniſs und Behandlung der wichtigsten Seuchen unter dem Rindvieh und Pferden. —

nöse Fleken. An demselben Tage stirbt auch eine dritte Kuh, in der man denselben Zustand der Milz und weiter nichts krankhaftes findet. Die drei andern Kühe der Heerde erkranken ebenfalls, werden aber von einem berühmten Thierarzte gerettet, dieser erklärt, die Krankheit sey eine Entzündung der Milz und seiner Erfahrung nach immer tödtlich, wenn nicht sogleich ein Aderlaſs gemacht und rad. Bryoniae gegeben werde, durch diese Mittel werden auch alle drei gerettet [1]).

Gewerbe, Lebensart, Nahrungsmittel.

Ich kenne kein Gewerbe, welches besonders zu der Milzentzündung disponiren sollte, wenn man nicht diejenigen, welche überhaupt sogenannte venöse Congestionen in dem Unterleibe leicht veranlassen, und diejenigen, welche den Menschen öfteren

1) Act. Acad. Nat. Curios. Cent. IX. Obs. 42. p. 110. — Die Zaunrübe ist bekanntlich ein drastisches Purgiermittel. An der Maas in der Gegend von Huy und Namur habe ich sie auf dem Lande als Volksmittel gegen Wechselfieber und andre Krankheiten im Gebrauche gefunden. Man höhlt dort eine Wurzel aus, gieſst sie am Abend voll dünnen Wein und trinkt diesen am andern Morgen aus.

äufseren Verletzungen aussetzen, hierher rechnen will [1]).

Die älteren Aerzte führen allgemein den Genufs von vielen Mehlspeisen, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Kastanien, vielen Zucker, Honig, auch gesalzenen Speisen als eine häufige Ursache der Entzündung und Vergröfserung der Milz an [2]) [3]).

1) Nach der Meinung der Alten sollen vorzüglich Läufer häufig an der Milz leiden, was auch Ramazzini (Ackermannsche Uebersetzung I. p. 211.) noch erwähnt.

2) Tulpius leitet z. B. die Vergröfserung der Milz in einem säugenden Kinde von den ihm gereichten Nahrungsmitteln ab. Observ. med. Lib. III. c. 30. (ed. 6ta. p. 144.) — M. s. Sennert und Rivière a. d. a. O.

3) Bei einer Wiederholung von Magendie's Versuchen über die Ernährung von Hunden mit nicht stickstoffhaltigen Nahrungsmitteln glaube ich bemerkt zu haben, dafs bei ihnen die Milzen denen der wiederkäuenden Thiere ähnlicher waren, so wie auch ihre Galle der der wiederkäuenden Thiere gleich war, während bei mit Fleisch gefutterten Hunden die Milz der der fleischfressenden Thiere ähnlicher und weniger entwickelt war. Ich behalte mir vor, diese Versuche zu wiederholen und werde die Resultate zu seiner Zeit mittheilen. Sollte sich die Beobachtung bestätigen, so sieht man leicht ein, dafs die Meinung der älteren Aerzte über die nachtheilige Wirkung dieser Nahrungsmittel auf die Milz viel an

Von Hippocrates an bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts führen alle bekannteren Schriftsteller das Trinken von kaltem und vorzüglich von unreinem Wasser als eine Ursache der Anschwellung und Entzündung der Milz an; einige fügen noch hinzu besonders nach Erhitzung und Anstrengung des Körpers. So beobachteten I. Junker, Ph. Nenter, D. Gohl Milzentzündung nach kaltem Trinken; Cammerländer beobachtete Splenitis und Gastritis nach kaltem Trinken, welche tödtlich wurde [1]).

Noch viel häufiger sind die Beobachtungen von den nachtheiligen Wirkungen der spirituösen Getränke auf die Milz, welche auch von neuern Schriftstellern allgemein bestätigt werden. Man sehe aufser Morgagni a. m. O. Piso [2]), Baader [3]), Ze-

Wahrscheinlichkeit gewinnen würde; wir würden über die Natur mancher Krankheiten dadurch gleichfalls mehr Aufschlufs erhalten.

1) Cammerländer diss. de Splenitide. Altorf. 1734. p. 34.

2) Select. observat. et consil. de morbis a serosa colluvie etc. ed. Boerhave p. 31 u. f. Die Erklärung, welche er versucht, scheint jedoch nicht sehr glücklich.

3) a. a. O.

viani [1]), Laborde [2]), Sancy [3]), Sömmering [4]), Heustis [5]) u. v. a. [6])

Aeuſsere Verletzungen.

Bei einem groſsen Theile der vorhandenen Beobachtungen ist die Milzentzündung Folge von äuſsern Verletzungen, als Stoſsen, Fallen auf die Milzgegend u. s. w. Ich habe an einem andern Orte [7]) eine Beobachtung mitgetheilt, wo eine Verletzung und Entzündung der Milz nach einem Ribbenbruche

1) Memorie della societa Italiana. Tom. V. p. 391.

2) Richard de Hautesierk Rec. d'Obs. des hôpit. milit. Vol. II. p. 588.

3) Ibid. p. 583.

4) In der Uebersetzung von Baillie p. 154.

5) Topogr. and diseases in Louisiana. p. 160.

6) Man wird sich hierüber nicht wundern, wenn man Home's und Clarke's Versuche über den Einfluſs des Trinkens auf die Milz und das Blut in ihren Venen und meine eigenen Beobachtungen (die ich erst in diesen Tagen, wo ich dieses schreibe, durch mehrere Versuche bestätigt gefunden habe) nachliest. S. m. Schr. über den Bau und die Verricht. der Milz. p. 51. p. 113. p. 124 u. 137.

7) Ebendas. p. 70.

erfolgte und durch Uebergang in Wassersucht tödtlich wurde; eine andre, welche auf das Heben einer schweren Last erfolgte, habe ich im Anhange unter N. 2. angeführt, ich könnte ein Dutzend ähnliche Beobachtungen anführen. So beobachtete auch Broussais Entzündung, Vergröſserung und Vereiterung der Milz nach einem Falle auf die Milzgegend [1]; Unter den im Anhange mitgetheilten Beobachtungen gehören die von Bartlett und Jacquinelle hierher [2], von mehreren andern ist es wahrscheinlich, daſs eine ähnliche Ursache ihre Krankheit veranlaſst habe.

Merkwürdig ist es aber, daſs auch Kopfverletzungen eine Entzündung der Milz eben so gut, als wie der Leber veranlassen können;

1) Hist. des phlegmasies chroniques Vol. II. p. 441. Er fügt hinzu: „En général, j'ai toujours entendu les militaires qui venaient à l'hôpital pour des chûtes ou des efforts, qui avoient porté sur l'abdomen, se plaindre de l'hypochondre gauche.

2) S. N. 5 und 11. — Auch Kerkring beobachtete nach einem Falle geringen Schmerz in der Milzgegend, welcher allmählig zunahm, und nach 15 Monaten verursachte die ungeheuer vergröſserte Milz den Tod. Lieutaud hist. anat. med. Tom. I. p. 214.

So beobachtete schon Klein [1]), dafs nach Kopfverletzungen die Milz stark vergröfsert und von Blut strotzend war. Ich hatte im vorigen Jahre Gelegenheit, eine merkwürdige Beobachtung dieser Art zu machen, welche ich um so lieber mittheile, da einige Wundärzte noch sehr unrichtige Begriffe von dieser krankhaften Affection der Leber und Milz nach Kopfverletzungen haben (z. B. Herr Richerand in seiner Nosographie chirurgicale): Der Trainsoldat Reisener von einer in der Gegend von Sedan cantonnirenden Colonne wurde von einem Pferde auf die linke Seite der Stirne geschlagen, wodurch ein Bruch des Stirn- und Keilbeins erfolgte. Der Kranke bekam am dritten Tage nach der Verletzung eine ganz gelbe Hautfarbe und starb, nachdem die Trepanation fruchtlos gemacht worden war, am 5ten Tage nach erhaltenem Schlage an den Folgen des Bruches, welche in Entzündung und Vereiterung der Hirnhäute und Extravasaten auf der linken Seite des Schädels bestanden. Bei der 16 Stunden nach dem Tode vorgenommenen

1) Chirurgische Versuche. Stuttgard 1801. a. m. O.

Abduction fand ich aufser diesen Verletzungen alle Eingeweide in der Brust- und Bauch-Höhle im normalen Zustande, die Milz von gewöhnlicher Gröfse und Consistenz, aber sehr blutreich und zahlreiche Excrescenzen, die sich von der Milz selbst durch eine heller rothe Farbe unterschieden, von dem Umfange eines Hirsenkorns bis zu dem einer Erbse, von unmerklicher bis zu 1 und 2 Linien Höhe bedeckten die convexe Fläche und vorzüglich den scharfen Rand derselben, ihr Ursprung war an der frischen Milz schwer zu unterscheiden, weil die beiden Häute schwer von einander zu trennen sind, doch verlief ihre Oberfläche allmählig in die der übrigen Milz, und sie schienen daher von der serösen Haut derselben (dem Bauchfelle) überzogen zu seyn; die Umstände verstatteten mir nicht, eine Injection zu versuchen, um sie aber genauer zu untersuchen, legte ich ein Stück Milz 24 Stunden lang in mäfsig starken Weingeist, wodurch die Häute verdickt und leichter von einander trennbar werden; sie waren dadurch etwas zusammengeschrumpft und dunkler von Farbe geworden, übrigens nicht verändert; hierauf trennte ich die seröse

Haut von der fibrösen (indem ich sie stückweis von derselben abzog, sie, um das Antrocknen zu verhindern, öfters befeuchtend); die seröse Haut löste sich gleichmäſsig von der fibrösen und von diesen Excrescenzen ab, ohne eine Veränderung an irgend einer Stelle zu zeigen; die Excrescenzen hatten nach Wegnahme derselben das Ansehen junger, schöner Fleischwärzchen in heilenden Wunden; hierauf wurde die fibröse Haut ebenfalls stückweis (denn im Ganzen geht es nicht) von der Milzsubstanz und besonders den tendinösen Fäden losgetrennt, sie lieſs die Excrescenzen ganz rein und naturgemäſs zurück, das heiſst an den Stellen, wo sich keine Excrescenzen befanden, hatte sie ganz das gewöhnliche Ansehen, nur daſs die Drüschen, wie gewöhnlich nach acuten Krankheiten, nicht sichtbar waren, die Excrescenzen blieben aber auf ihr sitzen und deutlich sah man, daſs sie aus lockern Gefäſsbüscheln der Milzgefäſse bestanden; betrachtete man dann die losgetrennte fibröse Haut, so zeigte sie sich an den Stellen, wo diese Excrescenzen sich befunden hatten, durchlöchert, als wenn sie hier aufgesaugt wäre. Die Leber

war ganz gesund, aber die Gallenblase und der dünne Darm mit einer groſsen Menge hellgelber Galle gefüllt.

Läſst es sich nicht vermuthen, daſs sich die Excrescenzen nach und nach mit einander verbunden haben würden, wie dieses wirklich bei einigen bereits erfolgt war, und daſs die fibröse Haut nach und nach ganz aufgesaugt worden seyn würde? Ich muſs gestehen, an eine solche Art von Vergröſserung hatte ich nicht gedacht.

Leidenschaften, Gemüthsaffekte.

Daſs Leidenschaften einen mächtigen Einfluſs auch auf den körperlichen Zustand des Menschen äuſsern können, ist allgemein bekannt, eben so, daſs deprimirende Leidenschaften vorzüglich venöse Entzündungen der Unterleibseingeweide veranlassen, daher ist auch kein Grund vorhanden, die von mehreren Aerzten aufgestellte Behauptung, daſs Furcht, Kummer u. s. w. zu Milzentzündungen disponiren, zu verwerfen, doch kenne ich auch keine geradezu beweisende Beobachtung [1]).

1) Manches Interessante findet man hin

Metastatische Milzentzündung.

Zu mehrern Krankheiten gesellt sich die Milzentzündung als Complication, wovon ich in der Folge zu sprechen Gelegenheit haben werde. Aber in manchen Fällen scheint eine wahre Metastase, eine Versetzung der Entzündung eines andern Organs auf die Milz zu erfolgen. Eine solche Beobachtung hat Horn: ein 20jähriger Tuchmachergesell starb an einer mit typhösem Fieber begleiteten Milzentzündung, die nach nicht gehörig entschiedenen Masern folgte [1]). Scudamore sah bei zwei Frauenzimmern Milzentzündung auf Gicht folgen [2]). Als Complication der Gicht mit temporärer Erleichterung der Zufälle in den Gelenken habe ich sie ebenfalls einmal beobachtet. Folgende Beob-

und wieder in den verschiedenen hier her gehörigen Abhandlungen, in den Actes de la société de med. de Liège. Vol. 1er.

1) Archiv f. d. Med. Erf. 1815. 5tes Heft. p. 828. Doch war auch Pleuritis zugegen und fast scheint es mehr eine Complication der Masern mit Splenitis gewesen zu seyn.

2) Treatise on the nature and cure of gout. London. 1816. — M. s. auch Portal sur la nat. et le traitem. de quelques malad. Vol. II. p. 184.

achtung hatte ich vor kurzer Zeit zu machen Gelegenheit: I. F. ein Mädchen von 13 Jahren, klein für ihr Alter, von skrofulösem Habitus, deren Mutter von gelber Hautfarbe öfters an Rothlauf litt, bekam eine Entzündung der Parotiden, welche aber auf eine Erkältung am zweiten Tage verschwand, dagegen die heftigsten stechenden Schmerzen unter den falschen Ribben der linken Seite in der Milzgegend, welche sich bis in die linke Schulter erstreckten, bei der Berührung der Stelle und beim Athemholen zunahmen, aber keine örtliche Geschwulst; Unvermögen gerade aufrecht zu stehen, zusammengekrümmte Lage auf der linken Seite, häufiger, harter Puls, unterdrückter Stuhlgang, trockene Haut, trockene schwärzliche Zunge. Ich verordnete 12 Blutigel ad locum affectum, Mixtur. e natro sulphuric. in starken Gaben, worauf reichliche Stuhlgänge erfolgten, das Fieber verschwand bis auf einige Härte des Pulses, die Schmerzen wurden sehr mäßig, aber immer noch beim Einathmen und starken Zufühlen empfunden, wogegen der fortgesetzte Gebrauch der Salzmixtur wenig zu leisten schien; am 17ten

Tage entstand ein Erysipelas pustulosum auf der linken Seite der Stirne von der Mitte derselben bis in die Schläfengegend hin, worauf die Schmerzen in der Milzgegend verschwanden und auch nach dem Abheilen des Erysipelas nicht wieder zurückkehrten.

Noch muſs ich einer Ursache der Milzentzündung und Vergröſserung erwähnen, welche von vielen Beobachtern z. B. Reil [1]), Portal [2]) u. s. w. angenommen wird, nemlich, daſs die Milz anschwellen soll, wenn die Leber oder das Pankreas verhärtet, indem das Blut, welches nicht in diese verhärteten Organe eindringen kann, stärker in die Milzarterie gestoſsen werden soll; Wenn diese Verhärtungen nach und nach erfolgen, z. B. in der Leber, so verengert sich auch die Arteria hepatica nach und nach und mit ihr zugleich der Stamm der Coeliaca, und es erfolgt kein Hinausstoſsen des Blutes in die Milzarterie, von diesem Vorgange habe ich mich in vielen Organen oft genug überzeugt;

1) Fieberlehre Th. III. p. 140.

2) Sur la nat. et le traitem. de qu. mal. Vol. II. p. 154.

erfolgte dagegen die Verhärtung sehr schnell, so könnte vielleicht ein augenblickliches schnelleres Hineinstoſsen des Blutes in die Arteria lienalis erfolgen und die Milz zu einer Entzündung und Vergröſserung disponiren, doch möchte dieses wohl wenigstens nicht häufig seyn; Ob aber die Milz bei einer Verhärtung der Leber sich nicht für sich vergröſsern und die Function der Leber zum Theil übernehmen könne, das ist eine andre Frage, deren Betrachtung uns jedoch hier zu weit führen würde.

Symptome der Milzentzündung im Allgemeinen.

Gesichtsfarbe, Habitus.

Der auszeichnende Teint der an Milzentzündung Leidenden war im hohen Alterthume schon so berüchtigt, daſs es wenige alte Dichter giebt, die desselben nicht erwähnen. Zacutus Lusitanus [1]) erzählt,

1) Praxis admiranda (Opera Tom. II.) p. 139.

dafs eine vornehme Dame eine ganz schwarze Farbe, ganz wie eine Mohrin bekommen habe, die Aerzte hielten sie für ein Symptom von Obstruction der Milz, obgleich gar keine Zeichen vorhanden waren, sie bekam endlich anhaltende Ohnmachten, Fieber und starb; bei der Leichenöffnung fand man keine Milz.

Wir finden bei den an Milzentzündung Leidenden zwei Modificationen des Teints, entweder sie sind gelb, das Gelbe zieht aber mehr in das Schwarze [1]), als wie bei den Leberkranken, oder sie sind todtenblafs. Diese Modificationen scheinen besondern Gattungen der Milzentzündung eigen, wie wir in der Folge sehen werden. Auch ist dieser Unterschied der Gesichtsfarbe mehrern ältern Aerzten nicht entgangen, sie haben sich denselben auf verschiedene Art zu erklären gesucht [2]). Dafs die Todtenblässe,

1) Oder Grüne, das μελαγχλωρος der griechischen Aerzte. S. Aretacus diuturn. affect. p. 51. ed. Wigan.

2) M. s. die vorn (p. 13.) angeführte Schildernng der Milzentzündung von Sennert: - - si sit admixta pituita color pallidus est, si humor melancholicus admixtus sit, color corporis

welche einige Beobachter als kurz vor dem Tode eintretend anführen, keinen besondern Werth als Zeichen habe, sondern allen Entzündungen innerer Eingeweide, besonders des Unterleibes, eigen sey, brauche ich nicht zu bemerken.

Aufserdem haben die an Milzentzündung Leidenden in ihrer ganzen Haltung etwas eigenes, sie biegen den Leib nach der linken Seite zusammen, stützen die Hand nicht selten auf die Milzgegend, binden sich oft den Leib mit einem Tuche zusammen, beim Gehen schreiten sie mit dem rechten Fufse weiter aus, als wie mit dem linken; Sie

est nigrior. — Piso sagt: „Liene phlogosi laborante universus habitus uritur et fuscedine quadam seu flavitie atrori admixta foedatur, nisi potius cutis palleat, vel plumbea lividaque evadat, unde splenici, quasi mortui ambulare videntur, ut de Cariae incolis Stratonicus citharoedus dicere solebat". a. a. O. p. 32. — Auch Hippocrates weist schon auf diesen Unterschied der Farbe bei den verschiedenen Arten der Milzkrankheit hin, m. s. de int. affection. a m. O. — Morgagni unterläfst selten die blasse Farbe seiner Milzkranken zu erwähnen z. B. Ep. XXXVI. a. 11. und a. 17. u. m. a. O. — Valesius und Piso erwähnen es als eines guten Zeichens, wenn bei der Milzentzündung der Teint nicht verändert ist. S. des Letzteren oft angeführte Schrift p. 355.

liegen in der Regel auf der linken Seite, nie auf der rechten, selten in der sehr acuten Milzentzündung oder bei sehr bedeutender Anschwellung der Milz auf dem Rücken [1]).

Zustand der Haut.

Nur bei der acuten arteriellen Milzentzündung ist die Hauttemperatur erhöht, sonst gewöhnlich natürlich oder vermindert [2]); die Ausdünstung ist in der Regel unterdrückt; selten scheint sich auch die Krankheit durch Schweifse zu entscheiden [3]).

Hautausschläge, besonders Rothlauf, scheinen nicht so sehr selten bei der Milzentzündung vorzukommen. Corvisart be-

1) S. Hollerii Opera. Paris 1664. p. 305. und Hautins Scholien dazu. — P. Frank de cur. hom. morb. Lib. II. p. 283. sagt zwar: decubitus in sinistrum, — aut interdum ex aucta visceris vicino stomacho incumbentis gravitate, ac inflammatione huic ipsi communicata, in dextrum latus molestus.

2) Besonders an den Extremitäten nach Hippocrates, Junker, Nenter, Gohl u. v. a. — Nach Sennert wird oft eine flüchtige Hitze im Gesichte, besonders der linken Wange empfunden. Prax. med. Lib. III. P. II. c. 2. p. 469.

3) S. Ricotti im Anhange N. 9.

obachtete bei derselben Erysipelas pustulosum [1]; Eine ähnliche Beobachtung, wo das Erysipelas in genauem Zusammenhange mit der Milzentzündung zu stehen schien, habe ich so eben mitgetheilt [2]; Auch Alibert [3]) will mehrmals Zona bei derselben beobachtet haben; Zacutus Lusitanus [4]) beobachtete Scabies in der Milzgegend, was wohl auch ein Erysipelas pustul. gewesen seyn mag, oder eine Flechte.

Sehr allgemein sind Hautgeschwüre beobachtet worden [5]), und ihr schnelles Zuheilen schien in manchen Fällen nachtheilig: Ein 60jähriger Bauer aus der Gegend von Bologna litt lange an Fuſsgeschwüren, welche ihm von einem Chirurgus schnell zugeheilt wurden, bald darauf stirbt er am Schlagfluſs; bei der Leichenöffnung findet man die Eingeweide gesund, „at lien prae-

1) S. im Anhange N. 7.

2) S. p. 44.

3) Nosologie naturelle p. 180.

4) Praxis admiranda p. 53. (Lib. II. Obs. 49.)

5) Hippocrates de int. affect., Celsus (Lib. II. c. 7), Piso, Hollerius, Sennert, Rivière u. v. a.

grandis visuque foedus nec sine magnis quibusdam oblongis maculis, iisque nigris, quasi ab inflammatione, sed haec exterius, nam intus quidem non male habebat [1]).

In Ländern, wo angeschwollene Milzen endemisch sind, sollen auch Fufsgeschwüre endemisch seyn, wie in Rom [2]), Minorca [3]) u. s. w., es würden sich zwar in den climatischen Einflüssen manche Ursachen derselben auffinden lassen, Cleghorn glaubt aber einen Zusammenhang derselben mit den Anschwellungen der Milz zu finden. — Tulpius scheint sie als kritisch betrachtet und auf diese Annahme eine Heil-Anzeige gegründet zu haben, indem er einem seiner Milzkranken ein Geschwür in das linke Bein brannte [4]).

1) Morgagni de sed. et caus. morb. Ep. IV. a. 32. An einem andern Orte erwähnt er einen ähnlichen Fall, wo aber die Geschwüre zugleich mit dem Flusse des Monatlichen in Verbindung standen. Ep. XXXVI. a. 17.

2) Baglivi Prax. med. Lib. I. p. 102.

3) Cleghorn Obs. on the dis. in Minorca. p. 70.

4) Tulpii Obs. med. Lib. I. c. 9. (p. 32. ed. Lugd. 1739.)

Athemholen, Husten.

Das Athemholen ist immer vom ersten Anfange der Entzündung an schmerzhaft, daher kurz und ängstlich, bei sehr starker Anschwellung oft weniger schmerzhaft, aber um so kürzer und ängstlicher, ein constantes Zeichen, welches von allen Beobachtern angeführt wird.

Weniger allgemein ist die Beobachtung eines periodisch krampfhaft erschwerten Athemholens, wie es Bree[1]) und Baader[2]) erwähnen, welches vielleicht in manchen Fällen viele Aehnlichkeit mit der sogenannten Angina pectoris haben mag[3]).

Husten ist sehr häufig zugegen, in der Regel ist er trocken, zuweilen von schleimigtem Auswurf begleitet, immer hat er aber etwas eigenes, was es einem geübten Beobachter nicht schwer macht zu unter-

1) Anhang N. 3.

2) Anhang N. 13.

3) Ich habe diese Krankheit nur zweimal zu sehen Gelegenheit gehabt (Verknöcherung der Kranzadern des Herzens), aber darnach scheint sie mir doch nicht schwer von einer Anschwellung der Leber und Milz (Brera's Stenocardia) zu unterscheiden.

scheiden, daſs die Veranlassung dazu nicht in der Lunge liegt.

Oft ist aber statt des Hustens auch Schluchsen zugegen.

Puls.

Ueber den Zustand des Pulses sind die Meinungen der Beobachter sehr getheilt. Mehrere ältere Aerzte erwähnen seiner nicht als eines diagnostischen Zeichens: Horn, Baader fanden ihn beschleunigt, dagegen Bartlett, Bree u. a. langsamer; nach Cammerländer ist er schnell, häufig, hart, oft voll und stark; Morgagni nennt ihn in seinen Fällen schnell, hart und klein; nach Marcus ist er auf der linken Seite unterdrückt, öfters sogar intermittirend; Auch Pleischl sagt in seiner Beobachtung: „pulsus parum frequentiores, sed in sinistro carpo duriusculi“ [1]); indessen scheint dies doch nichts weniger als allgemein zu seyn.

In der Splenitis arterialis acuta, welche ich ziemlich häufig beobachtet habe, habe

1) De splenitide p. 77. — Auch Jacquinelle (Anhang N. 11.) fand ihn auf der linken Seite häufiger und zusammengezogener.

ich den Puls immer beschleunigt, hart, aber nicht selten ziemlich voll, voller als gewöhnlich bei Unterleibsentzündungen gefunden; der langsame, weiche Puls scheint vorzüglich der Splenitis venosa eigen zu seyn; der kleine, unterdrückte, harte, schnelle Puls scheint besonders bereits entstandene bedeutendere organische Veränderungen zu bezeichnen.

Noch ist zu bemerken, daſs Baader das Blut nach dem Aderlassen von bläulicher Farbe, Testa wie Milch gefunden haben wollen; in der venösen Entzündung wird es oft schwarz und dick gefunden.

Fieber.

Erst seitdem man in der Anatomie des krankhaften Baues des menschlichen Körpers gröſsere Fortschritte gemacht hat, hat man angefangen, den Zusammenhang der Erscheinungen des Fiebers mit den Localaffectionen genauer in das Auge zu fassen, noch ist aber sehr viel in dieser Hinsicht zu thun übrig, und wenn wir diese Localaffectionen genauer kennen werden, so dürfte wohl kein Fieber mehr als idiopathische Krankheit in unsern

Nosographieen existiren. — Das Fieber bei der Milzentzündung kann in Hinsicht seines Typus anhaltend, remittirend und intermittirend seyn.

Hippocrates [1]) sagt, im Anfange der Milzentzündung sey das Fieber anhaltend, aber im Fortgange der Krankheit werde es remittirend, eine Beobachtung, die ich bei der acuten Splenitis arterialis fast immer bestätigt gefunden habe. — Cammerländer sagt, das Fieber sey acut und anhaltend, doch durch Perioden und Grade vermehrt. — Nach Marcus hat es den Charakter einer Subcontinua, nach Pleischl einer continua remittens.

Sehr häufig sind die Beobachtungen von einem intermittirenden Typus des Fiebers; man sehe unter den im Anhange mitgetheilten Beobachtungen die von Biumi, Newnham (eintägig), Ricotti (doppelt dreitägig), Young (dreitägig), die Corvisartsche, die meinige von dem Musketier Thiergarten; die mehrmals angeführte Beobachtung von Bachmeister; Hierher

1) De intern. affection. 21.

gehören auch die periodischen Krampfanfälle in der Beobachtung von Bree, besonders aber die von Portal bei dem Prinzen Giustiniani, die ja offenbar den Charakter einer verlarvten Quotidiana hatten, eine weiter unten anzuführende Beobachtung von Bordeu; zuweilen waren die Perioden sehr lang, wie in den merkwürdigen Beobachtungen von Zacutus Lusitanus [1]) und Alibert [2]). Mehrere dieser Kranken hat-

1) Prax. admirand. Lib. II. Obs. 49. p. 53. (Opera Vol. II.) „Monialem invisi gracilem et in victu parcissimam, quae a 20 anno usque ad 40 alternis mensibus in lienis dolorem adeo saevum incurrebat, ut prae doloris saevitie e vita discedere videretur. Imminuto dolore circa lienis regionem scabies repullabat retundo schemate sicca. Aderant moetus, moestitia, insomnia varia. Aberant febris et sitis. Menstrua statuto tempore recurrebant. Pulsus debilissimus, ut prae exiguitate vix perciperetur. Klystiere, Schröpfen helfen nicht; durch Spiefsglafsmittel wird mit Erleichterung eine grofse Menge schwarzer Substanzen durch den After ausgeleert; verschiedene andre Mittel helfen ebenfalls nicht mehr. Zacutus wird gerufen, er findet sie „extenuatissimam cum parvissimo pulsu, sed praecitam rubicunda facie, vividis oculis, venis sanguine plenis". Aderlassen bewirkte jedesmal die gröfste Erleichterung.

2) J'ai donné des soins à une dame de Paris, qui depuis 5 ans étoit tourmentée d'une

ten früher an Wechselfiebern gelitten, und die Fieberanfälle waren offenbar Symptome der Milzkrankheit[1]). — Junker sagt, das

splénalgie intermittente. Cette douleur se faisoit d'abord sentir à la partie latérale et un peu postérieure de la region, qu'occupe la rate, elle se propageoit ensuite jusqu' à l'estomac et causoit plusieurs vomissemens d'une matière glaireuse et verdâtre. La malade disoit éprouver des élancemens qui augmentoient pendant la marche et qui se calmoient néanmoiens, quand on comprimoit le flanc gauche avec la main ou avec une serviette. Chaque accès duroït 48 heures et survenoit à des époques indéterminées, l'application de la glace la soulageoit, la saignée étoit efficace, les bains prises ou courant d'une rivière fûrent utiles". Nosologie naturelle. p. 180.

Beide Beobachtungen sind Splenitis venosa.

1) In folgender Beobachtung machen es mehrere Symptome sehr wahrscheinlich, daſs die Ursache des Fiebers in der Milz zu suchen war: „Carosa quotidiana laboravit juvenis 24 annorum, tres sc. paroxysmos et singulos cum lipothymia junctos passus erat, indeque contraxerat paralysin cruris sinistri extra paroxysmos durantem cum vertigine insigni, sapore malo oris, oppressione cardiae. lingua sordida, praemisso emetico dedi corticem Peruvianum, illoque reventum febris impedivi, remansit autem paralytica cruris debilitas, quae demum post duos menses potissimum per frictiones et cucurbitas siccas curabatur; verum notabilis fuit dolor tensivus, satis acerbus in tractu nervi sympathici magni lateris affecti,

Fieber habe den Typus einer Quartana[1]). — Hippocrates und nach ihm eine lange Reihe von Aerzten setzen die Ursache der Quartanfieber in die Milz, und wenn dieses auch zu weit ausgedehnt ist, so fehlt es doch keinesweges an Beweisen, daſs in vielen Fällen Wechselfieber Symptome der Milzentzündung sind[2]); des Anschwellens der Milz

quem aeger sub restitutione cruris ſpersentiebat". Act. soc. med. Havn. Vol. I. p. 100.

1) Consp. medicin. (Halae. 1734.) Tom. I. p. 547 u. 548. „Febris acuta, continua — paroxysmi typum fere quartanarium formant". — Eben so Sauvages (Nosolog. method. Tom. I. p. 503.): „Pyrexia est quarto quoque die plurimum exacerbans". — Man vergleiche Sennert und Rivière a. d. a. O.

2) Meine Ansicht von den Wechselfiebern ist folgende: Einem jeden Wechselfieber liegt eine Entzündung zum Grunde, diese Entzündung kann ihren Sitz, wie die Beobachtung lehrt, in unendlich verschiedenen Organen haben, am häufigsten wird sie aber in dem Darmkanale, der Leber und Milz beobachtet, Leber und Milz sind gewöhnlich zugleich afficirt, aber höchst wahrscheinlich giebt es endemische und epidemische Wechselfieber, wo nur in dem einen oder dem andern dieser beiden Organe, wenigstens ursprünglich, der Sitz der Phlegmasie ist. Diese Entzündung kann aber arterialis, capillaris oder venosa seyn. Es ist hier nicht der Ort, dieses weiter auszuführen, was zum Theil auch schon von andern

während der Paroxysmen erwähnen viele Beobachter [1]; Young empfand gleich von dem Anfange seiner Krankheit an Schmerz in der Milzgegend; Kramer, welcher zahlreiche unter den Oesterreichischen Heeren in Ungarn und am Rhein herrschende Wechselfieber beobachtete, selbst daran und am Fieberkuchen litt, bemerkte den Anfang des Fiebers in der Milz ebenfalls, er sagt unter andern [2]: „Observavi tam in illa (Rhenana), quam in Hungarica epidemica febre tertiana

Aerzten geschehen ist, nur die bekannte Steinbuchsche Beobachtung von dem Pulse der Venen (Hufelands Journal B. 41. H. 3. p. 3.) rufe ich den Aerzten in das Gedächtnifs zurück; war es hier nicht sehr wahrscheinlich, dafs das Wechselfieber auf einem ähnlichen Zustande der Enden der Pfortader, als wie der frühere der Hautvenen war, beruhte?

1) Unter andern Fantoni Obs. XXVIII.

2) De Scorbuto. Norimbergae. 1737. Haller Disp. med. pract. Vol. VI. p. 153. — So sagt Stoll bei Gelegenheit einer Krankheit, die er haemorrhoides überschreibt, wo er eine Complication cum febre intermittente inflammatoria annimmt, und in welcher die Kranke während der ganzen Krankheit über Schmerzen in der Milz klagte: „Vidi aliquoties lienis tumidos indolentes alias accedente febre acuta, aut paroxysmo intermittentis insigniter dolere? Ratio medend. Tom. IV. p. 234. ed. 2da.

semper conquestos esse aegros de dolore dorsi interno qui dolor aliquot diebus citius impetebat aegros, quam ipsa febris, neque cessasse febrim prius, quam dolor evanuerat. Plurimi aegri diu ante ullam febrim conquesti fuerunt de magno dolore cardialgico et premente, qualis in ictericis observatur: attentius considerata physiognomia talium febricitantium aut tantum ad hanc febrim inclinantium erat flava et albuginea oculorum tanta flavedine tincta, quanta in ictericis incipientibus tingi solet: in cruribus praeterea sentiebant omnes febricitantes magnos, frequentes dolores trahentes et lancinantes". Weiter unten: „De hac placenta (der angeschwollenen Milz) tam in memet, quam in aliis observavi, quod saepe et ex improviso atque derepente dolores obscuros, pungentes, per plures horas durantes, sat molestos conciliaverit, et nisi tunc appetitui temperavi, sed largos pastus carneos, praecipue ex bubula feci, mox in febrem intermittentem inciderem, stantibus praecipue et concurrentibus simul supradictis specialiter de fine aestatis, quotiescunque vero abstinueram non solum nulla febris rediit, sed etiam placenta sensim diminui coepit".

In an Hundert in Minorca am Tertianfieber Verstorbenen fand Cleghorn die Milz vergröſsert und zerstört [1]).

Es scheint der Uebergang der Inflammatio capillaris in venosa und vorzüglich in arterialis oft durch einen Uebergang des remittirenden Typus in einen intermittirenden bezeichnet zu werden, auf diese Meinung wird man unter andern durch die früher mitgetheilten Aeuſserungen Koreffs und durch die Erzählung Youngs geleitet.

Der Uebergang der Inflammatio capillaris in Infl. arterialis scheint oft gut, kritisch für das Fieber zu seyn und häufiger bei Kindern, als wie bei Erwachsenen einzutre-

1) I have examined the bodies of near a hundred persons who perished in these fevers and constantly found one or other of the adipose parts in the lower Belly of a dark, black complexion, the vesica fellea full and turged, and the stomach and intestines overflowing with bilious matter, the spleen large, sometimes weighing four or five pounds and so excessively soft and rotten, that it had more the appearance of congealed blood wrapt up in a Membrane, than of an organical part. In the cavity of the head and breast nothing extraordinary was met with excepting yellow Serum when the skin was tinged with tke same colour. Cleghorn l. c. p. 165.

ten „Observatu non indignum est“ sagt Sydenham „quod cum febres autumnales teneram aetatem diu cruciaverint, nulla spes sit easdem abigendi, donec abdominis regio, circa lienem praecipue, indurari atque tumefieri inceperit, iisdem enim gradibus, quibus hoc symptoma supervenerit, febris etiam fugam meditatur; Neque ex meliori aliquo prognostico morbum hunc brevi abiturum dixeris, quam si sedula animadversione suboriri hoc symptoma perspexeris“. Freilich eine sehr unvollkommene und verdächtige Crise, wie unter andern die gleich mitzutheilende Beobachtung von Latour beweist (p. 76.), aber die arterielle Entzündung scheint oft leichter durch Mittel zu bekämpfen, als wie die capillare.

Dagegen scheint (ich sage scheint, denn es fehlen uns noch viele Beobachtungen, um mit Bestimmtheit sprechen zu können) der Uebergang in venöse Entzündung in der Regel sehr nachtheilig zu wirken und viel zu der Bösartigkeit mancher vorzüglich endemischer Wechselfieber beizutragen [1]), und sie

1) Gilbert Blane (on Walcheren fever

verlieren ihre Bösartigkeit nur, wenn Einflüsse einwirken, welche die Entwickelung der venösen Entzündung hemmen oder die einer arteriellen begünstigen (wie das Wehen der Nordwinde in den südlichen Ländern Europa's, der Eintritt des kalten Wetters, Gebirgsluft in andern Gegenden).

in den Londoner medico-chirurgical Transactions Vol. III.) sagt: „I estimate this violence" (der Wechselfieber in Seeland) „by the high degree of febrile heat and delirium, by the excessive secretion of bile, the want of distinct intermissions, and the more frequent swellings of the liver and spleen, these taking place in the course of a very few weeks, which in England seldom occur but under a long continuance". Er erzählt, daſs die Truppen, welche in Seeland an Wechselfiebern litten, noch Jahre lang nachher in England und Spanien Rückfälle erlitten; die Krankheit war in England am leichtesten zu heilen und die Reconvalescenten muſsten aus Seeland nach England gebracht werden. Weil die bekannten Eigenschaften des Englischen Luftkreises den Uebergang in venöse Entzündung nicht so sehr begünstigten? Oder einen Uebergang in arterielle veranlaſsten? Die Schriften von Dawson und Davis über diese Krankheit habe ich mir nicht verschaffen können, aber nach einer Anzeige von Marcus (Ephemeriden B. IV. p. 352.) wurden Entzündungen der mehrsten Eingeweide gefunden, „die Milz war fast immer vergröſsert, wog an 3 bis 5 Pfund, bildete oft nur einen groſsen Absceſs, oft hatte sie nur das Ansehen von geronnenem Blute in einer Blase".

Daher erklärt sich leicht die heilende Kraft der Wechselfieber, von der ältere und neuere Aerzte so viel sprechen, es sind ja nichts, als Entzündungen einzelner Organe. Leidet z. B. jemand an sogenannten hypochondrischen, nervösen, cachectischen Zufällen u. s. w., welche Symptome eines organischen Fehlers der Milz sind, so kann freilich ein Quartanfieber, oder besser eine Milzentzündung mit dem Charakter eines Quartanfiebers, wenn sie gut verläuft, die genannten Krankheiten heilen [1]).

Alle Beobachter bemerkten übrigens, dafs das Fieber in der Regel mit Schüttelfrost (horror) beginne.

Bei chronischen Entzündungen der Milz ist das Fieber allerdings oft unbedeutend, doch wird man es selten ganz vermissen.

Zunge, Geschmack.

Bei der acuten Splenitis wird die Zunge nach Cammerländer nach und nach

1) Quartana legitime superata solvit praegressos hypochondriacos morbos, incongruenter autem suppressae scirrhus hepatis, lienis, tumores oedematosi, asthma siccum, icterus, praecipue niger succedunt. Junker Consp. med. Tom. I. p. 670.

trocken und schwärzlich; Pleischl sagt von seiner Kranken: „lingua humida ad apicem purior, radicem versus muco flavo tecta, sapor perversus amarus“; Rivière: „cibi fastidium, lentor nigricans linguae adhaerens“. Im Allgemeinen geben alle Beobachter belegte, selten trockene Zunge als Zeichen an, was ich auch immer bestätigt gefunden habe, besonders aber in der chronischen arteriellen Entzündung ist die Zunge oft mit einem dicken, schmutzigen Beleg überzogen, und die Kranken beklagen sich über einen höchst unangenehmen, salzigen [1]) Geschmack. Die erste Klage des Kranken, dessen Geschichte ich an einem andern Orte erwähnt habe [2]), wenn ich ihn besuchte, war immer: ma langue, ma langue, elle est toujours salée, toujours salée, dabei zog er sie aus dem Munde und streifte den dicken Schmutz von derselben ab.

1) Diesen beobachtete auch Baader, s. Anhang N. 13.

2) Ueber den Bau und die Verrichtung der Milz p. 70.

Hunger, Durst.

Ein unauslöschlicher Durst ist schon von den ältesten Zeiten her als der Milzentzündung eigen angegeben worden. „Sitis admodum tensa" sagt Junker; „Sitis inextinguibilis" Morgagni; „Sitis implacabilis" Cammerländer; „Sitis magna" Frank, Marcus [1]) u. s. w. Diese Epitheta zeigen schon, daſs dieses Symptom den Beobachtern besonders aufgefallen seyn müſse, und wirklich kann es keinem Beobachter entgehen, denn ich kenne keine Krankheit, bei welcher ein so ganz eigenthümlicher, unauslöschlicher Durst zugegen wäre, wie bei der Milzentzündung. Der Einfluſs, welchen die Getränke nach Home's und meinen Versuchen auf die Milz äuſsern, erklärt diese Erscheinung einigermaſsen.

Eben so wird von den mehrsten Beobachtern ein unersättlicher Hunger als ein Zeichen von Milzkrankheiten angeführt und die Erklärung dieser Erscheinung hat die

1) Ungeheurer Durst ist nach Alexander Trallianus der Splenitis sanguinea, biliosa, atrabiliosa, aber nicht der pituitosa eigen. Alex. Trallian. interpr. Torino. p. 210.

Einbildungskraft vieler derselben sehr beschäftigt; Ich könnte gerade nicht sagen, daſs ich dieses Symptom bemerkt hätte, auch mehrere andre Beobachter führen im Gegentheil Mangel an Appetit als ein Zeichen der Milzentzündung an, Marcus nimmt Dyspepsie sogar als ein pathognomonisches Zeichen an. Die ersteren scheinen sich vorzüglich auf den Heiſshunger der Melancholischen, Hypochondrischen, der an Wechsel- besonders Quartanfieber Leidenden zu stützen [1]). Tulpius und Morgagni in weiter unten anzuführenden Beobachtungen scheinen auch ein besonderes Gewicht auf dieses Symptom zu legen. Auch sehe man Bree, Testa, Piso u. s. w. a. d. a. O.

1) Den Hunger der Wechselfieberkranken habe ich oft zu beobachten Gelegenheit gehabt, ich hatte oft sehr vernünftige Menschen, die meine Vorstellungen sehr gut einsahen und den aufrichtigen Willen hatten, zu folgen, kaum aber hatte ich den Rücken gewendet, so bettelten sie das Brod ihrer Cameraden zusammen aus unwiderstehlichem Heiſshunger, ich erinnere mich aber doch nicht, daſs dabei Milzaffectionen mehr als wie in andern Fällen vorherrschend gewesen wären.

Stuhlgang.

Einige Beobachter geben den Stuhlgang als natürlich in der Splenitis an (Bree, Horn); die mehrsten bemerkten dagegen Verstopfung und zwar oft sehr hartnäckige (dura alvus splenicis familiaris Piso; Obstructio alvi pertinax Frank; eben so Baader, Newnham, Bischoff u. v. a.). Bei der acuten und chronischen arteriellen Splenitis habe ich immer Verstopfung und zwar oft als ein sehr lästiges Zeichen bemerkt. Doch fehlt es auch nicht an Beobachtern, welche Durchfall bei der Splenitis gesehen haben, mehr scheint dieses im Ganzen genommen bei der Splenitis venosa der Fall zu seyn.

Häufig entscheidet sich die Splenitis durch Durchfälle, welche zuweilen gallig, schleimig, zuweilen blutig, zuweilen eiterartig sind. Hippocrates sagt schon, wenn Milzkranke die Dysenterie bekommen, so ist dieses ein gutes Zeichen [1]); von den blutigen Durchfällen werde ich sogleich weiter zu sprechen Gelegenheit haben. Ein merk-

1) Aph. VI. 48.

würdiges Beispiel, wo sich eine Krankheit, die mit vieler Wahrscheinlichkeit für eine Splenitis gehalten wurde, durch eiterartige Durchfälle entschied, erzählt Fouquier: „Einer Frau, welche an Peritonitis zu leiden schien, wurde zur Ader gelassen, am andern Morgen war der Leib weniger gespannt und weniger schmerzhaft mit Ausnahme des linken Hypochondrii, wo sich eine harte Geschwulst fand, welche der einzige Sitz der Entzündung zu seyn schien, am zweiten Morgen darauf brach die Kranke ein Glas Eiter aus und den Tag darauf gieng auch mit dem Stuhlgange solches ab; das Fieber wurde von dieser Zeit an mäſsiger, die Geschwulst nahm von Tag zu Tag ab und verschwand endlich ganz" 1). Herr Fouquier nimmt hier eine Entzündung und Vereiterung der Milz an, es ist indessen zu bedauern, daſs es demselben nicht gefallen hat, uns die den frühern Zeitraum begleitenden Symptome genauer anzugeben.

Aber solche schwarzgalligte, eiterigte Stuhlgänge bezeichnen auch nicht selten die

1) Journal de medicine etc. de Leroux. Tom. 38. Mars. 1817. p. 203.

letzten Stadien der Krankheit (wie in den Beobachtungen von Jacquinelle und Newnham im Anhange). So sagt auch Hippocrates schon: „wenn die Milzkranken lange an Dysenterie leiden, so entsteht Wassersucht oder Lienterie und sie sterben[1]). So war in der weiter unten anzuführenden Beobachtung einer tödtlichen Milzentzündung von Sevelange während der ganzen Krankheit ein colliquativer Durchfall zugegen.

Urin.

Ueber die Beschaffenheit des Urins in der Milzentzündung sind die Beobachter in ihren Meinungen noch sehr getheilt, ob sich dieser Widerspruch durch eine verschiedene Beschaffenheit desselben in den verschiedenen Arten der Splenitis (s. Sennert u. a.) aufklären lasse, erwarten wir von künftigen Beobachtern.

In der acuten Splenitis arterialis habe ich ihn gewöhnlich dunkelgelb, zuweilen feurig, gegen das Ende der Krankheit mit gelbem, festem Bodensatze gefunden. In der chronischen Splenitis arterialis war er

1) Aphorism. VI. 43.

in der Regel blaſs, wenn sich aber Wechselfieberanfälle einfanden, so hatte er ganz dieselbe Beschaffenheit, wie gewöhnlich nach diesen Anfällen.

Nach Hippocrates ist es in lange anhaltenden, unregelmäſsigen Fiebern ein Zeichen, daſs die Milz afficirt sey, wenn der Urin dünn ist [1]). Dünn fand ihn ebenfalls Tulpius; gelblich und wässerig Marcus; dunkel gefärbt, mit schwerem dunkelrothen Bodensatz Pleischl; dunkel gefärbt, mit schleimigem Sediment Bischoff; milchartig Testa [2]); braun Horn; dick und schwärzlich Cammerländer; natürlich Bree u. s. w. Nach Junker soll er dem Urin in der Leberentzündung gleichen; diesem widerspricht Marcus geradezu.

Uebelseyn, Erbrechen.

Druck in der Magengegend, Neigung zum Erbrechen ist ein sehr allgemeines Zei-

1) Ἐν μακρόῖσι πυρετοῖσι πλανεώδεσεὴ λεπτῶν ὀὐρων ὀυγήσιες σπληνώδεες. Coac. Praenot. A. 594.

2) S. Anhang N. 15. In einem andern Falle sah er ihn dagegen schwarz, Malattie del cuore Vol. I. p. 102.

chen bei der Splenitis, besonders wenn sich die Kranken aufrichten oder auf die rechte Seite legen, zuweilen tritt Magenkrampf ein; Dieses Gefühl von Druck und Ziehen mit Neigung zum Erbrechen scheint vorzüglich häufig und lästig zu seyn, wenn bereits Verwachsungen der Milz mit dem Zwerchfelle, der Leber, dem Magen statt finden, wovon ich an einem andern Orte ein Beispiel angeführt habe [1]).

Das nicht blutige Erbrechen ist immer nur symptomatisch, die Zufälle oft verschlimmernd, wie dies die Beobachtungen von Biumi, Burrowes, Bree, Pleischl u. s. w. beweisen; Cozé (im Anhange N. 10.) fand indessen, daſs nach Ueberladung des Magens das Erbrechen Erleichterung brachte.

Hemorrhagieen.

Wir haben hier vorzüglich *Nasenbluten*, *Blutbrechen* und *blutigen Stuhlgang* zu betrachten.

Das *Nasenbluten* ist ein sehr häufig beobachtetes Symptom der Splenitis, welches nach dem Zeugnisse sehr vieler älterer und

1) Ueber d. B. u. d. V. d. M. p. 68.

neuerer Aerzte (Hippocrates, Piso, Cammerländer, Marcus u. s. w.) vorzüglich durch das linke Nasenloch erfolgt, und welches wohl oft, aber bei weiten nicht so allgemein, als wie die ältern Aerzte angeben, kritisch ist; in der chronischen arteriellen und besonders venösen Milzentzündung ist es oft eben so blos symptomatisch, als wie das Bluten aus den Zähnen, das skorbutische Ansehen des Zahnfleisches u. s. w., welches Hippocrates auch als Symptom von Milzkrankheiten angiebt und das ich auch beobachtet habe [1]).

Das *Blutbrechen* ist ein sehr häufig vorkommendes Symptom der Splenitis, das läſst sich nicht läugnen, indessen haben schon ältere Aerzte seinen Werth als Zeichen übertrieben, aber vollends nach Marcus und besonders nach seinen Nachschreibern sollte man fast glauben, es gebe kaum noch eine andre Art des Blutbrechens, und doch dürfte

1) Assolant exstirpirte einem Hunde die Milz, welcher einige Zeit nach der Heilung der Wunde Geschwüre des Mundes bekam, welche ihm das ganze Zahnfleisch zerstörten und seinen Tod verursachten. Recherches sur la rate. p. 123.

man nur an das gelbe Fieber denken [1]), wo das Blutbrechen (black vomit) ein so allgemeines, pathognomonisches Zeichen ist und wo die Milz zwar oft, aber eben so oft auch nicht (venös) entzündet ist, so vieler andern Arten von Blutbrechen nicht zu erwähnen, aus denen wir mit Zuversicht schliefsen können, dafs gewifs noch nicht die Hälfte der an Blutbrechen Leidenden an Entzündung der Milz leiden [2]). — Eben so wenig ist es ein pathognomonisches Zeichen und ein

1) Pym on the nature of the Bulam-fever (Im London medical Repository. Vol. VI. p. 199.) führt die Symptome der Krankheit und den Leichenbefund nach 18 Aerzten an, alle geben Erbrechen gelber, schwarzer, blutiger Substanzen an, alle fanden Entzündung der innern Haut des Magens, auch der Nieren, aber keiner erwähnt der Milz als entzündet, mehrere erklären ausdrücklich, dafs die übrigen Eingeweide gesund waren; aber andre Beobachter haben sie allerdings, wie das ganze Pfortadersystem, entzündet gefunden.

2) Mit Vergnügen wird man über diesen Gegenstand Herrn Latour's histoire philosophique et medicale des hemorrhagies, Orleans. 1815. lesen. Auch findet man in dem Dictionaire des sciences medicales eine ihres Verfassers (Pinel) ganz würdige kurze Abhandlung über Hématemèse. Im Ganzen scheinen mir diese Krankheiten in Frankreich viel häufiger, als wie in Deutschland.

beständiger Begleiter der Milzentzündung, wie Marcus behauptet; in 8 Fällen acuter arterieller Milzentzündung habe ich es nicht bemerkt; in der mehrerwähnten Beobachtung einer chronischen arteriellen Milzentzündung [1]) entstand erst Blutbrechen, nachdem der Kranke schon mehrere Monate an Splenitis bedeutend gelitten hatte, so vermiſsten es auch mehrere andre Beobachter [2]); Pleischl nimmt das Blutbrechen mit Marcus als einen constanten Begleiter der Splenitis an, und doch war es weder in seiner, noch in der von ihm mitgetheilten Bischoffschen Beobachtung zugegen. Wenn es aber auch nicht constant und kein pathognomonisches Zeichen ist, so kommt es doch sehr häufig vor.

Es kann kritisch seyn, wie dieses von mehrern Aerzten beobachtet worden ist. Junker [3]) schon sagt, die Milzentzündung

1) Ueber d. B. u. d. V. d. M. p. 70.

2) Unter andern Horn Arch. f. d. med. Erf. 1815. H. I. p. 78.

3) Consp. med. Vol. I. p. 549. — Ettmüller sagt: Vomitus (Sanguinis) spleneticorum periodicus est, saluberrimus, si non sit nimius.

entscheide sich an den kritischen Tagen durch Blutbrechen. In diesen Fällen wird ihm dann, wie andern kritischen Blutungen, schnelle Besserung folgen, und es ist anzunehmen, daſs es in diesen Fällen durch eine wahre Ergieſsung aus den Arterien des Magens erfolge. Hierher scheint z. B. folgender Fall zu gehören, welchen Latour an dem angeführten Orte erzählt: „Herr Desnoyers, von cholerischem Temperament, lebhaftem, reizbarem Charakter, hatte fast zwei Jahre lang an einem hartnäckigen intermittirenden Fieber gelitten, welches in der Stadt, welche er bewohnte, fast immer endemisch war; dieses Fieber veranlaſste eine Anschwellung der Milz, welche durch den ungeheuern Umfang, welchen sie erlangt hatte, fast den ganzen Raum der Bauchhöhle ausfüllte; dieses Organ fühlte sich übrigens hart an; seitdem sich die Anschwellung gebildet hatte, war das Fieber verschwunden, der Teint war besser, die Verdauung gieng ziemlich gut von statten u. s. w.; da man sich jedoch über den Ausgang einer solchen Geschwulst nicht täuschte, so verschrieb man eröffnende Kräutersäfte mit essigsaurem Kali, die Mineral-

wasser von Vichy, auflösende Pillen, Mercurialeinreibungen auf den Unterleib, und nach einer Behandlung von einem ganzen Jahre erweichte sich die Geschwulst etwas, ohne an Umfang abzunehmen; diese geringe Veränderung belebte die Hoffnung des Kranken sehr, beruhigte aber nicht den Arzt, welcher eine Melaena fürchtete; In der That er wurde in einer Nacht zu seinem Kranken gerufen, und als er ankam, hatte Herr Desnoyers schon eine ungeheure Menge Blut weggebrochen, worin mehrere geronnene Klumpen schwammen; Mehrere gegebene Klystiere veranlaſsten den Abgang einer grossen Menge schwarzen Blutes durch den After. Diese vereinten Ausleerungen hatten die Folge, daſs die Milz einen Monat nach dem Anfalle des Erbrechens ihre gewöhnliche Gröſse wieder angenommen hatte, das linke Hypochondrium zeigte keine Spur von Anschwellung. Herr Desnoyers hat seit jener Zeit 25 Jahre lang eine vollkommene Gesundheit genossen".

Das symptomatische Blutbrechen kann bei der Milzentzündung auf verschiedene Art erfolgen, nemlich:

a) Die Arteria coeliaca ist in allen ihren Zweigen, also Leber, Milz, Magen zugleich entzündet. Dies scheint in manchen bösartigen Fiebern wohl der Fall zu seyn.

b) Die Pfortader ist entzündet, entweder in allen ihren Zweigen, oder nur in Milz und Magen u. s. w.; dieser Zustand kann chronisch oder acut seyn, in beiden Fällen kann blutiges Erbrechen erfolgen, welches aber nun nicht mehr allein ein Symptom der Milzentzündung ist. Zum Beispiel die folgende Beobachtung von Portal: „Der berühmte Botaniker Aublet hatte lange an einem bösartigen Wechselfieber gelitten, bekam darauf Wassersucht (welche er auf einer Reise von Paris nach der Provence verlor) und nach dieser blieb ein schwarzgelber Teint zurück nebst einer Anschwellung der Milz, habituellem Erbrechen schwarzer (blutiger) Substanzen, welche eben so durch den Stuhlgang ausgeleert wurden, nach einem Aerger erfolgte Ausleerung von einer gröſsern Menge Blut und darauf Abnahme der Geschwulst. Nach einem Gemüthsaffecte folgte ebenfalls starkes Blutbrechen und darauf der Tod. Man fand alle der arteria

coeliaca entsprechende Venen (in Leber, Milz, Magen u. s. w.) mit dickem schwarzem Blute gefüllt, die Milz grofs und leicht zerreifsbar, die innere Haut des Magens und des Zwölffingerdarms weich und leicht von der darüber liegenden abtrennbar" [1]). — So erzählt Bonet: „Eine 60jährige vollblütige Frau, an eine sitzende Lebensart und grobere Nahrungsmittel gewöhnt, beklagte sich, nachdem sie lange an einer traurigen Gemüthsstimmung gelitten hatte, zuweilen über Mattigkeit und Schmerz in der linken Seite; da sie aber einmal auf einem Wagen fuhr und sich zugleich einem kalten Winde aussetzte, warf sie durch Erbrechen eine grofse Menge schwarzer Substanzen aus, bald darauf giengen auch ähnliche ungeheuer stinkende Substanzen mit dem Stuhlgange ab, wobei sie immer ohnmächtig wurde. In dem Leichnam fand man die kurzen Ge-

1) Früher vor dem Tode des Kranken war Portal der Meinung, das Blut habe die Venen zur Quelle (Sur la nat. et le traitem. d. q. m. Vol. I. p. 246), nach dem Tode aber glaubte er, die Blutungen wären durch die Arterien erfolgt (a. d. O. Vol. II. p. 132.). Hauptsächlich schien doch wohl der Grund in dem Venensysteme zu liegen.

fäſse des Magens voll schwarzen Blutes, das Ileum mit Blut gefüllt; die Leber groſs und verhärtet, die Milz doppelt so groſs als wie gewöhnlich, und so weich, daſs sie, wenn man mit dem Finger darauf drückte, auseinander gieng und ein schwarzes, stinkendes Blut nach allen Seiten floſs" [1]).

c) Ferner kann vielleicht ein Blutbrechen veranlaſst werden, wenn die Milz und vorzüglich ihre Drüsen verhärtet sind und das Blut nicht mehr so stark in die verhärtete Milz eindringen kann und daher in die arterias breves zu dringen und dieselben zu erweitern genöthigt wird, wodurch eine Ueberfüllung des Magens von Blut entstehen würde; indessen wird dieser Fall wohl so häufig nicht vorkommen, denn dergleichen Miſsverhältnisse gleicht die Natur bald aus, erfolgt keine Absonderung mehr in der Milz und kann weniger Blut in sie eindringen, so wird sich auch schon der Stamm der arteria

1) Bonet med. septentr. Lib. III. sect. 5. cap. 4. — M. s. auch Fr. Hofmann Syst. med. rat. T. IV. P. II. Sect. I. c. II. (Opp. Genevae 1740. Tom. II. p. 209.) Er sagt hier ausdrücklich, das Blutbrechen sey in diesen Fällen nur symptomatisch.

coeliaca verengern u. s. w. Folgende Beobachtung scheint mir unter allen, die mir vorgekommen, noch am mehrsten für so etwas zu sprechen, doch könnte sie leicht auch in die folgende Abtheilung gehören: „Ein junger Mensch hatte lange an einem Quartanfieber gelitten und war endlich von einem Quacksalber geheilt worden, hatte darauf ein cachectisches Ansehen, eine gelbgraue Gesichtsfarbe, einige Geschwulst um die Augenlieder bekommen und litt beständig an Mattigkeit; aufserdem klagte er besonders nach dem Genusse blähender Speisen oder nach Gemüthsaffecten über Schmerzen in der linken Seite mit hartem, schwerem Stuhlgange; Als er endlich eine Reise von einigen Meilen gemacht, sich sehr erhitzt, auch Zank mit seinen Cameraden gehabt hatte, bekam er plötzlich ein reichliches, mehrmals wiederkehrendes Blutbrechen, zugleich giengen auch mit dem Stuhlgange pechschwarze, stinkende faeces ab, dabei wurde der Kranke einigemal, wenn er sich aufrichten wollte, ohnmächtig und starb vor Verlauf von 24 Stunden. Man fand die kurzan Gefäfse am Magen schwarz und zerrissen,

und sowohl in dem Magen, als wie in dem dünnen Darme eine stinkende schwarze Flüssigkeit, auch die Gefäſse des dünnen Darms waren schwarz; die Leber etwas härter, als wie gewöhnlich, aber die Milz war so hart, daſs sie fast wie ein Knorpel aussah, und man ihre äuſsere, weiſse Substanz kaum mit einem scharfen Messer durchschneiden konnte, die unbedeutende Menge der noch übrigen innern Substanz voll schwarzen Blutes war" [1]).

1) Bonet. Med. septentr. lib. III. sect. 5. cap. 4. Obs. II. Vielleicht gehören noch ein Paar Fälle hierher, wo man nach dem Tode die kurzen Gefäſse ausgedehnt und zerrissen fand. Man findet sie angeführt in meiner erwähnten Schrift p. 82. — Die Symptome, welche Fr. Hofmann als Zeichen einer Zerreiſsung der kurzen Gefäſse angiebt, sind: „Nullibi canales sanguiferi facilius dissiliunt, quam in sinistra ventriculi parte vasa sic dicta brevia...... Hoc autem si evenit vomitus sequitur saepe effrenis sanguinis nigri, foetidi atque grumosi, qualis etiam per alvum secedit et clysteribus eductur, et licet rejecta stomachum aggravante sanguinis mole, symptomata tantisper levari videantur, repetit tamen ut plurimum vomitio et aegri intra paucas horas inter lipothymias placide obdormiscunt. Cognoscitur hic morbus ex inappetentia, animi dejectione, magna circa praecordia anxietate, vomituritione ad animi usque deliquium, ardore ac aestu in regionis epigastricae sinistro

d) Die vergröſserte Milz drückt auf die Venen und hindert den Rückfluſs des Blutes aus dem Magen[1]), oder, besonders wenn sie verhärtet ist, sie drückt und reizt den Magen selbst so, daſs er entzündet wird, blutet, endlich wohl gar zerstört wird. Dieses scheint die häufigste Art des durch die Milz veranlaſsten Blutbrechens zu seyn. Folgender Fall zum Beispiel: „Ein junger Mensch von 14 Jahren, von phlegmatisch-sanguinischem Temperament, schwachem Körperbau, hatte an keiner andern Krankheit gelitten, als wie an einem Kopfgrinde, von dem er seit einem Jahre durch Ausreiſsen der Haare ohne Gebrauch innerer Mittel hergestellt war; Er arbeitete seit einem Monate gegen seine Ge-

maxime latere, et familiaris est foeminis post quinquagesimum maxime annum, diuturno moerore confectis etc." System. med. rat. P. III. Sect. I. c. VII. § 32. (Opp. Genevae. 1740. Tom. I. p. 327.)

1) Dieser Meinung ist vorzüglich Cullen (First lines etc. §. 1027.) und Bunserius (Instit. med. pr. Vol. IV. Part. II. p. 325.) sagt: „Frequentior causa vomitus cruenti est lien obstructus, vasa enim brevia sanguine restitante oppleta dehiscunt et contentum liquorem in ventriculum evomunt".

wohnheit, um bei der Ausbesserung der väterlichen Wohnung behülflich zu seyn, als er am 15ten Brumaire Abends ein Gefühl von Schwere und Schmerz in der Magengegend empfand und bald darauf eine grofse Menge sehr dunkel gefärbtes Blut ausbrach, welches mit einigen Klumpen gemischt war ohne alle Speisereste, ob er gleich an diesem Tage wie gewöhnlich gegessen hatte. Eine Stunde nach dem Erbrechen zu ihm gerufen fand ich folgende Symptome: Blässe des Gesichts und des ganzen Körpers, etwas dumpfer Kopfschmerz, reine, feuchte Zunge, natürliches Athemholen, weder Husten noch Druck auf der Brust; schwacher, beschleunigter, fieberhafter Puls; unbestimmte, flüchtige Schmerzen in der Brust, Auftreibung des linken Hypochondriums ohne Spannung und ohne Schmerz, etwas aufgetriebener, nicht gespannter, aber bei der Berührung schmerzhafter Unterleib, etwas erhöhte Hauttemperatur. Der Kranke brach zweimal in der Nacht und mehrmals am andern Morgen. Ein herzugerufener Arzt sah ihn sehr hochrothes Blut auswerfen, dem nach Versicherung der Eltern ein schwärzli-

ches, mit schwarzen Flecken vermischtes vorhergegangen war. Nachmittags um 1 Uhr noch mehr beschleunigter Puls, Kälte der Extremitäten, obgleich der Kranke nicht darüber klagte. Am Abend betäubter Zustand; Ein gegebenes Klystier bewirkte den Abgang eben solchen Blutes durch den After, wie durch den Mund ausgeleert worden war. In der Nacht um halb 3 Uhr hatte der Kranke mehrmals schwärzliches, mit schwärzlichen Klumpen vermischtes Blut ausgeworfen, er hatte eine Ohnmacht gehabt und klagte über stechende Schmerzen in der Lebergegend; Eine halbe Stunde darauf verschied der Kranke nach einigem neuen Erbrechen. Bei der Leichenöffnung fand man die Leber gesund, die Gallenblase klein, braune zähe Galle enthaltend; die Milz noch einmal so groſs, als wie gewöhnlich, von dunkler Farbe und von einer solchen Härte, daſs ihre ganze Substanz unter dem Skalpel knirschte und keine Spur ihrer Gefäſssubstanz zeigte. Am Magen zeigte sich durchaus keine Zerreiſsung eines Gefäſses, er enthielt anderthalb Gläser decomponirtes Blut und einige Klumpen, um die Cardia herum zeigte sich einige

Entzündung; die übrigen Eingeweide waren gesund" [1]).

Hier könnte ich noch eine groſse Menge von Beispielen anführen. Sauvages Hematemesis ex splene gehört zum Theil hierher, zum Theil ist sie aber auch Folge einer allgemeinen Affection der Pfortader [2]).

Zuweilen bringt dieses Erbrechen allerdings momentane Erleichterung, aber im Allgemeinen bezeichnet es immer einen hohen Grad des Uebels, und es ist nichts weniger als wünschenswerth, daher denn auch schon Dodonaeus sagt: „Ex liene sanguinem vomitione rejicientes multos cognovimus: pallentes hi fuere et saepenumero in sinistro horum hypochondrio tumidus splen manifeste sentiebatur, sed ante vomitionem, nam a vomitione exonerato jam splene subsederat tumor, nec deprehendi poterat; Ple-

1) Sedillot Recueil periodique de la soc. de med. de Paris. Vol. 16ème. p. 270.

2) Nosolog. method. (Amstelod. 1758.) Tom. II. p. 299. — Auch s. m. Ettmüller Opp. Tom. I. p. 106. — Zacutus Lusitanus lib. II. Med. princ. histor. 10. — Fr. Hofmann a. m. O.

rique horum tertia aut quarta vomitione vel etiam frequentiore (multis inter singulas mensibus utplurimum intermediis) perierunt: alii post crebras vomitiones in ascitem lapsi tandem et mortui sunt"[1]). Auch Portal in der angeführten Beobachtung bemerkte Nachlaſs der Symptome nach dem Blutbrechen, aber nur auf kurze Zeit.

Blutiger Stuhlgang entsteht in der Splenitis eben so häufig, als wie Hematemesis, er kann aber erfolgen:

a) indem das in den Magen ergossene Blut durch den Pförtner in den Darmkanal übergeht;

b) indem das ganze Pfortadersystem oder nur ein Theil der Venen des Darmkanals (und dann den vorhandenen Beobachtungen nach am häufigsten die Venen des dünnen Darmes) zugleich mit der Milz entzündet sind;

c) es kann auch eben so gut eine kritische Blutung in dem Darmkanal, als wie in dem Magen erfolgen. Die im Vorigen beigebrach-

1) Remberti Dodonaei medicinalium observationum exempla rara. p. 66. — Fr. Hofmann Opp. Tom. II. p. 213.

ten Beispiele finden zum Theil auch hier ihre Anwendung. Manches hierher Gehörige findet man in den Schriften Fr. Hofmann's und Tissot's über Melaena.

Aeufserlich wahrnehmbare, örtliche Erscheinungen in der Milzgegend.

Geschwulst in der Milzgegend wird von allen ältern Beobachtern als ein die Milzentzündung charakterisirendes Zeichen angeführt und ist von einigen neuern sehr mit Unrecht hintangesetzt worden, denn Schmerz und Geschwulst in der Milzgegend sind die constantesten Erscheinungen in dieser Krankheit. Diese Geschwulst kann von mannigfaltiger Gestalt seyn, den gröfsten Theil des Unterleibes einnehmen, oft sich bis hoch unter die Ribben hinauf und tief in das Becken herab, bis in die rechte Seite und bis zur Rückenwirbelsäule erstrecken; Ich werde den Leser nicht mit Aufzählung dieser Verschiedenheiten ermüden, die beim Durchlesen der schon angeführten oder noch auszuführenden Krankheitsgeschichten genug in die Augen fallen; auf einen Unterschied

mufs ich indessen aufmerksam machen, der ziemlich allgemein ist und auf den wir bei der Diagnose der einzelnen Arten der Milzentzündung unsre Augen zu richten haben werden, es entsteht nemlich die Geschwulst auf zweierlei Art:

a) sie treibt zuerst die Ribben in die Höhe, zeigt sich dann mit ihrem Rande zuerst nach vorn an der Spitze der neunten, zehnten Ribbe, wenn sie dann an Gröfse zunimmt, so verlängert sie sich nicht allein nach unten, sondern zugleich nimmt sie auch an Breite zu, schiebt sich bis gegen den Magen vor und bis in die sogenannte Herzgrube hinein.

b) Die Milz zeigt sich, ohne (vorzüglich im Anfange) gerade die Ribben nach vorn zu treiben, sogleich unter dem Rande der letzten (11ten, 12ten) Ribben, und nimmt nun an Gröfse, nicht allein nach vorn, sondern besonders nach unten zu.

a entspricht dem frühern Stadio der arteriellen und dem letzten der capillaren, b dem ersten der venösen Entzündung. Man sieht leicht ein, dafs die verschiedene Lage der Milz auch verschiedene Erschei-

nungen im Körper hervorbringen müſse [1]). Aber auſserdem zeigt auch die Milz beim Befühlen eine verschiedene Consistenz, a) sie ist elastisch, biegsam, giebt dem zufühlenden Finger nach und nimmt ihre vorige Lage nach dem Nachlassen des Druckes wieder an, dieser Zustand entspricht gewöhnlich den ersten Stadien der arteriellen Entzündung, die gute Bedeutung dieses Zeichens entgieng Youngs Indischem Arzte nicht; b) die Geschwulst fühlt sich hart an, bei dem Daraufdrücken folgt die ganze Geschwulst und sie biegt sich nicht stellenweis, dieses findet gewöhnlich in den letzten Stadien der capillaren Entzündung statt; c) die Geschwulst fühlt sich teigigt an, wenn man darauf drückt, so giebt es Gruben, und wenn man die Hand lose darauf liegen läſst, so fühlt man, wie sich die Stelle ganz allmählig wieder erhebt, dieser Zustand ist der venösen

1) Hierdurch bekömmt der *σπλὴν ανάῤῥοπος* und *κατάῤῥοπος* des Hippocrates eine viel höhere Bedeutung, dem letzteren sind vorzüglich skorbutische Erscheinungen eigen, weil er ein Symptom der venösen Entzündung ist. Doch ist Hippocrates sich selbst nicht an allen Orten gleich.

Milzentzündung eigen. — Alle diese Zeichen sind vorzüglich wahrnehmbar, wenn der Körper abgemagert ist.

Indessen muſs man sich bei Geschwülsten im linken Hypochondrium nicht täuschen, denn es ist gerade nicht immer die Milz, welche hier Anschwellungen bildet, man hat Sackwassersuchten, Balggeschwülste, Scirrhen des Magens [1]) und des Bauchfells [2]) u. s. w. an dieser Stelle Anschwellungen bilden sehen; organische Fehler des Herzens, die angeschwollene, besonders hepatisirte Lunge [3]) u. s. w. treiben die Ribben oft eben so in die Höhe, als wie in den letzten Stadien der Splenitis capillaris. Um sich nicht zu irren, betrachte man alle Erscheinungen

1) M. s. z. B. Baader a. a. O. Obs. 23.

2) z. B. Scherb in Rahns Museum für die Heilk. B. I. p. 137. — Isenflamm fand eine Geschwulst ganz in der Stelle der Milz und nach dem Tode war es die Leber, welche sich bis dahin erstreckte. Prakt. Anmerk. über die Eingeweide. p. 25. — Eine Anschwellung der Niere, die die gröſste Aehnlichkeit mit der der Milz hatte, beobachtete Pinel. Nosogr. philos. Vol. I. p. 203. éd. 1ère.

3) Portal sur la nat. et le traitem. d. q. m. Vol. I. p. 232.

zusammen genommen, man forsche sorgfältig dem ersten Entstehen der Geschwulst nach, man übe sein Gefühl durch öfteres Befühlen angeschwollener Milzen, wozu sich leider oft genug Gelegenheit findet, man untersuche die Kranken in verschiedenen Stellungen, besonders durchaus immer in aufrechter und etwas nach vorn gebogener, nach starkem Einathmen, wenn es möglich ist.

Schmerz und Klopfen in der Milzgegend.

Schmerz fehlt selten bei der Milzentzündung, indessen ist er nach den verschiedenen Arten derselben und nach dem Grade der Heftigkeit derselben sehr verschieden. So ist er in dem ersten Stadio der capillaren Entzündung gewöhnlich sehr unbedeutend, wird oft in der Schulter und Hüfte der linken Seite mehr, als wie in der Milz selbst gefühlt, doch nimmt er gewöhnlich beim Husten und tiefen Athemholen, beim Aufdrücken mit der Hand zu. Bei der acuten arteriellen Entzündung sind die Schmerzen gewöhnlich heftig, stechend, von der Milzgegend aus nach der Brust, der Schulter und der Hüfte der linken Seite sich erstreckend; sie werden durch

aufrechte Stellung, Athemholen, Husten, Genuſs von Speisen und jede Berührung sehr vermehrt, durch zusammengekrümmte Stellung und gleichmäſsig anhaltenden Druck oft vermindert. Bei der chronischen arteriellen Entzündung sind sie gewöhnlich nicht so heftig, zumal wenn sich die Krankheit langsam ausbildet. Bei der venösen Splenitis ist der Schmerz dumpfer, oft nicht heftig und mehr durch Gewicht und Schwere, als wie durch eigentlichen Schmerz belästigend. Bei den höhern Graden von Anschwellung und Verhärtung der Milz entsteht schmerzhafter Husten, Cardialgie, Schmerz in den Nieren, den Schamtheilen (Tulpius), der regio pubis u. s. w., je nachdem die Milz auf das Zwerchfell, den Magen, die Nieren u. s. w. mehr drückt und diese Theile reizt. Beispiele hiervon wird man in den Beobachtungen von Tulpius, Baader, Biumi, Morgagni, Coze, Corvisart, Fouquier, Newnham, Bree, Horn und andern Angeführten finden.

Pulsation in der Milzgegend ist ein häufig beobachtetes Symptom in der Splenitis. Bei der acuten arteriellen Milzentzündung

fühlt man allerdings gewöhnlich ein Klopfen, wenn man die Hand auflegt; aber auch bei der chronischen erwähnen dessen mehrere Beobachter, besonders merkwürdig ist eine von Tulpius aufgezeichnete Beobachtung, wo man es sehen und 30 Schritte weit hören konnte [1].

1) Nicolao fabro, viro industrio, sed ab atra bile frequentius afflicto fecit nonnunquam induratus lien tam vehementem impetum in costas circumpositas, ut ex urgentiore illo allisu non modo doloret ipsus, verum verberum sonitum, perspicue exaudirent etiam longissime ab ipso remoti. Et quidem tam distincte, ut numeraverint non semel singula verbera et admota manu etiam coram tetigerint quoscunque ferientis lienis ictus. Quorum reciprocum sonitum equidem memini cum Henrico Salio, medico Ultrajectino satis distincte audivisse, licet id temporis ab ipso recessissemus ultra triginta pedes. Sed prout vel uberius vel parcius redundaret bilis atra pro eo etiam vel intendebatur vel remittebat horum ictuum vehementia; adeo ut evacuato convenienter corpore nonnunquam integre cessarent haec verbera, sed eo rursus impuro increvere identidem usque eo, ut cogeretur aliquoties implorare opem medicam antequam liberaretur a vitio alias ineluctabili. N. Tulpii Obs. med. lib. II. c. 28. (ed. 6ta. p. 140.) — Rückstuhl de morbis lienis p. 13. Auch Baader, Coze, Johnston, Gorter, Pleischl u. a. an den angeführten Orten erwähnen dieser Pulsation.

Vorherrschende Affection der linken Seite.

Affectionen der linken Seite des Körpers sind zwar auch den Krankheiten des Herzens und einigen andern eigen, indessen sind sie bei der Splenitis so häufig und oft auch so characteristisch, dafs sie, besonders in den frühern Perioden der Krankheit, ein sehr zu beachtendes Zeichen abgeben. So eben führte ich schon die nach den linken Extremitäten sich erstreckenden Schmerzen an; so schwillt, wenn Anasarka entsteht, gewöhnlich die linke Seite des Körpers früher und stärker als wie die rechte an; wenn Geschwüre entstehen, so entstehen sie gewöhnlich vorzugsweise am linken Fufse; der Affection der linken Wange habe ich schon erwähnt, so beobachtete Horn Unvermögen, den linken Schenkel zu heben [1]), Bordeu Einschlafen des linken Fufses [2]).

1) Archiv f. d. m. E. 1815 1. Heft. p. 78.

2) Nous avons vu un homme qui avoit une tumeur squirrheuse a la rate et qui ordinairement vers les 8 ou 9 heures du matin avoit le pied gauche presque absolument engourdi et la joue du même côté froide comme du marbre tandis que la droite étoit fort chaude. — On ne finiroit pas s'il falloit parler des douleurs

Angst, Ohnmacht, Herzklopfen, Schwindel u. s. w.

Es giebt nicht leicht ein Symptom der Hysterie und Hypochondrie, welches man nicht auch bei der Milzentzündung beobachtet haben sollte [1]). Wie viele Nervenkrankheiten sind aus den Nosographieen verschwunden, seitdem man die Krankheiten des Herzens besser kennen gelernt hat, wie viele werden deren nicht verschwinden, wenn man diejenigen der Milz besser kennen wird! Angst ist ein sehr gewöhnliches Symptom, welches alle Beobachter anführen und welches man sich leicht erklären kann; eben so Erstickungszufälle wegen der Zusammendrückung der Lungen; mancherlei sonderbare Zufälle wegen der Reizung des Zwerchfells; so findet man besonders bei vielen

de tête, des fluxions à l'oeil gauche, des douleurs de l'oreille de ce côté, des crampes et de tant d'autres phénomènes, qu'on observe sur le côté gouche de ceux qui ont la rate prise. Bordeu Recherches sur les glandes. Oeuvres (1818.) Vol. I. p. 182. Man übersehe das periodische Erscheinen dieser Zufälle nicht.

1) Daher ja Hypochondristen bei den Alten Lienosi heifsen, daher der der deutsche Name Milzsucht, der Englische Spleen.

ältern Beobachtern convulsivisches Lachen (risus sardonius) als ein Symptom der Milzanschwellungen angeführt [1]). Daher wahrscheinlich die Meinung der Alten von dem Sitze des Lachens in der Milz [2]) Herzklopfen wurde von vielen Aerzten beobachtet (m. s. im Anhange Jacquinelle, Bree, Bartlett) [3]). Ohnmacht ist in der acuten arte-

1) Hierher gehört eine Beobachtung bei Sauvages: „Puella Indica temperamenti sicci, cum pulso duro, sanguine spisso et atro, ter hoc morbo (*n. hematemesi atra*) conflictata fuit, tussi convulsiva copiosa, fluidi, tenacis, spissi, atro-rubri, ultra tres quatuorve libras vomitione; dolor erat fixus, pungitivus in hypochondrio sinistro, ut in splenitide; ridebat illa mediis in doloribus et sese ad risum excitare videbatur; pulsus et urina non diversa a statu sano. Frustra plures phlebotomiae intra annum et semissem repetitae sunt, sanguis extractus niger erat; diluentibus, laxantibus et resolventibus brevi sanata fuit". Nosolog. method. (Amstelodam. 1768.) Tom. II. p. 300.

2) S. Zach. Platner de risu a splene. Lips. 1738. (Ejusd. Opuscula. Vol. II. p. 95.) und Drelincourt (fil.) diss. de lienosis (Opusc. (patr.) Hag. Comit. 1727.).

3) Tulpius führt ein Beispiel an, wo aber freilich die Leichenöffnung und die genauere Angabe der Symptome fehlen: „Adriano Roestio praefecto marino excitabat induratus splen tam algidum malae sinistrae torporem,

rellen Splenitis, besonders wenn sich der Kranke aufrichtet, ein sehr gewöhnliches Symptom, doch zuweilen auch in der chronischen. Ja wahre Krampfanfälle entstehen zuweilen, wie ich oben bei dem Athemholen schon angeführt habe; Epilepsie beobachtete Bree [1]), und Tulpius in einem merkwürdigen Falle, wo ein junger Mensch die heftigsten epileptischen Anfälle bekam, sobald man ihm die Milzgegend nur mit den Fingern berührte, der endlich wahnsinnig und durch den Gebrauch des Veratri, welches reichliche schwarze Stuhlgänge veranlaſste, geheilt wurde [2]).

ut nullis remediis potuerit calor iterum in cutem revocari. Unde paullatim cor obsideri, et a tetro malignae bilis halitu tam frequentes produci palpitationes ut aeger tandem inciderit in lethalem gangraenam. Observat. med. lib. II. c. 19. (ed. 6ta. p. 126.)

1) Die epileptischen Anfälle begannen mit den ersten Symptomen der Anschwellung der Milz, und verschwanden so wie diese beseitigt war. Medico-chirurg. Transact. Vol. III. p. 166.

2) Observat. med. lib. I. c. 9. (ed. 6ta. p. 32.) — So fand auch Tiling in einem Knaben, welcher an heftiger Epilepsie gelitten hatte, die Milz steinhart, alle übrigen Eingeweide gesund. Lieutaud hist. anat. med. Vol. I. p.

Gemüth, Geist.

Es läſst sich durchaus nicht leugnen, daſs die Krankheiten mancher Organe einen groſsen Einfluſs auf den Zustand von Gemüth und Geist äuſsern und die Krankheiten der Organe des Unterleibes scheinen besonders ungünstig einzuwirken; so hat man denn auch schon in ältern Zeiten in der Milz die Quelle der Melancholie und der Manie sehr häufig gesucht, ohne Zweifel hat die Bemerkung, wie häufig dieses Organ in Melancholischen verändert gefunden wird, hierzu beigetragen, indessen ist es oft sehr schwer zu entscheiden, ob die Melancholie die Krankheit der Milz, oder die Krankheit der Milz die Melancholie erzeugt habe, das letztere möchte indessen wirklich häufiger der Fall seyn; Viele Aerzte bemerkten, daſs vorher lebhafte, muntere Menschen mit der Entwickelung einer Milzentzündung traurig, düster, zum Weinen geneigt wurden; wenn aber Marcus meint, die mehrsten Selbst-

219. — Fr. Hofmann beobachtete ebenfalls bei zwei an Hematemesis (als Symptom der Splenitis venosa) verstorbenen Geschwistern Epilepsie. Opp. Tom. II. p. 209.

mörder möchten Milzkranke seyn, so ist dieses wohl etwas übertrieben [1]).

1) Folgender Fall, welcher die Beziehung der Milzkrankheit zu dem Zustande des Gemüths beweist, verdient auch mancher anderer Symptome wegen hier angeführt zu werden: „J'ai dirigé le traitement d'un jeune homme mélancholique, qui se plaignoit d'une douleur constante dans la région de la rate. Il me disoit que cette douleur lui donnoit la sensation de plusieurs gouttes de pluie, qui tomboient constamment sur ce viscère. La tumeur qui se manifestoit à son hypochondre gauche augmentoit après des longues courses et les repas abondans. Un léger chagrin suffiscit quelquefois pour réveiller toutes ses souffrances; Il ne pouvoit dèslors se livrer à aucun exercise, ni se permettre le moindre travail, ses intestins étoient distendus par des flatuosités et il ressentoit un excitement très remarquable dans les organes de la génération; il étoit devoré par la soif et presque toujours constipé; sa peau étoit recouverte de taches fauves et bleuatres, des hemorrhagies considerables, et passives se manifestoient par les fosses nasales et par les voies inferieures. Alibert Nosologie naturelle. p. 180. — Anschwellungen der Milz werden in der Hypochondrie sehr allgemein (schon von dem klassischen Stahl) angeführt. S. Pinel Nosographie philos. Vol. II. p. 25. (1ère. éd.). — Hill soll die Hypochondrie ganz von Milzanschwellungen abgeleitet haben, ich habe mir aber seine Abhandlung (übers. Bremen. 1767.) nicht verschaffen können. — Fr. Hofmann a. m. O. z. B. Syst. med. rat. P. III. Sect. I. c. VII. §. 32. (Opp. Genevae 1740. Tom. I. p. 527.); und besonders dessen Consultationen Centur. II. et III. Sect. III. Cas. 29. et seq. (Opp. Tom. IV. p. 202. seq.)

Wasseranhäufungen.

Wasseransammlungen gesellen sich so häufig und oft so schnell zu Milzentzündungen, daſs wir sie eher als ein Symptom, als wie als eine Complication derselben betrachten müſsen [1]).

Ausgänge der Milzentzündung.

Ich habe schon erklärt, daſs es meine Absicht nicht seyn könne, alle pathologischen Veränderungen anzuführen, welche man nach dem Tode in der Milz bemerkt hat, indessen muſs ich doch eine Uebersicht der Hauptveränderungen geben, welche die Milzsubstanz (im Ganzen) erleidet und welche man nach dem Tode in ihr beobachtet hat, um so mehr, da sie vieles Licht über die Natur dieser Krankheit verbreiten:

1) Die Milz ist nicht vergröſsert, fühlt sich aber härter als wie gewöhnlich an, ge-

1) M. s. meine Schrift über den Bau und die Verrichtung der Milz a. m. O. — Baillie morbid anatomy. (Guerbois's französ. Uebersetzung p. 211.). — Auch Foderé giebt Hydrothorax und Ascites als allgemeine Folgen der Milzanschwellungen an a. a. O. p. 36. — Desgleichen der Pater Lamberti a. a. O.

wöhnlich zeichnet sie sich durch eine besonders marmorirte Farbe aus, es zeigen sich sogar zuweilen Rauheiten und Knötchen auf ihrer Oberfläche; bei näherer Untersuchung findet man ihre Drüschen durch eine Splenitis capillaris oder arteriosa desorganisirt, und zwar hat man folgende Modificationen ihrer Desorganisation beobachtet [1]:

a) die deutlich häutigen Drüschen sind mit einer eyweiſsstoffigen Substanz von verschiedener Consistenz gefüllt, zuweilen ist sie dünn-flüssig, zuweilen bedeutend hart, wie in Weingeist

1) Im Allgemeinen muſs man über diese Umänderungen nachlesen: Bayle in Corvisart, Leroux et Boyer Journal de Medicine Tom. VI. an. 11. — Assolant Recherches sur la rate p. 113. — Baillie morbid Anatomy p. 170. — Die Abbildung, welche Baillie (Series of Engravings Tab. II. fig. 1.) unter dem Namen scrofulous tubercles of the Spleen gegeben hat, läſst vermuthen, daſs es solche desorganisirte Drüschen waren, aber etwas Bestimmtes läſst sich aus einer so oberflächlichen Ansicht nicht schlieſsen, eine genauere Beschreibung wäre mehr werth gewesen, als wie diese Abbildung; aus fig. 2. läſst sich nun vollends nichts abnehmen, auf jeden Fall war hier die Desorganisation schon sehr weit gegangen.

verhärtetes Eyweiſs. Von dieser Art waren z. B. diejenigen, welche ich aus dem Musketier Thiergarten beschrieben habe [1]), wahrscheinlich die von Baillie abgebildeten, die von Seeger [2]) und von Hartmann [3]) beobachteten, Mery [4]), Assolant [5]), Bayle sahen sie.

1) S. Anhang N. 1.

2) In einem Knaben zugleich mit Anhäufung von Wasser im Herzbeutel, vereiterten Tuberkeln in Lunge und Leber, die Milz war sehr blaſs und enthielt viele weiſsliche Tuberkeln, die, wenn sie zerrissen wurden, einer Drüsensubstanz ähnlich sahen. Ephemer. Nat. Curios. Dec. I. a. 1. Obs. 15.

3) In einem sieben Monate alten Kinde, welches schon krank zur Welt kam, die Leber war gesund, das Pankreas dagegen tuberkulös wie die Milz, von dieser sagt er: „lien solito durior, figurae inusitatae, lobulos et fissa hinc inde recessibus quibusdam repraesentans, dissectus scirrhum aperuit, sparsis per totum albicantibus punctis, grandinum instar durius culis“. Diese Bezeichnung wird um so bedeutender, da er an einem andern Orte auch die natürlichen Drüschen in der Schweinemilz „grandines“ nennt. Ephem. Nat. Curios. Dec. II. a. 5. p. 157.

4) „M. Méry a fait voir une rate humaine très sensiblement glanduleuse. Chaque glande avoit environ 1 1/2 ligne de diamètre et elles

b) sie sind mit Eiter oder mit einer käsigten Substanz gefüllt; dieses sahen Baillie[1]) und Broussais[2]).

égaloient ou surpassoient celle de la rate d'un boeuf, qui sont toujours assez grosses". Hist. de l'Acad. r. des Sc. de Paris. 1702. p. 25.

5) „Leur forme est sphéroide, leur surface inégale, bosselée, comme verruqueuse. Leur diamètre est ordinairement d'une ligne ou d'une demiligne. Elles adhèrent au tissu de la rate par tous les points de leur circonference. Cependant cette adhérence est toujours beaucoup plus forte à un point, qu' à tous les autres. Un filet prolongé dans le tissu de l'organe l'a produit etc." l. c. p. 114. — Auch schon Malpighi (de visc. struct. de liene c. 5.) nachdem er die Milzdrüschen nach Thiermilzen beschrieben hat, sagt: „In homine difficilius emergunt, si tamen ex morbo universum glandularum genus turgeat, manifestiores redduntur, aucta ipsarum magnitudine; ut in defuncta puella observavi, in qua lien globulis conspicuis, racematim dispersis, totus scatebat".

1) In der zweiten Ausgabe der Morbid anatomy sagt Baillie noch: „I do not recollect to have seen any of them in a state of suppuration", dagegen heiſst es in der dritten Ausgabe (nach Guerbois französischer Uebersetzung p. 211., das Original sah ich nicht): „J'en ai vu fournir une suppuration épaisse et grumeleuse, comme le pus des scrofules".

2) In mehreren an Phthisis Verstorbenen: „Le foie et la rate etoient tuberculeux, dans le premier les tubercules etoient presque miliaires et sans matières au centre; dans la rate

c) knorpelig und mit Eiter gefüllt sah sie Baader in einer 60jährigen Jungfrau, welche an asthmatischen Beschwerden, Herzklopfen u. s. w. gelitten hatte, zugleich mit sehr vergröſserter Leber [1]).

d) verknöchert sah sie Assolant [2]).

qui sembloit transformée en un amas de tubercules, plusieurs étoient très volumineux et fondus en tout ou en partie". Hist. des phlegm. chroniq. Vol. I. p. 343. — „Le foie et la rate presentent à leur superficie beaucoup de tubercules, petits et pleins". Ibid. p. 349. — „La rate petite et contractée, tuberculeuse, le foie plus resserré qu'épanoui et offrant quelques petits points blancs sous sa séreuse, qui parurent être, ainsi que ceux de la rate des amas de matière caséiforme, tuberculeuse, inodore". Ibid. p. 362. — „Le foie et la rate de couleur et de consistance naturelles, mais semés de tubercules assez gros et pleins. Examinés de près ils ont été reconnus plutôt matière caséiforme, épaisse, que substance squirrheuse, comme l'étoient les glandes mésentériques, dont aucune n'avoit de matière semblable à son centre". Ibid. p. 366.

1) Lien in exiguam valde molem contractus pustulis, ac tuberculis multis albis extus cartilaginosis, intus subpurulentis conspersus et hinc marmoris instar variegatus videbatur. Observ. med. Obs. 21. In Sandifort thes. diss. Tom. III. p. 27.

2) a. a. O. p. 115. von Baruel analysirt. — Ich sah sie im Hunde a. a. O. p. 77. — Versteinert (? vielleicht auch verknöchert), Fon-

e) zugleich mit erweichtem Zustande der Milz beobachtete sie Lieutaud in einem 12jährigen Knaben [1]) [2]).

tanus: „In cadavere icterici, haemorrhagia narium sublati lien cernebatur magnus, scirrhosus ac lapillis albissimis refertus“. Lieutaud hist. anat. med. Lib. I. Obs. 945. Tom. I. p. 220.

1) „Lien duplo major tuberculis albicantibus obsitus, ejusque substantia putrida similibus corpusculis scatebat“. a. a. O. Lib. I. Obs. 947. Tom. I. p. 220.

2) In Hinsicht des Baues dieser Drüschen im gesunden Zustande muſs ich auf meine mehr erwähnte Schrift verweisen. Der Mensch, welcher überhaupt in dem Bau seiner Verdauungsorgane die Mitte zwischen pflanzenfressenden und fleischfressenden Thieren hält, hält sie auch in Hinsicht des Baues seiner Milz (obgleich auch andre Ursachen, als wie die Nahrung, die Entwickelung dieser Körperchen in manchen Thierklassen und Thiergeschlechtern begünstigen, wovon an einem andern Orte); nie sind bei ihm diese Drüschen so deutlich, als wie beim Rind, beim Schaaf u. s. w., aber sie sind auch nicht so undeutlich, als wie z. B. in der Katze. Das Vorhandenseyn dieser Drüschen oder Bläschen in der Milz im gesunden Zustande verbreitet übrigens viel Licht über die krankhafte Erzeugung der Tuberkeln in andern Organen; Diese sind in allen Organen, als Lunge, Leber, Netz, von gleicher Beschaffenheit und wirklich in ihrem ersten Entstehen, wie es scheint, den naturgemäſsen Milzbläschen äuſserst ähnlich. Als ich einst die Lungen eines an der Schwindsucht verstorbenen Soldaten untersuchte, wurde ich bei dem

2) Die Milz ist vergröſsert, so daſs sie oft 7, 8 und mehrere Pfunde wiegt, zeigt

Durchschneiden der ausgedehnten harten Lungen durch die überaus zahlreichen, regelmäſsigen, weiſsen Tuberkeln in derselben überrascht. Ich nahm die Lunge heraus, um sie genauer zu untersuchen. Die Bronchien waren zusammengedrückt, gröſstentheils verwachsen, so daſs nur eine sehr unbedeutende Menge Luft in die Lunge hatte gelangen können; um die Tuberkeln herum bildeten die feinsten Gefäſszweige ein dichtes Gewebe; zahlreiche und starke Lymphgefäſse waren hin und wieder, besonders in der Nähe der Stämme der Bronchien, an den ebenfalls groſsen lymphatischen Drüsen sichtbar, diese Drüsen standen aber mit den Tuberkeln in gar keiner Verbindung. Die Tuberkeln zeigten sich unter folgenden Gestalten: 1) von der Gröſse einer Haselnuſs, von unenntwirrbarer Textur, zum Theil vereitert, zum Theil verknorpelt, häutig, sehnig, keine deutliche Höhle und umgebende Haut; von dieser Art, die man sonst in Cadavern häufig findet, waren hier nur ein halbes Dutzend vorhanden; 2) von der Gröſse eines Hirsenkorns bis zu der einer Erbse, eine deutliche umgebende Haut, die sich aber bei wenigen gleichmäſsig zeigte, sondern sie war an manchen Stellen zerstört, vereitert, mit dem benachbarten Parenchym fest vereinigt, stellenweis knorpelartig, bei einigen ganz knorpelig, die innere Höhle mit einem gelblichen, consistentem, dem Ansehen nach recht gutem Eiter gefüllt, nach dessen Auslaufen man in den Wänden der gröſsern Tuberkeln deutliche Gefäſse unterschied; Von dieser Art war die bei weiten gröſste Anzahl. 3) Von der Gröſse eines Hirsenkorns und kleiner, eine deutliche dünne

aber weder äuſserlich noch innerlich eine besondere Veränderung, nur scheinen

Haut, die den serösen Häuten glich, zum Theil mit einer käsigten Substanz gefüllt, zum Theil mit einer Substanz, wie hartes Eyweiſs; in dem letzteren Falle glichen sie ganz vollkommen den verhärteten Milzbläschen in der menschlichen Milz (z. B. N. 1. im Anhange), zum Theil (doch nur die wenigsten und die kleinsten) mit einer dünnflüssigen Substanz in sehr geringer Menge, dann waren sie fast durchscheinend und hatten die auffallendste Aehnlichkeit mit den Bläschen einer Kalbsmilz, welche ich mir der Vergleichung wegen dazu hatte holen lassen. Mehrere der noch offenen Bronchien enthielten Eiter, und mehrere der gröſsern Tuberkeln sah ich deutlich in dieselben offen stehen. — Der scharfsinnige Piso in seinem oft angeführten Werke („neque vel decies repetitae lectionis vos poenitebit", sagt Boerhave von demselben, und das gilt auch heute noch und wird auch immer gelten) führt einen merkwürdigen Fall an: Ein junger Mensch leidet an Beschwerde des Athemholens, nach dem Tode findet man einen Abscess in der Leber, Wassersucht der Brustfellsäcke „et pulmo vesicis humore consistente lentoque et pellucido instar albuminis ovi pragnantibus refertus" (p. 239.). Weiter unten fügt er erklärend hinzu: „Nam quid mirum serum tantillo muco vel potius parulentae materiae exquisite permixtum alicubi colligi, et ejus puris sive pituitae lentae partem concrescere in vesicam sive cystin, ut in abscessibus satis frequentibus atheromate, steatomate et meliceride?" (p. 242.). In einem an allgemeiner Lustseuche Verstorbenen, welcher ebenfalls doch schon desorganisirte Tuberkeln in der Lunge hatte, fand ich

ihre Drüschen entwickelter, oft ziemlich groſs, alle Gefäſse der Milz sind in die-

dagegen die Leber mit den vorhin aus der Lunge beschriebenen ganz ähnlichen Tuberkeln besetzt. Für diese Krankheit in der Leber muſs man vorzüglich Fehr (Eph. Ac Nat. Cur. Dec. II. a. I Obs. 2.) nachsehen, er nennt sie pustulae aqueae, vergleicht sie mit den Finnen in den Schweinen (Hydatiden sind doch nicht so klein und so gleichmäſsig in der Leber vertheilt, obgleich beide Krankheiten sehr nahe verwandt sind) und eine merkwürdige Beobachtung von Paullini (Eph. Ac. Nat. Cur. Dec. I. App. ad ann. 5. p. 43.) freilich in verdächtiger Gesellschaft, wenn aber auch das dabei befindliche Kupfer etwas übertrieben seyn mag, so wüſste ich doch jemanden, welcher sie noch nie gesehen hätte, kein besseres Bild zu recommandiren, er vergleicht sie auch mit Schweinsfinnen, sie waren aber zum Theil schon verhärtet. — Eine für die Genesis der Tuberkeln höchst merkwürdige Stelle findet man in Fodéré Observ. prat. sur le climat du Mantouan p. 102. u. f. Eine groſse Anzahl von Soldaten litt an chronischen Diarrhöen, sie waren dabei melancholisch, mager, blaſs, ihre Haut war trocken, sie verfielen in eine gänzliche Apathie, bekamen Hautwassersucht und starben in wenigen Monaten Bei der Leichenöffnung fand F. nichts besonders Bemerkenswerthes in dem Unterleibe, aber in der Brust war die Lunge hinten durch eine dicke knorpelartige Masse mit dem Brustfell verwachsen, nach der Wegnahme dieser Masse fand er die Lunge in einer Tiefe von zwei Queerfingern schmutzig roth, wie einem Schwamm von Blut strotzend; Nach dieser Schicht kam eine eben so dicke, welche weiſs, hart und mit Tuber-

sem Zustande verhältnissmässig entwikkelt und vergrösserte, wie dieses Rezia

keln besetzt war, man unterschied hier Blutgefäse und weisse knorpeligte Luftgefäse, zwischen denen kleine, runde, mit weisslichem geruchlosen Eiter (?) gefüllte Bälge lagen (de petits kystes orbes, remplis d'un pus blanchâtre et sans odeur), der dann folgende Theil der Lunge bis nach vorn war gesund. Es war also eine Stufenfolge von dem gesunden Theile der Lunge in den tuberkulösen (Inflammat. capillaris) und von diesen in den von Blutgefässentzündung ergriffenen bis zur desorganisirten Pleura nicht zu verkennen. Man wird die ganze Stelle gewiss mit vielem Vergnügen lesen, wenn auch seine Erklärungen über die Genesis der Krankheit etwas lahm sind; Es ist mir kein andres Beispiel einer verhältnissmässig so acuten, epidemischen Tuberkelnbildung bekannt.

Dass eine Krankheit der lymphatischen Drüsen, die Portal besonders gut beschrieben hat (Sur la nat. et le trait. de q. m.) nicht zu den Tuberkeln, welche mit den Lymphgefässen gar nichts gemein haben, zu rechnen sey, das sollte man billiger Weise gar nicht zu erwähnen nöthig haben, doch scheint Herr Broussais (Phlegm. chroniq. Vol. I. a. m. O.) noch von dieser Vorstellung befangen. — Durch wahre Substanzveränderungen, durch Verdikkung des Zellgewebes, durch abnorme Gefässentwickelungen u. s. w. entstehen in den parenchymatosen Eingeweiden Steatome, Scirrhen, Cancer, Fungus haematodes u. s. w., die auch zuweilen sehr zahlreich sind, aber sehr mit Unrecht bis auf den heutigen Tag von vielen Nosographen zu den Tuberkeln gerechnet werden. Eine andre Art von Afterorganisationen entsteht durch Ausschwitzung plastischer Lym-

und Testa sehr richtig bemerkten, nur zogen sie daraus den keinesweges allge-

phe durch die Enden der Haargefäſse; die Lymphe, sobald sie ergossen ist, ihre Bestandtheile durch Eintreten einer Ruhe in den wirkenden Kräften beständig geworden sind, ist tod und die Organe des menschlichen Körpers wirken auf sie, wie auf andre todte Körper; die mit ihr vorgehenden Veränderungen lassen sich auf folgende zurückbringen: a) die einer Einsaugung fähigen thierischen Bestandtheile werden eingesaugt, der Rest bleibt als ein vollkommen anorganisches, nach den Gesetzen der anorganischen Natur gebildetes Produkt zurück, welches gewöhnlich aus Kalksalzen besteht und auf die umgebenden organischen Theile als fremder Körper wirkt (diese bilden dann oft Häute, Kapseln um dasselbe herum). b) Die Lymphe scheidet nur einen Theil ihrer Bestandtheile als anorganisch aus, welcher in einem organischen Netze enthalten bleibt (die oft beobachteten Knochenscheiben u. s. w.), die aber auch als fremde Körper in diesen Parenchymen wirken; c) der Tod, die Ruhe der Kräfte ist in der ergossenen Masse nur momentan, es entsteht sogleich wieder ein Kampf der Urkräfte (Contraction + Expansion), ein Lebens- oder Zeugungsproceſs, und es geht daraus eine Blase als die einfachste Form alles Thierischen hervor, auf diese Art bilden sich mancherlei Balggeschwülste und Hydatiden. Auf die letztere Art scheinen auch manche der einsichtsvolleren Aerzte (schon vor 200 Jahren Piso, dann Rush, aber beide nach zu mechanischen Ansichten) die Bildung der Tuberkeln angenommen zu haben. Wenn ich indessen die gesammelten Thatsachen zusammennehme und besonders die natürlichen Milzbläschen mit dem

mein geltenden Schluſs, daſs die Gefäſse immer bei den Vergröſserungen der Eingeweide (Leber, Milz, Pankreas u. s. w.) ebenfalls vergröſsert und erweitert wären [1]). Diese Veränderung der Milz wird sehr häufig nach Wechselfiebern (mit arterieller Entzündung der Milz) beobachtet, sie kann ohne besonders auffallende Störung der Gesundheit oft lange dauern; immer ist es indessen ein

ersten Entstehen dieser dann ganz ähnlichen Tuberkeln in Leber, Lunge u. s. w. zusammenhalte, so kann ich nicht umhin, zu vermuthen, daſs diese Tuberkel nicht aus ergossener (gestorbener, anorganisch gewordener) Masse gebildet werden, sondern daſs sie sich gleich organisch in den Enden der Haargefäſse, wie die natürlichen Milzbläschen in der Milz, besonders der Wiederkäuer, bilden; noch wahrscheinlicher wird dieses, wenn man eine Vergleichung der Tuberkelnbildung mit den Hautausschlägen wagt. Ich behalte mir vor, an einem andern Orte diesen Gegenstand weiter zu verfolgen. Daſs übrigens diese Tuberkel auch in Scirrhus, Cancer, Eiterung u. s. w. übergehen können und warum dieses bei ihnen leichter, als wie in den natürlichen Theilen des Organismus erfolgen müſse, das ist nicht schwer zu begreifen.

1) Rezia et Testa de viscerum quam dicunt obstructione cum molis incremento. In Römer Decas diss. Italic. p. 85. u. p. 167.

gefährlicher Feind, denn sobald eine neue Entzündung und Wucherung entsteht (was sehr leicht der Fall ist), kehrt auch das Fieber zurück. Und entstehen Verhärtungen der Drüschen (was eben so leicht erfolgt), so entstehen die nachtheiligsten Folgen; eben so nachtheilig wirkt der Uebergang in venöse Entzündung. Die Art jenes Wachsens ist freilich noch dunkel; wird die eigenthümliche Haut eingesaugt und wieder erzeugt, und erfolgt die Vergröſserung, wie in dem p. 39. angeführten Falle? Die Abwesenheit von Unebenheiten und Auswüchsen nach dem Tode scheint dem zu widersprechen, aber es ist doch immer noch das wahrscheinlichste [1]).

1) Seitdem ich den oben erwähnten Fall beobachtete, bin ich aufmerksamer auf ähnliche Erscheinungen in Hundemilzen gewesen, die ich früher zwar gesehen, aber nicht beachtet hatte, die aber häufig vorkommen und Aufmerksamkeit verdienen, weil sie manchen Aufschluſs über den Bau der menschlichen Milz im gesunden und kranken Zustande geben können, ich habe nemlich mehrmals bemerkt, daſs an den Stellen, wo sich das Bauchfell auf die Milz fortsetzt, Stücke Milz in Fett verwandelt und umgekehrt ganz neue Portionen Milz zwischen die Blätter des Bauchfells hineingewachsen wa-

3) Die Milz ist ebenfalls vergröſsert, aber zu gleicher Zeit sind die Drüschen verhärtet und die um sie herum befindliche Gefäſssubstanz verdichtet. Dieser Zustand kann aus 1 entstehen, wenn sich eine arterielle Entzündung zu der capillaren gesellt, oder aus 2, wenn sich eine capillare Entzündung zu der arteriellen gesellt. Portal scheint diesen Zustand in den Wechselfiebern in der Vendée beobachtet zu haben[1]). Auch scheinen mehrere Beobachtungen Morgagni's hierher zu gehören[2]).

4) Die Milz ist dicht und fest und hat ganz das Ansehen von Muskelfleisch, kein Drüschen ist zu sehen, ihre Farbe ist

ren. Ich behalte mir vor, an einem andern Orte auf die Aehnlichkeit zwischen der Fett- und Milzsubstanzbildung zurückzukommen.

1) „La rate n'étoit pas de beaucoup plus volumineuse qu' à son ordinaire mais elle étoit plus compacte; elle étoit encore plus dure que le foie et partout d'une telle solidité, qu' on avoit peine à la couper, le scalpel faisoit autant de bruit, que si on eut coupé un corps sablonneux". Sur la nat. et le trait. de qu. mal. Vol. II. p. 95.

2) De sed. et caus. morb. Ep. 38. a. 13. a. 34. u. s. w.

heller roth, als wie gewöhnlich, sie ist zuweilen sehr vergröſsert, zuweilen auch nicht, ihre Gefäſse sind im Verhältniſs zu der Gröſse der Milz immer enger, als wie im gesunden Zustande [1]).

5) Die Milz ist vergröſsert und verdichtet, man unterscheidet ebenfalls keine Drüschen, sie hat das Ansehen der Leber, ist gewöhnlich dunkler gefärbt, es scheint eine Ausschwitzung von Eyweiſsstoff, wie bei der Hepatisation der Lunge nach Ent-

1) Im verflossenen Jahre (1818) starb im Lazareth zu Sedan ein Trainsoldat (Paul) vom 12ten Lin. Inf. Regmnt., welcher mehrere Monate lang an Blutungen aus Mund und Nase, in den letzten Tagen auch an Blutbrechen und blutigen Stuhlgang gelitten hatte. Bei der Obduction fand ich, was ich zuvor für eine Uebertreibung der Beobachter gehalten hatte, einen ganz blutleeren Körper, bei der ganzen Section, beim Durchschneiden der groſsen Gefäſse und des Herzens floſs auch nicht ein allereinziger Tropfen Blut, nur die untere Hohlvene und die Aorta enthielten ein Paar unbedeutende, fast farblose Coagula, alle Theile des Körpers waren sehr blaſs, ausgenommen die Milz, welche sich in dem eben angegebenen Zustande (Carnification möchte ich ihn nennen) befand, wobei aber doch auch die Stämme der Milzgefäſse keinen Tropfen Blut enthielten, sondern auf ihrer innern Haut, wie alle andere Gefäſse, blendend weiſs waren.

zündungen erfolgt zu seyn; zuweilen ist die Farbe der Milz in diesem Zustande auch hellroth. Häufig sind zu gleicher Zeit die Häute der Milz verdickt, oft verknorpelt [1]); die Gefäſse verengert.

6) Die Milz hat eine dunkle Farbe, ist gewöhnlich vergröſsert, zuweilen aber auch nicht, sie ist immer erweicht und zuweilen so sehr, daſs sie bei dem geringsten Druck auseinandergeht; sie strotzt von einem sehr schwarzen, bald sehr dünnem,

1) Diesen Zustand beschreibt unter andern de Horne: Ein Trunkenbold leidet an Gelbsucht, Wassersucht, Auftreibung des Unterleibes und stirbt 3 Tage nach seiner Aufnahme in das Lazareth; das Omentum und die Milz ist sehr vergröſsert, die letztere fest und roth, „en ouvrant cette rate on la trouve intérieurement fort rouge et d'une consistance aussi épaisse que la substance du foie: il fût inpossible de reconnoitre ni avec le microscope, ni par la macération les cellules qui ord nairement la composent, les deux membranes étoient fort épaissies et d'une consistance cartilagineuse". Richard de Hautesicrk Recueil d'Obs. des hôp. mil. Vol. II. p. 608. — Baillie (Series of Engravings Fasc. VI. p. 121.) bemerkt sehr richtig, daſs bei Vergröſserung der Milz oft Verknorpelung der Häute gefunden werde, wenn er aber meint, es scheine kein Zusammenhang zwischen beiden Affectionen statt zu finden, so hat er Unrecht.

bald dickem Blute; kein Drüschen ist sichtbar; in der Regel ist kein Blut um die Gefäſse herum vorhanden (ergossen), zuweilen scheint aber die Milz nur eine mit Blut gefüllte Blase zu seyn, dann scheint aber das Blut erst kurz vor dem Tode oder wohl gar erst nach demselben ergossen worden zu seyn. Daſs der Name Brand, welchen viele Aerzte dieser krankhaften Veränderung der Milz geben, nicht passen könne, sieht wohl ein jeder ein, denn sonst könnte sie ja nicht oft Jahre lang bestehen. — Dieser Zustand ist die Folge einer primären oder secundären Splenitis venosa, besonders häufig wird er nach manchen endemischen und epidemischen, sogenannten intermittirenden und remittirenden Fiebern beobachtet [1]).

1) Simson fand in dem Leichnam eines Menschen, welcher lange an Obstructio viscerum (?) gelitten hatte, „lienem figura teretem, colore admodum atrum, superficie undique laevem et splendentem, adactoque intra scalpello continuo obviam prodiit sibilus, deinde materia simillima pici liquidae, mox collapsa latera in pertenuem abiit pelliculam, nullo uspiam comparente puris vestigio“. De re med. diss. 4ta. p. 154. — Nach einem Bruche des

7) Die Milz ist nicht so selten ganz oder

Schädels und der Ribben stirbt ein Trunkenbold, man findet Entzündung und Extravasate in der Schädelhöhle, Eiterabscesse in der Leber; „lien vero sub iisdem fracturis costarum situs adeo a statu naturali recesserat, ut ejus substantia parenchymatica sanguini congrumato, attamen facile diffluenti et intra saccum membranaceum contento similis esset". Baader l. c. Obs. 11. Sandifort thes. diss. Vol. III. p. 13. — Ibid. Obs. 37. — Diesen Zustand fand Foderé bei den um Mantua herrschenden Wechselfiebern, nun läſst er sich denn gleich zu dem irrigen Schluſs verleiten, daſs dieses immer so sey. a. a. O. p. 91. — Fr. Hofmann fand sie vorzüglich in diesem Zustande nach Blutbrechen, welches nach dem Aufhören des fluxus mensium entsteht (Syst. med. rat. Tom. III. P. III. Sect. I. c. IX. Opp. Tom. I. p. 341.); aber auch sonst häufig nach Hematemesis bei dem weiblichen Geschlechte, nachdem er einen solchen Fall von tödtlicher Hematemesis bei einer jungen Dame erzählt hat, fügt er hinzu: „Ego bis in simili casu, facta dissectione corporis, lienem magnum corrupto sanguine turgidum inveni vasaque brevia ventriculi atro sanguine valde distenta, ipsumque ventriculum nimis expansum". (Ibid. Tom. II. p. 209.) — Morgagni Ep. XXXIV. a. 11. u. s. w. — Lieutaud hist. anat. med. Obs. 955 - 977. Vol. I. p. 223 - 226. — Mém. de l'Ac. d. Sc. 1759. p. 55. (S. Anhang. N. 13.) — Bei einem an Splenitis typhodes Verstorbenen fand Horn die Milz vergrössert und erweicht, die Leber miſsfarben, Gallensteine in der Gallenblase. Archiv f. d. m. E. 1815. H. I. p. 34. — Ueber den Bau u. d. Verr. der Milz. p. 68. — Nach Baillie findet man diesen Zustand selten in jungen Menschen, häufiger bei alten. Morbid anatomy p. 169.

zum Theil vereitert gefunden worden [1]). Man hat das Eiter ergossen gefunden:

a) in die Bauchhöhle [2]),

1) Ein junger Mensch litt lange an Wechselfiebern (18 Monate), von welchen er endlich befreit wurde. Einige Monate darauf Colikschmerzen, lentescirendes Fieber, darauf Beschwerden beim Athemholen, fluctuirende Geschwulst des Unterleibes, Abmagerung, Oedem der Füfse. Es wurde von l'Hermite der Bauchstich gemacht, statt Wasser kam Eiter zum Vorschein; am andern Tage wurde die Operation wiederholt, es flossen wieder 4 Pinten Eiter aus; der Kranke starb am folgenden Tage. Bei der Leichenöffnung fand man, dafs man die in einen ungeheuern Eitersack verwandelte Milz angestochen hatte, „Cette rate avoit un pied et demie de long sur un pied de large dans son milieu, l'exterieur étoit recouvert de la membrane propre de la rate devenu fort épaisse, et l'interieur de la cavité étoit tapissé d'une membrane très solide, qui a paru a Msr. Herissant être formée du tissu cellulaire replié sur lui même etc.“ Mém. de l'Ac. d. Sc. 1753. p. 102. — Nach einer chronischen Entzündung des Bauchfells und der Leber fand Broussais „la rate disparue, on ne trouva dans le repli du péritoine qui devoit la contenir, qu'un peu de bouillie noire inorganique. Hist. des phlegm. chroniq. Vol. II. p. 436. — Auch Hunter beobachtete nach Baillie zweimal die Vereiterung der Milz, s. Appendix zur 1ten Ausg. der morbid Anatomy p. 37. und Guerbois französ. Uebersetzung der 3ten Ausg. p. 215. — Lieutaud. l. c. p. 222.

2) Sömmering in der Uebersetzung zu Baillie. — Schäfer in Hufelands Journal d.

b) in die Nieren,

c) in das Colon [1]),

d) in den Magen [2]),

e) durch die Bauchmuskeln, den Nabel nach aufsen [3]),

f) durch die Brusthöhle nach aufsen [4]).

Die partiellen Veränderungen der Milz (wie Fungus haematodes, Cancer, Balggeschwülste, Hydatiden u. s. w.), so wie die Veränderungen in den Häuten und gröfsern Gefäfsen gehören nicht hierher.

Als eines nicht so sehr seltenen Ausgangs der Milzentzündung mufs ich noch der Zerreifsung der Milz selbst oder ihrer Gefäfse erwähnen, entweder von selbst [5]) oder durch äufsere Veranlassung [6]).

pr. H. 1810. Nov. — Macbride medical introduction etc. Part. II. p. 449.

1) Jacquinelle s. Anhang N. 11.

2) Coze s. Anhang N. 10.

3) Bachmeister a. a. O. — Muzell Wahrnehmungen B. I. p. 20.

4) Newnham im Anhang N. 8.

5) z. B. Schaarschmidt med. chirurg. Nachrichten. III. p. 201. — Hinze in Hufelands Journal 1817. p. 110. — Van Maanen

Sehr häufig, wo nicht immer, findet man bei krankhaften Affectionen der Milz auch Veränderungen in der Galle, und zwar nicht allein, wenn Leber und Netz mit gelitten haben, sondern auch, wenn die Milz ganz allein erkrankt war. Bei der unter N. 2. angeführten Veränderung findet man sehr allgemein nicht allein die Gallenblase, sondern auch den ganzen dünnen Darm überschwemmt mit einer dünnen, schleimigen Galle; bei Desorganisation der Drüschen findet man sehr oft wenig, dicke Galle und Gallensteine; nach venösen Entzündungen findet man gewöhnlich pechschwarze Galle, Gallensteine [1]).

in Vosmaer de Sympathia (Ultraj. 1818.) p. 25. — Mehrere Beispiele führt Lieutaud an l. c. Tom. I. p. 227.

6) Dies sahen Fabricius ab Aquapendente, Tulpius, Poh'l, Scheid, Lieutaud u. v. a.

1) Auch nach Exstirpation der Milz in Hunden findet man immer Veränderungen in der Galle. S. meine angef. Schrift p. 88. und p. 139. — Schmidt de lienis pathologia p. 49.

Complicationen.

Noch einige Worte über die hauptsächlichsten Krankheiten, mit welchen die Milzentzündung zugleich vorkömmt.

Da die Milz ein Organ ist, in welchem der venöse Charakter so sehr ausgesprochen ist, so dürfen wir uns nicht wundern, daſs die venöse Milzentzündung ein sehr allgemeines Symptom der Krankheiten bildet, welche vorzugsweise in einer erhöhten Thätigkeit des venösen Systems des Körpers begründet sind; vor allen gehört hierher der Skorbut; diese Beobachtung ist so allgemein, daſs die ältern Aerzte, ja bis auf sehr neue Zeiten herab, die Ursache des Skorbuts in der Milz gesucht haben, daran haben sie denn wohl unrecht gethan, aber die Beobachtung der Splenitis venosa beim Skorbut ist ganz allgemein [1]).

1) M. s. alle Beobachter von Hippocrates bis auf Lind. Der letztere sagt: „Their spleens were three times larger than natural and fell to pieces as if composed of coagulated blood", dieses bestätigt Heustis (Topogr. of Louisiana p. 58.). Dasselbe fand auch Benkö, zugleich die oben erwähnte Veränderung der

Um so weniger darf es befremden, die Milz mit leiden zu sehen in den Krankheiten, welche in einer erhöhten Thätigkeit des Pfortadersystems gegründet sind, z. B. den Hemorrhoiden. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich nur die Hälfte der Beobachtungen über diese Complication und die wechselseitige Beziehung der Hemorrhoiden zu den Krankheiten der Milz anführen wollte; der scharfsinige Stahl und seine Schüler haben ihre Aufmerksamkeit besonders auf diesen Gegenstand gerichtet [1]).

Schon oben habe ich angeführt, daſs einem Theile der sogenannten Wechselfieber

Galle. (Ephemerid. meteorolog. med. im 2ten Bande a. m. O.)

1) S. Stahl de vena portarum porta malorum. — Alberti de haemorrhoidum consensu cum morbis splenis und viele andre bekannte Dissertationen. — Daher die wohlthätige Wirkung des Hemorrhoidalflusses in denjenigen Climaten, wo venöse Milzentzündungen vorzüglich einheimisch sind, man höre z. B. Cleghorn: „But in these Distempers it is universally allowed, that nothing is of so much advantage as the hämorrhoidal Flux and therefore however frequent and troublesome the Piles may be in this climate, they ought to be considered rather as a benefit of nature and a remedy than as a misfortune or a disease". Observ. on the dis. of Minorca p. 69.

eine Milzentzündung zum Grunde liege, ein viel gröſserer Theil ist aber Sympton eines gemeinsamen Leidens des ganzen Pfortadersystems. Der intermittirende und remittirende Typus des Fiebers ist ein den venösen Entzündungen ganz eigenes Symptom; so sind zahlreiche Beobachtungen vorhanden, wo der Skorbut mit Fieber von remittirenden und intermittirenden Typus begleitet war; in Gegenden, wo der Skorbut endemisch ist, da sind es auch Wechselfieber, und herrscht der eine, so sind die andern seltener[1]); ja man hat mehrmals einen Wechsel zwischen Skorbut und Wechselfiebern bemerkt; Kramer[2]) schiebt die Schuld des 1720 in dem Bannate unter den österreichischen Heeren herrschenden Skorbuts auf die Vernachläſsigung der intermittirenden Fieber, wenigstens geht aus seiner Beschreibung hervor, daſs ein genauer Zusammenhang zwischen diesen beiden Krankheiten statt gefunden habe.

1) M. s. die hierher gehörigen Schriften von Lind, Duncan, Burserius, Ettmüller, Alibert, Sinopeus, Bisset, Blane, Benkö, Rush (Med. Inq. Vol. III.) u. s. w.

2) S. die ob. a. Diss. Haller. Collect. disp. med. pract. Vol. VI. p. 130.

Ferner gehören hierher die sogenannten Febres mesentericae der ältern Nosologen. Manche Arten von Kämpfs Infarcten.

Im gelben Fieber scheinen zwar hauptsächlich die Gefäſse des Magens selbst zu leiden, indessen geben mehrere Beobachter auch venöse Entzündungen der Leber, des Netzes und ganz besonders der Milz mit an.

In der letztvergangenen Typhusepidemie war die Milz äuſserst häufig venös entzündet[1]).

1) M. s. unter andern die Schriften von Horn, Jörg, Armstrong (typhus of congestion). In den Jahren 1813 u. 1814 litten in Holland und Westphalen unter den Truppen unter 100 Typhuskranken gewiſs immer 90 an venösen Entzündungen des Pfortadersystems und besonders der Milz; dagegen im Jahre 1816 im Hennegau und in den Ardennen nur sehr wenige diese Complication zeigten und der bei weitem gröſste Theil dagegen mit dem eigenthümlichen Typhusexanthem behaftet war, so daſs viele Aerzte die Krankheit gar nicht für Typhus hielten und sehr häufig unter dem Namen Masern aufführten. Armstrong nimmt einen typhus of congestion und bei demselben eine wahre Stockung, eine passive Congestion des Blutes in den Venen an, doch ist er aufrichtig genug, zu gestehen, daſs er in dieser Hinsicht noch nicht auf dem Reinen sey (on typhus fever p. 72.), was er unter diesem Namen beschreibt, ist ein typhus c. inflammatione venosa, so wie sein typhus of inflammation = typhus cum inflammatione arteriali, sein simple typhus = typhus c. infl. capillari; und

In Ruhren hat man sehr allgemein Entzündungen der Milz beobachtet, auch ist es ja von Hippocrates her eine alte Beobachtung, daſs Wechselfieber und Dysenterieen in einander übergehen, daſs sich Hepatitis, Splenitis und sogenannte Wechselfieber durch Dysenterie entscheiden, eine Beobachtung, welche besonders von englischen Aerzten in wärmern Climaten bestätigt worden ist [1]).

So kann es denn auch gar nicht auffallend seyn, daſs die Milz vorzüglich bei Vergröſserungen des venösen Herzens ebenfalls vergröſsert gefunden wird [2]).

dieses ist gewiſs die vernünftigste Ansicht, allein auch hier finden die mannigfaltigsten Uebergänge statt.

1) The diseases by far the most prevalent and deserving the most serious notice have been dysenterie and hepatitis, and if not the same disease the two are most closely allied in this climate. Macgregor Account of diseases etc. at Bombay In Duncan annals of medicine. 1801. p. 365. — Cleghorn fand immer: „the spleen more or leſs in a putrid condition" a. a. O. p. 228. w. a. p. 124. — Heustis topogr. and dis. of Louisiana p. 122. — Pringle, Monro u. a. sagen dasselbe. — Dodonaei medicin. obs. exempla p. 222.

2) Vorzüglich Morgagni hat hiervon viele Beispiele, m. s. Ep. IV. Art. 16, 24 u. 26;

Alle diese Krankheiten, welche von venöser Entzündung der Milz begleitet sind, dienen dazu nicht allein unsre Ansicht über diesen Zustand der Milz zu berichtigen,

Ep. XVI. a. 6; Ep. XXV. a. 2; Ep. XXXX. a. 23; Ep. XLIV. a. 19; Ep. XI. a. 9 und 13; Ep. XXXVIII. a. 13. — Eine Frau leidet acht Tage lang an blutigem Durchfall mit kolikartigen Schmerzen, bekömmt dann zwei Quartanfieberanfälle und stirbt plötzlich. Man findet Wassersucht der Pleura und des Herzbeutels, sehr groſses Herz, sehr vergröſserte Leber und Milz, welche den Magen zusammendrücken. Stoll ratio medendi. (ed. 2da.) Vol. I. p. 251. — Vergröſserung des Herzens, offenes ovales Loch, groſse, halbmondförmig gebogene, dunkel gefärbte Milz beobachtete Seiler. Horn's Archiv f. d. med. Erf. 8ter Band. 2tes Heft. p. 805. — Die Milz aufgelöst (?) bei Vergröſserung des rechten Herzens Kreysig. Krankheiten des Herzens. Band 3. p. 192. — Ich Vergröſserung des Herzens, offenes ovales Loch, groſse Milz, 4 Nebenmilzen. Ueber d. Bau u. d. Verr. d. Milz. p. 61. — Dagegen scheint bei Verknöcherungen im Herzen, kleinen Herzen, bei Vergröſserung des linken Herzens die Milz in der Regel klein zu seyn. Doch fehlen noch hinreichende Beobachtungen. M. s. über diesen Gegenstand Testa's und Kreysig's Schriften über die Krankheiten des Herzens. — Ein auffallendes Beispiel s. in Brera Rapporto etc. ann. III. (1811.) p. 21. — Vergröſserung des linken Herzens, Verknöcherung der Aorta und Lungenschlagader, kleine, harte Milz und Leber Kreysig a. a. O. Bd 3. p. 100. — Vergröſserung des linken Herzens, kleine in 12 Stückchen getheilte Milz Schmalz bei Kreysig a. a. O. Bd 3. p. 156.

sondern auch in ihrem Zusammenhange überhaupt betrachtet ein grofses Licht über die Natur der venösen Entzündung im Allgemeinen zu verbreiten.

Herzkrankheiten sind im Ganzen aufserordentlich oft mit Krankheiten der Milz verbunden, theils wegen der Nachbarschaft dieser beiden Organe, wodurch z. B. bei Vergröfserung der Milz der Herzbeutel oft mit dem Zwerchfelle verwächst, knorpelig wird u. s. w., aber oft ist es auch schwer, den Grund dieser Complication aufzufinden, welche oft von der Art ist, dafs es schwer wird, zu entscheiden, ob eins der beiden Organe und welches früher erkrankte, vorzüglich gilt dieses von der Herzbeutelwassersucht. Folgende 3 Beobachtungen, welche auch in andrer Hinsicht bemerkenswerth sind, mögen hier einen Platz finden: „Ein sonst immer gesunder Soldat, 60 Jahre alt, wird einst auf der Wache im kalten Winter, bei wehendem Nordwinde, von Beschwerde des Athemholens befallen; Des Erkrankens ungewohnt und das Lazareth scheuend thut er bei diesen fortdauernden Beschwerden des Athemholens noch 7 Monate lang seinen

Dienst, sieht sich aber endlich durch die Heftigkeit des Uebels gezwungen, Hülfe im Lazarethe zu suchen. Hier verstirbt er nach einiger Zeit plötzlich. Man findet im Unterleibe ergossenes Wasser; die Leber ist gesund; die Milz gröſser als wie gewöhnlich und so weich, daſs sie bei einem geringen Drucke des Fingers auseinander geht. In der Brusthöhle noch mehr Serum, der Herzbeutel enthält dessen über ein Pfund, das Herz ist sehr fett, die Lungen gesund" [1]). — „Ein 13jähriges, von Geburt an kränkliches Mädchen, fieng in den letzten Monaten ihres Lebens an, über Beschwerde des Athemholens, Husten mit vielem dicken Auswurf und Anschwellung des Unterleibes zu klagen. In den letzten Tagen fand sich groſser Durst und Hunger ein. Der Puls war schnell, hart und klein, die Beschwerde des Athemholens zuweilen so groſs, daſs sie schreiend im Bette auffuhr. Nach dem Tode findet man eine groſse Menge Serum in den Brustfellsäcken und vorzüglich in dem Herzbeutel, die Milz sehr groſs und schwarz gefärbt. Keine an-

1) Baader a. a. O. Obs. 37.

dern organischen Fehler" [1]). — „Ein Domestik, der sonst stark schien, kam mit einem anhaltenden Fieber, an welchem er schon bei seinem Herrn behandelt worden war, in das Hospital, er hatte zugleich einen sehr heftigen, colliquativen, galligten Durchfall, der Unterleib war aufgetrieben; dazu gesellten sich Kopfschmerzen und Irrereden, und der Kranke starb 14 Tage nach seiner Aufnahme in das Lazareth. Man fand die Lungen gesund, ein und eine halbe Pinte Wasser im Herzbeutel, die Gallenblase strotzend von einer dunkelgefärbten Galle (comme du tabac d'Espagne), die Milz war sehr vergrösert und enthielt einen grosen Absces, die übrigen Eingeweide gesund" [2]).

1) Morgagni a. a. O. Ep. XVII. art. 10.

2) Sevelange in Richard de Hautesierk Rec. d'Obs. des hôpit. mil. Vol. II. p. 620. — Ein merkwürdiges Beispiel von Entzündung und Verknöcherung in Milz und Herz zugleich beobachtete Stöller: Hufelands Journal der pr. Heilkunde. 17ten Bandes 2tes Stück. — Knorpelartigen Ueberzug der Milz bei Mürbheit und Zerreisung des Herzens Erdmann in Horn's Archiv. 9ter Bd. 1tes Hft. p. 91. — Auch vergl. m. die im Anhange mitgetheilte Beobachtung von Testa.

Auch Entzündung des Magens ist sehr häufig mit der Milzentzündung verbunden und manchmal so, dafs es schwer ist zu entscheiden, welche früher entstand [1]).

Eben so häufig entstehen wegen der Nähe ihrer Lage Entzündungen des Zwergfells, der Lungen, der Nieren, des Colons, der Leber u. s. w. und Verwachsungen dieser Theile mit der Milz.

Alle die letztgenannten Complicationen sind vorzüglich häufig bei Splenitis arterialis.

Aber auch die Splenitis capillaris hat ihre Complicationen, dahin gehören: Rhachitis, Skropheln, Wechselfieber und Lungensucht (Gicht?).

Rhachitis und Skropheln, welche so oft die Bildung von Tuberkeln in andern Organen begünstigen, veranlassen diese auch nicht selten in der Milz [2]).

1) Cammerländer a. a. O. p. 34. — Zeviani in den Memorie della societa Italiana Tom. V. p. 391. — Horn Archiv etc. H. 3. 1815. p. 460 u. p. 550. — Biumi, Coze im Anhange u. a.

2) Hierher scheint eine Beobachtung von Büchner zu gehören: In einer Familie starben 11 Kinder rhachitisch und die noch leben-

Wechselfieber sind nicht allein die Begleiter von arterialen und venösen, sondern auch von capillaren Entzündungen des Gefäſssystems des Unterleibes und also auch der Milz, sie können daher eigentlich nicht als Complication, sondern als Symptom aufgeführt werden. Frühlings- und Tertianfiebern scheint die capillare Entzündung vorzüglich eigen. Hierher gehört Portals oben angeführte Beobachtung [1]); auch Broussais

den litten an derselben Krankheit; bei der Leichenöffnung eines dieser Kinder, eines Mädchens von 14 Jahren, sagt er von der Milz: „lien justo et minus et durius tangentique digito sensationem cujusdam aspredinis exhibuit". Diss. de rhachitide. Argentorati. 1754. Haller Disp. med. pr. Vol IV. p. 282. — So habe ich gleich im Anfange dieser Schrift (p. 18.) ein Beispiel von Milzvergröſserung bei der Rhachitis angeführt. — Auch die oben (p. 23.) angeführte Beobachtung von Stalpart van der Wiel gehört hierher. — Ferner s. m. Siebold (chirurgisches Tagebuch N. 9.) und Portal (über Rhachitis p. 101. 158.). — Die Krankheit hat hier ihren Sitz, wie bei der Rhachitis überhaupt, vorzüglich in dem Haargefäſssysteme, in den Milzdrüschen; aber Spuren eines zurückgebliebenen Embryonenlebens, wie Sprengel meint (Pathologie. 4te Ausg. 1ter Thl. p. 255.), kann ich hier doch nicht finden.

1) S. p. 114.

beobachtete Tuberkelnbildung durch (?) intermittirende Fieber [1]).

Tuberkelnbildung in der Milz ist, wie ich schon oben erwähnte, sehr häufig mit derselben Desorganisation in Leber, Lunge u. s. w. verbunden, daher ist Lungensucht eine häufige Complication von Milzkrankheiten [2]).

2) „Les fièvres intermittentes peuvent devenir cause de phthisie, nous avons déja dit qu'il nous sembloit qu'elles produisoient des congestions passagères, qui tendoient à engorger et à phlogoser le poumon et nous avons vu les tubercules naitre au milieu du tissu dont elles avoient déterminé l'irritation chronique". Hist. d. phlegm. chroniq. Vol. I. p. 415.

3) Daher ist Herr Wilson - Philip (On pulmonary consumption Medico - chir. Trans. Vol. VII. P. II.) wohl manchmal etwas zu weit gegangen, wenn er die Ursache der Lungenschwindsucht in der Leber und Milz gesucht hat; es findet im ganzen Körper oder wenigstens in mehrern Organen (Lunge, Leber, Milz, Netz) zugleich eine Neigung zur Tuberkelnbildung statt; aber in manchen Fällen kann allerdings dieser Zustand auch in Leber und Milz früher vorhanden seyn und die Ursache der Lungensucht abgeben. Man vergleiche die oben (p. 103.) angeführten Fälle einer allgemeinen Tuberkelnbildung von Seger, Lieutaud, Broussais.

Verlauf der Splenitis.

Ich wage mich jetzt an das allerdings schwierige Unternehmen, den Verlauf der einzelnen Arten der Milzentzündung dem Leser in deutlichen Bildern darzulegen und zwar nach den einzelnen Zügen der vorhandenen und von mir selbst gemachten Beobachtungen; So selten sind nun zwar diese Beobachtungen nicht, wie manche Schriftsteller zu glauben scheinen, aber leider sind sie sehr mangelhaft und unvollständig, und künftige, fleiſsigere Beobachtung wird daher an den folgenden Bildern noch gar manches hinzuzufügen, zu ändern und zu bessern finden, auch vergesse man nicht, was ich gleich im Anfange dieser Schrift erwähnte, daſs die Grenzen, die die Kunst der leichtern Auffassung wegen zieht, in der Natur nicht vorhanden sind, sondern daſs hier alles durch die feinsten Uebergänge in einander verläuft. Das Anführen der einzelnen Beobachtungen würde uns hier nur zerstreuen und ich kann es um so eher unterlassen und mich überhaupt kürzer fassen, da ich gerade aus die-

chied

ocet!

		Splenitis venosa.
die ken,		Schwarzgelb, eiskalt, trocken, pergamentartig, oft blaurothe Flecken.
lich		

sem Grunde in den vorhergehenden Abschnitten so weitläuftig gewesen bin, und mir sowohl die in diesen, als wie die im Anhange mitgetheilten Beispiele als Belege dienen können.

1. Splenitis capillaris.

Wenn Personen, vorzüglich von skrophulösem Habitus, Liebhaber spirituöser Getränke und einer guten Küche, zumal Bewohner feuchter Gegenden, während sie ein Dunklerwerden ihres Teints, auch wohl eine Abmagerung ihres Körpers bemerken, anfangen den Appetit zu verlieren, trauriger oder mürrischer als wie sonst zu werden, die Einsamkeit zu suchen, von schwarzen Bildern geplagt zu werden, vage Schmerzen in der linken Schulter, dem linken Schenkel zu empfinden, nach dem Essen sich voll u. besonders mifslaunig zu fühlen, unruhiger zu schlafen, viel zu träumen, wenn sie sich, während sie sonst etwa auf der rechten Seite zu schlafen pflegten, jetzt des Morgens auf der linken Seite liegend finden, an Verstopfung leiden, so ist der Anmarsch einer Splenitis capillaris zu fürchten; gehen aber die erwähnten

Schmerzen von der Milzgegend aus, sind sie nach dem Genusse von Speisen heftiger und mit Neigung zum Erbrechen verbunden, werden sie wohl gar durch Athemholen und Druck auf die Milzgegend vermehrt, fängt der Puls an härter und schneller, wohl gar ungleich, auf der linken Seite anders als wie auf der rechten zu werden, finden sich Frostschauer, Röthe der linken Wange ein, halten diese Zufälle etwas Periodisches, stützt der Kranke die Hand auf die Milzgegend, fängt er an, seinen Körper links und vorwärts zu biegen, mit dem linken Schenkel weniger auszuschreiten, als wie mit dem rechten — periculum in mora! Werden nicht die passenden Mittel ergriffen, die Krankheit wohl gar mit bittern Mitteln, Tincturen, bitterem Schnaps und dergleichen behandelt, wenn die periodischen Zufälle etwas markiert sind, wohl gar China gegeben, so findet sich nun bald das ganze Heer hypochondrischer, spasmodischer und dergleichen Zufälle ein, die Hautfarbe wird dunkler, der Kranke magert ab, fröstelt oder bekömmt nun erst bestimmte Hitze- und Frostanfälle, verfällt oft in Melancholie, seine Augen sind gelb und tief-

liegend, die Zunge gewöhnlich feucht und schmutzig belegt, es findet sich heftiger Durst ein, er hat keinen oder sehr groſsen Hunger, aber der geringste Genuſs von Speisen verursacht Zunahme aller Zufälle, Auftreibung des Unterleibes, das Athemholen wird beengt, es entsteht Husten, der Stuhlgang ist oft sehr hartnäckig unterdrückt, der Urin sparsam, der Kranke wacht oft im Schlafe auf, besonders wenn er sich auf die rechte Seite legt, was ihm selbst jedoch selten auffällt; der oben erwähnte Zustand des Pulses spricht sich mehr aus, es entstehen Schmerzen in den Extremitäten, besonders in der linken Schulter, die Gelenke der Extremitäten, besonders der Füſse und vorzüglich des linken schwellen während der Nacht an, zur Zeit, wo Catamenien oder Hemorrhoiden zu flieſsen pflegen, nehmen alle Symptome zu und werden besonders charakteristisch. Ehe die Krankheit bis zu diesem Zustande gelangt, vergehen oft Monate und Jahre, sie erhält dann nach den mehr oder weniger hervorstechenden Symptomen die Namen Hypochondrie, Melancholie, Unordnung des Monatlichen, Atonie des Magens, Dyspepsie,

febris intermittens, febris intermittens larvata, Asthma siccum, Asthma spasmodicum u. s. w., unter dem Gebrauche ganz contraindicirter Mittel nehmen alle Zufälle zu, es findet sich häufiges Erbrechen, zuweilen von Blut oder Eiter, häufig Nasenbluten, besonders aus dem linken Nasenloche, statt der Verstopfung nun nicht selten Durchfall oder Lienterie ein, der Kranke liegt gekrümmt auf der linken Seite, oft mit einem Schnupftuche oder Bauchgurt, den er wohl gleich vom Anfange der Krankheit an getragen hat, um den Leib, warum? die Milz hat ihn früher manchmal gestochen, da hat er sich daran gewöhnt, ist oft die unschuldige Antwort; bei weitem am gewöhnlichsten, wo nicht immer, entstehen ödematöse Anschwellungen, anfangs vorzüglich der linken Seite, nach und nach allgemeine Hautwassersucht, alle Höhlen, aber am frühesten, wie es scheint, der Herzbeutel, füllen sich mit Serum und der Kranke stirbt nun an Wassersucht, Hematemesis, Melaena, Morbus niger, Lienterie u. s. w., ohne dafs oft ein Arzt eine Milzkrankheit, wenigstens als Hauptkrankheit vermuthet hat; Es wird dann

auch wohl das letzte Stadium nur beschrieben unter einem der angegebenen Namen, der Leichnam nicht geöffnet, „ein sehr complicirter Fall, man würde doch aus dem Befunde auf nichts haben schliefsen können" oder aber „ein Kranker an Lienterie verstorben, die Milz klein (2 Loth schwer, 2 Zoll lang u. s. w.) scirrhös", da sind wir nun recht klug. Wird aber der Leichnam gehörig untersucht, so findet man aufser der allgemeinen Wasserergiefsung die oben angegebenen Veränderungen in den Milzdrüschen, zuweilen zugleich Verwachsungen der Milz mit benachbarten Theilen, besonders dem Magen, welcher nicht selten entzündet oder vereitert ist, die Gallenblase ist oft leer oder mit weniger, farbloser Galle gefüllt.

In den letzten Stadien gesellt sich gewöhnlich eine arterielle Entzündung hinzu und die Milz tritt dann an den vordern Enden der falschen Ribben als eine harte, umschriebene Geschwulst, aber selten besonders vergröfsert hervor. Nicht selten (wie es scheint vorzüglich bei den sogenannten Wechselfiebern s. Portal a. a. O.) geht die capillare Entzündung sogleich aus dem ersten

Stadio in arterielle über und verläuft dann wie diese. Auf eben die Art scheint sie in venöse überzugehen (ebenfalls vorzüglich in Wechselfiebern).

2. Splenitis arterialis.

a. *Splenit. art. acuta.*

Bei weitem die häufigsten Veranlassungen zur acuten arteriellen Milzentzündung sind äufsere Verletzungen durch Druck und Quetschung der Milz beim Heben, Fallen, Schläge auf die Milz u. s. w., aufserdem aber auch Fehler in der Lebensordnung, vorzüglich kaltes Trinken. Die Kranken empfinden oft sogleich nach einer Verletzung einen heftigen Schmerz, welcher aber gewöhnlich nachläfst, und erst am zweiten oder dritten Tage darauf entsteht ein Schüttelfrost (gewöhnlich gegen Abend) und mit ihm zugleich die heftigsten stechenden Schmerzen in der Milzgegend, welche sich in die Schulter, ja durch den ganzen linken Arm und in den Schenkel derselben Seite erstrecken, es tritt die Milz als eine runde, elastische Geschwulst am vordern Rande der falschen Ribben der

linken Seite nach dem Magen zu hervor, die Stelle wird oft äufserlich roth, man fühlt eine starke Pulsation in derselben, eine jede Berührung ist schmerzhaft, aber ein gleichmäfsiger, anhaltender Druck verschafft nicht selten Erleichterung der Schmerzen, es ist dem Kranken ohnmöglich aufrecht zu stehen, ohne Ohnmacht und Schwindel zu bekommen, er biegt sich mit dem Oberleib nach vorwärts und links, liegt in der Regel nur auf der linken Seite, selten auf dem Rücken, wohl nie auf der rechten Seite, das Athemholen ist kurz, ängstlich, vermehrt die Schmerzen, häufig findet sich Husten und Schluchsen ein, Uebelseyn, zuweilen Erbrechen, der Durst ist unauslöschlich, gewöhnlich kein Appetit, die Zunge zuweilen trokken, roth, zuweilen feucht und schmutzig belegt, der Stuhlgang ganz unterdrückt, der Urin feurig, hell, sparsam, die Haut trokken, ihre Temperatur erhöht; der Puls beschleunigt, oft voll, doch zuweilen auch unterdrückt. Das Fieber machte in allen Fällen, die ich sah, ziemlich heftige abendliche Exacerbationen, aber einen dreitägigen oder viertägigen Typus konnte ich nicht

unterscheiden; Oft entstehen Delirien, Ohnmachten, häufig klagen die Kranken über Herzklopfen und Kopfweh, gegen das Ende der Krankheit bemerkt man oft ein Gelbwerden der Haut. Die Krankheit entscheidet sich am 6ten oder 7ten Tage, seltener erst gegen den 14ten durch Feuchtwerden der Haut, rothen Bodensatz im Harn, Nasenbluten aus dem linken Nasenloche, häufig durch schwarze stinkende Stuhlgänge, vielleicht zuweilen durch Blutbrechen. Ist die Krankheit der Natur überlassen, so möchten diese Crisen aber wohl selten hinreichen, dieselbe ganz zu heben, sondern in der Regel ein Uebergang in chronische arterielle oder venöse Splenitis erfolgen. Primär scheint sie nicht leicht in Tod überzugehen, aber wohl scheint die auf eine chronische folgende acute Splenitis nicht selten tödtlich zu werden.

b. *Splen. art. chronica.*

Der leichtern Uebersicht wegen müſsen wir an der chronischen arteriellen Milzentzündung zwei Stadien oder besser Formen unterscheiden, die aber von sehr ver-

schiedener Dauer sind und die nicht eine jede Splenitis zu durchlaufen braucht.

a) Nach einer äufsern Verletzung, nach einer vorhergegangenen acuten Splenitis, oder bei der Einwirkung endemischer, epidemischer Einflüsse u. s. w. fängt die Milz ganz allmählig an zu wachsen, gewöhnlich ist dieses Wachsen periodisch und während desselben tritt Fieber (ein sogenannter Wechselfieberanfall) ein, und diese Fieberanfälle dauern so lange, als wie das Wachsen dauert, läfst das Fieber nach, so hat in der Regel auch die Milz aufgehört zu wachsen, aber leider geht sie nicht immer zu ihrer natürlichen Gröfse zurück, sondern bleibt oft vergröfsert; zuweilen erfolgt jedoch die Anschwellung, wie es scheint, auch ohne dafs Fiebersymptome eintreten. Da indessen das Wachsen so langsam erfolgt, die Geschwulst so weich ist, so entstehen selten plötzliche grofse Störungen in den Functionen des Organismus, doch werden sonst muntere Personen gewöhnlich pflegmatisch, ihr Ansehen wird gedunsen, ihr Teint blafs, ihre Haut trocken, kalt, ihre Zunge oft dick, schmutzig belegt, sie haben einen beständigen

salzigen und bittern Geschmack auf derselben, einen sehr grofsen Durst, aber gewöhnlich guten Appetit, sie leiden oft an Verstopfung, ihr Urin ist häufig, blafs, dünn, der Puls gewöhnlich langsamer, als wie im gesunden Zustande. Die Geschwulst entsteht zuerst am vordern Ende der Ribben und breitet sich dann gleichmäfsig nach vorn und unten aus, sie fühlt sich elastisch an, zeigt keine Härte und hat daher wohl schon für eine Bauchwassersucht imponirt (Schenck, Monro, Burrowes). Auch bei diesem Zustande kann der Kranke nicht wohl auf der rechten Seite liegen und nicht gut aufrecht stehen; er dauert zuweilen viele Jahre, die Milz schwillt vor dem Flusse der Catamenien und der Hemorrhoiden an und verkleinert sich durch denselben, eben so schwillt sie bei feuchtem Wetter an und verkleinert sich bei trockenem, alle zufällig entstehenden Krankheiten, Gemüthsaffekte wirken vorzüglich auf sie ein, es ist immer eine Blöfse, die der Körper den äufsern Einflüssen giebt. Stirbt der Kranke während dieses Zustandes, so findet man die Milz in dem oben (p. 107. N. 2.) beschriebenen Zustande.

b) Schnell und oft unerwartet schnell ändert sich die Scene, wenn die Milzdrüschen entweder durch eine heftigere arterielle Entzündung ganz vernichtet oder durch eine capillare Entzündung vergröſsert, gefüllt, verhärtet u. s. w. werden, denn dann nehmen nicht allein die eben erwähnten Zufälle an Intensität zu, sondern die nun verhärtete Milz drückt auf den Magen, bewirkt Ohnmachten, Dyspepsie, Uebelseyn, Erbrechen, es findet sich groſser Durst ein; durch ihren Druck auf das Zwerchfell entstehen asthmatische Zufälle, Herzklopfen u. s. w., die Geschwulst selbst wird schmerzhaft, die Schmerzen erstrecken sich in die Extremitäten, die Hautfarbe wird gelb, der Puls schnell, hart beschleunigt, der Urin sparsam, gelb, die Geschwulst zeigt oft Pulsationen, es finden sich Wassersucht, Hematemesis, Melaena, kurz alle Symptome wie in den letzten Stadien der Splenitis capillaris ein. Geht eine Splenitis capillaris in Splenitis arterialis über, so erscheint sie sogleich unter dieser zweiten Form; waren die Drüschen schon verhärtet, so wird man die Milz nach dem Tode in dem oben p. 114. N. 3. angegebenen Zustande fin-

10

den; waren sie es nicht, so wird Carnification oder Hepatisation der Milz entstehen: Es würde vielleicht für die Behandlung wünschenswerth seyn, diese Zustände unterscheiden zu können, ich glaube aber nicht, daſs man diagnostische Zeichen dafür aufzufinden im Stande seyn wird. Eben so kann die chronische arterielle Entzündung in venöse übergehen, was sich durch die dieser eigenen Zeichen verräth und immer von böser Bedeutung ist.

3. Splenitis venosa.

a. *Splenitis venosa acuta.*

Ohne Complicationen scheint sie nicht so häufig vorzukommen, als wie die acute arterielle, aber mit ähnlichen Krankheiten der Leber und des Bauchfells, Netzes u. s. w. complicirt kömmt sie in den oben erwähnten endemischen und epidemischen Fiebern sehr häufig vor. In den Fällen, wo sie einzeln vorgekommen ist, scheint sie sich von der arteriellen durch eine groſse Hinfälligkeit, unbedeutenden örtlichen Schmerz, Weichheit der Geschwulst, besonders schwarzgelbe

Gesichtsfarbe, dunkel gefärbten Urin, groſse Neigung zu Blutungen aller Art, sehr schnellen, schwachen, oft kaum fühlbaren Puls unterschieden zu haben.

b. *Splenitis venosa chronica.*

Sie kann die Folge einer Splenitis capillaris oder arterialis seyn, oder unmittelbar durch endemische, epidemische Einflüsse, unterdrückte Blutungen u. s. w. entstehen; Sie entsteht ebenfalls wie die chronische arterielle oft unter fieberhaften Erscheinungen von intermittirenden Typus, selten sind aber die Perioden so deutlich und die Apyrexie so vollkommen, wie bei der Splenitis arterialis chronica, oft ist das Fieber mehr remittirend; die Geschwulst entsteht zuerst unter dem Rande der Ribben und verlängert sich besonders nach unten, sie fühlt sich teigigt nicht elastisch an, die Schmerzen sind selten heftig in der Geschwulst, oft werden sie gar nicht wahrgenommen; auch in dem Magen, den Gliedern u. s. w. sind die Schmerzen selten so erheblich, wie bei der capillaren und arteriellen; der Teint ist besonders schwarz, die Haut trocken, schlaff, kalt; die Zunge

mit dickem schwarzgelbem Schmutze belegt, der Durst ist sehr grofs; der Urin trübe, dunkel gefärbt; der Athem stinkend, aber das Athemholen selten so erschwert, wie bei der capillaren und arteriellen Splenitis; die Neigung zu Blutungen ist sehr grofs, das Zahnfleisch lose, es entstehen häufig Geschwüre an den Beinen, vorzüglich dem linken; der Puls ist weich, klein, oft kaum fühlbar; die Kranken haben eine besonders traurige Gemüthsstimmung, sind sehr matt, oft entstehen colliquative Durchfälle und Lienterieen, alle Zufälle des Skorbuts.

Man sieht aus den gegebenen Beschreibungen, wie schwer es seyn würde, einzelne specifische Zeichen für die einzelnen Arten der Splenitis aufzufinden (m. vergleiche die beigefügte Tabelle) [1]; noch schwerer möchte es fast seyn, generische pathognomonische Zeichen der Splenitis anzugeben, ich

1) Weil auf diese specifischen Unterscheidungszeichen bis jetzt so wenig geachtet worden ist, so hält es oft schwer, unter den vorhandenen Beobachtungen die Species, zu der sie gehören, genau zu bestimmen, wie man aus den im Anhange mitgetheilten sehen kann.

kenne kein einziges, nur der Verein mehrerer läfst uns auf ihr Daseyn schliefsen.

Die Splenitis capillaris möchte sich selbst überlassen wohl in der Regel in Tod übergehen; die Splenitis arterialis acuta wird sich zuweilen durch die erwähnten Crisen entscheiden, aber in der Regel in Splenitis arterialis chronica übergehen; wie höchst selten die letztere von der Natur geheilt werde, davon wird man sich leicht überzeugen, wenn man die Beschreibungen der Aerzte aus den Gegenden liest, wo sie endemisch ist; die acute und chronische venöse Splenitis endlich ist immer eine quälende und lebensgefährliche Krankheit.

Behandlung der Splenitis.

Wenn eine Krankheit noch so wenig bekannt ist, als wie die Splenitis, so kann man sich leicht denken, wie viel mehr man noch in der Behandlung derselben zurück seyn müfse. Ich müfste befürchten, den

Leser zu langweilen, wenn ich die lange Reihe der von ältern Aerzten empfohlenen Mittel (gröstentheils harntreibende und antiskorbutische Pflanzen) hier anführen wollte (ob sie gleich immer noch zu beachten sind, um so mehr, da man gegenwärtig die vegetabilischen Arzneimittel etwas zu sehr vernachläſsigt); die Summe der neuern Erfahrungen aber ist noch zu gering (weswegen auch die im Anhange mitgetheilten Beobachtungen durchaus nicht als therapeutische Muster gelten können und sollen) und ihre Resultate zu widersprechend, um daraus etwas Bestimmtes ableiten zu können; Ich werde daher die Behandlung der einzelnen Arten der Splenitis nur ihren Hauptzügen nach anzugeben bemüht seyn.

Sorge der Regierungen muſs es vor allen Dingen seyn, in Gegenden, wo Milzentzündungen und verwandte Krankheiten endemisch sind, diese climatischen Einflüsse möglichst zu mildern und zu entfernen. Wie manche deutsche Stadt, in der gegenwärtig noch Wechselfieber, Ruhren, weiſse Flüsse u. s. w. endemisch herrschen, könnte von diesen Krankheiten befreit werden, wenn

man die stinkenden Sümpfe und Festungsgräber austrocknete, ihre Marschwiesen mit Bäumen bepflanzte, man lese nur, um sich von der Wichtigkeit dieser Dinge zu überzeugen, Lancisi's classische Schrift (de nat. et advent. aëris Rom. proprietat.). Das Bepflanzen feuchter, sumpfigter Gegenden mit Bäumen scheint ganz besonders günstig einzuwirken; dies giebt uns Gelegenheit zur Bestätigung einer oft gemachten Bemerkung, wie nemlich religiöse Ideen oft das Wohl des Menschen befördern, ohne daſs dieser selbst die Gründe derselben einsieht; Die Trauerweide ist dem Mahometaner heilig, weil Mahomet unter dem Schatten einer solchen zu ruhen pflegte, nun wächst diese aber nur in feuchten Gegenden und diese werden durch die sorgfältige Anpflanzung derselben um vieles gesünder.

So haben sich denn auch die Bewohner solcher Gegenden im Laufe der Zeiten an eine Lebensordnung gewöhnt, welche ihren endemischen Krankheiten entgegen wirkt und die der Ankömmling sehr wohl thut ebenfalls zu beobachten. Dahin rechne ich den häufigen Genuſs von Thee (Holland),

Molke (vorzüglich franz. Flandern), Buttermilch (Flandern, Ostfrieſsland), wodurch zwar (wie schon Linden meint) die Entwickelung der Milz begünstigt werden mag, wodurch aber gewiſs auch die Verhärtung der Drüschen verhütet wird; der Genuſs des Genevievres in Holland; auch die sonderbare Gewohnheit der Maytränke in Flandern, die freilich jetzt zu Bachanalien geworden sind, mag ursprünglich einen ähnlichen Grund gehabt haben u. s. w. — Besonders regelmäſsig muſs die Lebensordnung der Bewohner solcher Gegenden seyn, sie müſsen sich hüten, sich dem Einflusse des Wechsels der Witterung auszusetzen, besonders nach Sonnenuntergang nicht mehr in der Nähe der Sümpfe zu weilen[1]).

Was die *Splenitis capillaris* anbetrifft, so ist man in deren Kunde noch besonders weit zurück, daher durch die Erfahrung noch

1) Ich habe unterlassen, irgend etwas über die Natur und Wirkungsart der Sumpfluft zu äuſsern, weil wir, trotz so mancher, schöner neuerer Untersuchungen, doch noch so viel wie nichts über diesen Gegenstand wissen, und nur erst von fortgesetzten fleiſsigen Beobachtungen Aufklärungen erwarten können.

keine Behandlung bewährt. Vor allen Dingen mufs die Lebensordnung, deren Folge sie am häufigsten ist, geändert werden; der Branntweintrinker mufs den Branntwein lassen, freilich leider nur allmählig; Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Mehlspeisen müfsen vermieden werden, dagegen vorzüglich Kohle, Kräutersuppen u. s. w. von sogenannten antiskorbutischen und harntreibenden Pflanzen, Kresse, Löffelkraut, Sauerampfer u. s. w. sehr zu rathen sind. Der Kranke mufs sich wenigstens in den ersten Stadien fleifsige Bewegung zu Fufs und zu Pferde machen, das letztere wird freilich in den spätern Stadien ohnmöglich und nachtheilig seyn. Der reichliche Genufs von Molke, oder noch besser Buttermilch würde höchst wahrscheinlich sehr gut wirken. Von dem Gebrauche der natürlichen Bitterwässer (Saidschütz, Sedlitz u. s. w.) läfst sich Vortheil erwarten; aber man hüte sich vor dem zu reichlichen und zu anhaltenden Gebrauche der Neutralsalze, denn da die Krankheit langwierig ist, so hat man alle Ursache, die Verdauungsorgane zu schonen, damit man sich nicht den Weg zu andern Mitteln versperre. Mein

Hauptaugenmerk würde ich immer auf Mercurial- und besonders Spieſsglasmittel richten, die Wirkung derselben jedoch durch fleiſsiges Trinken eines harntreibenden Thees unterstützen. Rein bittre und spirituöse Mittel sind zu fliehen cane pejus et angue.

Bei der Splenitis arterialis acuta kann ich sicherer aus eigener Erfahrung sprechen. Wird der Arzt gleich im Anfange der Krankheit gerufen, so muſs das Alter, die Constitution des Kranken, der Grad des allgemeinen Fiebers entscheiden, ob ein allgemeines Aderlaſs vorzunehmen sey, und dann wird es am besten kurz vor der abendlichen Exacerbation geschehen; oft wird es nicht nöthig seyn; dagegen sind örtliche Blutausleerungen durch Blutigel oder Schröpfköpfe jederzeit erforderlich und das Hauptmittel, dessen groſse Wirksamkeit gar nicht zu verkennen ist, welches oft allein hinreicht, die Krankheit zu heben, welches oft ganz allein im Stande ist, den Uebergang in chronische Entzündung zu verhüten und so sehr oft das Leben des Kranken zu retten, so daſs die Unterlassung desselben dem Arzte jederzeit zum Vorwurf zu machen ist. Nach dem

Grade der Krankheit, der Gröſse der Blutigel u. s. w. pflege ich 12 bis 20 Blutigel auf die Milzgegend zu setzen, und dieses nach Befinden der Umstände in den folgenden Tagen zu wiederholen. Nächst diesem muſs vorzüglich auf den Stuhlgang gewirkt werden, am besten durch Neutralsalze und vegetabilische Abführmittel, Natrum sulphuricum, Manna, Pulpa tamarindor. u. s. w., selten wird man zum Calomel zu greifen nöthig haben. Alle den Magen nur etwas belästigende Speisen müſsen vermieden werden, Graupensuppe, Reiſssuppe, abgekochte Sauerkirschen und Pflaumen müſsen in den ersten Tagen hinreichen. Zum Getränk dient Graupenschleim, Haferschleim oder noch besser ein Thee aus harntreibenden Kräutern, wegen des groſsen Durstes wird man gewöhnlich genöthigt seyn, die Getränke etwas zu säuern. Die Reconvalescens und die Neigung zu Rückfällen dauert in der Regel lange und oft wird man den Kranken unter 6 Wochen nicht als hergestellt betrachten können, wenn sich die Krankheit auch früh entschied. Der Kranke muſs lange alle angestrengte Bewegungen, jede Ueberladung des Magens und

den Genuſs spirituöser Getränke vermeiden. Bleiben noch einige Schmerzen in der Milzgegend zurück, so muſs ein spanisches Fliegenpflaster gelegt und in Eiterung erhalten werden, bis sie verschwunden sind. Sehr vorsichtig sey man mit den sogenannten bittern und Stärkungsmitteln.

Von der Splenitis arterialis chronica besitzen wir zwar eine bedeutende Menge von Beobachtungen, aber wie widersprechend sind die Behandlungsarten der Aerzte. Mancher Widerspruch läſst sich schon durch den Unterschied der Splenitis arterialis und venosa, der nicht immer beobachtet worden ist, heben, noch mancher durch den Unterschied der beiden Formen der chronischen arteriellen Splenitis. Ein Haupterforderniſs einer schnellen Heilung ist, daſs der Kranke die Gegenden fliehe, wo diese Krankheit endemisch ist; Vergebens wird man sich in einer solchen Gegend Jahre lang mit einer Splenitis plagen, welche in einer höher gelegenen, waldigen Gegend von selbst heilt. Bree, der, wie es scheint, die Krankheit oft zu behandeln hatte (aber doch nicht dahin gelangte, Splenitis arterialis und

venosa zu unterscheiden), verdanken wir unter den neuern Aerzten die besten Beobachtungen und seine Heilvorschläge passen vorzüglich für Splenitis arterialis chronica; Er empfiehlt ganz besonders Purgiermittel und zwar keine Neutralsalze, weil sie Blähungen verursachen und zu sehr schwächen, sondern vorzüglich Aloe, Extr. Colocynth., Scammoneum, Jalappa in Verbindung mit Calomel oder Brechweinstein, so daſs täglich 3 bis 4 Stuhlgänge erfolgen. — Das Eisen, welches ältere Aerzte schon so sehr rühmen und dessen Wirkung auf die Milz des Menschen und der Thiere bekannt ist, ist gewiſs nicht zu übersehen, nur dürften die stärkern Eisensalze nicht wohl anwendbar seyn, vorzüglich die natürlichen und künstlichen Eisenwässer; die ältern Aerzte rühmen vorzüglich das Wasser, worin glühendes Eisen abgelöscht worden ist. — Die Anwendung der China wird immer groſse Vorsicht erfordern und sie nur, nach Chalmers, in Verbindung mit Neutralsalzen anwendbar seyn, durchaus nie, wenn bereits Verhärtungen eingetreten sind, oder wenn sich die Splenitis mehr zur acuten

Form hinneigt. — Ich würde, wenn die Krankheit noch die angenommene erste Form hat und sich nicht der acuten nähert, geradezu den innerlichen und äufserlichen Gebrauch eines Stahlwassers, besonders eines der sogenannten laugensalzigen Eisenwässer (Spa, Schwalbach, Pyrmont) anrathen; der Kranke mufs sich dabei fleifsig Bewegung machen [1]), tanzen, reiten, eine substantielle aber den Magen nicht belästigende Diät beobachten, es mufs für die Aufheiterung desselben gesorgt werden. — Nähert sich die Krankheit mehr der acuten Splenitis arterialis, ist die Milz schmerzhaft, so mufs die Diät weniger substantiel seyn, der Gebrauch des Eisens ausgesetzt werden, nach Umständen örtliche Blutausleerungen, innerlich wohl auch zuweilen ein kühlendes Abführmittel, mäfsigere Leibesbewegung, kein Tanzen und Reiten. — Droht sie in venöse Entzündung überzugehen, so kann aufser dem innerlichen und äufserlichen Gebrauche eines Stahlwassers, der fleifsigen Bewegung, ein Glas guter Wein, besonders alter Rhein-

1) „Ambula, hoc lienosis prodest" sagt schon Plautus.

wein, sehr nützlich seyn; Bier mufs besonders hier vermieden werden; Zuweilen wird vielleicht auch ein Chinadecoct mit Neutralsalzen nicht am unrechten Orte seyn; nur lasse man sich durch die nie fehlenden dyspeptischen Zufälle nicht zum zu reichlichen Gebrauche bitterer und spirituöser Mittel verleiten, diese Symptome rühren nur von der gestörten Gallabsonderung und dem mechanischen Druck auf den Magen her. — Ist dagegen bereits Verhärtung der Drüschen, Hepatisation, Carnification eingetreten, findet die zweite Form der chronischen arteriellen Splenitis statt, so verdienen die neutralsalzigen Eisenwässer (Driburg, Wiesbaden, Eger) den Vorzug, sie werden aber selten hinreichen, es wird nöthig seyn, den Gebrauch von Aloe, Calomel u. s. w. damit zu verbinden oder ihnen vorangehen zu lassen. Es müfsen fleifsig trockene Frictionen auf die Milzgegend gemacht, auch wohl Mercurialeinreibungen angewendet werden, diese haben sich oft aufserordentlich nützlich bewiesen[1]); die Leibesbewegung mufs mäfsi-

1) Bang in Act. Havniens. Vol. I. p. 92.

ger seyn, wenn die Krankheit schon etwas vorgerückt ist, so muſs das Fahren allen übrigen vorgezogen werden. Die Nahrungsmittel müſsen besonders leicht verdaulich und den Magen nicht belästigend seyn, der Kranke muſs oft und wenig auf einmal essen, alle spirituösen Getränke sind zu vermeiden. Entsteht Blutbrechen, blutiger Stuhlgang, Nasenbluten, so muſs man sehr vorsichtig seyn, keiner dieser Blutungen entgegenwirken, wenn sie nicht groſse Gefahr drohen, doch kann man beim Blutbrechen durch an den After, die Schaamtheile gesetzte Blutigel, abführende Klystiere eine Ableitung zu bewirken suchen; Oft verhütet man die Blutungen durch eine gehörige Anzahl auf die Milzgegend gesetzte Blutigel. — Entsteht Vereiterung, so ist diese nach bekannten Grundsätzen zu behandeln. — Daſs auf Complicationen mit Unordnung des Monatlichen, Hemorrhoiden u. s. w. die gehörige Rücksicht zu nehmen ist, versteht sich von selbst.

In der venösen Entzündung der Milz kann ich sehr wenig aus eigener Erfahrung sprechen und die Erfahrungen andrer lassen

so unendlich viel zu wünschen übrig, dafs ich es vorziehe, gar nichts darüber zu sagen; doch kann ich nicht umhin zu bemerken, dafs abführende Mittel, Aloe, Jalappa u. s. w. durchaus nicht zu vernachläfsigen sind; Stahlbäder werden auch hier oben an stehen; die China scheint hier ebenfalls ihre Hauptanwendung zu finden, aber unter welchen Umständen, auf welche Art, darüber wage ich nicht zu entscheiden [1]); mögen uns aus einer bessern Diagnose der einzeln Arten der Milzentzündung hervorgegangene Erfahrungen bald darüber belehren! Uebrigens mufs auch hier auf vorhandene Complicationen die nöthige Rücksicht genommen werden, besonders darf man sich nicht etwa durch den Gedanken an Schwäche von sonst indicirten Blutausleerungen abhalten lassen.

Noch mufs ich des glühenden Eisens als eines Heilmittels erwähnen; Dieses ist von alten Zeiten her von so grofsen Aerzten empfohlen worden, vorzüglich die arabischen Aerzte rühmen es so sehr, in Indien ist es

1) Nach Chalmers auch unter diesen Umständen noch in Verbindung mit abführenden Mitteln. a. a. O. p. 181.

11

noch heut zu Tage ein so allgemeines, durch die Erfahrung bewährtes Mittel, dafs es der Beachtung der Aerzte nicht genug empfohlen werden kann.

Sehr viel Aufklärungen sind wir noch von den englisch-ostindischen und den amerikanischen Aerzten zu erwarten und zu fordern berechtigt.

Die Tartaren am schwarzen Meere sollen die Krankheit sehr glücklich durch trokkene Frictionen und Manipulationen behandeln.

Krankheitsgeschichten.

Floriferis ut apes in saltibus omnia limant,
Omnia nos itidem depascimur aurea dicta.

Lucretius.

N. 1.

Ludwig Thiergarten aus Eichen in Ostpreufsen, Musketier, von der 7ten Comp. des 2ten Brandenb. Infant. Regiments, ein gut gebauter Mann von 23 Jahren, hatte früher an keiner bedeutenden Krankheit gelitten, bis er im Jahre 1817 an allgemeiner Syphilis in das Lazareth zu Sedan kam; er wurde zweckmäfsig behandelt und am Ende des Jahres dem Ansehen nach vollkommen geheilt entlassen. Im Monat Februar des Jahres 1818 kam er jedoch wieder in das Lazareth, sein ganzer Leib war mit maculis venereis bedeckt und das linke Knie teigig angeschwollen. Es wurde ihm Calomel in Verbindung mit Sulphur. stibiat. aurant., Extr. Dulcamar. u. Sap. guajacin. verordnet. Darauf schien sich der Kranke auch zu bessern, die Geschwulst des Kniees verlor sich; aber gegen Ende des Monats stellten sich nächtliche Knochenschmerzen ein. Es wurde dem Kranken aufser den Pillen eine Abkochung aus Cort. Mezerei gereicht. Darauf schien sich auch das Reifsen in den Knochen etwas zu verlieren.

In der Nacht vom 1ten zum 2ten März warf er einige Löffel voll Blut aus; da auch am 2ten und 3ten März am Tage sein Auswurf etwas Blut enthielt, so nahm man an, dafs es aus den Lungen herrühre, der Kranke war jedoch ganz fieberfrei, sein Puls ruhig, kein Husten zugegen. Man setzte den Gebrauch der Mercurialien aus und reichte dem Kranken Schwefelsäure in einem schleimigten Vehikel, legte ein Blasenpflaster auf das Brustbein. Der Kranke spuckte kein Blut wieder. Am 14ten fand man seinen Puls etwas bewegt, die Temperatur der Haut und seine Gesichtsfarbe erhöht, man befürchtete einen neuen Anfall von Blutspucken und verordnete daher eine Salpetermixtur; dennoch warf der Kranke am Abend einige Unzen Blut aus, welches ihm seiner Versicherung nach ganz unversehends in den Mund gekommen war; dieses wiederholte in den folgenden Tagen einigemal, es fand sich Schmerz unter dem unteren Ende des Brustbeins ein, der Kranke bekam Husten und sein Auswurf war oft blutig. Es wurde mit dem Gebrauche der Schwefelsäure fortgefahren und am 17ten schien sich der Kranke wieder ganz wohl zu befinden. Aber am Abend dieses Tages bekam er einen regelmäfsigen Wechselfieberanfall, welcher auch an den folgenden Tagen jeden Abend regelmäfsig wiederholte, doch blieb auch während der Apyrexie eine Bewegung des Pulses und ein sehr heftiger Durst zurück.

Man verordnete eine Mixtur aus Extr. Taraxaci, Kali tartaric. u. Aqua Menthae pip. welche man am 20ten durch China in Pulverform ersetzte, da sich jedoch der Patient am 21ten über Neigung zum Erbrechen und Drücken in der Magengegend beschwerte, so setzte man diese wieder aus und liefs wieder Neutralsalze und Extracte nehmen. Am 22ten fand sich Husten und Schmerzen in der linken Seite ein, welche sich nach erfolgten häufigen dünnen Stuhlgängen verloren. Auch hatte der Kranke vom 26ten ab keinen Fieberanfall mehr.

Vom 6ten April an bekam der Kranke jede Nacht Schmerzen in dem Unterleibe, welche kolikartig waren und ihm den Schlaf benahmen, am Tage befand er sich wohl. Man verordnete bittere Extracte mit Tinctur. Chinae compos. und Aqua Menthae. Am 10ten Abends bekam er ganz unvermuthet ein heftiges Erbrechen, darauf einen drei Stunden dauernden regelmäfsigen Fieberanfall mit Schmerzen in der Magengegend; am folgenden Tage befand sich derselbe aufser einem sehr heftigen Durst und etwas bewegtem Pulse wieder ganz wohl. Am 12ten ziehende Schmerzen in den Gliedern, besonders in dem linken Knie. Es wurde eine schweifstreibende Mixtur verordnet. Wohlbefinden bis zum 24ten aufser einem fortdauernden Schmerz in der Magengegend, welcher nach dem Genusse von Speisen zunahm. Am 24ten gegen Mittag ein Fieber-

anfall, welcher an den folgenden Tagen regelmäſsig wiederholte und mit heftigen Schmerzen in der Milzgegend begleitet war. Man versuchte abermals China in Pulverform, sie wurde aber weggebrochen, daher gab man ein Chinadecoct mit Tinct. Chinae compos., Spirit. sulph. aether. und Tinct. Opii simpl., Liniment. ammoniatum zum Einreiben in die linke Seite. Nach diesen Mitteln blieb der Anfall aus und der Kranke schien sich recht wohl zu befinden.

In den ersten Tagen des Monats May bekam er einigemal Durchfall, sonst befand er sich wohl. Als ich in diesem Monat den Kranken zum ersten mal sah, fand ich ihn in folgendem Zustande: Sein Ansehen war cachectisch, die Farbe der Haut bleich, das Athemholen kurz, sein Puls etwas ungleich, die Zunge schmutzig belegt, Appetit natürlich, Durst vermehrt, oft sehr heftig, der Stuhlgang zuweilen verstopft, zuweilen Durchfall; er klagte über nichts als Geschwulst der Füſse, bei der Untersuchung derselben fiel es mir auf, daſs der linke Fuſs stärker und mehrere Zolle über die Knöchel angeschwollen war, während sich am rechten die Geschwulst nur gerade bis an die Knöchel erstreckte; als ich den Unterleib untersuchen wollte, fand ich, daſs der Kranke ein Schnupftuch fest um den Leib gebunden hatte in der Gegend der Hypochondrien, er erklärte mir, daſs er dieses thun müſse, wenn er nicht heftige Schmerzen in der

linken Seite empfinden wolle; ich liefs es abnehmen, um diese Gegend genauer zu untersuchen; bei einem jeden nur etwas stärkeren Drücken auf die linken falschen Ribben empfand der Kranke einen heftigen Schmerz, aber weder im Liegen noch im Stehen konnte ich eine Anschwellung entdecken. Am Morgen waren die Füfse immer etwas stärker angeschwollen, auch zeigte sich nicht selten Oedem des Gesichts. Ich liefs Kali tartaricum in starken Gaben mit etwas Extr. Absynth. nehmen; Es erfolgten täglich mehrere dünne Stuhlgänge und der Kranke schien sich recht wohl dabei zu befinden. — Am 26ten bekam er wieder einen Fieberanfall, welcher drei Stunden anhielt. Ich liefs am 27ten ein Brechmittel nehmen, welches eine grofse Menge gelben Schleimes ausleerte, die Schmerzen in der Seite aber so vermehrte, dafs ich wohl einsah, dafs ich dieses Mittel für die Folge zu vermeiden habe. Am 29ten ein regelmäfsiger Fieberanfall, während dessen die Schmerzen in der Milzgegend vermehrt waren. Ich liefs Neutralsalze in starken Gaben reichen, so dafs täglich 4 bis 5 Stuhlgänge erfolgten. Der Fieberanfall blieb aus, die Geschwulst der Füfse nahm zu und zwar immer so, dafs sie am linken viel höher stieg als wie am rechten; die linke Seite des Gesichts war ebenfalls angeschwollen, das linke Auge geröthet, des Morgens fand ich immer die linke Wange sehr dunkel-

roth, die rechte dagegen wie den ganzen Körper todtenblaſs, ich schrieb jedoch die Schuld hiervon auf das Liegen auf dieser Seite, da er ohne Vermehrung der Schmerzen durchaus nicht auf der rechten Seite liegen konnte; der Puls war nicht allein ungleich, sondern sogar aussetzend, ich glaubte diese Unregelmäſsigkeit auch im Schlage des Herzens selbst zu bemerken, der untere Theil der linken Brust schien mir aufgetrieben; groſser Durst, sehr wenig Appetit. Ich lieſs auſser den abführenden Mitteln, welche ihm immer gut zu bekommen schienen, täglich 3 Gran Digitalis nehmen und Thee von Wachholderbeeren trinken; die Füſse lieſs ich mit Binden umwickeln. Es fanden sich in der Folge zuweilen starke Schweiſse, zuweilen plötzlich sehr starker Durchfall ein, zuweilen wurde eine groſse Menge dünnen Harns gelassen, alle diese Ausleerungen schienen dem Kranken sehr gut zu bekommen, sie wurden immer möglichst unterstützt, aber die Besserung war von kurzer Dauer, der vorige Zustand kehrte immer bald mit Zunahme der Zufälle zurück.

In dem Laufe des Monats Juni fanden sich noch Beschwerde beim Athemholen, Druck auf der Brust, Auffahren im Schlafe ein, der Kranke hatte einen kurzen Husten, durch welchen ein dünner, weiſser Schleim ausgeleert wurde. — Während der Monate Juli und August machte die Krankheit einen

Stillstand, mehrmals trat sogar eine bedeutende Besserung in allen Symptomen ein, nie verlor sich aber der Schmerz in dem linken Hypochondrium und die vorherrschende Affection der linken Seite.

Mit dem Monate September nahmen alle Symptome sehr bedeutend an Heftigkeit zu. Gegen das Ende dieses Monates war der Zustand des Kranken folgender: Blasse Farbe des ganzen Körpers, nur auf der linken Seite zeigt die Wange eine umschriebene Röthe, welche jedoch vorzüglich durch das Liegen auf derselben bewirkt zu werden schien; der ganze Körper ist ödematös angeschwollen, besonders die Extremitäten, und zwar die linken um vieles stärker, als wie die rechten, beim Messen mit einem Bande fand sich der linke Schenkel immer um 1 - 2 Zolle stärker, als wie der rechte; der Unterleib war bedeutend angeschwollen und zeigte Schwappen einer ergossenen Flüssigkeit, es waren die unverkennbarsten Zeichen einer Wasserergiefsung in der Brust vorhanden, der Kranke konnte wegen des Schmerzes im linken Hypochondrium nicht auf der rechten Seite noch auf dem Rücken liegen, aber eben so wenig mit tiefer Brust, dieses machte, dafs er in keiner Lage lange verweilen konnte, sein Puls war unterdrückt, schnell, ungleich, zuweilen aussetzend, aber im Ganzen in Hinsicht der Frequenz seiner Schläge eben nicht verändert, das Athemholen war beengt, der Husten quälte den Kranken oft sehr;

seine Kräfte hatten sehr abgenommen, während er in den vorigen Monaten fast den ganzen Tag aufser Bett gewesen war, konnte er dasselbe jetzt nicht mehr verlassen. Der Gebrauch der Neutralsalze, welche dem Kranken immer noch am besten bekommen waren, mufste seiner Schwäche wegen ausgesetzt werden, es wurde noch Gummi Ammoniacum, Asa foetida, Rheum, Scilla u. s. w. vergebens versucht, Eisen, welches ich einigemal versuchte, vertrug er in keiner Form; und der Kranke endigte endlich sein qualvolles Leben am 14ten October.

Am 15ten machte ich die Leichenöffnung. Der ganze Körper war unförmlich aufgetrieben von Wasser. In der Brusthöhle fand ich weniger Flüssigkeit, als wie ich den Zufällen nach erwartet hatte, die Lungen waren etwas zusammengedrückt, übrigens aber vollkommen gesund, der Herzbeutel enthielt etwa 6 Unzen Flüssigkeit, war übrigens wie das Herz selbst vollkommen gesund. Die Bauchhöhle enthielt eine ungeheure Menge Wasser, nach dem Auslaufen desselben zeigten sich jedoch alle Eingeweide naturgemäfs, die Leber war etwas grofs, in ihrem Innern aber vollkommen gesund; die Milz sah ganz naturgemäfs aus, fühlte sich aber hart an, ich machte einen Einschnitt in dieselbe und sah sie sogleich mit lauter weifslichen Körpern besetzt, welche ganz denen in der Ochsenmilz glichen, wenn sie in derselben besonders deutlich

sind, sie hatten die Gröfse eines Senfkorns und waren rundum mit schwärzlichen Gefäfsen umgeben, wurde die Milz zerbrochen, so sprangen sie besonders deutlich hervor, sie liefsen sich mit der Spitze des Messers leicht aus ihrer Grube herausnehmen, nur an einer Stelle zeigte sich beim Herausnehmen immer ein gröfserer Widerstand, an dieser Stelle hiengen sie an einen feinen Fädchen, welches ich bei mehrern in die nahe gelegene Vene verfolgen konnte, sie hatten die Consistenz einer frischen Crystallinse, in Weingeist geworfen zogen sie sich schnell zusammen, und es liefs sich eine feine äufsere Haut stückweis von derselben abschälen, der Kern behielt dann das Ansehen eines eben so behandelten Eyweifses; nachdem sie 24 Stunden in Weingeist gelegen hatten, waren sie zu undurchsichtigen schwärzlichen Körnern verhärtet.

N. 2.

Jacob Waschkowitz aus Kopiken in Ostpreufsen, Musketier von der 3ten Comp. des 1sten Lin. Infant. Regiments, 24 Jahre alt, ein robuster, plethorischer Mann, litt, einige Kinderkrankheiten ausgenommen, früher nie an einer besondern Krankheit. Am 9ten October 1818 wurde er plötzlich beim Heben einer schweren Last von einem heftigen Schmerz unter den falschen Ribben der linken Seite befallen, welcher ihn

nöthigte, sich zu Bett zu legen, und da er nicht nachliefs, am 12ten October Hülfe in dem Militairlazarethe zu Sedan zu suchen. Er klagte über einen heftigen Schmerz vorzüglich in der Gegend der 10ten und 11ten Ribbe, welcher durch eine jede Bewegung vermehrt wurde und sich bis nach dem Becken herab, vorzüglich aber bis in die Schulter derselben Seite erstreckte; die erwähnten Ribben waren mehr hervorgetrieben, als wie die gleichen auf der rechten Seite, diese Gegend war auch roth, am stärksten war die Auftreibung am vordern Ende der Ribben, wo man eine deutlich nach vorn abgegrenzte elastische Geschwulst fühlte; auf der rechten Seite konnte der Kranke nicht liegen, ohne heftige Schmerzen und Neigung zum Erbrechen zu empfinden, auch die Rückenlage war schmerzhaft, legte er sich auf die linke Seite, so empfand er zwar auch anfangs einen heftigen Schmerz, dieser verlor sich aber bald und es war dieses diejenige Lage, welche er vorzog; das Athemholen war kurz und ängstlich, aber ohne Husten, dagegen hatte er oft Schluchsen, die Backen waren roth, die Haut brennend heifs und trocken, der Puls häufig, voll und hart, heftiger Durst, Mangel an Appetit, trockene, dunkel belegte Zunge, seit 3 Tagen kein Stuhlgang, Kopfschmerz. Es wurde 1 Pfund Blut weggelassen und Natrum sulphuricum in starken Gaben gereicht. Nach dem Aderlafs fühlte

sich der Kranke erleichtert. — Am 13ten. Der Kranke hatte die Nacht schlaflos zugebracht; die erwähnten Symptome hatten eher zugenommen, als wie nachgelassen, der Schmerz in der linken Schulter war besonders heftig; die linke Backe war viel röther als wie die rechte. Es wurden 20 Blutigel auf die Geschwulst gesetzt und statt des Natrum, worauf ein dünner Stuhlgang erfolgt war, wurden alle 2 Stunden 2 Gran Calomel gegeben.

Am 14ten. Abnahme der Schmerzen und Sinken der Geschwulst, doch war wegen Angst und Schluchsen die Nacht schlaflos zugebracht worden. Stuhlgang war viermal erfolgt; der Urin sehr gelb gefärbt, auch die Augen etwas gelb. Abends Exacerbation des Fiebers, Zunahme der Schmerzen in der Milz und in der Schulter. Der Calomel wird fortgebraucht, ein Senfteig auf die Milzgegend gelegt. Fortdauerndes Unvermögen, auf der rechten Seite zu liegen.

15ten. Einiger Schlaf, doch noch Klagen über Stiche in der linken Schulter und groſse Mattigkeit. Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen, aber wenig Schmerz beim Befühlen der linken Seite; Röthe der linken Wange, Husten mit Auswurf von wenigem, weiſsem Schleim; 3 Stuhlgänge, trockene Haut. Die Gabe des Calomels wird auf Einen Gran alle 3 Stunden herabgesetzt, eine schweiſstreibende Mixtur dazwischen gegeben.

16. Ruhiger Schlaf, kein Fieber; der Appetit kehrt zurück, aber immer noch Stiche in der linken Seite beim Liegen auf der rechten und Ziehen in der linken Schulter.

Es wurde statt des Calomels eine Mixtur aus Ammonium muriaticum, Extract. Absynth., Vin. stibiat. und Aqua Menthae verordnet; Ein spanisches Fliegenpflaster auf die Milzgegend gelegt und dieses so lange in Eiterung erhalten, bis alle Schmerzen verschwunden waren und der Kranke auf einer Seite so gut als wie auf der andern liegen konnte; dieses war am Ende des Monats der Fall.

Am 1ten November verliefs der Kranke das Lazareth gesund und wohl.

N. 2. b.

Ein junger Studierender, der einige Jahre früher an Hypochondrie (?) gelitten hatte, erkältete sich heftig im Schauspielhause, besonders die Füfse; am folgenden Tage fieng er an, Schmerz unter den Ribben der linken Seite zu empfinden, der Schmerz war heftig stechend und mit häufigem sehr schmerzhaftem Erbrechen verbunden, er litt an sehr heftigen Durst und war sehr abgemagert; der Pulsschlag war im Ganzen mäfsig, doch etwas schnell und schwach; der Urin blafs, mit reichlichem ziegelsteinartigen Bodensatze; das Athemholen kurz,

der Schmerzen wegen erschwert; der stechende Schmerz erstreckte sich nach oben. Der Kranke selbst hielt die Milz für den Sitz der Krankheit, Ettmüller aber das mit Schleim überfüllte Colon. Nachlafs während der folgenden Nacht.

Am folgenden Morgen kehren alle Symptome zurück und waren vorzüglich in der darauf folgenden Nacht sehr heftig.

Am 3ten Tage Nachlafs. Ein Klystier leert eine grofse Menge harter Excremente aus, darauf eine gute Nacht und ruhiger Schlaf.

Am 4ten Tage Wohlbefinden, aber gegen Mittag Rückkehr der heftigsten Schmerzen. Durch ein abführendes Klystier wird das Wohlbefinden wieder hergestellt.

5ter Tag. Wohlbefinden.

6ter Tag. Dieselben Schmerzen gegen Mittag, durch dasselbe Mittel beseitigt.

Hierauf Wiederherstellung der Gesundheit *).

N. 3.

**) Gegenstand dieser Beobachtung ist eine junge Dame, ohngefähr 25 Jahre alt, deren

*) Ettmüller Opp. ed. Cyrilli. Tom. IV. p. 389.

**) A case of Splenitis etc. by R. Bree. Medico-chirurgical Transactions publ. by a society of London. Vol. 3. p. 155. 1812.

Krankheit zuerst in dem Jahre 1808 bemerkt wurde, während einer groſsen Störung ihres Gemüthszustandes. Sie hatte während des Frühjahres an Schwäche und kurzem Athem gelitten, aber während des Sommers war sie frei von Schmerz. In dem Monat September fieng sie an über einen Schmerz in der Magengegend, unter dem Brustbeine, von den falschen Ribben der einen Seite zu denen der andern und unterhalb denselben zu klagen. Die rechte Seite war mehr afficirt, sie konnte aber auf keiner Seite liegen. Der Pulsschlag war nicht gestört. Herr Harcourt, welcher die Kranke behandelte, bemerkte, daſs er zwischen 60 u. 70 Schlägen in der Minute wechselte, und nur im Fortgange der Krankheit in Anfällen von Schmerz und Dyspnö schneller wurde. In drei Wochen fieng sie an, beim Drucke Schmerz auf der linken Seite zu empfinden, und in dem Verhältnisse, wie diese Empfindung zunahm, wurde die rechte Seite freier. Sie hatte jetzt oft Uebelkeit und Erbrechen, aber einen heftigen Hunger in den schmerzfreien Zwischenzeiten ihrer Krankheit.

Auf diese Art vergieng das erste Jahr.

In dem Laufe des nächsten Jahres 1809 hatte die Krankheit sehr zugenommen, und sie wurde von vielen der ausgezeichnetsten Männer in unsrer Kunst behandelt.

Im April litt sie an Husten, aber ohne Auswurf.

In den Monaten May und Juni machte sie eine vollständige Mercurialkur durch.

In der Mitte des Sommers nahm die Heftigkeit der Symptome auf eine Zeitlang ab.

Im September hatte die Heftigkeit der Krankheit wieder zugenommen. Zu den bereits erwähnten Symptomen hatte sich eine neue Art von Dispnö gesellt; diese machte jetzt krampfhafte Anfälle und quälte sie auch in den Zwischenzeiten wie zuvor.

In dem Monat November hatte sie einige Erleichterung in ihren Leiden, aber ihre Krankheit hörte nicht auf. In den Anfällen von Krampf und Schmerz stieg ihr Puls auf 120 Schläge in der Minute, aufserdem zählte er selten über 80.

Am 17ten März 1810 wurde ich zum erstenmal ersucht, diese Kranke zu besuchen, ohngefähr zwei Jahre nach dem Anfange ihrer Krankheit, welche jetzt sehr an Heftigkeit zugenommen hatte und von grosser Niedergeschlagenheit des Geistes begleitet war. Besonders quälend waren die Krampfanfälle, gegen diese nahm sie grofse Gaben von antispasmodischen Mitteln und Opiaten, welche ihr nur auf kurze Zeit Erleichterung verschafften. Diese Anfälle bestanden in einer Beschwerde des Athemholens und Gefühl von Ersticken, begleitet von Ohnmacht und Verwirrtheit des Kopfes; wenn der Paroxysmus nachliefs, so folgte grofse Schwäche und der Schmerz auf der linken Seite

wurde unerträglich. Mit mehrern oder wenigern dieser Symptome war sie mehrere Monate lang nicht im Stande gewesen, sich niederzulegen; und sie fühlte ein schweres Gewicht in der linken Seite; Nach einer Untersuchung wurde die Seite ausgedehnt und schmerzhaft gefunden, die Geschwulst war an keinem Punkte hervorragend, sondern gleichmäſsig verbreitet von dem Rande der falschen Ribben nach der Herzgrube und rückwärts nach dem Rückgrate zu; die Ribben von der 8ten abwärts schienen vorwärts gedrängt; Die geringste Bewegung des Körpers vermehrte die Symptome; der Puls war zwischen den Anfällen bis auf 90 Schläge in der Minute gestiegen, die Zunge war feucht und weiſslich belegt, die Haut war natürlich, Stuhl- und Urinausleerungen naturgemäſs.

Ich verschrieb Pillen aus Aloe mit Pulvis antimonialis und Extractum Conii, und eine Salzmixtur. Ich empfahl ihr, die Anfälle so lange als möglich zu ertragen, ohne krampfstillende Mittel oder Opiate dagegen anzuwenden.

Bei meinem nächsten Besuche fand ich, daſs sie anfieng Vortheil aus diesem Curplane zu ziehen. Von der ersten abführenden Wirkung der Arzneimittel an, welche bis zum 21ten April so erhalten wurde, daſs sie jeden Tag zahlreiche Stuhlgänge veranlaſsten, hatten sich die Symptome allmählig gemäſsigt.

Den 21ten April. Der Puls war weniger häufig, der Krampf hatte an Heftigkeit und Dauer abgenommen, und sie hatte die krampfstillenden Mittel selten gebraucht. Die Spannung und der Schmerz in der Seite war viel geringer. Es wurde ihr verordnet, mit denselben Mitteln fortzufahren.

Den 5ten, 19ten May. Sie hatte fortdauernd 5 bis 6 Stuhlgänge täglich gehabt, und viel Urin ausgeleert, aber keine von diesen Ausleerungen hatte irgend ein besonderes Ansehen. Die Geschwulst der Seite hatte mehr abgenommen; die Krampfanfälle waren nicht mehr so häufig und so heftig, und die Beschwerde des Athemholens und der örtliche Schmerz, obgleich immer noch anhaltend, war erträglich geworden. Der Puls hatte während der Anfälle 96 Schläge. Wegen der allgemeinen Besserung wurde bestimmt, den Gebrauch eines magenstärkenden Mittels mit eröffnenden zu versuchen. Ein Cascarilla-Aufguſs mit Soda und Aloe-Wein wurde täglich zweimal zu nehmen verordnet, und eine Salzmixtur mit tartarus stibiatus und tinctura opii camphorata wurde vor Schlafengehen zu nehmen verschrieben.

Den 16ten, 30ten Jun. Nach einem kurzen Versuch mit der magenstärkenden Arznei hatte es geschienen, als wenn der Schmerz, die allgemeine Irritation und die Dyspnöe vermehrt wären, und als wenn der Stuhlgang nicht so gut darauf erfolgt wäre, als wie auf die früheren Mittel. Es wurde

ihr daher verordnet, die Aloe und Antimonialpillen wieder zu nehmen, und die Salzmixtur mit schwefelsaurem Kali anstatt des Cascarilla-Aufgusses zu gebrauchen.

Den 14ten, 28ten Juli. Nachdem dieser Heilplan den Monat Juli hindurch befolgt worden war, so waren am Ende des Monats alle ihre Klagen sehr bedeutend vermindert. Sie verliefs um diese Zeit das Zimmer.

Den 11ten August. Sie bleibt immer noch bei dem ausleerenden Heilplane mit fortdauernd gutem Erfolge. Die Vollheit oder allgemeine Anschwellung der Seite war vergangen, aber es fand sich eine merkliche Dicke der knorpeligten Enden der falschen Ribben und ihrer Bedeckungen und eine Weichheit beim Druck auf diese Theile, dicht unter den falschen Ribben und an ihrem Rande nach der Herzgrube zu. Bei der Abwesenheit der Geschwulst nach innen wurden diese äufsern Theile deutlicher bemerkt, als wie der Sitz des Uebels. Immer war die Seite schmerzhafter gewesen, wenn der Durchfall geringer war; daher war ihr täglich immer für 5 bis 6 Stuhlgänge gesorgt worden. Der Puls war immer noch bewegter, als wie im naturgemäfsen Zustande, aber im Allgemeinen hatte er ohne viele Veränderung 90 Schläge in der Minute. Es schien angemessen, mit den Arzneimitteln fortzufahren, indem sie jeden Abend Pillen aus tartarus stibiatus und Aloe, und jeden Morgen eine Salzmixtur nahm.

September. Im Anfange dieses Monats stand das Thermometer auf 80 Grad und einige Tage später auf 55 und 60, aber sie bemerkte keine Rückkehr der Krankheit und konnte jetzt auf jeder Seite sehr gut liegen. Der Puls zählte 84 Schläge. Die Pillen und die Mixtur hatten nicht weniger als 4 Stuhlgänge täglich bewirkt, welche kein ungewöhnliches Ansehen hatten. Sie hatte guten Appetit und konnte sich Bewegung machen, ohne zu ermüden oder Beschwerde des Athemholens zu empfinden.

Da sich die Krankheit vorzüglich im Frühjahre und Herbste gezeigt hatte, so hatte ich mit Besorgnifs auf das Herannahen der gegenwärtigen Jahreszeit hingesehen, aber der günstige Zustand der Krankheit in diesem Zeitpunkte flöfste mir die Hoffnung ein, dafs die Kranke einem Rückfalle entgehen möchte. Indessen war ihre Gesundheit nicht genug gestärkt, oder die Beschaffenheit des afficirten Organs nicht genug verändert, um meine Hoffnung zu realisiren.

Denn einige Tage nach dem 20ten September hatte ein Gewicht in der linken Seite allmählig zugenommen, zugleich mit einer Unbequemlichkeit, auf der rechten Seite zu liegen; der Kopf war verwirrt und schwindelich, ihr Athemholen war kurz und bebend, sie hatte von Zeit zu Zeit Frostschauer und Hitze. Der Puls hatte 92 Schläge. Sie hatte in der letzten Zeit eine nährendere Diät genossen und sich mehr

Bewegung gemacht, und ihre Catamenien wurden in wenigen Tagen erwartet; Ich hoffte, der letztere Umstand und die Wirkung einer kräftigen Abführung sollten die Thätigkeit und die Vollheit der Gefäſse vermindern und den Anfall entfernen. Ich verschrieb stärkere Dosen von Aloe mit Calomel und eine abführende Mixtur, jeden Morgen, Abends und wenn es nöthig, öfterer; nach dem Abführen sollte sie eine Camphermixtur mit tinctura opii camphorata nehmen. Diese Mittel entsprachen meiner Erwartung sehr gut. In zwei Tagen erschienen die Catamenien sehr reichlich, aber von natürlicher Farbe und die Kranke war am Ende des Monats von diesem kurzen Anfalle hergestellt.

October. Nach diesem blieb sie einige Wochen lang frei von Schmerzen.

Den 14ten November. Im Anfang dieses Monats kehrte die Krankheit nach einer Erkältung mit Veränderung einiger Symptome zurück; sie hatte einen acuteren Charakter angenommen, als ich, seitdem die furchtbaren Symptome im Frühjahr nachlieſsen, beobachtet hatte, und jemand, der mit den vorhergehenden Umständen unbekannt gewesen wäre, hätte sie für eine Pleuresie ansehen können; Sie hatte einen heftigen Husten und einen Schmerz in der Seite, wo sie vorher gelitten hatte; sie hatte heftiges Kopfweh, Uebelkeit und Frost. Der Puls war 110 Schläge in der Minute.

Ich verordnete eine Salzmixtur alle vier Stunden zu nehmen und Pillen aus Extract. Colocynthid. compos. und Gummi Guttae sogleich zu nehmen und nach den Umständen täglich einmal zu wiederholen. Zwölf Unzen Blut wurden aus dem Arme weggelassen, welches das Ansehen von gesundem Blute hatte, es hatte keine crusta und die Consistenz war gut. Das Blutlassen erleichterte das Gefühl des Schmerzes, welcher sich von einer Seite zur andern erstreckte, aber heftig in der linken Seite unter den falschen Ribben empfunden wurde, sehr wenig; Aeufserlich war keine Geschwulst wahrnehmbar. In diesem Zustande der Dinge erschienen die Catamenien am 21ten November, und brachten eine sehr schnelle und vollkommene Besserung. Der Husten war vergangen, sie hatte kein Kopfweh, keine Uebelkeit, der Puls war auf 85 zurückgebracht. Es wurde ihr verordnet, wie zuvor Pillen aus Aloe und tartarus stibiatus zu nehmen.

Am Ende dieses Monats war sie frei von Schmerzen, der Puls zählte 80 Schläge; ihre Haut dunstete aus, und sie hatte täglich viele Stuhlgänge.

Die Krankheit schien mir in dem Monat September durch die ausleerenden Mittel und das Erscheinen der Catamenien gehoben, und es war mir zweifelhaft, ob der Rückfall im November erfolgt seyn würde, wenn sie sich nicht erkältet hätte. Der

Anfall im November hatte den Charakter einer acuten Splenitis, wo vorzüglich, wo nicht allein, die umgebenden Häute der Sitz der Krankheit waren. Dieser acute Zustand wurde durch die in Folge seines langen Leidens und der fortdauernden Anwendung der erforderlichen Behandlung gesteigerte Irritabilität des Organs begünstigt; aber er schien der Vorbote einer vollkommen hergestellten gesunden Beschaffenheit des afficirten Organs zu seyn.

Seit dem Ende des Jahres 1810 *) ist diese Kranke immer wohl geblieben, ein geringes schmerzhaftes Gefühl in der Seite bei Herannäherung der Catamenien ausgenommen, welches durch die Menstruation immer gehoben wurde.

N. 4.

**) Die Krankheit, welche von den Europäern Boss (eine Benennung, welche, glaube ich, ursprünglich von den Portugiesen herstammt) genannt wird, bei den Eingebornen unter dem Namen Pillé besser bekannt ist, und in Europa, glaube ich,

*) Die Beobachtung wurde am 26ten May 1812 in der Londoner Gesellschaft gelesen.

**) Letter from Mr. Young relating his own case, in which an enlarged spleen was cured by the application of the actual Cautery. Duncan Annals of medicine for the year 1801.

Fieberkuchen (Ague Cake) genannt wird, ist eine Verstopfung und Vergröſserung der Milz. Dieses ist in diesem Lande selten eine primäre Krankheit, doch findet sie sich zuweilen als solche; sie ist häufiger die Folge des remittirenden Gallenfiebers und gewöhnlich erscheint sie gegen das Ende dieses Fiebers in der Periode der Reconvalescenz; Dieses war gerade auch der Fall mit mir, obgleich ich in diesem Punkte nicht ganz auf dem Reinen bin, denn ich erinnere mich sehr wohl, daſs ich von dem ersten Anfalle des Fiebers an einen dumpfen Schmerz in der linken Seite empfand, als wenn hier etwas auf den Magen drückte.

Ich wurde gegen das Ende des Monats August 1770, als ich mich südlich von Calcutta in dem Distrikte aufhielt, welcher den Namen der 24 Pagunnahs führt, ohngefähr zwölf Meilen von dem Hafen Fultah landeinwärts an dem Flusse Houghly, von der Krankheit befallen. Vielleicht giebt es keinen ungesunderen Flecken auf der Erde, als wie dieser Theil von Bengalen während der Regenzeit, welcher diese ganze Jahrszeit hindurch während der Fluth täglich einige Stunden unter Wasser steht, wo man nichts sieht, als wie die Bäume, die Dörfer und die Dammwege zur Verbindung zwischen denselben. Nachdem ich zwei Abführmittel und zwei Brechmittel mit wenig oder gar

keiner Erleichterung genommen hatte, so setzte ich mich am dritten Tage meiner Krankheit in ein Boot und eilte nach Calcutta zu dem Hause eines Freundes, wo ich alle mögliche ärztliche Hülfe fand. Ich war lange Zeit an das Bett gefesselt, mit wenig Aussicht zur Wiederherstellung, indessen brachten mich Jugend und eine gute Constitution hindurch, ob ich gleich in den jämmerlichsten Zustand von Abmagerung und Schwäche versetzt war. Als ich das Bett im October verliefs, zeigte sich die andre Krankheit; sie war anfangs von geringem Fieber und anhaltendem dumpfen Kopfweh begleitet, welches einige Wochen anhielt und mich aufserordentlich matt machte. Ich war gelb wie ein Entenfufs; gegen Mittag schwollen meine Schenkel und auch ein Theil der Lenden an und wurden ödematös, und das Scrotum war auf gleiche Art afficirt; zu gleicher Zeit litt ich an einer aufserordentlichen Melancholie und Niedergeschlagenheit des Geistes.

Im Anfange der kalten Jahrszeit änderte sich das Fieber in ein regelmäfsiges dreitägiges um, jedoch ohne die reichliche Ausdünstung, welche gewöhnlich auf die Hitze folgt; die ganze Magengegend wurde gespannt und sehr ausgedehnt, während der Unterbauch dünn und zusammengezogen blieb und die Milz selbst konnte deutlich gefühlt werden, diese ragte hervor und erstreckte sich von der Herzgrube schief nach

den kurzen Ribben hin in der Gestalt einer grofsen Gurke. Das Oedem vergieng immer in der Nacht, das Wasser wurde eingesaugt und gieng in ungeheuren Quantitäten ab, zuweilen unwillkührlich im Schlaf, und liefs meine Schenkel so schlank als wie zuvor. Meine Aerzte versuchten Blasenpflaster auf den Theil und Einreibungen von Quecksilbersalbe ohne den geringsten Erfolg, ja mein Befinden wurde schlechter während des Gebrauchs der letzteren, und sie empfahlen mir, da die Eingebornen eine bessere Kenntnifs der Krankheit besäfsen, die Kunst eines eingebornen Arztes zu versuchen. Dieses that ich, zog aber wenig Vortheil aus seinen Verordnungen; soviel ich beurtheilen konnte, waren seine Mittel Antimonialien, sie bestanden aus Pillen von einer ziegelrothen Farbe, ohngefähr von der Gröfse einer grofsen Erbse und erregten heftiges Brechen und Laxieren; sie waren in der That so angreifend in ihrer Wirkung, dafs ich den Angriff derselben bei meinem schwachen, abgemagerten Zustande nicht auszuhalten vermochte und genöthigt war, sie aufzugeben. Ich nahm darauf einen starken Aufgufs von Knoblauch in Weinessig, täglich ohngefähr ein Weinglas voll, mit einiger Erleichterung, aber die Krankheit wollte nicht weichen. Ich versuchte auch ein Stahlmittel, indem ich altes Eisen mit Weinessig übergofs; dieses Mittel hatte einige meiner Diener geheilt, that mir aber

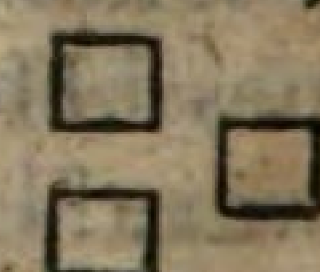
nicht gut. Da jetzt das kalte Wetter eingetreten und das Land vollkommen trocken geworden war, so kehrte ich zu meinem Standpuncte zurück, während ich, wie gewöhnlich, einen Tag um den andern den Besuch meines Fiebers hatte.

Das cauterium actuale ist unter den Eingebornen ein so allgemeines Mittel gegen diese Krankheit, daſs man wenige Bengalesen sieht, welche nicht die Zeichen davon tragen, und ich war überzeugt, daſs eine so schmerzhafte Operation nicht so allgemein seyn würde, wenn ihre guten Wirkungen nicht durch Erfahrung bestätigt wären. Ich kannte kein Beispiel von einem Europäer, welcher sich ihr unterworfen gehabt hätte, aber besorgt für meine Gesundheit war ich entschlossen, sie zu versuchen. Die gröſste Schwierigkeit war, einen Operateur zu finden und es dauerte einige Zeit, ehe ich einen Mann finden konnte, welcher sie an mir verrichten wollte; endlich versprach ich der Person, welche sie vornehmen würde, eine Belohnung von 50 Rupien. Am nächsten Morgen präsentirte sich ein alter Mann mit einem ehrwürdigen grauen Barte in dieser Absicht, er sagte mir, daſs er ein Kunsterfahrner sey und daſs er, ob ich schon ein Weiſser sey, nicht anstände, die Cur auf die gewöhnliche Weise zu unternehmen. Er hatte alle seine Instrumente bei sich und ich führte ihn mit groſser Freude zu meiner Wohnung. Der Theekessel zum

Frühstück stand auf dem Kohlenbecken, und er legte seine Instrumente in das Feuer; diese waren in hölzernen Handgriffen befestigt und waren von zweierlei Art, einige glichen den rundköpfigten Nägeln, deren man sich bedient, um den Beschlag auf Kutschenrädern zu befestigen, die andern waren den Haken ähnlich, deren wir uns in Indien bedienen, um Gemälde und Spiegel aufzuhängen, etwas mehr als einen Zoll lang und ohngefähr einen halben Zoll breit.

Er bat mich, mich auszukleiden, und befühlte und untersuchte den ganzen kranken Theil, und als er fand, dafs die Milz bei dem Drücken mit den Fingern nachgab und dann von selbst wieder zurücksprang, elastisch wie der Boden eines Hutes, so stellte er daraus eine günstige Prognose; die Sache war, vermuthe ich, dafs er fand, dafs sie noch nicht skirrhös geworden sey, denn er bemerkte, dafs er, wenn sie hart geworden wäre, nicht für die Cur stehen könne; Er schritt sodann auf folgende Art zu der Operation: Er zog eine Art von Pfrieme heraus, so wie sie die Schuster dieses Landes gebrauchen, nicht spitzig, wie die unsrigen, sondern einigermafsen dem Instrumente gleichend, dessen sich die Zimmerleute bedienen, um Löcher in tannenen Dielen zu machen, und nächstdem ein kleines Horn; Ich fragte ihn, wozu dieses wäre? seine Antwort war, dafs er mit der

Pfrieme in die Substanz der Milz stechen und mit dem Horne durch Saugen so lange Blut aus dem Theile ziehen würde, als es flieſsen wollte. Ich stutzte hierüber, wand den abgemagerten Zustand meines Körpers gegen diesen Theil der Operation ein und meinte, daſs wahrscheinlich eine Mortification darauf erfolgen würde; Er lachte über die Idee und versicherte, er hätte es bei Tausenden gethan und nie ein einziges Beispiel gesehen, wo es üble Folgen gehabt hätte; da er mich aber nicht zu seiner Meinung bekehren konnte, so schlug er eine weniger gefahrvolle Methode vor, welcher ich mich bereitwillig unterwarf.

Er nahm dann eine Art von Lanzette heraus, so wie die, womit die Bewohner dieses Landes ihre Nägel beschneiden, und indem er die Haut über der Milz in die Höhe hob, machte er mehrere Schnitte in dieselbe, setzte sein Horn auf die Skarificationen und zog durch Saugen, nach Art des Schröpfens, ohngefähr ein Weinglas voll Blut heraus; als es nicht mehr flieſsen wollte, so strich er dann Oel auf die Theile, wo er seine Eisen appliciren wollte; sie waren bis zum Rothglühen erhitzt, er nahm zuerst eins von hakenartiger Gestalt heraus, applicirte es auf die linke Seite, oberhalb des Körpers der Milz, an drei Stellen, indem er es jedesmal wenige Sekunden darauf hielt, so daſs diese Figur gebildet wurde: 
Hierauf nahm er ein rundköpfigtes

heraus und brannte mich auf gleiche Weise, zuerst in dem Mittelpuncte des von dem vorigen gebildeten Winkels, sodann einige Zoll oberhalb des ersten, darauf in der Magengrube und zuletzt auf der rechten Seite über der Lebergegend.

Die Operation wurde an meinem fieberfreien Tage gemacht. Er gab mir auch eine aus einer Art von Asche bereitete Lauge, welche ich den Tag über nehmen sollte, die ich aber so aufserordentlich ekelhaft fand, dafs ich nach dem Verschlucken von einer Dose nichts mehr davon nehmen mochte. Ich erwartete meinen Fieberanfall am nächsten Tage, aber glücklicher Weise trat er nicht ein und kam auch nie wieder. Die ganze Magen- und Bauchgegend wurde aufserordentlich schmerzhaft und entzündet und in mehreren Tagen konnte ich mich nicht bewegen, ohne meinen ganzen Körper zu drehen. Die Leisten- und Achseldrüsen der linken Seite wurden ebenfalls schmerzhaft, entzündet und hart, dieses erstreckte sich aufwärts bis zu dem Nacken und abwärts auf die Lenden- und Schenkelmuskeln bis zum Knöchel. Dieses verminderte sich allmählig und die Geschwüre von den Cauterisationen trockneten ab und heilten, ohne irgend etwas dagegen anzuwenden, und es erfolgte keine Eiterung oder Ausleerung, welche der Rede werth wäre. In wenig Tagen fand ich, dafs sich das Oedem meiner Schenkel allmählig setzte, die Geschwulst

der Magengegend abnahm; die Milz, welche vorher so sehr ausgedehnt war, zog sich an ihre Stelle unter den Ribben zurück und konnte nicht länger mehr gefühlt werden; mein Appetit kehrte zurück und wurde sehr heftig, meine Kräfte und die Stärke meines Körpers nahmen täglich zu, und in weniger als 6 Wochen nach der Operation war meine Gesundheit so vollkommen wieder hergestellt, daſs ich, als ich mich in einen andern Theil des Landes ohngefähr 30 Meilen weit begab, den gröſsten Theil des Weges mit der Flinte in der Hand zu Fuſs machte, und ich war fleischiger geworden, als wie ich jemals zuvor in meinem Leben gewesen war, auch war ich um drei viertel Zolle gewachsen. Mit einem Wort, die Operation glich einer Zauberei.

N. 5.

*) M. G. aus Burbage in der Grafschaft Wilts, eine junge Frau von ohngefähr 23 Jahren, wurde im März 1813, während sie eine mit Holz beladene Karre fortschob, durch das plötzliche Umdrehen der Karre von einem heftigen Schmerz in der linken Seite befallen; Es wurde von ihrem damaligen Arzte ein Aderlaſs gerathen, aber von

*) The London medical Repository. Vol. IV. p. 284. 1815. A Case of an enlarged spleen succesfully treated by W. Bartlett.

der Kranken dieser Rath nicht befolgt und nichts Wesentliches zu ihrer Erleichterung gethan. Der Schmerz wurde von dieser Zeit an immer empfunden und durch eine jede körperliche Anstrengung vermehrt. Sie machte im Herbst 1812 eine Reise nach London; das Stofsen der Kutsche, in welcher sie reiste, vermehrte ihr Leiden so sehr, dafs sie sich bei ihrer Ankunft genöthigt sah ärztlichen Beistand zu suchen, und der Schmerz in ihrer Seite war so heftig, dafs sie in mehrern Tagen das Zimmer nicht verlassen konnte; nach einiger Zeit waren die Symptome eben so, wie vor der Reise, sie nahmen aber wieder zu bei ihrer Rückkehr auf das Land im Frühjahre 1813. Damals consultirte sie zum erstenmal einen Arzt, welcher in dem Dorfe wohnt, und welcher das Uebel für eine anfangende Schwindsucht ansah; der Husten, die Dyspnö und der Schmerz in der Seite waren damals sehr heftig. Es wurde ihr zur Ader gelassen und Blasenpflaster gelegt, sie nahm Arzneimittel, welche ihren Husten etwas erleichterten, ohne die Heftigkeit der übrigen Symptome zu vermindern. Nach der letzten Anstrengung war der Schmerz in der Seite vermehrt und von längerer Dauer, als wie zuvor nach der ersten Reise. In diesem Zustande befand sie sich, an zufälligen Schmerzanfällen leidend u.s.w. bis zum 23ten August 1814, wo ein achtungswerther Arzt aus Marlborough consultirt wurde,

welcher erklärte, daſs das Uebel eine von Krampf begleitete Lungenaffection sey; Er verordnete sechs Blutigel an die Seite zu setzen, gab eine antispasmodische Arznei und Pillen, welche aus Myrrhe, schwefelsaurem Eisen und Gentiana-Extract bestanden, sie beharrte bei dieser Behandlung 6 Wochen ohne irgend einen Vortheil.

Ich wurde am 4ten October von dem Bruder der jungen Frau ersucht, sie zu besuchen; dieses war ohngefähr 3 Jahre und 7 Monate nach dem Anfange der Krankheit.

Sie hatte einen heftigen Schmerz in der linken Seite mit Beschwerde des Athemholens und Ohnmöglichkeit auf der rechten Seite zu liegen; wenn sie sich zufälliger Weise im Schlafe drehte, so erwachte sie mit einem Gefühl von Ersticken, welches sie verlieſs, sobald sie ihre vorige Lage wieder angenommen hatte, sie hatte einen trockenen, kurzen Husten ohne allen Auswurf, der Puls regelmäſsig und gegen 68 Schläge in der Minute; öftere Anfälle von Schwindel, Ohnmacht, Beängstigung und Herzklopfen; zuweilen Mangel an Appetit, aber kein Fieber; Da sie auch über Schwere und Vollseyn in der Seite klagte, so bat ich um Erlaubniſs sie untersuchen zu dürfen; die achte und die unter ihr liegenden Ribben schienen nach vorwärts gedrängt, und es fand sich hier eine deutliche Auftreibung von der Spitze des Brustbeins hinterwärts nach dem Rückgrate zu, welche bei dem

Drucke sehr schmerzhaft war; Sie sagte mir, daſs der Schmerz und das Vollseyn immer zugenommen hätten, seitdem sie diese tonischen Pillen genommen hätte, und dieses ist mir sehr wahrscheinlich, da die Myrrhe und das schwefelsaure Eisen vermöge ihrer tonischen und reizenden Eigenschaften ohne Zweifel einen gröſsern Zufluſs von Blut durch die groſsen und gewundenen Gefäſse des kranken Eingeweides veranlaſsten. Eine jede körperliche Anstrengung veranlaſste eine bedeutende Zunahme der Schmerzen; die Menses waren regelmäſsig, aber in sehr geringer Menge geflossen.

Nachdem ich diese eigenthümlichen Symptome bemerkt hatte, stand ich nicht an zu erklären, daſs dies ein Fall von angeschwollener und schmerzhafter Milz sey, dem gemäſs gab ich folgende Pillen und Mixtur:

R. Pulv. Antimonialis,
Extr. Aloes spicatae sing. gr. xxiv.
— Conii gr. xlviij.
M. f. pilul. xxiv quarum capiat duas mane, meridie et vespere quotidie.

R. Potassae nitratis Scrup. jv.
Syrupi Unc. ſs.
Tinct. Camphorae comp. Dr. vj.
Liquoris Ammoniae acet. Unc. iij.
Aquae Unc. viij. — Misce. Cochlearia magna tria hora somni omni nocte sumenda.

Die Pillen bewirkten täglich ohngefähr 3 Stuhlgänge; nach Verlauf von 3 Wochen traten die Catamenien ein, aber nicht in hinreichender Menge, um viel Erleichterung hervorzubringen. Bald nach dieser Zeit reiste sie zwei oder drei Meilen in einem leichten Wagen ohne Federn und kehrte am folgenden Tage zurück. Darauf waren alle Symptome verschlimmert und die Seite war voller, als wie bei der ersten Untersuchung; Ich bat sie daher, sie möchte keine andre Arbeit vornehmen, als wie bei ihrer Nähnadel zu sitzen und möchte die Geschäfte des Hauses andern überlassen; Sie befolgte diese Verordnungen, und fühlte bald die aus einem Zustande der Ruhe entspringenden Vortheile; Da indessen die Anzahl der Ausleerungen nicht in dem Grade zunahm, wie ich wünschte, so veränderte ich die Formel zu den Pillen:

R. Gum. Res. Scammoniae gr. vj.
Hydrarg. submuriatis gr. xij.
Pulv. antimonialis gr. xxvj.
Extr. Colocynth. comp.
— Conii ää. Scrup. ij. fiant pil. xxiv
ut antea sumendae.
Mixturam intermittere.

Diese bewirkten nie weniger als 5 bis 6 Stuhlgänge in 24 Stunden, wodurch bewirkt wurde, daſs die Vollheit der Seite allmählig abnahm; der Puls erhob sich bis gegen 80 Schläge; das Herzklopfen, der Schwindel,

der Husten und die Dyspnö besserten sich allmählig, der Appetit wurde besser, und die nächste und eine jede folgende monatliche Periode war von einem stärkern Flusse der Catamenien begleitet, mit augenscheinlichem Vortheil. Die Pillen wurden unausgesetzt bis zu dem Ende des Monats Februar fortgebraucht, wo sie allmählig die Dosis verminderte; und jetzt macht sie nur zufällig von denselben Gebrauch, um für regelmäfsigen Stuhlgang zu sorgen. Einige kleine Veränderungen wurden von Zeit zu Zeit mit denselben vorgenommen, wie zum Beispiel das Calomel vermindert und das Scammoneum vermehrt.

Sie kann jetzt auf einer Seite so gut als wie auf der andern schlafen; sie kann die Anstrengungen der Geschäfte eines Ladens und Haushaltes ohne Klagen vertragen.

Aufser diesem Falle ist mir noch eine andre Kranke vorgekommen, eine verheyrathete Dame, welche das Uebel ohngefähr 18 Monate hatte, als ich sie sah; sie hat 10 Wochen lang die Pillen genommen und befindet sich jetzt so viel besser, dafs sie die Dosis vermindert und wird sie, denke ich, in kurzer Zeit ganz aussetzen.

N. 6.

*) Am vierten April 1792 suchte ein Mann von etwa 44 Jahren, welcher an diesem Tage mehrere Meilen zu Fuſs vom

Lande herein gemacht hatte, um Aufnahme in das Hospital des Industriehauses nach. Er sagte, er hätte einige Monate an der Wassersucht gelitten, während welcher Zeit der Unterleib zu der Gröfse angeschwollen sey, welche er gegenwärtig hatte und worin er dem einer Frau im neunten Monate der Schwangerschaft gleich war. Seine Augen waren gelb gefärbt, aber seine Schenkel waren weder damals geschwollen, noch waren sie es jemals gewesen. Der Untorleib wurde von einigen der jungen Aerzte, meinen Zöglingen, untersucht, welche eine deutliche Fluctuation wahrzunehmen glaubten. Er wurde auf die Abtheilung der chronischen Kranken gelegt und eine eröffnende Medicin für den folgenden Tag verordnet; Diese wirkte gut, aber am nächsten Tage (den 6ten) wurde er von Erbrechen und Kopfweh befallen, welches eine jede Untersuchung der Geschwulst verhinderte, weil man es von Ermattung, Veränderung der Luft, Diät u. s. w. herleitete. Da das Erbrechen am 7ten Tage noch anhielt, so wurde er auf die Abtheilung der Fieberkranken gebracht, wo er besser abgewartet und regelmäfsig besucht werden konnte. Da kein Argwohn einer Ansteckung vorhanden war, bei dem Zustande, worin

*) Case of an enlarged spleen by G. Burrowes Transactions of the Irish Academy. Vol. 4. p. 183.

ich die Säfte annahm, wurde eine Kohlensäure entbindende Arznei (the effervescing draughts) verordnet und etwas Wein. Als ich ihn am 8ten Tage besuchte, war sein Puls aufserordentlich schnell und schwach, seine Haut heifs, die Zunge weifs, und es wurde mir gesagt, dafs er während der Nacht zuweilen phantasirt habe. Es wurden Blasenpflaster an die Schenkel gelegt, ein Klystier verordnet und die Menge des Weins vermehrt. Das Erbrechen kehrte immer noch von Zeit zu Zeit zurück. Am 9ten Tage wurden alle Symptome viel heftiger und ein geringer Schlucken störte ihn dann und wann. Der Wein wurde abermals vermehrt, da dieses das Einzige war, was sein Magen vertragen wollte. Am 10ten fand ich ihn in einem der Schlafsucht sich nähernden Zustande, mit anhaltendem Schlukken. Es wurden Versuche gemacht, ihn durch ferner aufgelegte Reizmittel zu erwecken, aber vergebens, er starb an diesem Abende, am 6ten Tage nach seiner Aufnahme und am 4ten nach dem Anfall des Erbrechens.

Ich untersuchte den Leichnam am folgenden Tage nach seinem Tode. Aus dem umschriebenen Ansehen der Geschwulst des Unterleibes schlofs ich, das Wasser möchte in einem Sacke enthalten seyn, indem sie einer für mich in dem Hospitale sehr gewöhnlichen Krankheit (der Wassersucht des Eyerstocks) sehr ähnlich sah. Indem ich

auf der einen Seite an die Geschwulst schlug, während ich die Hand fest an die andre drückte, zweifelte ich nicht, eine Fluctuation zu fühlen; als ich aber fest auf die linea alba oder die Mitte des Unterleibes drückte, wurde ich sehr überrascht, einen erhabenen Streifen zu finden, welcher von dem Brustbein bis zu dem Becken herabreichte. Ich öffnete sodann die Bauchhöhle und sah den Magen und den Darmkanal ganz auf die rechte Seite gezogen und stark von Luft ausgedehnt, während die linke Seite von der Milz ausgefüllt wurde, welche zu einer ungeheuren Gröſse ausgedehnt war und die ganze Hälfte der Bauchhöhle einnahm, von dem Zwerchfelle, welches in die Brusthöhle hineinragte, bis zu dem Becken; sie war weder miſsfarbig noch verhärtet, sondern mit Ausnahme der Gröſse in jeder Hinsicht naturgemäſs beschaffen (neither discoloured nor indurated, but natural in every respect except size). Die Gefäſse waren nur um ein Drittheil gröſser, als wie in einer Milz von gewöhnlicher Gröſse.

Nachdem dieses ungeheure Eingeweide herausgenommen war, war es $14\frac{1}{2}$ Zoll lang und wog 11 Pfund 13 Unzen. Die Leber war etwas entfärbt und krankhaft, aber kein Löffel voll Wasser war in dem Unterleibe enthalten.

Der Magen war sowohl in seiner Lage als Gestalt verändert, da er mehr schief als wie horizontal lag, und er war zwischen der

Leber und dieser vergröſserten Milz so zusammengedrückt, daſs eine sehr bedeutende Kraft erforderlich war, um ihn auszudehnen. Der Theil des Colons, welcher durch ein Band befestigt ist, hatte durch den groſsen Druck sehr viel von seinem Durchmesser verloren und die Dicke seiner Häute war sehr bedeutend vermehrt.

N. 7.

*) Ein Mann von schlankem Wuchse, rothen Haaren, zu Paris von sehr gesunden Aeltern geboren, leidet während seiner Jugend an Nasenbluten; Er nimmt Dienste in der Cavallerie, und in seinem 19ten Jahre erleidet er Anfälle von drei- und viertägigen Fiebern, welche während eines Zeitraumes von 7 bis 8 Monaten mit einander abwechseln; In seinem 30ten Jahre leidet er abermals an einem Quartanfieber, welches durch Aderlassen, Purgiermittel und ein Fiebermittel, worin China enthalten ist, behandelt, bei dem siebenten Anfalle geheilt wird. Im 32ten Jahre wird er nach einer Jagd-Partie zu Pferde von einer entzündlichen Krankheit befallen, deren Sitz in dem unteren und linken Theile der Brust ist: sie wird für eine Pleuresie gehalten. Kaum

*) Recherches sur la rate par L. I. P. Assolant. Paris. an. X. p. 107. Aus den Papieren der Corvisartschen Clinik.

ist indessen der Kranke nach Verlauf von ein und einem halben Monate geheilt, als sich in der linken Lendengegend eine Geschwulst zeigt, welche in weniger als zwei Jahren das ganze Hypochondrium ausfüllt, sich bis zu dem Hüftbeinkamme herab erstreckt und vorn bis zu dem Nabel reicht. Diese ungleiche, harte, beim Zufühlen wenig empfindliche Geschwulst verursacht keine Störung in irgend einer Function, selbst nicht einmal in der Verdauung; sie scheint den Kranken, welcher deswegen nicht aufhört zu reiten, nur durch ihr Gewicht zu incommodiren. Nach Verlauf einiger Jahre wird sie indessen der Sitz von Schmerzen, welche das Aderlassen nur einmal beruhigt, welches zugleich auch die Gröfse der Geschwulst vermindert. Hypochondrie und einige Beschwerde beim Athemholen gesellen sich zu der ersten Krankheit. Im Pluviose des Jahres 10 zeigt sich ein erysipelatöser Ausschlag auf dem Unterleibe, welcher aus kleinen mit einer serösen Feuchtigkeit gefüllten Bläschen besteht und sich in Gestalt eines halben Gürtels von dem Nabel bis zu der Lende erstreckt, er verursacht dem Kranken brennende Schmerzen; Die Geschwulst in dem Unterleibe verursacht ihrerseits ebenfalls Schmerzen, welche noch fortbestehen, nachdem das Rothlauf verschwunden ist, und die sich in dem Monat Ventose bis in die Brust erstrecken; Bald darauf findet sich ein stechender Schmerz in der

linken Seite mit Fieber und Beschwerde des Athemholens ein, es zeigt sich Oedem der Extremitäten, des Hodensaks und der Bauchwände. Aus dem Nachlafs der Symptome und dem Tone beim Anschlagen der Brust schlofs Herr Corvisart, dafs eine Wasserergiefsung in der linken Seite der Brust erfolgt sey — — —. Bald darauf werden die Gesichtszüge entstellt, die Erstickungszufälle nehmen zu und der Kranke stirbt am Ende des Monats Ventose, ohne vor oder während seiner letzten Krankheit irgend eine Störung einer Function erlitten zu haben, welche man mit Grund dem Aufhören derjenigen der Milz zuschreiben könnte.

Bei der Leichenöffnung findet man die linke Seite der Brust mit Wasser gefüllt, die Lunge geschwunden und zusammengeschrumpft. Die von der Milz gebildete Geschwulst in dem Unterleibe hängt durch von einer alten Entzündung bewirkte Adhäsionen mit den ihr entsprechenden Wänden des Unterleibes zusammen; ihr verticaler Durchmesser beträgt 13, ihr Queerdurchmesser 7 Zoll, ihr Gewicht 6½ Pfund. Diese consistente und harte Milz hat indessen eine Textur, welche naturgemäfs scheint. Die Leber ist sehr grofs und wiegt 5 Pfund 4 Unzen. Die Galle ist gelblich und dünnflüssig. Die Arterien- und Venenstämme aller Theile des Körpers, so wie die rechten Herzhöhlen, enthalten ein in sehr kleinen Klumpen, welche auf ihrer Oberfläche mit

Lymphe überzogen sind und in einer dikken, graulichen und schwerflüssigen Flüssigkeit schwimmen, geronnenes Blut. Vorzüglich die rechten Herzhöhlen sind mit einer ungeheuern Menge dieser sonderbaren Flüssigkeit gefüllt; kaum war sie der Luft ausgesetzt, so nahm sie eine sehr helle rothe Farbe an.

N. 8.

*) John Spreadborow, 48 Jahre alt, wurde im Februar 1815 der Gegenstand meiner Behandlung. Er war seit einem Monate krank gewesen, war aber bis jetzt vernachläſsigt worden; Da ich fand, daſs er nicht auf eine angemessene Weise behandelt worden war, so willfahrte ich seiner dringenden Bitte und besuchte ihn unentgeldlich bis zu seinem Tode.

Unter diesen Umständen konnte ich von Niemanden, als wie von dem Patienten selbst eine richtige Geschichte seiner Krankheit erhalten; Er sagte mir, er hätte sich vor etwa einem Monate erkältet und heftiges Fieber mit einem Schmerze in der Seite bekommen, und daſs er sich gegenwärtig,

*) Case illustrative of the Efforts made by Nature for the Cure of diseases by W. Newnham. London medical Repository. Vol. VI. p. 369. November. 1816.

ob er gleich viel besser sey, doch nicht wohl befände. Aus den in dem Monate Januar herrschend gewesenen Krankheiten und aus seiner eigenen Erzählung, welche durch die Umstände, in denen ich ihn fand, betätigt wurde, vermuthete ich, dafs er an einer entzündlichen Affection irgend eines inneren Eingeweides gelitten habe. Er klagte gegenwärtig vorzüglich über das Kreuz und die Hüfte auf der linken Seite. Der Darmkanal war verstopft und er hatte einen Abscefs unter der fascia des rechten Armes; der letztere wurde sogleich geöffnet und eine grofse Menge von Eiter ausgeleert, der Abscefs heilte vortrefflich in wenig Tagen. Meine Aufmerksamkeit war vorzüglich auf den Zustand der Darmausleerungen gerichtet, und ich bewirkte bald einige sehr dunkel gefärbte Stuhlgänge von pechartiger Consistenz und unausstehlichem Geruche. Ich gab ihm jeden Abend vor Schlafengehen 3 Gran pilulae hydrargyri und am folgenden Morgen eine hinreichende Gabe von Oleum Ricini, um täglich 2 bis 3 Stuhlgänge zu bewirken, dabei unterstützte ich seine Kräfte durch eine nahrhafte, aber nicht reizende Diät, zugleich gab ich einen Aufgufs der Serpentaria mit einer Auflösung von essigsaurem Ammonium. In wenig Tagen wurde seine Zunge rein, sein Puls ruhig und gleichmäfsig (ohngefähr 80 Schläge in der Minute), sein Appetit besserte sich, und seine Stuhlgänge wurden fast naturgemäfs.

Diese Besserung war indessen nur vorübergehend, denn jetzt wurde seine Zunge belegt, sein Puls schnell und hart. Er hatte unregelmäſsige Schauer, jeden Abend einen Fieberanfall und Morgens Schweiſs; diese Symptome waren begleitet von Oedem und Verlust der willkührlichen Bewegung des linken Arms, und dieses nahm von Tag zu Tag zu. Zu dieser Zeit zeigte sich eine kleine Geschwulst gerade über dem Schlüsselbeine, in welcher der Kranke über Schmerzen klagte, und die Schmerzen erstreckten sich durch den ödematösen Arm hindurch; es lieſs sich in der Geschwulst eine dunkle Fluctuation wahrnehmen, aber sie war so hinter dem Schlüsselbeine versteckt, daſs das Gefühl der Fluctuation sehr undeutlich war; Er klagte jetzt über Husten und Beschwerde beim Athemholen, seine hectischen Symptome nahmen täglich zu und seine Kräfte ab. Am Morgen des 8ten Märzes fand ich, daſs er die Nacht sehr unruhig zugebracht hatte wegen des Hustens und der Beschwerde des Athemholens, und das letztere Symptom war so heftig, daſs es fast Erstickung drohte; Da ich glaubte, daſs diese Symptome von einer Ergieſsung in der Brust herrührten, und ich so in meiner frühern Idee bestärkt wurde, daſs die kleine Geschwulst über dem Schlüsselbeine Eiter enthielt, von welchem ich Ursache hatte zu vermuthen, daſs es auch mit der Brusthöhle in Verbindung stehe, so senkte ich

die Lanzette in dieselbe ein und leerte mehr als eine Pinte stinkenden Eiters aus. Dieses brachte dem Kranken einige Erleichterung, und seine Symptome waren auf einige Tage gemäſsigt. Die Eiterausleerung dauerte in sehr groſser Menge fort, das Oedem des linken Armes setzte sich allmählig, der Husten und der Schleimauswurf nahmen ab, die hectischen Symptome lieſsen nach, und sein Puls kam von 100 auf 96 Schläge in der Minute herab, während sein Appetit täglich besser wurde. Nichts desto weniger war die so bewirkte Erleichterung nur vorübergehend, denn in wenigen Tagen wurde er von einer Diarrhö befallen, die Darmausleerungen, obgleich mit Koth vermischt, bestanden doch hauptsächlich in einer schmutzig schwarzen Flüssigkeit, welche die gröſste Aehnlichkeit mit Koffeesatz hatte, und ohngeachtet aller angewandten Mittel nahm diese immer zu. In dem letzten Zeitraume seiner Krankheit nahm er kleine Gaben hydrargyr. cum creta mit einem Cascarillen Aufguſs. Am 17ten März erlitt er abermals einen Anfall von Beschwerde des Athemholens, dieses Symptom nahm allmählig zu, die Kräfte verlieſsen ihn, sein Puls stieg auf 160 Schläge in der Minute und er starb am Morgen des 20ten Märzes.

Leichenöffnung. Die Untersuchung des Leichnams wurde am 21ten unternommen 34 Stunden nach dem Tode; Folgendes waren die krankhaften Erscheinungen, wel-

che bei der Section gefunden wurden: Der Darmkanal war sehr von Luft ausgedehnt, zeigte aber sonst keine Spuren einer organischen Verletzung.

Die Leber war sehr vergröſsert und beim Einschneiden in ihre Substanz zeigte sie ein körnigtes Ansehen; die Krankheit war hier nicht sehr fortgeschritten und wahrscheinlich nur die Folge von andern wichtigern Abweichungen vom gesunden Bau.

Der Magen war sehr ausgedehnt und hieng mit einem Theile seiner Oberfläche, welcher an Umfang einen halben Kronthaler übertraf, mit dem linken Leberlappen zusammen; diese Adhäsionen waren neu und nachdem sie zerrissen waren wurde ein bedeutendes Geschwür des Magens sichtbar, welches auch die Peritonealhaut zerstört und die entsprechende Substanz der Leber bis zu einer bedeutenden Tiefe ausgehöhlt hatte. Auf der innern Haut des Magens hatte sich die Ulceration viel weiter erstreckt und dieses Eingeweide war mit einer groſsen Menge von Flüssigkeit gefüllt, welche verdünntem Kaffeesatze glich, und dieses war offenbar die Quelle der krankhaften Stuhlausleerungen. Seine Schleimhaut zeigte verschiedene andre kleine Ulcerationen.

Die Substanz der Milz war auſserordentlich weich, vergröſsert, enthielt eine bedeutende Menge von Eiter, war in einem bedeutendem Umfange mit dem Zwergfelle verwachsen und zeigte an diesem eine ver-

eiterte Oberfläche, welche mehr als 3 Zoll lang, mit einem dunkelfarbigen Eiter, als wenn es sehr mit den rothen Theilen des Blutes getränkt wäre, bedeckt war.

Das Zwergfell hatte ein diesem entsprechendes Geschwür, das heifst, es hatte sich durch den Eiterungsprocefs eine Verbindung zwischen der Milz und dem linken Lungenlappen gebildet.

Die Lungen waren in ihren äufsern Eigenschaften gesund, die ulcerirte Verbindung mit dem Zwergfelle ausgenommen, um welche herum sich neu gebildete Adhäsionen des Ribbenfells fanden; Es fand gleichfalls eine allgemeine Adhäsion der pleura pulmonalis an die pleura costalis auf der linken Seite statt, besonders an dem oberen Theile des Brustbeins. Die Substanz der Lungen war gesund und naturgemäfs, den unmittelbaren Lauf eines Kanals ausgenommen, welcher sich durch die Substanz der linken Lunge hindurch gebildet hatte, von ihrer Adhäsion an dem Zwergfelle bis zu ihrer obern Fläche; dieser Kanal öffnete sich ohngefähr ein und einen halben Zoll unterhalb des oberen Endes des Brustbeins, und kroch durch die Zellhaut auf der hintern Fläche desselben weg und stand unter dem Schlüsselbeine mit der äufsern Oeffnung in Verbindung. Wo das Eiter auf der obern Fläche der Lunge erschienen war, da hatten sich in der Umgebung solche Adhäsionen gebildet, dafs verhältnifsmäfsig nur

ein sehr kleiner Raum für dasselbe übrig blieb, und es auf keinem andern Wege, als wie durch die schon erwähnte äufsere Oeffnung entweichen konnte.

N. 9.

*) Nach heftiger Bewegung und wiederholtem Fallen auf den Unterleib litt Luigi Milani, ein lebhaftes Kind von sechs Jahren, Sohn eines ehrbaren Kaufmanns, gegen die Mitte des Monats Februar des verflossenen Jahres 1816 an anhaltenden heftigen Schmerzen in der linken regio hypochondriaca und an febris lenta.

Die Eltern in der Meinung, diese Zufälle rührten von Würmern her, beachteten sie nicht so, wie sie es verdienten und vernachläſsigten sie bis zum Anfange des Monats März. Damals wurde ich gerufen und es gelang mir zu entdecken, daſs sich die Schmerzen nicht allein sehr weit ausgebreitet hatten und sehr heftig geworden waren, sondern daſs auch die Milz so angeschwollen war, daſs sie mit ihrer ungeheuern Masse das ganze Hypochondrium ausfüllte und sich noch bis zum Nabel und fast bis zum Hüftbeinkamme erstreckte. Die Geschwulst war

*) Caso d'un vasto ascesso della milza scomparso in conseguenza di copioso sudore, Osservazione del Sign. D M. Ricotti. Brera Giornale di med. prat. Vol. XII. 1817. p. 316.

in ihrem ganzen Umfange gleichmäſsig eben, hart und wenig schmerzhaft, aber in ihrem Mittelpunkte war sie hervorstehend und sehr schmerzhaft; Zu diesen Symptomen kam das tägliche Fieber, welches die Form eines doppelt dreitägigen hatte, schmerzhaftes Liegen auf beiden Seiten des Körpers, Neigung zum Erbrechen, Cardialgie, Verstopfung, brennender Durst, kurzes Athemholen, trokkener Husten und Abmagerung. Bei alledem war der Puls gespannt und kraftvoll und die Muskelkräfte stark.

Obgleich aus den erwähnten Symptomen klar hervorgieng, daſs sich zu der auf eine vernachläſsigte Entzündung des Eingeweides gefolgten Verhärtung eine Vereiterung gesellt habe, so wollte ich dennoch einige Mittel aus der Classe der resorbirenden versuchen. Nachdem ich zwei Tage lang Rhabarbermittel hatte brauchen lassen, um die ersten Wege zu reinigen, reichte ich ihm sodann Extract. Taraxaci et Cicutae, Calomel und Terra foliata tartari.

Nach dem während eines Zeitraumes von 12 Tagen fortgesetzten Gebrauche dieser Mittel nahm die erwähnte Geschwulst, anstatt sich zu umschreiben und aufzulösen, an Umfang zu und die Schmerzen, welche das Kind in dem Mittelpunkte empfand, wurden heftiger.

Da ich nicht unterlassen hatte, täglich das Fortschreiten des örtlichen Leidens zu untersuchen, so bemerkte ich, daſs sich

der Abscefs während des erwähnten Zeitraumes viel weiter ausgebreitet hätte und stärker hervorgetrieben die über ihm liegenden Bedeckungen bedeutend erhob und ausdehnte. Die Geschwulst war fast vollkommen oval, hatte ohngefähr 4 Zoll im Umfange, war sehr schmerzhaft und nachgebend beim geringsten Druck. Jetzt von der Ohnmöglichkeit einen so weit fortgeschrittenen Eiterungsprocefs zu hemmen überzeugt dachte ich meine Zuflucht zur Hand des Wundarztes, der einzigen Hülfe, welche mir unter solchen Umständen zu versuchen übrig blieb, zu nehmen. Es wurde in der That ein erfahrner Wundarzt gerufen, dieser war nach langer und aufmerksamer Untersuchung über das Vorhandenseyn des Abscesses mit mir einig und stimmte meiner Meinung, dafs er schnell geöffnet werden müfse, bei, weil man bei der Hinausschiebung der künstlichen Oeffnung sehr grofse Ursache hatte zu fürchten, dafs er sich von selbst in die Unterleibshöhle öffnen und daselbst eine tödtliche Ergiefsung des Eiters, welches er enthielt, bewirken möchte.

Nach dieser Uebereinkunft wurde, da der Vater abwesend war, mit der Mutter des kleinen Patienten gesprochen; da es diese weder für klug noch für menschlich hielt, die vorhabende Operation ohne die Beistimmung ihres Gatten zuzugeben, so mufste man ihr versprechen, sie bis zu der Ankunft desselben aufzuschieben, dieses

mufste eine Verzögerung von 3 bis 4 Tagen verursachen. Unterdessen wurde, um die Bedeckungen immer mehr zu erweichen und das Eiter nach den äufsern Theilen zu locken, ein Cataplasma aus Brod, Milch und Safran, lauwarm auf den afficirten Theil zu legen verordnet.

Immer unruhig über das Schicksal des Kindes und ängstlich harrend auf die Rückkehr des Vaters besuchte ich es jeden Tag mit aller Aufmerksamkeit, und welches war mein Erstaunen, als ich am Morgen des folgenden Tages den kleinen Kranken schwimmend fand in Schweifs, welcher ihm seit dem vergangenen Abend reichlich von einer jeden Stelle seines Körpers herabrann! Ich brachte die Hand nach dem Sitze der Geschwulst, ich fand sie in Hinsicht ihres Umfanges nicht verändert, aber sie war nicht mehr so schmerzhaft, als wie am Tage zuvor; Am Abend schwitzte der Kranke auf dieselbe Art und die Geschwulst war ganz unschmerzhaft und hatte an Umfang abgenommen. Der Schweifs dauerte noch in den vier folgenden Tagen fort und die Geschwulst wurde immer kleiner und kleiner, so dafs sie in dem kurzen Zeitraume von 5 Tagen gänzlich verschwand und mit ihr verschwand auch das Fieber und alle erwähnten Symptome.

Erstaunt über eine so unerwartete und wunderbare Erscheinung untersuchte ich mit aller Aufmerksamkeit, ob etwa eine Meta-

stase in irgend einem Theile des Organismus erfolgt sey, aber bei dem besten Willen gelang es mir nicht, irgend eine Spur davon zu finden.

Eine allmählig mehr stärkende Diät stellte die verlornen Kräfte wieder her, und nach 10 oder 12 Tagen, nachdem sich allmählig der allzu reichliche Schweiſs verloren hatte, war der kleine Kranke im Stande, das Bett zu verlassen und zu seinen gewöhnlichen Spielen zurückzukehren.

Noch nach einem Jahre war er vollkommen gesund.

N. 10.

*) Ein Brigadier von der Compagnie de Pelagrue im Regiment de chasseurs à cheval des Ardennes, Namens Mouroux, litt seit ohngefähr 5 Jahren an einem bald dumpfen und tiefen, bald lebhaften und heftigen Schmerz in der regio epigastrica; er fühlte auſserdem ein fast ununterbrochenes Schlagen im Magen und immer etwas Beschwerde beim Athemholen. Man fühlte äuſserlich keine Geschwulst, man bemerkte nur eine geringe Spannung in der Gegend, wo der Schmerz seinen Sitz hatte. Alle heftige Bewegungen des Körpers ermüdeten ihn

*) Observation sur un abcès a la rate etc. par Coze. Journal de médicine etc. Vol. 82. p. 255. Février. 1790.

außerordentlich, benahmen ihm den Athem und verursachten Erstickungszufälle. Das Schlagen des Magens wurde auch durch Excesse in der Diät vermehrt; die Anstrengung ersetzte er durch Ruhe, gab er aber dem Hunger nach, so büßte er seine Unvorsichtigkeit durch ein heftiges Schlagen im Magen, Schwere und quälende Schmerzen in der Oberbauchgegend; ein freiwilliges Erbrechen endigte diese schreckliche Lage.

Flüssige Speisen incommodirten ihn weniger, als wie die festen; nach dieser Bemerkung, welche er selbst machte, war ich glücklich genug, seine Leiden zu vermindern, indem ich ihm rieth, nichts als Milch statt aller Nahrung zu genießen. Diese strenge Diät schwächte ihn aber mit der Zeit und er war genöthigt, feste Speisen hinzuzufügen; ich rieth ihm oft und wenig auf einmal zu essen. Er befand sich wohl bei der gemischten Diät, seine Kräfte kehrten zurück, er wurde weniger von seinen Schmerzen und dem Schlagen des Magens gequält und er gab Unterricht im Fechten während des Sommers 1783. Aber die erste Kälte des Herbstes rief alle seine Zufälle zurück, er war genöthigt, das Rappier zu verlassen und sich auf die Anstrengungen seines Standes, welche seine Kräfte noch überstiegen, zu beschränken; doch sein Muth ließ ihm den Schmerz tragen und erhob ihn noch über denselben.

Er brachte einen Theil des Winters 1784 im Lazareth zu Auch zu, wo er keine andre Erleichterung erhielt, als wie diejenige, welche ihm gewöhnlich Diät und Ruhe gewährten. Im Frühjahr äufserte er mir den Wunsch nach Montpellier zu gehen, und ich erleichterte ihm alle Mittel dazu. Er kam ohngefähr drei Monate darauf von dort zurück in demselben Zustande, nachdem er der Gegenstand sehr vieler Vermuthungen über die Beschaffenheit seiner Krankheit gewesen war. Bei seiner Rückkehr rieth ich ihm, von der Zeit zu erwarten, was die Kunst nicht zu bewirken vermocht habe und ich liefs ihm hoffen, dafs ihm die Natur durch irgend eine heilsame Crise zu Hülfe kommen werde. Er fuhr mit einer strengen Diät fort und setzte jede Art von Arznei aus mit Ausnahme der confectio hyacinthi, welche das Erbrechen verhinderte, indem sie seine Verdauung beförderte.

Dieser Kranke hat, so viel mir bekannt, nie Fieber gehabt; die einzige Veränderung, welche man an seinem Körper hätte bemerken können, war eine schwache gelbliche Farbe der Augen und der ganzen Haut.

Wenn der Himmel rein und heiter, die Luft leicht war, so litt er weniger, die Kälte und die Feuchtigkeit vermehrten das Schlagen und die Schmerzen in dem Magen, er fühlte ein Ersticken erregendes Gewicht in der regio epigastrica, welches nur in dem

Maſse abnahm, wie sich die Atmosphere reinigte und die Luft ihre Spannkraft wieder annahm; Deswegen litt er im Winter und bei Regenwetter mehr, als wie während des Sommers. Es würde leicht seyn, sich die Beziehungen der Athmosphere zu der Krankheit des Mouroux zu erklären, indessen ist in einer Krankheitsgeschichte nicht der Ort, von der Wirkung der Electricität der Atmosphere, von ihrem Einflusse auf die organischen Körper u. s. w. zu sprechen.

Der Winter, der Sommer und das Frühjahr des Jahres 1785, welche auſserordentlich trocken waren, verschafften ihm eine solche Linderung, daſs er sich eine baldige und vollständige Wiederherstellung versprach. Aber am 19ten Juli 1785 bekam er plötzlich ein Erbrechen von dickem, schwarzen, mit Eiter und geronnenen Stücken vermischten Blut, welches ihm eine Ohnmacht zuzog, welche mich verzweifeln lieſs, ob ich ihn würde zum Leben zurückrufen können; nach Verlauf von zwei Stunden erholte er sich indessen etwas, sein Bewuſstseyn kehrte zurück und er wurde in das Lazareth gebracht. Am 3ten Tage nach diesem schrecklichen Erbrechen fand ich ihn im Hofe spazieren gehend und er rühmte mir seinen Zustand, er empfinde, sagte er, kein einziges von den Symptomen mehr, welche ihn seit länger als 5 Jahren gequält hatten. Die Speisen, welche er zwar nur in geringer Menge genoſs, verursachten ihm nicht mehr

die Beschwerden, wie zuvor, und er betrachtete dieses Erbrechen als eine kritische Ausleerung, welche seine Leiden enden sollte. Ich war weit entfernt seine Sicherheit zu theilen und sein Aussehen beunruhigte mich sehr; seine Lippen waren entfärbt, seine Haut cadaverös, seine Augen ohne Glanz. Am 27ten desselben Monates hatte er ein ähnliches Erbrechen, welches ihn in eine drohendere Todesgefahr versetzte, als wie das erste. Der 2te August endete seine Leiden und sein Leben, er starb während der Anstrengungen eines dritten ähnlichen Erbrechens.

Die Leichenöffnung wurde am folgenden Tage gemacht. Bei der Untersuchung des Unterleibes bemerkten wir zuerst, daſs die Milz die Gestalt einer abgeplatteten Kugel auf der Krümmung des Magens hatte, daſs sie mit einer Fläche von etwa zwei Zoll im Durchmesser auf ihm festhieng; noch mehr überraschte es uns aber, sie bei der Berührung hohl zu finden; man machte einen Einschnitt in sie und es floſs etwas mit Eiter vermischtes Blut aus. Wir zweifelten nicht mehr, daſs diese ganze Krankheit das Werk eines Abscesses gewesen sey, welcher sich in den Magen geöffnet habe, wegen der Leere der Milz und des Erbrechens, welches den Kranken getödtet hatte; in der That wir fanden in dem Mittelpunkte der Adhäsion der Milz auf der Krümmung des Magens eine runde Oeffnung von der

Gröſse eines Laubthalers, welche eine Verbindung zwischen dem Sitze des Abscesses und der Höhle des Magens bewirkte.

Das ganze Parenchym der Milz war zerstört bis auf eine Rinde von etwa zwei Linien Dicke im ganzen Umfange derselben. Der Magen hatte nur an der Stelle der Adhäsion gelitten, der Rest dieses Eingeweides war wie alle übrigen Eingeweide des Unterleibes im naturgemäſsen Zustande.

N. 11.

*) Ein junger Mensch von 17 Jahren, von mittlerer Gröſse, cachectisch, fällt im Jahre 1789 zweimal auf die Füſse, einmal von einer Mauer, das andre mal von einem Kirschbaume herab. Der Kranke aus Furcht Vorwürfe zu bekommen sagte keinem Menschen etwas und kränkelte seit dieser Zeit. Drei Monate nach diesen beiden Unfällen fieng er an Störungen in seiner Gesundheit zu bemerken; er bekam einen heftigen Schmerz in der linken untern Extremität. Es wurde ein Wundarzt gerufen. Da Röthe, Entzündung zugegen war, so lieſs man ihm in eine Hollunderblüthen-Abkochung getauchte Compressen auflegen; diese Art von Rothlauf verschwand, aber es bildete sich

*) Abcès à la rate ouvert dans le colon. Observ. par Jacquinelle. Journal de médecine etc. Vol. 88. p. 360. September. 1791.

eine Geschwulst am Knie an der Seite, wo sich die Entzündung gezeigt hatte; man glaubte Fluctuation in derselben wahrzunehmen und entschloſs sich daher, den Absceſs durch die Lanzette zu öffnen; es floſs nichts aus, es war nichts als eine Auflockerung des Zellgewebes, wodurch man sich getäuscht hatte. Diese Symptome lieſsen nach Verlauf eines Monates nach, worauf sie mit viel gröſserer Heftigkeit zurückkehrten; es bildeten sich nach einander mehrere Geschwülste an den untern Extremitäten des Kranken, von denen einige in Eiterung übergiengen, während sich andre zertheilten. Bald darauf zeigten sich neue Zufälle, es entstand Fieber, der Kranke empfand einen sehr heftigen Schmerz mit Entzündung unter dem rechten Schulterblattmuskel, die Geschwulst nahm so zu, daſs die Schulter dadurch ganz entstellt wurde. Man legte erweichende Umschläge auf, welche keine Erleichterung verschafften; Man verlieſs diese Mittel und machte Umschläge aus Balsam, in Campherspiritus aufgelöster Seife, Terpentinöl, aber ohne Erfolg. Die Hartnäckigkeit des Schmerzes veranlaſste, daſs man ein Blasenpflaster in den Nacken legte. Dieses brachte dem Kranken Erleichterung, er war zwei Monate lang frei von Schmerzen und bekam während dieses Zeitraumes 2 Abführmittel.

Zwei Monate nach dem Aufhören der ersten Zufälle empfand der Kranke in dem linken Hypochondrium einen so heftigen

Schmerz, dafs er genöthigt war, das Bett zu hüten und immer die Hand auf diesen Theil zu legen; man schrieb diesen Schmerz in dem Colon befindlichen Blähungen zu, deswegen gab man beruhigende Mittel, und da Nachlafs eintrat, so gab man einige gelinde abführende Mittel.

Bald darauf änderte sich die Scene, an die Stelle des Schmerzes in der Seite trat Herzklopfen, welches den Kranken so ermattete, dafs er in Ohnmachten fiel, welche ihn in einen todtenähnlichen Zustand versetzten. Man gebrauchte beruhigende und krampfstillende Mittel.

Zu dieser Zeit war es, wo ich den Kranken sah, ich fand ihn äufserst abgemagert in seinem Bette. Man erzählte mir, was vorhergegangen war. Es kam mir in die Gedanken, dafs eine Schärfe (humeur errante) eine grofse Rolle in dieser Krankheit spielen könne, aber von welcher Beschaffenheit war sie? dies war die Schwierigkeit. Ich betrachtete das Herzklopfen und die Ohnmachten als die Folge einer aneurysmatischen Ausdehnung des Herzens, oder auch als die Folge eines Hindernisses, welches dieses Eingeweide in seinen Bewegungen störte, als eine Geschwulst in seiner Nachbarschaft, welche seine Bewegungen unregelmäfsig und convulsivisch machte; diese Ansicht, welche ich von der Krankheit hatte, machte, dafs ich der Familie sagte, der Kranke befinde sich in der gröfsten Ge-

fahr und werde ohnfehlbar unterliegen; ich fügte hinzu, wenn er mehr Kräfte hätte, so könnte man ihm Blasenpflaster auf die linke Seite legen, daſs aber die groſse Schwäche und das hectische Fieber, welches ihn nicht verlieſs, dem entgegen wären. Auf eine so ungünstige Prognose verabschiedete man mich. Man lieſs einen Arzt kommen, welcher in mehr als einer Hinsicht das Zutrauen verdient, womit ihn das Publikum ehrt: er lieſs dem Kranken Molke mit einfachen Orangenblüthwasser nehmen, und lieſs ein groſses Vesicator auf das linke Hypochondrium legen und suchte die Eiterung desselben so lange als möglich zu erhalten. Der Kranke empfand eine so schnelle und merkliche Besserung, daſs er das Bett verlieſs und im Zimmer herumgieng. Er bekam wieder Appetit, wurde munter und seine Eltern lachten über die ungünstige Prognose, welche ich gestellt hatte.

Fest in der Meinung, welche ich gefaſst hatte, erklärte ich, daſs dieser Zustand nicht lange dauern würde; In der That die Erfahrung bestätigte bald das Urtheil, welches ich gefällt hatte. Der Kranke verfiel in den hoffnungslosesten Zustand, das Herzklopfen, welches nachgelassen hatte, kehrte mit gröſserer Heftigkeit zurück; die Schmerzen im linken Hypochondrium erneuerten sich, und er kehrte zum Bette zurück, um nicht wieder aus demselben aufzustehen. Man rief den gewöhnlichen

Wundarzt des Hauses, welcher dabei blieb, dafs diese Zufälle von Blähungen verursacht würden; er verordnete daher einen Thee aus Fliederblumen und Chamillen, aber ohne Erfolg. Durch das Geschrei des Kranken und die wiederholten Fragen der Eltern gedrängt sich zu erklären über die Beschaffenheit der Krankheit, erklärte er, dafs sich auf der linken Seite eine Geschwulst befinde, deren Sitz er nicht bestimmen könne, er fügte hinzu, dafs er der Meinung sey, ein Schierlingspflaster auf die Seite zu legen und von Zeit zu Zeit ein Abführmittel zu geben. Er wufste nichts besseres zu thun.

Die Eltern durch diese Erklärung wenig befriedigt begnügten sich damit, dem Kranken eine leichte und nahrhafte Diät befolgen zu lassen und überliefsen ihn der Vorsorge der Natur. Da der Schmerz in der Seite zunahm, so nahm man seine Zuflucht zu einem andern Wundarzt; dieser rieth erweichende Cataplasmen und Fomentationen. Da diese Mittel keine gute Wirkung hervorbrachten, so liefs man mich von neuen rufen. Der Kranke war damals äufserst abgemagert, er litt an lentescirendem Fieber und Lienterie. Er lag immer zusammengekrümmt, die rechte untere Extremität war abgezehrt, die linke ödematös. Ich fand auf der linken Seite unter den falschen Ribben eine nicht sehr beträchtliche Geschwulst und Oedem der allgemeinen Bedeckungen; Beim Drücken der Geschwulst glaubte ich

Fluctuation zu fühlen, aber in der Tiefe. Da ich nicht wufste, woher die Ansammlung von Flüssigkeit kommen könnte, und ob die Geschwulst Adhäsionen mit den Bedeckungen habe, und da ich auf der andern Seite den kraftlosen Zustand des Kranken wahrnahm, so hielt ich es nicht für gerathen, den Abscefs zu öffnen, ich war überdies überzeugt, dafs eine grofse Anhäufung von Flüssigkeit vorhanden sey und dafs die plötzliche Ausleerung desselben von einer tödtlichen Ohnmacht begleitet seyn könne. Um die schwindenden Kräfte des Kranken aufrecht zu erhalten verordnete ich aus einem alten Hahne gekochte Bouillon, Reifs, Hirschhorn nebst China, weil ich bemerkt hatte, dafs die Stuhlgänge schwarz und stinkend wurden. Er hatte beständig einen trockenen Mund, die Zunge klebte am Gaumen, eine nothwendige Folge des lentescirenden Fiebers, welches ihn unvermerkt verzehrte. Der Schmerz in der linken Seite verschwand und man bemerkte Eiter in den Stuhlgängen; endlich endete dieser Unglückliche sein Leben am 9ten December 1790, nachdem er ein Jahr lang gelitten hatte. Während des ganzen Verlaufs der Krankheit war der Puls auf der kranken Seite häufiger und zusammengezogener, als wie auf der entgegengesetzteu Seite.

Leichenöffnung.

Die Lunge mit dem Ribbenfelle verwachsen, schlaff, aber sonst nicht verändert.

Der Herzbeutel schien viel dicker, als wie im naturgemäſsen Zustande. Wir fanden sehr wenig Serum, das Herz sehr groſs, die Aorta erweitert.

In der Unterleibshöhle fanden sich etwa drei Pinten einer sehr stinkenden Flüssigkeit.

Das Bauchfell sehr mager und ganz gangrenös; die Eingeweide in demselben Zustande; der Magen war leer und kleiner, als wie gewöhnlich; die Leber groſs und strotzend. Wir machten einige Einschnitte in sie, die Substanz schien dem Instrumente zu widerstehen; die Gallenblase war sehr groſs und mit einer sehr dünnflüssigen, grünen Galle gefüllt. Alle Gekrösdrüsen waren verstopft, das Pankreas war scirrhös. Die rechte Niere war naturgemäſs, die linke viel gröſser.

Die Milz schien ohne Zweifel der Sitz der Krankheit gewesen zu seyn, wir fanden an der Stelle derselben eine unförmliche, ganz sphacelöse Masse, welche den falschen Ribben entsprach; Sie hatte die Gröſse des Kopfs eines anderthalbjährigen Kindes, sie adhärirte an den Bauchdecken und an dem linken Theile des Colons. Bei näherer Untersuchung fanden wir eine Oeffnung, welche aus der Geschwulst in das linke Colon führte; aus derselben floſs eine Eitermasse heraus, welche diese Geschwulst enthielt; nach auſsen entsprach sie der Geschwulst und dem Oedeme der Bedeckungen; mit den

übrigen Theilen des Unterleibes stand sie in keiner Verbindung.

N. 12.

*) Ein starker und robuster Bildhauer von lebhaftem Temperament und sehr gutem Embonpoint, ein grofser Fufsgänger und Freund der Jagd, nach seinen Excursionen an Schmerzen im linken Hypochondrium leidend, wird bei der Rückkehr von einer Jagdpartie von anhaltendem gelinden Fieber mit schwachen Exacerbationen und einem dumpfen Schmerz in der Milzgegend befallen. Es werden 2 oder 3 Aderlässe, einige abführende Klystiere, eine strenge Diät angewendet. Das Fieber läfst nach. Der Kranke nimmt Cassia und Manna und führt ab, aber am Abend des Tages, wo er das Abführmittel genommen hat, überzieht Todtenblässe sein Gesicht, seinen ganzen Körper ergreift ein Frost und ein kalter klebrigter Schweifs bricht aus, der Puls ist nicht fühlbar, die Schläge seines Herzens nicht wahrnehmbar, doch bleiben seine intellectuellen Functionen ungetrübt, und er kann sich im Bette nach allen Seiten drehen. Man reicht ihm einige stärkende Mittel, der Zustand bleibt unverändert. Es wird ihm am Abend zur Ader gelassen und er

*) Memoires de l'ac. d. Sc. de Paris. 1759. p. 55.

nimmt China. Am andern Morgen ist der Puls wieder am Arme fühlbar. Mittags wird ein neues Aderlaſs gemacht, der Puls hebt sich von neuem und der Körper fängt an wieder warm zu werden. Am Abend wird ein drittes Aderlaſs gemacht, und der Kranke befindet sich am andern Morgen ziemlich wohl. Nichts desto weniger wird Nachmittags das Athemholen häufig, beengt, geschieht durch die Bauchmuskeln, an welchen man undulirende Bewegungen von schlimmer Bedeutung in Entzündungsfiebern bemerkt. Der Kranke stirbt. Man findet die Milz so weich, daſs sie in Stücke zerfällt, als man sie hervorziehen will, mit der gröſsten Leichtigkeit kann man sie mit den Fingern durchboren und man kann kein Stückchen davon festhalten.

N. 13.

*) Eine arme Wittwe von schlaffem, schwammigten, fetten Körperbau wird von einem anhaltenden Fieber ergriffen, bei dessem Nachlassen sie 2 Spulwürmer ausbricht; Sie trinkt darauf mit Knoblauch gekochte Milch, worauf sie abermals drei Spulwürmer durch den After ausleert. Unterdessen ist das Athemholen sehr schwer,

*) Josephi Baader Observationes medicae Friburgi. 1762. Observ. 18. — Sandifort thesaurus dissertationum. Vol. III. p. 44.

und diese Beschwerde des Athemholens wird periodenweis sehr vermehrt. Der Puls war schneller, doch gleichmäſsig und nicht intermittirend; die daraus entstehende Wärme des Körpers näherte sich sehr der Fieberwärme; nie litt aber die Kranke an Durst; die Kräfte waren sehr gesunken, der Appetit fehlte ganz; Die Kranke klagte immer über einen salzigen Geschmack im Munde, sie hatte oft übelriechendes Aufstoſsen; Sie war fast immer verstopft und der Stuhlgang war nur durch Klystiere und Stuhlzäpfchen zu erlangen; dagegen war der Urinabgang immer frei und ohne Beschwerde. Zuweilen delirirte die Kranke während der Nacht, jedoch nach ziemlich langen lucidis intervallis. Sogleich nach der ersten in Delirien verbrachten Nacht wurde ein starkes Aderlaſs am Arme gemacht, das Blut gerann sogleich in einen Blutkuchen von blasser Farbe, welcher in einem bläulichen Serum schwamm. Die Zunge, welche im Anfange der Krankheit naturgemäſs war, wurde endlich schmutzig, rauh und trocken. Auſserdem klagte die Kranke besonders über einen heftigen klopfenden Schmerz in dem Unterleibe, und dabei waren immer noch einige Symptome zugegen, welche auf noch in der Kranken vorhandene Würmer hinwiesen. So nahm die Krankheit selbst sehr schnell zu, blieb aber sodann längere Zeit auf demselben Grad der Stärke stehen. Endlich nahm jener klopfende Schmerz zu, der

Unterleib selbst schwoll an, blieb jedoch immer noch weich. Da kein Mittel half, so verschied die Kranke ruhig.

Nach der Oeffnung des Unterleibes wurde das Netz sehr fett gefunden, der Darmkanal war vollkommen gesund, leer und enthielt keinen Wurm. Der Magen und die Leber zeigten ebenfalls keine Abweichung vom gesunden Zustande. Die Milz aber wich durch ihre Gestalt und sehr vermehrte Gröſse sehr vom gesunden Zustande ab, sie war so schwammig und bestand aus einer so zerreiblichen Substanz, daſs sie auch bei einer leichten Berührung sogleich zerfloſs. Auf der Oberfläche beider Nieren zeigten sich kleine Geschwürchen, die innere Substanz derselben war aber verhärtet. Nach Wegnahme des Brustbeins fand sich auf beiden Seiten über dem Zwergfelle eine bedeutende Menge Wasser. In der rechten Herzkammer war ein fester Polyp enthalten, welcher seine Aeste in die Lungenschlagader und selbst noch in die gröſsern Zweige derselben erstreckte.

N. 14.

*) M. A. d. 26ten October. 1809. Dieses junge Frauenzimmer ist 17 Jahre alt,

*) On affections of the side from tumid spleen by Rob. Bree. Medico-chirurgical Transactions Vol. II. p. 85. London. 1813.

von schöner Bildung, lebhaftem und einsichtsvollem Geiste. Sie leidet an einem Schmerze auf der linken Seite, welcher einen Monat zuvor begann und stufenweis bis zu dem gegenwärtigen Zeitpunkte zugenommen hat. Sie kann nicht auf der rechten Seite liegen, weil diese Lage ihre Schmerzen auf der linken Seite vermehrt. Sie hat dann und wann einen unbedeutenden kurzen Husten, aber keinen Auswurf. Der Puls ist weich und macht 62 Schläge in der Minute. Bei der Untersuchung der Seite bemerkt weder das Auge noch die Hand etwas Abweichendes, aber sie empfindet beim Aufdrücken Schmerzen unter den kurzen Ribben, und der Schmerz erstreckt sich noch tiefer, als wie die Ribben herab; sie hat auch das Gefühl einer Masse und eines Gewichts unter diesen Ribben, welches sich von dem Rande der achten bis zur letzten Ribbe und nach hinten bis zum Rückgrat erstreckt. Sie befand sich in der Schule, als sie diese Symptome zum ersten mal in geringem Maſse bemerkte. Sie hatte ein Brechmittel und eine Dosis Calomel ohne Erleichterung genommen; aber es wurde zu dieser Zeit keine besondere Untersuchung des Theils vorgenommen; Später gesellte sich zu dem Schmerze Schwindel und Bescwerde des Athemholens, besonders nach Bewegungen des Körpers. In diesem Zustande wurde sie zu ihren Angehörigen in der Stadt gebracht. Zwei Monate vor

dieser Zeit und einen Monat zuvor, ehe sie über einen örtlichen Schmerz klagte, hatte sie sich mit einigen ihrer jungen Freundinnen in der See gebadet, und in muthwilliger Laune und gegen den Rath ihrer ältern Gefährtinnen tauchte sie sich 62mal in das Wasser. Obgleich sie nicht einräumt einen unmittelbaren Nachtheil von dieser Handlung empfunden zu haben, so war es doch von ihren Freundinnen als nachtheilig betrachtet worden und es wurde von denselben immer als die Ursache ihrer Krankheit betrachtet.

Die angeführten Symptome schienen auf eine Congestion in der Milz hinzudeuten; auch konnte ich die Langsamkeit des Pulses im Verein mit dem fixen und heftigen Schmerz in der Milzgegend und der Beschwerde beim Athemholen mit Wahrscheinlichkeit keiner andern Ursache zuschreiben. Ich verschrieb bei diesem Besuche nur eine Salzmixtur alle 6 Stunden zu nehmen und jeden Morgen ein auf den Stuhlgang wirkendes Mittel.

31ten October. Ich hatte Miſs A. mehrmals gesehen; ich fand wenig Unterschied in den Symptomen. Der Genuſs einer geringen Menge von Wein hatte ihre Zufälle von Schwindel und den örtlichen Schmerz vermehrt. Der Puls war nie über 62 Schläge, gewöhnlich nur 60 in der Minute. Die Haut war nicht heiſs und ihr Schwindel von keiner Uebelkeit begleitet. Die Zunge

war rein, die Stuhl- und Urinausleerungen naturgemäfs; Es war kein Husten zugegen, aber ihre Nächte waren sehr unruhig wegen der Schwierigkeit in irgend einer Lage bequem zu liegen und besonders auf den Seiten, indem der Schmerz auf der linken Seite unerträglich war, wenn sie sich auf die rechte drehte. Die Arzneimittel waren nicht verändert worden, aber es war ihr ein reichliches Aderlafs ohne Erleichterung gemacht worden. Das Blut war nicht entzündet, aber von so loser Consistenz, dafs man sah das Aderlafs war unnütz, wo nicht nachtheilig gewesen. Blasenpflaster waren mit eben so wenig Erfolg gelegt worden. Es wurde ihr jetzt eine Pille aus Calomel und Opium alle 6 Stunden in Verbindung mit der Salzmixtur zu nehmen verordnet, und die abführende Mixtur jeden Morgen durch Tinctura Jalappae et Aloes wirksamer gemacht.

Um den Schmerz zu stillen wurde Pulv. Ipecacuanhae compos. in hinreichender Dosis vor Schlafengehen zu nehmen verordnet.

Sie fuhr mit diesem Heilplane mehrere Tage fort, während welcher Zeit sich ihr Puls nicht über 64 Schläge erhob, gewöhnlich zählte er nur 60. Die Menge des Urins nahm zu und die Haut war mehr zur Ausdünstung geneigt. Sie hatte jeden Tag zwei dünne Stuhlgänge. Sie fand jetzt keine Lage im Bette bequem, als wie auf dem Rücken.

Den 17ten November. In der ersten Woche des Monats November schien Miſs A. etwas erleichtert, doch war keins ihrer Krankheitssymptome gehoben, und sie hatte auſser denselben noch Herzklopfen erlitten, welches auch ihren Schlaf störte. Sie klagte im Allgemeinen über gröſsere Mattigkeit, als wie sie vor dem Aderlassen gewöhnlich gefühlt hatte. Sie hatte seit der letzten Woche in ihren Pillen täglich zweimal fünf Gran Extractum Conii, und sie nahm drei Tage zuvor ein Brechmittel, welches eine so groſse Menge von Schleim ausleerte, daſs es die Beobachter in Erstaunen setzte; es wurde keine Galle oder irgend etwas, was einen besondern Geschmack gehabt hätte, ausgeworfen; es entsprang daraus kein Vortheil oder Veränderung in ihren Gefühlen, ausgenommen daſs sie sich etwas leichter in den Präcordien fühlte. Der Schwindel war um diese Zeit so heftig, daſs sie ohne Beistand nicht durch das Zimmer gehen konnte ohne zu fallen.

Ich beschloſs jetzt einen Versuch mit einem stärkenden und reizenden Heilplan zu machen. Ich verordnete alle 6 Stunden 15 Gran Myrrhe mit einer Mixtur aus Camphor und kohlensauren Ammonium zu nehmen. Die frühern Arzneimittel wurden ausgesetzt mit Ausnahme einer solchen Menge von Opium und Extractum Conii als zur Stillung des Schmerzes erforderlich seyn möchte.

Den 24. Nov. Sie empfand einige Erleichterung in Hinsicht ihrer Mattigkeit, aber keine Linderung in den übrigen Symptomen. Es wurde jetzt alle 6 Stunden eine Auflösung von 3 Gran schwefelsaurem Eisen mit Myrrhe und Camphor verordnet, und die Stuhlausleerungen durch die gewöhnlichen Mittel erhalten. Auch wurde ihr gerathen die Wirkung einer mäſsigen Bewegung zu Pferde zu versuchen.

D. 10ten Dec. Miſs A. hat noch nicht geritten. Der stärkende Heilplan war oft verändert worden; Sie hatte bittere Mittel genommen — Decoctum Cinchonae — Infusum Cascarillae mit Rhabarber — Extractum humuli mit schwefelsaurem Zink, daneben die vorhererwähnten Formeln. Der Puls blieb während dieser Zeit im Durchschnitt auf 60 Schlägen in der Minute und war also etwas weniger häufig gewesen, als ich ihn gewöhnlich beobachtet hatte während des Gebrauchs der salinischen, eröffnenden Mittel und des Calomels. Sie machte jetzt einen Versuch mit dem Reiten in einem langsamen Schritt, sah sich aber durch die Zunahme der Schmerzen in der Seite, welche nach und nach unerträglich wurden, genöthigt nach einer halben Stunde davon abzustehen. Hierauf fand sie ihre Krankheit schlimmer, welches sie dem Reiten zuschrieb; aber offenbar hatte der stärkende Heilplan seinen vollen Antheil an der bewirkten Verschlimmerung ihrer Krankheit.

Ich untersuchte ihre Seite, wo sie mir versicherte eine groſse Zunahme der Masse zu fühlen, und ich bemerkte eine Auftreibung der Substanz von innen nach dem Rande der falschen Ribben zu. Diese Anschwellung war bei verschiedenen Untersuchungen so deutlich, daſs meine Aufmerksamkeit auf die Behandlung gerichtet wurde, welche ich in andern Fällen von ähnlicher Beschaffenheit angewendet hatte, und welche zum Theil auch in diesem Falle mit besserem Erfolge als wie diejenige, welche ich zuletzt angeordnet hatte, befolgt worden war.

D. 15. Dec. Ich rieth ihr das Zimmer nicht zu verlassen und ohne Abweichung eine Reihe von Arzneimitteln zu gebrauchen, durch welche die Secretionen vermehrt und vorzüglich auf den Darmkanal und die Nieren gerichtet werden sollten, während sich der Körper in einem Zustande der Ruhe befände. Sie war bereit sich in alle meine Verordnungen zu fügen, und ich beschloſs eine bedeutende Zeitlang diesem Plane gemäſs zu handeln. Eine Salzauflösung mit Einem Gran Aloe und 5 Gran Extractum Conii wurde alle 6 Stunden zu nehmen verordnet.

D. 26. Dec. Nachdem ich diesen Plan 10 Tage lang mit Ausnahme der Stärke der Abführmittel ohne Abänderung befolgt hatte, waren die Symptome auf den Zustand zurückgebracht, in welchem sie sich in dem letzten Monate befunden hatten. Die Salz-

und Aloemixtur hatte täglich einige Stuhlgänge bewirkt ohne zu schwächen. Die Mittel wurden mit 15 Gran Salpeter in der Auflösung fortgesetzt.

D. 9ten Jan. 1810. Im Anfange dieses Monates fühlte Miſs A. eine bedeutende Erleichterung in ihrem Leiden, aber noch immer war es ihr ohnmöglich auf der rechten Seite zu liegen. Der Urinabgang war reichlich und die Hautausdünstung jede Nacht frei. Sie hatte täglich 5 bis 6 Stuhlgänge ohne irgend ein Gefühl von Ermattung, und dieser Zustand des Darmkanals schien ihre Besserung vorzüglich zu befördern. Ich verordnete ihr zwei Gran Pulv. antimonialis, zwei Gran Aloe und vier Gran Extract. Conii täglich dreimal zu nehmen. Eine Salzmixtur mit Nitrum und Tinctura Opii camphorat. wurde jeden Abend vor Schlafengehen zu nehmen verordnet.

D. 1. Febr. Bei einer Untersuchung der Seite am Ende des Monats Januar fand ich, daſs sie viel weniger Schmerz empfand und es war kein Zeichen von Geschwulst vorhanden; aber sie litt immer noch zu viel um irgend einen Versuch auf der rechten Seite zu liegen aushalten zu können. Ihre Dyspnö war gering, sie konnte sich ohne Schwindel bewegen und ihr Embonpoint und ihre Farbe hatte sich trotz ihres eingeschlossenen Lebens sehr gebessert. Der Puls hatte sich bis auf 75 Schläge im Durchschnitt gehoben. Es wurde ihr verordnet

mit den Arzneimitteln mit Hinzufügung von vier Gran Extract. Papaveris vor Schlafengehen fortzufahren.

D. 5. Febr. Der Darmkanal war torpider als wie vor dem Gebrauche des Extract. Papaveris, welches, da es keine größsere Ruhe in der Nacht bewirkt hatte, ausgesetzt wurde. Eine Mixtur von einem Senna-Aufgusse mit Neutralsalzen wurde jeden Morgen zu nehmen verordnet und die Pillen aus Aloe und Antimonium fortgesetzt.

In der Mitte des Monats Februar hatte sie sich so gebessert, daſs sie auszugehen wünschte. Sie war unmerklich auf die rechte Seite zu liegen gekommen, und ihre Schmerzen wurden so wenig gefühlt, daſs sie mit Gleichgültigkeit davon sprach. Der Puls zählte 80 Schläge.

D. 1. März. Miſs A. hatte an ihrer Krankheit über 5 Monate gelitten, und sie hatte fast 3 Monate in ihrem Zimmer gelebt. Die Catamenien waren regelmäſsig gewesen und hatten immer ihre Leiden erleichtert; Sie betrachtete sich gegenwärtig als wohl, da ihre Nächte gut waren und sie sehr selten Schmerz in der Seite, Beschwerde des Athemholens oder Schwindel fühlte, und sie konnte sich ohne Unbequemlichkeit bewegen. Sie war frei von allen ihren Schmerzen in der Mitte dieses Monats, und am Ende des Monats März machte sie eine lange Reise ohne irgend einen Rückfall zu erleiden. Gegenwärtig ist sie

vollkommen wohl und viel stärker, als wie sie vor ihrer Krankheit war.

Es würde der Gesellschaft die Zeit rauben heifsen, wenn ich in eine Vergleichung dieses Falles mit andern, wo Entzündung und Congestion in der Milz durch die Untersuchung nach dem Tode erwiesen wurde, eingehen wollte. Ihre Identität hat sich mir durch viele Fälle, welche ich zuvor zu behandeln hatte, bestätigt. Und ich glaube, dafs die späteren Stadien der Splenitis, in welchen sich die Entzündung auf die Häute erstreckt und die Eingeweide an einander geheftet hat, oft eine Folge dieses einfachen Krankheitszustandes, als der Wurzel, aus welcher so complicirte Krankheiten entstanden sind, seyn mögen.

N. 15.

*) Ein junger Mensch aus Cremona, 19 Jahre alt, in Diensten des Klosters del R. Gabelle in Ferrara, von hoher Statur und melancholischer Gemüthsstimmung, etwas mager, war seit einigen Tagen trauriger und unruhiger als wie gewöhnlich, als er in der Nacht des 14ten April 1805 von Fieber mit heftigem Schmerze in der linken Seite der Brust, welcher sich in den Unterleib erstreckte, befallen wurde; der Husten

*) Testa delle malattie del cuore (Bologna 1811.) Vol. II. lib. II. p. 125.

nahm zu und das Fieber hielt ohne die geringste Remission bis zum dritten Tage an, an diesem Tage empfand er einen sehr heftigen Schmerz in dem rechten Hoden, welcher anschwoll; am fünften Tage war das Fieber so gering, dafs man kaum sagen konnte, dafs es vorhanden sey; am siebenten Tage war der Schlund schmerzhaft und sehr angeschwollen, das Fieber entflämmte sich von neuem und war stärker, als wie in den ersten Tagen, das Gesicht und der ganze Körper des Kranken wurden von einer Todtenblässe überzogen bei äufserster Schwäche und Kraftverlust, der Husten war sehr heftig und der Auswurf mit Blut gestreift. Schon am zweiten Tage war ihm zur Ader gelassen worden, und bei diesen neuen Erscheinungen seiner Krankheit wurde abermals ein Aderlafs instituirt, und es war bemerkenswerth, dafs bei dem zweiten wie bei dem ersten Aderlasse das Serum, welches sich von dem Blute absonderte, ganz das Ansehen von Milch hatte, auch der Urin hatte in den ersten Tagen dieselbe milchartige Beschaffenheit gezeigt; das Fieber, der Husten und die Symptome der Angina schienen darauf etwas gemäfsigt, aber in der Nacht nach dem zweiten Aderlasse und in den folgenden Nächten strömte ein so reichlicher Schweifs von dem ganzen Körper herab, dafs der Kranke aus Schwäche nicht im Stande war sich zu bewegen; Man nahm seine Zuflucht zur China und

zum Opium, und bei dem Gebrauche dieser Mittel war das Fieber nach dem 10ten Tage fast ganz gehoben. Aber am 14ten Tage wurde das Fieber, die Hitze und der Schmerz im Schlunde sehr viel heftiger und es kam eine grofse Auftreibung im linken hypochondrio hinzu, welche ihren Sitz in der Milz zu haben schien, der Unterleib war geschwollen und gespannt, das Fieber nahm nach einigen Tagen wieder ab; Am 28ten Tage war das Fieber von neuem viel heftiger und es folgte ihm eiterartiger und mit Blut gefärbter Auswurf; Unterdessen wurde die Geschwulst im linken hypochondrio kleiner, und nach einigen Tagen verminderte sich auch der Husten; jetzt entstand ein reichlicher von vielem Blutabgange begleiteter Durchfall, in den vorhergehenden Tagen hatte er an einem vorübergehenden Schmerze am Ausgange des Mastdarms gelitten. Der Durchfall dauerte 4 Tage, worauf sich zu der Geschwulst der Milz, den nächtlichen Schweifsen und der Beschwerde des Athemholens, welche sich eingefunden hatte; noch eine bedeutende Anschwellung im rechten hypochondrio gesellte, und fast zu gleicher Zeit schwollen die Parotiden, die Unterkieferdrüsen und die Leistendrüsen an, und um das Mafs so vieler Krankheitserscheinungen voll zu machen, entstand ein so heftiges Gefühl von Hunger, wie es nur den sogenannten Bulimus in seinem höchsten Grade begleiten kann. Gegen den

40ten Tag dauerten alle diese Leiden mit Ausnahme des Hustens, welcher sich etwas gemäſsigt hatte, fort, der Hunger war unersättlich, die untern Extremitäten fiengen an anzuschwellen und es waren einige Anzeigen von einer Wasserergieſsung in der Bauchhöhle vorhanden. Nach 50 Tagen war das Fieber und der Hunger etwas gemäſsigt, dagegen nahm der Durst, die Beschwerde beim Athemholen, das Oedem der obern und untern Extremitäten, die Spannung des Unterleibes täglich zu. In der Nacht des 57ten Tages war er über alle Beschreibung unruhig und bewegt und nur nach einem reichlichen Blutbrechen kehrte er zu einiger Ruhe zurück. Am folgenden Morgen verstarb er plötzlich. Die Brusthöhle war mit einem blutigen Wasser gefüllt, die rechte Lunge vereitert, der Herzbeutel sehr verdickt und auf seinem Boden, wo er am Zwerchfell befestigt ist, war er fast zwei Queerfinger dick und von der Härte eines Knorpels, die Bauchhöhle war voll Wasser, die Leber und die Milz sehr groſs. Nur dies wurde mir über die Oeffnung dieses wegen der vorhergegangenen sonderbaren Leiden höchst interessanten Leichnams von dem Herrn Professor Poletti, welcher die Person, welche der Gegenstand dieser Geschichte ist, behandelte, mitgetheilt.

N. 16.

*) Ein achtzigjähriges, kakochymisches, phlegmatisches Weib, von vollsaftigem Körper, liebte Käs und Milch so sehr, daſs sie fast von nichts andrem lebte; dabei war sie sehr zanksüchtig, brachte die Nächte unruhig zu und liebte die Einsamkeit. Im Jahr 1744 wurde sie vom Fieber befallen, darauf bekam sie Uebelseyn, Erbrechen und Schmerz in dem linken Hypochondrium. Die Chinarinde rettete sie aus der Gefahr; Aber im Anfange des Herbstes kehrte das Fieber zurück, zu den übrigen Symptomen kam ein sehr häufiger Schüttelfrost (horror). Dieses Fieber veranlaſste den Arzt sobald es die Kräfte des Körpers gestatteten zu der China zu greifen. Die China unterdrückt die Krankheit einigermaſsen, aber nach einigen Tagen leidet sie abermals am Fieber, dieses hatte die Form eines bald remittirenden, bald intermittirenden Quotidianfiebers. Von diesem Tage an war das Weib ganz verändert, so daſs sie der Arzt für verloren erklärte und sagte, daſs kein Mittel etwas helfen würde. Es half weder Aderlassen noch Chinarinde, noch sonst etwas; Im Monat Januar fieng sie an zu deliriren, litt an Cardialgie und starb.

*) Franc. Biumi Observationes anatomicae. Mediolani. 1765. Obs. VI. Sandifort Thesaur. diss. Vol. III. p. 379.

Bei der Oeffnung des Unterleibes wurde das Netz und die Gedärme gesund gefunden. Der Magen ragte auf beiden Seiten hervor und bildete einen Sack, nach dessen Einschneiden strömte ein aschgraues, stinkendes Eiter hervor, welches ohngefähr 6 Unzen betrug und auf Kohlen geworfen knoblauchartig roch; von dieser Substanz war der Magen durchdrungen und seine Häute hier und da zerstört; während ich dieses betrachtete, fiel es mir ein die Milz aufzusuchen. Die Milz war von dem gesunden Bau weit entfernt, indem sie sich gegen den Magen erhob und mit diesem verwachsen war, und ihr convexer Theil mit einer Rinde überzogen war; man fand sie knorpelig. Leber, Bauchspeicheldrüse und Netz waren gesund. Die Häute der Gallenblase waren dicker, als wie gewöhnlich und von ungewöhnlicher Farbe. Sie war mit 60 schwarzrothen, sehr harten Steinen gefüllt, welche zum Theil eine sphärische, zum Theil eine polyedrische Gestalt hatten; sie verbrannten und knisterten im Feuer.

N. 17.

*) Der Prinz Giustiniani aus Rom war von schwacher Constitution, jedoch ohne bedeutende Krankheiten zu erleiden, bis zu

*) Portal sur la nature et le traitement de quelques maladies. Tom. II. p. 24.

seinem 11ten oder 12ten Jahre gelangt. Um diese Zeit fieng er an einige Störungen in den Verrichtungen seines Magens zu verspüren; anfangs empfand er nur eine geringe Neigung zum Erbrechen einige Stunden nach der Mahlzeit, aber bald fühlte er nach dem Essen heftige Schmerzen in der Magengegend, diesen Schmerzen folgten krampfhafte Bewegungen, er wurde mager und nahm von Tag zu Tag ab.

Man zog die berühmtesten Aerzte Roms und mehrere auswärtige Aerzte, welche im Rufe standen, zu Rathe, man versuchte verschiedene Mittel, aber ohne Erfolg; dieses bestimmte die Aeltern des jungen Prinzen ihn nach Paris zu bringen um ihn da behandeln zu lassen.

Ich wurde gerufen um ihn in meine Behandlung zu nehmen; ich fand ihn in folgendem Zustande:

Ohngefähr zwei Stunden nachdem er Speisen zu sich genommen hatte fieng er an einen dumpfen Schmerz in dem Unterleibe in der Magengegend zu fühlen; dieser Schmerz setzte sich unter den falschen Ribben der linken Seite fort, das Athemholen wurde mehr und mehr beengt, seine Kräfte nahmen ab und bald war er genöthigt sich zu setzen vor Ermattung; Nach einigen Augenblicken fühlte er, daſs sein Athemholen schwerer wurde, sein Gesicht wurde roth, seine Augen schwollen an, wurden hervorstehend und starr, er hatte das Ge-

fühl einer heftigen Zusammenschnürung des Schlundes, dieses nöthigte ihn die Zunge zu verschiedenen Malen mehr oder weniger schnell nach dem Grade des Erstickens, welches er empfand, aus dem Munde hervorzustrecken, seine Zunge war sodann blauroth und von einer besondern Stärke, ein jedes Ausathmen war von einem klagenden Schrei begleitet, welchen man sehr weit hörte.

Der Kranke wohnte damals nach dem Garten des Palais royal hinaus, wo man sein Geschrei hörte, welches alle Tage eine Menge Menschen unter seine Fenster zog.

In diesem Zustande machte er fortwährende Anstrengungen um sich von seinem Stuhle zu erheben, kaum aber hatte er sich etwas von demselben entfernt, so sah er sich genöthigt sich in seinen Lehnstuhl fallen zu lassen. Zwei Personen unterstützten ihn bei diesen schrecklichen Bewegungen um zu verhindern, dafs er sich nicht verletze, er stand ohngefähr zwanzigmal in der Minute auf und setzte sich wieder; dieses dauerte von drei Viertel auf Eins bis um halb zwei Uhr.

Der Prinz war damals ohngefähr zwanzig Jahre alt, und seit acht bis neun Jahren befand er sich ohngefähr in demselben Zustande, und immer ohngefähr zwei Stunden nach dem Essen.

Dieser Zustand endigte mit zwei oder drei heftigen Ausathmungen, der Prinz ver-

liefs sodann seinen Stuhl und konnte sich zu der Gesellschaft zurückbegeben, man kann sich aber leicht vorstellen, dafs er in geistiger und körperlicher Hinsicht sehr schwach war. Er war aufserordentlich mager; seine Gesichtsfarbe war blauroth, er schlief sehr viel, und seine Schwäche nöthigte ihn lange im Bette zu bleiben, nur sehr kurze Spaziergänge konnte er vertragen, ob er sich gleich lieber bewegte, als wie eine kurze Zeit ohne zu gehen still stand.

Sein Geist war für sein Alter in der Entwickelung zurückgeblieben, man sah aber wohl, dafs seine Geistesschwäche eine Folge seiner Körperschwäche war.

Ich sah den Prinzen Giustiniani in dem Zustande, wie ich ihn beschrieben habe, und da er lange gedauert hatte, er auch von mehrern berühmten Aerzten behandelt worden war, so nahm ich Anstand eine solche Cur zu unternehmen, die Sonderbarkeit der Krankheit und die traurige Lage des Prinzen flöfsten mir jedoch ein lebhaftes Interesse ein.

Ich liefs mir die verschiedenen Behandlungsarten, welche angewendet worden waren, genau angeben, und man kann sich leicht vorstellen, dafs dieser Kranke, welcher viele Aerzte zu Rathe gezogen hatte, in einem Zeitraume von neun Jahren eine grofse Menge von Mitteln gebraucht hatte; es war für mich wichtig sie zu kennen, nichts führt oft den Arzt besser zur Entdekkung eines guten Mittels, als wie die Kennt-

nifs derjenigen, welche nicht genützt oder wohl gar geschadet haben.

Einige Aerzte in der Ueberzeugung, dafs es dem Magen des jungen Kranken an Muskelkraft fehle, hatten ihm verschiedene erhitzende Mittel nehmen lassen; Andre, welche die Ursache in einem Uebermafse der Reizbarkeit und Empfindlichkeit dieses Organs gesucht hatten, hatten den ersteren entgegegengesetzte Mittel nehmen lassen; endlich hatten manche Aerzte die Ursache der Krankheit der Gegenwart von Würmern in dem Darmkanale zuschreiben zu können geglaubt, und Mittel verordnet, welche sie nach dieser Indication für nützlich hielten. Die Irrthümer dieser Aerzte führten mich zu neuen Untersuchungen.

Ich konnte nicht glauben, dafs ein erschlaffter Zustand des Magens Erbrechen veranlassen könnte, welches nur durch heftige Zusammenziehungen dieses Eingeweides bewirkt werden konnte. Eben so wenig konnte ich ein Uebermafs von Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Magens als einzige Ursache dieser sonderbaren Krankheit annehmen, da ich wufste, dafs der Kranke die Speisen zwei Stunden, zuweilen noch länger bei sich behielt ohne den geringsten Schmerz zu empfinden; war es endlich glaubhaft, dafs Würmer seit mehreren Jahren regelmäfsig um Ein Uhr nach der Mahlzeit dieselben Symptome erregen sollten, und dafs der Kranke sodann nichts weiter

davon empfunden hätte? — Ich glaubte die Krankheit einer andern Ursache zuschreiben zu müſsen, die Schwierigkeit war nur, sie aufzufinden; Ich befürchtete mich Hypothesen zu überlassen; das wenige Glück der Aerzte, welche vor mir zu Rathe gezogen worden waren, muſste mir sie fürchten lassen; ich glaubte in dem Befühlen der Baucheingeweide ein sicheres Mittel zu finden: In der That ich fand die regio epigastrica hart und aufgetrieben, auch in den Hypochondrien, besonders in dem linken fand ich einen Widerstand; man fühlte mit den Fingern rund um die falschen Ribben der linken Seite eine Geschwulst, welche um einen Queerfinger breit über sie hervorragte, besonders fühlte man sie an dem vordern Ende der letzten falschen Ribbe der linken Seite.

Diese Geschwulst fühlte sich nicht hart an, sie gab dem Finger nach, als wenn sie aus einem weichen Teige gebildet wäre, sie war deutlicher fühlbar während des Einathmens und wenn der Kranke einige Speisen genossen hatte. Ich vermuthete, daſs sie ihren Sitz in der Milz habe, deren Blut in zu groſser Menge angehäuft ihre verschiedenen Zellen ausdehnte.

Ich hatte schon mehrmals auf diese Art angeschwollene Milzen ohne alle andre wahrnehmbare Veränderung in ihrem Bau in Personen gefunden, welche lange an Erbrechen gelitten hatten und die endlich an Abzehrung gestorben waren. Es war mir, nach Lieu-

taud, bekannt, daſs der Magen gewöhnlich um so ausgedehnter, je kleiner die Milz und um so zusammengezogener, je gröſser die Milz sey: es war mir aus Versuchen an lebendigen Thieren bekannt, daſs, wenn ihr Magen mit Speisen gefüllt ist, ihre Milz zusammengezogen und fast bluttleer ist, und ich zweifelte nicht, daſs dasselbe im menschlichen Körper statt finde, entweder wegen der Lage der Milz zwischen den falschen Ribben der linken Seite und dem blinden Sacke des Magens oder nach den angeführten Beobachtungen Lieutauds.

Ich hatte auch mehr als einmal (nach dem groſsen Baillou) gesehen, daſs bei vollblütigen Personen, besonders bei Männern, welche an Hemorrhoiden leiden und bei Mädchen, welche in das mannbare Alter treten, eine Anschwellung in der linken Seite statt fand, welche nach der Mahlzeit deutlicher war und welcher oft Erbrechen folgte. Ich hatte diese Geschwulst einem durch Zusammendrückung ihrer venösen Gefäſse entstandenen Ueberflusse von Blut in der Milz zugeschrieben: Morgagni fand die Milz ungeheuer groſs in Personen, deren Milzvene durch Geschwülste, ja durch das skirrhös gewordene Pankreas selbst zusammengedrückt wurde.

Diese Beobachtungen, welche mir eine aufmerksame Untersuchung des Kranken in das Gedächtniſs zurückrief, veranlaſsten mich zu glauben, daſs in dem jungen Kranken der

von der Milz zusammengedrückte Magen verengert sey, dafs ihn die Speisen nicht gehörig erweitern und ausdehnen könnten, dafs sie nur mit Mühe aus demselben herausgelangen könnten, welches ihren Uebergang in den Zwölffingerdarm schmerzhaft und schwer machte und die oben angeführten Zufälle verursachte; Ich war um so mehr berechtigt dieses zu glauben, da sich der Prinz erleichtert fühlte, wenn die Zeit der ersten Verdauung vorüber war.

Ich rieth dem Kranken den reichlichen Gebrauch erschlaffender Mittel um sodann zu dem der auflösenden überzugehen. Er nahm daher 20 Tage nach einander jeden Tag 2 Stunden lang ein lauwarmes Bad; er trank zwei oder drei Wochen lang sehr viel dünne Kalbsbouillon, Hühnerbouillon, Emulsionen.

Sodann verband man diese Getränke mit ausgepreſsten Kräutersäften in kleinen Dosen; Da sie aber der Kranke oft wegbrach, entweder weil sie den Magen durch ihr Gewicht belästigten oder weil sie nicht wohl durch den Pförtner gehen konnten, so sah ich mich genöthigt ihren Gebrauch aufzugeben und ich beschränkte mich sodann darauf dem Kranken täglich drei bis viermal eine halbe bis ganze Drachme terra foliata tartari in gewöhnlichem Wasser nehmen zu lassen. Das auflösende Mittel vertrug er am besten, da jedoch zuweilen Erbrechen darauf folgte, selbst wenn man es in sehr viel kleineren Gaben gereicht hatte, als wie die gewöhnlichen,

welche er sehr gut vertragen hatte, so dachte ich, dafs diese Abwechselung in dem Erbrechen einem Wechsel in der Reizbarkeit des Magens zuzuschreiben sey, und dafs man das Erbrechen vermindern würde, wenn es gelänge diese abzustumpfen. Ich glaubte dann die beruhigenden Mittel mit den auflösenden verbinden zu müfsen, und verordnete Pillen aus 5 Gran Asa foetida, 4 Gran Campher und 1 Gran Moschus.

Der Kranke nahm diese Pillen täglich dreimal, nachdem er eine halbe Drachme terra foliata tartari in drei Unzen einfachem Pfeffermünzwasser genommen hatte; Abends verband man diese Pillen noch mit zwei Gran pilul. e cynoglosso.

Indem auf diese Art die Sensibilität des Magens abgestumpft wurde, wurde die terra foliata tartari nicht mehr weggebrochen und wirkte als auflösendes Mittel mit ihrer ganzen Kraft. Auf diese Art gelangte der Kranke zum ersten Mal dahin Arzneien zu nehmen ohne sie wegzubrechen; da es darauf ankam ihm dasjenige Nahrungsmittel zu geben, welches sein Magen am besten vertrüge, so liefs ich ihm Chocolate trinken, diese trank er ohngefähr sechs Wochen lang alle Tage zwei bis dreimal. Da dann die Chocolate gut vertragen wurde und der Kranke keine Art von Zufällen mehr erlitt, so wurde es nothwendig ihn nach und nach an gewöhnliche Nahrungsmittel zu gewöhnen.

Ich glaubte seine Nahrung allmählig verändern und vermehren zu müfsen; anfangs wurden Eyer mit der Chocolate verbunden um einen Creme daraus zu machen; sodann erlaubte ich dem Kranken den Genufs einiger grünen Gemüse, wie Spinat, Endivien; endlich gieng er allmählig zu dem Genusse des gehackten, gekochten und gebratenen Fleisches über. So gelangte der Prinz Giustiniani dahin feste Nahrungsmittel zu sich nehmen zu können, die er so viele Jahre nicht hatte geniefsen können.

Die Freude, welche er an dem ersten Tage empfand, wo er die zu sich genommenen Speisen ohne Zufall verdauen konnte, kann ich nicht beschreiben; er traute seinem Glücke nicht, alle Tage kehrte dieselbe Furcht zurück und nur nach einem langen Zeitraume wurde seine Verdauung nicht mehr durch diese schreckliche Unruhe gestört.

Ich kann mich nicht enthalten hier zu bemerken, dafs ihm anfangs die mildesten Nahrungsmittel einen sehr starken Geschmack zu haben schienen und sein Gaumen konnte den Eindruck derjenigen, welche etwas stärker schmeckten, nicht vertragen. Diese Empfindung stumpfte sich stufenweis auf eine sehr merkwürdige Art ab, gleich denen, welche nach einer Staaroperation das Licht des Tages zum ersten Mal sehen, anfangs blendet sie das schwächste Licht, nach und nach vertragen sie ein stärkeres;

endlich vertragen sie es so und es wird ihnen so nothwendig, als wie allen Menschen.

Die regio epigastrica und die Hypochondrien, besonders das linke, welche seit so langer Zeit verhärtet waren, wurden weicher, die Milz hatte ihren widernatürlichen Umfang verloren und war so zu sagen in ihre Schranken zurückgetreten, der Magen konnte sich leichter erweitern und die Speisen bei sich behalten, was fast in demselben Zustande geblieben ist.

Doch bemerkte man zwei oder dreimal, dafs die Oberbauchgegend wieder anfieng anzuschwellen, wodurch man sich genöthigt sah zu dem Gebrauche der eben angegebenen Mittel zurückzukehren. Ich habe dem Kranken den Gebrauch des Wassers von Vichy in einer Gabe von zwei Gläsern jeden Morgen während eines Zeitraumes von 20 Tagen angerathen, und wenn ich es für nöthig hielt ihm ein Abführmittel zu geben, was zwei oder dreimal der Fall gewesen ist, so habe ich das Oleum palmae Christi den übrigen Abführmitteln, welche er nicht vertragen konnte, vorgezogen.

Durch diese glückliche Behandlung ist der junge Kranke dahin gelangt, dafs er alle Nahrungsmittel, deren man sich gewöhnlich bedient, verdaut, auch ist er zusehends genesen. In dem Zeitraume von einigen Monaten hat er seine Körperstärke

und seine Kräfte wieder gewonnen; sein Geist hat sich besonders entwickelt; und er war so erfreut über die glückliche Veränderung, welche er fühlte, dafs er den Gebrauch der Mittel, welche ich ihm verordnet hatte, nicht aufgeben wollte. Indessen liefs ich ihm die Gabe derselben allmählig vermindern, und da ich mich gehörig überzeugt hatte, dafs sie ihm nicht mehr nützten, liefs ich ihm mit dem Gebrauche derselben aufhören, indem ich ihm rieth während einiger Jahre im Herbst und im Frühjahre zu demselben zurückzukehren; was er mit glücklichem Erfolge gethan hat.

Der Prinz Giustiniani erfreut sich gegenwärtig der besten Gesundheit und ist das Glück und die Zierde einer erhabenen Familie.

Die richtige Diagnose dieser Krankheit und die Wahl der Mittel gereichen Portal, der überhaupt bei dergleichen Krankheiten ganz in seiner Sphäre war, zum gerechten Ruhme; sonderbar ist es aber, wie er die Zufälle von einem Zusammendrücken der Milz durch den Magen allein herleiten konnte, da sie doch erst zwei Stunden nach dem Essen erfolgten, wo die Chymification fast vollendet seyn mufste, sie hätten ja dann eher gleich nach dem Essen erfolgen müfsen! Waren sie nicht vielmehr die Folge eines der vermehrten Gallabsonderung wegen ebenfalls vermehrten Zuflusses von Blut in die Milz? Uebrigens erwähnt Portal nicht, ob sie auch erfolgten, wenn der Kranke zu einer an-

dern Zeit aſs, oder ob sie immer nur gerade um drei Viertel auf Ein Uhr eintraten und so den Typus eines Quotidianfiebers (sogenannten verlarvten) hielten, das letztere scheint wahrscheinlich. Ob die terra foliata tartari etc. wohl in Rom auch so gut gewirkt haben würde, wie in Paris?

Auſser diesen und den im Vorigen einzeln angeführten Beobachtungen von Bachmeister und Fr. Hofmann a. d. a. O. verdienen vorzüglich folgende Beobachtungen noch nachgelesen zu werden: Ettmüller Opp. Tom. IV. p. 345. theilt unter der Ueberschrift „Asthma, Vomitus" eine sehr interessante Krankheitsgeschichte mit, von der es mehrere Symptome sehr wahrscheinlich machen, daſs eine Milzentzündung statt fand. — Derselbe a. a. O. p. 346. beobachtete ein Quartanfieber, welches er selbst nicht ohne Grund von einer Milzaffection ableitete. p. 136. — Ebenderselbe beobachtete einen dem von Portal (N. 17.) mitgetheilten sehr ähnlichen Fall, welchen er „Malum hypochondriacum, Colica convulsiva" überschreibt und den er durch Eisenmittel heilte a. a. O. p. 351. — Einen noch merkwürdigern Fall von ähnlichen krampfhaften Zufällen, welche von der Milz auszugehen schienen, beschreibt A. Laurentius de Melancholia Lib. I. c. 25. (angeführt von C. V. Schneider de morbis capitis. de Cataphora p. 248. — Ettmüller (a. a. O. p. 366.) erzählt noch mehrere Beispiele von Splenitis (Affectus splenitici), bei denen verschiedene convulsivische Zufälle, Melancholie, Wassersucht, Pulsation, Geschwulst der Milz, Quartanfieberanfälle beobachtet wurden. — Die Beobachtungen Bonet's (Sepulchretum) und Lieutaud's (Hist. anat. med. Vol. I. p. 213 u. f.) sind zu kurz und zu unvollständig, aber zusammengenommen gewähren sie doch eine sehr unterrichtende Lektüre. — Morgagni de sed. et

caus. morb. Ep. 36. a. 11. u. 17. — Eine Splenitis venosa mit Affection des ganzen Pfortadersystems Benkö Eph. met. med. Vol. III. p. 97. — Ein mannichfaltig complicirter Fall von Thilenius mitgetheilt in Hufelands Journal. May. 1817. p. 54. — Die Marcusschen Beobachtungen a. a. O. mit den angegebenen Restrictionen. — Zwei interessante Fälle (aus der Högerschen Clinik in Prag) theilt Pleischl mit de Splenitide p. 75.; Derselbe p. 81. zwei Fälle von Bischoff. — Horn im Archiv für d. med. Erf. 1815. 1tes Heft. p. 78. — Testa Malattie del cuore. Vol. I. p. 102. Zugleich mit Vergröfserung des rechten Herzens, welche T. für eine Folge der Milzkrankheit hält. — Bree a. a. O. erzählt aufser den beiden mitgetheilten noch ein Paar Fälle. — Eine Beobachtung aus den Hippocratischen Schriften (de morb. popular. L. VIII.) führen Marcus und Pleischl an.

Von den Beobachtungen Brieude's (Sur la maladie noire im Recueil per. de la soc. de med. de Paris Vol. I. p. 441.), welche Pleischl als Splenitis anführt, gilt dasselbe, was ich oben von der Periéschen gesagt habe, keine einzige bietet auch nur ein einziges Zeichen der Splenitis dar.

Zusätze und Verbesserungen.

p. 51. Eine epidemische Milzkrankheit beobachtete Baillou zu Paris. Ballonii Epidem. Lib. II. Opp. Venet. 1734. Tom. I. p. 76.

— 70. Schwarzen Urin bei Milzkranken (und zwar wahrscheinlich bei an Splenitis venosa Leidenden) erwähnt auch Baillou. Opp. Tom. I. p. 68.

— 96. Catalepsis bei Splenitis beobachtete Hildesheim Spicileg. affect. capitis. p. 224. — Epilepsie bei Milzentzündung eines 13jährigen Mädchens Ettmüller. Opp. Tom. IV. p. 342.

— 131. Ueber Milzvergröſserung bei Rhachitischen s. Boneti Sepulchretum u. Glisson de rhachitide.

— 2.	Z. 22	statt:	Meteoren	l.:	Meteore.
— 8.	— 5	—	höchsten	—	höchste.
— 15.	— 9	—	idioporthisch	—	idiopathisch.
— 40.	— 1	—	Abduction	—	Obduction.
— 45.	— 20	—	Hinausstoſsen	—	Hineinstossen.
— 59.	— 31	—	?	—	“.
— 69.	— 25	—	Medicine	—	Medecine.
— 83.	— 23	—	Bunserius	—	Burserius.
— 96.	— 22	—	gouche	—	gauche.

Druck von Fr. E. Huth in Göttingen.

Nachträge

zu den

Betrachtungen und Erfahrungen

über die

Entzündung und Vergrösserung der Milz

von

Carl Friedrich Heusinger.

„Multum egerunt, qui ante nos fuerunt, sed non peregerunt, multum adhuc restat operis multumque restabit, nec ulli nato post mille secula praecluditur occasio aliquid adhuc adjiciendi."

Eisenach
bei Johann Friedrich Bärecke.
1823.

Vorwort.

Als ich vor viertehalb Jahren (im Sommer des Jahres 1819) meine Betrachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergrösserung der Milz herausgab, glaubte ich das Bekannte über diese Krankheiten möglichst fleissig zusammengestellt und geordnet zu haben; eine Meinung, die auch die Beurtheiler derselben in und

ausser Deutschland, so wie ihre Uebersetzer in andere Sprachen mit mir getheilt haben. Indessen ahnete ich auch wohl, dass ich in der ersten Schrift, die über jenen Gegenstand erschien, gar Manches übersehen haben möchte; in der That hatte ich nach Verlauf weniger Jahre schon eine bedeutende Menge von Nachträgen gesammelt, die manchen Zweifel, der mir früher blieb, lösten, manchen Satz bestätigten, manchen berichtigten; die Beiträge, welche mir Grottanelli's im vorigen Jahre erhaltene, reichhaltige „Animadversiones ad varias acutae et chronicae splenitidis historias. Florentiae. 1821. liefer-

ten, bestimmten mich die gegenwärtige Schrift erscheinen zu lassen, in der nicht allein GROTTANELLI's Werk vollständig benutz ist, sondern die auch noch eine nicht unbedeutende Anzahl Nachträge aus andern Schriften enthält. Ich habe diese Nachträge in eine solche Form gebracht, dass sie sich zwar eng anschliessen an meine frühere Schrift, dass sie aber auch, ohne diese zur Hand zu habe, als selbstständige Schrift gelesen werden können.

Dasselbe Motto, welches ich der früheren Schrift vorsetzte, setze ich, von der Wahrheit desselben vollkommen durchdrungen, auch dieser Schrift vor: Ich werde auch keine Mühe

scheuen zu mehren und zu bessern, wo sich die Gelegenheit dazu finden wird; mögen auch Andere ihre Hülfe nicht versagen.

Inhalt.

Einleitung S. 1

Ursachen der Milzkrankheiten — 23

Alter — 23

Geschlecht — 28

Anlage, Körperconstitution . — 30

Witterung, Jahrszeit . . . — 31

Clima — 32

Gewerbe, Lebensart, Nahrungsmittel — 36

Aeussere Verletzungen — 38

Leidenschaften, Affecte . . . — 41

Metastatische Milzkrankheiten . — 41

Symptome der Milzkrankheiten — 42

Hautfarbe, Habitus — 42

Zustand der Haut — 45

Athemholen, Husten — 47

Puls, Blut — 48

Fieber — 49

Zunge S. 49
Hunger, Durst — 50
Stuhlgang — 51
Urin — 51
Uebelseyn, Erbrechen . . . — 52
Hämorrhagieen — 52
Angst, Ohnmacht, Krämpfe . . — 67
Seelenzustand — 69

Ausgänge der Milzkrankheiten — 73

Complicationen — 95

Verlauf der Milzkrankheiten . — 96

Behandlung der Milzkrankheiten — 96
Verhütung der Splenitis — 97
Behandlung der eigentlichen Entzündung — 98
Behandlung der Obstruction der Milz — 98
Behandlung der Eiterung der Milz — 103

Krankheitsgeschichten — 105

Einleitung.

Als ich vor vier Jahren die Einleitung zu meiner Schrift über die Entzündung und Vergrösserung der Milz schrieb, kehrte ich eben zurück von der fortwährenden, und, ich kann es wohl sagen, fleissigen und aufmerksamen Beobachtung von einigen Tausend Kranken; was ich damals niederschrieb, war einzig und allein das Resultat der Beobachtung und Erfahrung am Krankenbette; ich ahnete damals nicht, dass kurz zuvor, als ich noch in fremdem Lande weilte, ein

anderer Arzt [1]) den meinigen ganz ähnliche Ansichten aufgestellt habe; als ich es später gewahrte, hat mir dieses viele Freude gewährt, ob ich gleich keinen Anstand genommen habe, freimüthig zu erklären, in welchen Punkten ich von Herrn Puchelt abweichen zu müssen glaubte [2]).

Auf einem andern Wege, auf dem der physiologischen Beobachtung und Speculation, habe ich seitdem meine Ansichten geprüft, und auch nach dieser Prüfung muss ich glauben, dass sie fortbestehen können.

Aber so lange die Welt besteht, so lange es Menschen geben wird, wird ihr Streben nur ein Streben nach der Wahrheit, nie ein Finden derselben seyn; würde ein Mensch auch Tausend Jahre alt, immer blieben ihm noch Tausende von Beobactun-

1) *Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen*, *von* F. A. B. Puchelt. Leipzig. 1818.

2) S. meine Anzeige der Pucheltschen Schrift in der Hall. Allg. Lit. Zeit.

gen zu machen, immer hätte er noch zu denken und wieder zu denken, immer hätte er noch von Tausenden und aber Tausenden zu lernen, um über die Bedingungen seines Seyns nur einiges Licht zu erhalten: So kann ich denn auch wohl, ohne mich zu schämen, Erweiterungen, Aenderungen, Berichtigungen früherer Ansichten wagen:

Betrachten wir den Organismus des Menschen (wie eines jeden Thiers), so sehen wir ihn in allen seinen Theilen, den härtesten, wie den weichsten, in einer fortwährenden Bewegung. Deutlicher springt uns jedoch diese Bewegung in gewissen flüssigern Theilen desselben in die Augen: Wir sehen einen Theil des Körpers, das arterielle Blut, nachdem es die verirdeten Theile des Körpers (in den sogenannten Respirationsorganen, Lunge, Haut, Leber, Nieren) an die Erde abgegeben hat, mit indifferentem, von der Erde (durch die sogenannte Verdauung) aufgenommenem (assimilirt werdendem) Stoffe beladen in das Innere des Organismus, der Organe, hineinrinnen; während ein anderer Theil des Or-

ganismus, das venöse Blut, beladen mit verkohlten, verirdeten Theilen aus dem Organismus, aus dem Inneren der Organe nach der Oberfläche (nach jenen Respirationsorganen) hinrinnt, um jene verirdeten Theile an die Erde zurückzugeben; das Menstruum dieser beiden Theile so wohl, als wie aller übrigen Theile des Organismus aber ist ein dritter Theil, aus dem in der That der ganze Körper fortwährend anschiesst 1), diesen dritten Theil, der gleichsam den Aufzug des ganzen Organismus bildet, hat man mit dem Namen des Bildungsgewebes, Schleimgewebes, Zellgewebes belegt. Diese Theile des Organismus sind angedeutet in Thieren, in denen noch kein Nervensystem vorhanden ist; so wie sich aber in der Thierreihe das Nervensystem mehr ausbildet, so treten die genannten drei Theile nicht allein geschiedener, charakteristischer einander gegenüber; sondern zugleich tritt auch eine Mannigfaltigkeit besonderer fester Theile im Or-

1) Siehe meine Programme *de organogenia.* 1823. 1824 etc.

ganismus auf. Diese **Besondersbildung** der Theile hat zweifelsohne die höchste Vollendung in dem menschlichen Organismus erhalten, in dem wir zugleich das ausgebildetste Nervensystem finden. So sehr wir aber auch überzeugt sind, dass das Nervensystem der die Besondersbildung bedingende, bestimmende Theil sey, so verborgen ist uns doch die Wirkung dieses Systems, und so verborgen bleiben uns im Allgemeinen die Erscheinungen jener Wirkung. Dagegen zeigt sich uns eine jede im Organismus erfolgende Veränderung auf das Bestimmteste in einem verschiedenen Verhältnisse jener drei flüssigen Theile des Organismus. Dieses verschiedene Verhältniss zeigt sich uns in der Verschiedenheit der Temperamente [1]), der Constitutionen u.

1) Das sanguinische Temperament ist mit erhöhter Arterialität, das phlegmatische mit erhöhter Capillarität, das melancholische und cholerische mit erhöhter Venosität verbunden. Allerdings finden sich auch Uebergangsformen zwischen diesen Temperamenten. Erst bei einer solchen Betrachtung der Temperamente springt uns die gegenseitige Abhängigkeit und Bedingtheit des Physischen und Psychischen in dem Menschen recht lebendig in die Augen.

s. w. Es zeigt sich uns noch auffallender in den verschiedenen krankhaften Zuständen des Körpers, und es waltet dann auf anomale Weise entweder das arterielle Blut vor (erhöhte Arterialität), oder das venöse Blut (erhöhte Venosität), oder der indifferente Theil, das Bildungsgewebe waltet vor (erhöhte Capillarität, wie ich diesen Zustand nicht ganz passend genannt habe).

Ich werde in der Folge [1]) Gelegenheit haben, weitläuftiger über diese Zustände zu sprechen, und ich begnüge mich daher hier, nur einige wenige Worte im Allgemeinen über dieselben zu sagen. Nur muss ich hier nochmals wiederholen, was ich bereits in der ersten Schrift so bestimmt aussprach, dass die Natur keine Sprünge macht, dass sie uns die Krankheiten auch nicht in Ordnungen und Gattungen neben einander gestellt hat; sondern, dass sich uns allenthal-

1) Im dritten Theile meiner Histologie, in der Histonomie. Auch werden meine Programme *De Organogenia* schon manches hierher Gehörige enthalten.

ben Uebergänge und Uebergangsformen darbieten, dass wir daher bei mancher Krankheit zweifelhaft seyn können, ob wir sie der erhöhten Arterialität oder der erhöhten Capillarität, ob wir sie der erhöhten Capillarität oder der erhöhten Venosität zuzählen sollen.

Die erhöhte Arterialität zeigt sich uns in einem Vorwalten des arteriellen Blutes in dem Körper, als eine rascher von Statten gehende Entkohlung, Entirdung desselben. Die diesem Zustande eigenen Erscheinungen des (physischen und psysischen) Lebens erblicken wir in dem Leben des Sanguinischen, in einem Grade, der noch keine Krankheit setzt, doch schon zu Krankheiten von erhöhter Arterialität disponirt; im höheren Grade verräth sich uns die erhöhte Arterialität des Körpers durch die Erscheinungen der sogenannten reinen Synocha, als erhöhte Arterialität einzelner Organe durch die Erscheinungen der sogenannten wahren, aktiven Entzündung. Da das arterielle Blut der Träger und Zuführer des indifferenten Stoffes ist, so ist es auch klar,

dass eine Wirkung der erhöhten Arterialität eine übermässige Anhäufung dieses Stoffes, eine Ergiessung von plastischer Lymphe seyn müsse. Die Erscheinungen, die uns die Körper der an erhöhter Arterialität Verstorbenen darbieten, sind (nach MACARTNEY [1]): „1. In dem Schädel. Die kleinsten Zweige der Arterien erscheinen zahlreicher, als gewöhnlich, weil sie hellrothes Blut führen. Die Ergiessungen, welche erfolgen, sind consistenter, als wie in der erhöhten Venosität, oder es wird Eiter auf den Häuten abgesondert; die Spinnwebenhaut ist verdickt, und undurchsichtig. 2. In der Pleuritis und Pericarditis findet dieselbe Vertheilung der Arterien im Herzbeutel und Brustfell statt; und es ist Lymphe oder Eiter ergossen. Bei der Entzündung des Parenchyms der Lunge findet immer venöse Congestion statt; aber die kleinen Arterien sind auch ausgedehnt, und die Lungen fühlen sich fester an, als wie bei der erhöhten Venosität. 3. In der Gastritis und Enteritis

1) *Transact. of the Physic. in Ireland.* Vol. III. p. 574.

(auch der Entzündung der Lungen, Nerven u. s. w.) sind die entzündeten Theile dichter, und die Röthe derselben ist heller, als wie in der erhöhten Venosität."

Die erhöhte Venosität zeigt sich uns dagegen in einem Vorwalten des venösen Bluts. Doch habe ich an einem anderen Orte 1) darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Vorwalten eben so wohl in einer mangelnden Entirdung (Entkohlung), als wie in einer vermehrten Verirdung des Blutes begründet seyn könne, und der Unterschied des melancholischen und cholerischen Temperaments scheint schon hierin begründet, noch mehr der Unterschied mancher Krankheiten aus erhöhter Venosität. Die die erhöhte Venosität charakterisirenden Erscheinungen hat Puchelt gut zusammengestellt. In den an erhöhter Venosität Verstorbenen fand Macartney (im Typhus): „1. Vollheit und Ausdehnung der Gefässe

1) S. meine eben erschienenen *Untersuchungen über animale Pigment- und Kohlen-Bildung.* Eisenach. 1823.

des Gehirns, besonders der Venen, einige Flüssigkeit auf der Oberfläche, und in den Hölen des Gehirns. 2. Dieselbe Art von Congestion wurde in den Lungen bemerkt, und Ergiessungen in verschiedenem Grade in den Hölen des Herzbeutels und des Brustfells. 3. Venöse Congestion in der Leber, der Milz, dem Darmkanal; zuweilen ein Ansehen, wie Unterlaufungen, oder Flecken von extravasirtem Blut in der Schleimhaut. In manchen Fällen ein mehr allgemein pulposer, geschwollener und entfärbter Zustand der Schleimhaut des Darmkanals. Diese Congestionen hatten immer die Farbe des venösen Bluts, und das Blut im ganzen Körper schien in dem Venensystem angehäuft, und hatte wenig Neigung zu gerinnen." Absichtlich führe ich diese pathologischen Veränderungen mit den Worten eines andern Beobachters an. 1).

1) Viele tief aus der Natur gegriffene Bemerkungen über die erhöhte Venosität enthält: Armstrong's Abhandlung *On chronic diseases* in dessen *Practical illustrations on Scarlet Fever.* London. 1818. p. 361

Die erhöhte Capillarität zeigt sich uns in einem Mangel an Differenzirung der Bestandtheile des Körpers, in einem Vorwalten des indifferenten Stoffes, des Bildungsgewebes, in dem Körper des Menschen, der entweder als solcher, als Lymphe u. s. w. abgesetzt wird, oder in mancherlei krankhafte Gebilde, Pseudomembranen, Tuberkel, Hydatiden, skrophulöse Geschwülste übergeht. Die erhöhte Capillarität zeigt sich im geringeren Grade als phlegmatisches Temperament, in den höheren Graden als Skropheln, Wassersuchten, Schleimfieber, Tuberkelbildung u. s. w. Ich habe den Namen erhöhte Capillarität gewählt, als ich noch Bichats Ansichten von dem Capillargefässsystem, und von dem Zellengewebe für richtig hielt; nachdem ich mich durch eigene Erfahrung von der Unrichtigkeit jener Ansichten überzeugt habe, und nachdem ich eine richtigere Kenntniss von dem Lebensprocesse gewonnen habe, sehe ich nun wohl ein, dass jene Benennung unpassend sey, da ich indessen keine andere, recht passende kenne, so lasse ich sie einstweilen stehen.

Noch ist aber ja nicht zu übersehen, dass sehr wohl eine erhöhte Capillarität oder Venosität in einigen Organen, zugleich mit einer erhöhten Arterialität in andern Statt finden könne, und umgekehrt.

Wollen wir diese Sätze auf die Krankheiten der Milz anwenden, so müssen wir uns den Bau derselben in das Gedächtniss zurückrufen: Die Milz erhält einen Ueberzug von dem Bauchfell, dieser kann ziemlich unabhängig von der eigentlichen Milz erkranken, und nimmt in der That gewöhnlich an den Krankheiten des Bauchfells Theil [1]). Unter dieser äussern, serösen Haut liegt eine faserigte, die eine grosse Menge von Fortsätzen in das Innere der Milz schickt; diese Haut mag wohl nicht leicht ohne das Parenchym erkranken. Dieses Parenchym besteht aber 1. aus Arterien, die sich pinsel-

1) Eine jede Vergrösserung der Milz selbst muss reizend auf diese seröse Haut einwirken, und kann daher in ihr einen Zustand erhöhter Capillarität, oder erhöhter Arterialität herbeiführen, daher beobachtet man auch gar nicht selten bei erhöhter Venosität der Milz eine wahre Entzündung dieser Haut.

förmig theilen, und an ihren Enden sich in kleine rundliche Massen von Bildungsgewebe auflösen; 2. diese unter dem Namen der Milzkörperchen, oder Milzdrüschen bekannten Massen bestehen in der That nur aus einem einfachen Bildungsgewebe [1]). 3. aus Lymphgefässen in sehr grosser Anzahl, die eine grosse Menge indifferenten Stoffs in den Körper zurückführen. 4. aus sehr starken Venen, die immer eine sehr grosse Masse von schwarzem Blut enthalten, und so den grössten Theil des Milzparenchyms ausmachen. Die Milz gehört vorzugsweise den venösen Systeme an, und sie ist daher zu der erhöhten Venosität disponirt; leidet

1) Bläst man Luft durch die Gefässe ein, so verwandelt die eingedrungene Luft diese Massen in Bläschen, wie ja die Luft auch das Bildungsgewebe des übrigen Körpers in eine solche blasigte, oder schaumigte Masse zu verwandeln vermag. Ich habe mich dadurch früher verleiten lassen wahre Bläschen in der Milz anzunehmen, die aber wohl in der That immer nur künstlich, oder, was wohl nicht so gar selten der Fall ist, krankhaft gebildet werden. Besonders dieser letztere Umstand hat mich getäuscht. Uebrigens habe ich mich über diesen Gegenstand sehr vorsichtig ausgesprochen. S. meinen *Versuch über den Bau und die Verrichtung der Milz.* Thionville. 1817.

daher der Körper überhaupt an erhöhter Venosität, so wird sich diese vorzüglich leicht in der Milz äussern. Da sie aber eine grosse Masse von Venenblut aufnimmt, ja ein Entkohlungs-, Entirdungs-Organ des Körpers ist, so hat ihr Erkranken, auch wenn sie an erhöhter Capillarität oder Arterialität leidet, sehr häufig eine erhöhte Venosität in andern Organen des Körpers, oder in dem ganzen Körper zur Folge.

Die Symptome und die pathologischen Veränderungen, welche die erhöhte Arterialität, die erhöhte Venosität, und die erhöhte Capillarität begleiten, habe ich bereits in der ersten Schrift (p. 134 — p. 149.) mitgetheilt.

Ich habe bei den folgenden Nachträgen Grottanelli's Schrift vollständig benutzt, daher wird es nicht unpassend seyn, wenn ich die Hauptsätze, die derselbe als Resultate seiner Beobachtungen aufstellt, gleich hier anführe und beleuchte.

Vorerst ist zu bemerken, dass Grottanelli unter dem Namen Splenitis, Milzentzündung, so wohl die erhöhte Arterialität, als Capillarität und Venosität begreift.

Grottanelli's Sätze sind nun folgende:

1.

„Es giebt Entzündungen der Milz, und zwar nicht allein der Häute, sondern auch der Milzsubstanz selbst. Der äussere Theil des Eingeweides leidet besonders an Erysipelas oder Erythem, der innere Theil an Phlegmone."

Der letzte Theil dieses Satzes bedarf einer Berichtigung: Die äufsere Haut der Milz leidet vorzüglich an der Art der Entzündung, die überhaupt den serösen Häuten besonders eigen ist, nämlich eine erhöhte Arterialität mit Neigung zu Exsudaten, diese nennt Grottanelli Erysipelas; ich habe aber eben bemerkt, dafs diese erhöhte Arterialität der äufsern Haut auch oft bei erhöhter Venosität der Milz selbst vorkomme.

2.

„Die Splenitis ist häufiger chronisch, als wie acut; die letztere hat eine eigenthümlichere Form, jene dagegen hat einen unbeständigern Verlauf; beide gehen oft in einander über. Beide sind endemisch an Seeküsten, in niedrigen Gegenden, beson-

ders, wo das Wasser ungesund ist, welches die Bewohner trinken.

3.

„Pathognomonische und eigenthümliche Zeichen der Splenitis sind: Dyspepsie, unauslöschlicher Durst, Geschwulst und Schmerz der Milz, Unvermögen auf den Seiten zu liegen. Auch fehlen andere, gewöhnliche Zeichen der Entzündungen, besonders in der acuten Splenitis, nicht."

4.

„Schmerz des linken Schenkels, oder des linken Fusses, Blutbrechen, und Ohnmacht sind keine eigenthümlichen Zeichen der Splenitis, sondern sie kommen nur in den heftigsten Formen vor; wenn zugleich eine Entzündung benachbarter Theile Statt findet."

Dieser Satz ist nach dem zu berichtigen, was ich in der vorigen, und in der gegenwärtigen Schrift über die erwähnten Symptome gesagt habe.

5.

„Das Fieber in der acuten Splenitis hat den Typus einer continua remittens, es mag nun die Milz allein entzündet seyn, oder dieselbe mit der Entzündung eines andern Eingeweides complicirt seyn. Die chronische Splenitis gesellt sich oft zu catarrhalischen und gastrischen intermittirenden, und remittirenden Fiebern. Diese sind zuweilen früher als wie das Milzleiden zugegen, und das Milzleiden dauert zuweilen nach der Beseitigung des Fiebers noch fort, unter der Form der Obstruction. Nach der Heilung der Milzkrankheit werden die Kranken nicht weiter vom Fieber geplagt."

An mehrern Stellen der vorigen und der gegenwärtigen Schrift habe ich mich bemüht, zu zeigen, dass die Fieberanfälle nur Symptome des Milzleidens sind.

6.

„Die Milz kann sich in einem krankhaften Zustande (conditio pathologica) be-

finden, ohne dass deswegen nothwendiger Weise Splenitis entsteht, wenn sie nur nicht von einer Gelegenheitsursache erregt wird; und nachdem die Entzündung nachgelassen hat, kann der krankhafte Zustand zurück bleiben in dem Eingeweide, so dass bei einer neuen Veranlassung die Splenitis zurückkehrt, und eine chronische Entzündung kann durch einen hinzukommenden Reiz acut werden."

Es kann oft eine erhöhte Capillarität der Milz Statt finden, die dem Kranken keine grosse Unbequemlichkeit verursacht, die aber immer bereit ist bei dem ersten einwirkenden Reiz in erhöhte Arterialität überzugehen; eben so kann ein Wechsel zwischen chronischer und acuter Splenitis Statt finden. Von beiden Fällen enthalten meine Schriften mehrfache Beweise; und so erklärt sich der obige Satz Grottanelli's.

7.

„Der Ausgang der acuten Splenitis ist entweder Zertheilung der Entzündung, oder Uebergang in einen chronischen Zustand, zuweilen Vereiterung, oder acute Bauch-

wassersucht, selten Gangrän und Tod, wenn nicht zugleich bedeutentes Leiden anderer Organe zugegen ist."

8.

„Ausgänge der chronischen Splenitis sind: Verhärtung des Eingeweides, Vereiterung, Gangrän desselben, Bauchwassersucht, phthisis splenica, phthisis splenopulmonalis, Skorbut und Marasmus."

9.

„Degenerationen der Haut der Milz, und Verwachsung derselben mit den benachbarten Theilen, kommen so wohl nach der acuten, als wie nach der chronischen Splenitis vor. Degenerationen des Parenchyms der Milz dagegen, die unter dem Namen des Scirrhus bekannt sind, sind selten, und bilden sich nur nach Verlauf einer langen Zeit; sie betreffen häufiger nur einen Theil der Milz, als wie die ganze, und fangen gewöhnlich im Umfange an."

10.

„Je älter und vernachlässigter die Obstruction oder Verhärtung der Milz ist, um so leichter führt sie Stumpfheit des Geistes und des Körpers, und melancholische Zufälle herbei; sie verursacht bei Weibern die Chlorose; sie wird die Ursache von Fussgeschwüren, Skorbut."

11.

„Wenn auch die Verhärtung dieses Eingeweides alt ist, so kann sie doch aufgelöst, und dadurch Skorbut und Physconieen gehoben werden; Ascites, die durch eine veraltete Milzobstruction entstanden ist, oder mit Krankheit der Lymphgefässe und Drüsen verbunden ist, ist selten heilbar."

12.

„Abscesse der Milz sind, besonders wenn eine grosse Masse von Eiter angesammelt ist, und wenn sich ihr Platzen ver-

zögert, immer sehr gefährlich, mögen sie sich in einen Theil öffnen, welcher es seyn mag. Die Gangrän der Milz ist schwer zu erkennen, und unheilbar."

13.

„Am sichersten heilt die Natur die Splenitis durch Nasenbluten, Urin mit vielem Bodensatz, Fluss der Lochien, und Haemorrhoiden; nicht immer erfolgte Heilung durch Erbrechen und Stuhlgang; Exantheme und Schweisse leiten die Heilung ein, vollenden sie aber nicht."

14.

„Die acute Splenitis muss mit mässigen Blutausleerungen behandelt werden; ist sie aber mit Entzündungen anderer Eingeweide verbunden, so müssen, wenn bestimmte Zeichen von diesen zugegen sind, starke und widerholte Blutentziehungen vorgenommen werden, und nach den Symptomen andere Mittel angewandt werden."

15.

„Die Behandlung der chronischen Splenitis kann nicht immer nach demselben Curplane geschehen, sondern sie muss verschieden seyn, nach dem Character des Fiebers, nach dem verschiedenen Grade, und andern Zuständen der Kranken und der Gegenden."

Ursachen.

Alter.

So wie ich, sagt auch GROTTANELLI 1), die Milzentzündung (Splenitis) komme in jedem Alter vor, doch, sagt dieser vielerfahrne Beobachter, die chronische Milzentzündung komme bei Kindern häufiger vor, als wie die acute, und sie endige gewöhnlich mit Bauchwassersucht. Junge Leute beider Geschlechter litten an beiderlei Art der Splenitis, Weiber bekämen häufiger die chronische, und litten häufig an Rückfällen; Verhärtung und Abscesse der

1) a. a. O. p. 152.

Milz, Bauchwassersucht, Skorbut und Fussgeschwüre nach Splenitis kämen in einem jeden Alter vor; der Brand (gangraena) der Milz sey besonders im späteren Alter zu fürchten. Greise habe er selten an Splenitis erkranken sehen, wenn sie nicht zuvor schon an der Milz gelitten hätten; in dem letzteren Falle geselle sich oft Skorbut und Marasmus dazu.

Mit diesen Angaben, so wie mit den übrigen Erfahrungen, die ich verglichen habe, ziemlich übereinstimmend können wir wohl sagen: das Kindesalter disponire vorzüglich zur erhöhten Capillarität; das erwachsene Alter zur erhöhten Arterialität; das Greisenalter zur erhöhten Venosität.

Ich führte (p. 18.) 1) mehrere Beispiele von Kindern an, die schon in sehr frühem Alter an Milzkrankheiten litten, und ich bemerkte, dass mehrere Erfahrungen dafür zu sprechen schienen, dass Milzkrankheiten von den Eltern auf die Kinder forterben

1) Alle diese Citate im Text beziehen sich auf meine *Beobachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergrösserung der Milz.* Eisenach. 1820.

könnten, und hierfür scheinen auch Grottanelli's Beobachtungen zu sprechen, man vergleiche in dieser Beziehung die im Anhange mitgetheilten Krankengeschichten Nr. 9. 15. 24. u. s. w.

Eine merkwürdige Beobachtung Host's von einer angeborenen, vielleicht auch ererbten erhöhten Capillarität der Milz hat Bonnet aufgenommen 1): „Ein dicker Knabe, der aber durch eine schwere Geburt geboren war, und dessen Vater mehr als einmal an Krankheiten in den Hypochondrien gelitten hatte, wurde am zehnten Tage seines Lebens von einer Auftreibung des Unterleibs befallen, mit Verstopfung, Herzklopfen, ängstlichem Athemholen und einer Geschwulst im linken Hypochondrium. Nach zwei Monaten befand er sich besser, doch waren seine Excremente niemals natürlich, sondern immer grün, zähe, und klebrigt, und der Bauch blieb aufgetrieben. Um das Herbstäquinoctium bekam er Nierenschmerzen und es wurde Gries mit dem Harn abgesondert. In dem Monat December entstand ein nicht

1) Bonneti *Sepulchretum* P. II. p. 395.

geringer Durchfall, mit Entkräftung und Abmagerung. Die Excremente waren zähe, schwarz und grün; die Milz hart, der Unterleib aufgetrieben, die Hypochondrien gespannt. Im folgenden Februar schwoll der Unterleib immer mehr an, die Geschwulst der Milz nahm zu, und die Blähungen wurden vermehrt. Nach Klystieren schwoll der Unterleib noch mehr an, obgleich eine grosse Masse von Excrementen abgeführt wurde. In dem Monat April nahm aber nicht allein die Geschwulst des Unterleibs täglich zu, sondern es fand sich auch eine Cachexie des ganzen Körpers ein mit Anschwellung der Füsse, der Hände und des Gesichts. Gegen diese Zufälle wurden verschiedene Mittel, doch ohne Erfolg angewendet; der Knabe wurde von ungeheurer Ascites und Tympanites befallen, und starb am 21. Juni. Bei der Untersuchung der Eingeweide des Verstorbenen wurde Folgendes bemerkt: „1. die Haut war in der Gegend des Magens, des Nabels und der Weichen mit schwarzrothen Flecken, wie Ecchymosen bedeckt; 2. aus der Unterleibshöle flossen 3 Mass Flüssigkeit aus; 3. das

Netz war ganz aufgelöst; 4. der Magen und die Därme waren etwas von Luft ausgedehnt; 5. die Bauchspeicheldrüse war so aufgelöst, dass man fast keine Spur von derselben auffinden konnte; 6. die venae mesaraicae waren von einer zähen Materie erfüllt; 7. die Milz war vergrössert, mit drei Anhängen versehen, schwarz und verhärtet, und mit der linken Niere verwachsen; 8. die Nieren selbst waren gross; 9. in der Leber und in der Milz zeigten sich einige, mit Wasser gefüllte Hölen. Es war Wasser im Herzbeutel." Zwei lesenswerthe Beobachtungen von Milzleiden in sehr jungem Alter theilen auch DIEMERBROECK 1), und CHAMBON DE MONTAUX 2) mit.

1) „Justinus de Nassau, puellus nobilis, sex annorum, circa finem mensis Aprilis obstructione lienis laborare coepit, quae intra duas septimanas tantum adaucta est, ut lien durus ad pugni dimidii altitudinem foras protuberaret. 15 Maji, cum ipsum primo inviserem, tumorem lienis manibus sentii, et puellum, qui antea satis alacris esse solebat, instar hominis senioris plane melancolicum inveni. Cum autem a medicamentis ita abhorreret, ut vix quidquam assumere passet, tantum diaetam convenientem praescripsi, ac tartari pulverisati drachmam quotidie mane et vesperi cum aliquo jusculo dari jussi. Praeterea sequens emplastrum lienis re-

Geschlecht.

Alle mir später bekannt gewordenen Erfahrungen bestätigen meine frühere Angabe,

gioni imposui, quod cum per decem dies impositum et deinde adhuc semel renovatum fuisset, evanuit cum tumore durities illa lienis et Obstructio dissipata fuit.“ DIEMERBROECK. *Opera Ultrajecti.* 1685. *Cur. medic.* p. 101.

2) „Puella circiter novem annos nata, febre correpta est mense Octobri 1787. Haec febris paroxysmos tertianae primum simulabat; facta est continua cum comate velociter evanido. Curatio promptior fuit, ut perstare posset; atque nulla crisis et febris, quae vigesima quinta mensis supra dicti aegram invaserat, cessabat ultimis ejusdem mensis diebus. Revera debilis puella. At cum aegrotantium numerus nos cogeret valentes dimittere, antequam vires penitus restitutae fuissent, discessit die tertia Novembris. Rediit in valetudinarium die tertia Februarii. Eam Erysipelas invaserat. Ea species erysipelatis, cujus symptomata alio in loco descripsi, ea scilicet, quae inflammatione comitatur, cum tumefactione, quae parum decrescens non resolvitur. Discessit decima tertia ejusdem mensis. — Pro tertia vice ingressa est in valetudinarium die Julii quindecima. Regio epigastrica multum tumebat, dura et renitens, praecipue in latere sinistra. Tumor supra costas spurias elevabatur; limbum pollice densum efformans, usque ad divisionem regionis epigastricae dextrae cum media. Hic tumor descendebat infra umbilicum et in regionem hypogastricam sinistram extendebatur, ita ut abdomen multo

dass das weibliche Geschlecht mehr zur erhöhten Venosität, das männliche mehr zur erhöhten Arterialität disponirt sey.

Dass nach Unterdrückung des Monatlichen leicht Anschwellungen der Milz entstehen, und dass bei erfolgter Anschwellung der Milz die menses aufhören zu fliessen, beweisen viele der im Anhange mitgetheilten Beobachtungen. So beobachtete auch PRICHARD 1) ein Mädchen von 15 Jahren, die nach Unterdrückung der Catamenien einen Hautausschlag (lepra vulgaris) und epileptische Anfälle bekam, dabei war der Unterleib aufgetrieben und bei dem Drucke auf die Milzgegend schmerzhaft.

eminentius in latere sinistro, quam in dextro esset. Tactu renitebat, sed manifestior durities e splenis regione emanabat. Fomenta emollientia praescripsi cum potu alterante ex plantis chicoraceis, in quo solvebatur sal ex acido marino cum terra calcaria. Octo post diebus aquas minerales Borbonienses potandas quaque die dedi. In fine Julii tumor cum duritie disparuerat. Attamen lien adhuc paulum renitens. Itaque eadem medicamenta. In fine Augusti discessit sanata. CHAMBON DE MONTAUX *Observ. clinic.* pag. 325.

1) *A Treatise on diseases of the nervous system.* Vol. I. (London. 1822). p. 157.

Die im Anhange mitgetheilte Krankheitsgeschichte Nr. 15. beweist, dass durch die Schwangerschaft und Geburt oft sehr hartnäckige Milzleiden beseitigt werden können.

Anlage, Körperconstitution.

Von der Erblichkeit der Milzkrankheiten habe ich so eben gesprochen.

Die Symptome, die ich als Zeichen einer Anlage zu Milzkrankheiten anführte, sind entweder Zeichen erhöhter Venosität des Körpers im Allgemeinen, des melancholischen oder cholerischen Temperaments, oder es sind Zeichen eines bereits statt findenden Milzleidens. Menschen mit solcher Constitution führten schon bei den alten Aerzten den Namen der Milzsüchtigen (σπληνετικοι, lienosi, rateleux) 1).

1) So sagt z. B. Bordeu „l'oserois presque faire une cachexie splenique: c'est d'après la decision d'Hippocrate et d'après les discussions qui eurent lieu dans nos anciennes écoles. Les malades qu'on apelloit à Cos lienosi, sublienosi, rateleux, demirateleux, etoient sujets à des gonflemens et des engorgemens plus ou moins fixes de la rate, à des tiraillement de tout le côté gauche du corps, aux suites de ces engorgemens, à des évacuations

Witterung, Jahrszeit.

Dass Milzkrankheiten vorzüglich bei feuchtem, regnigten Wetter entsthehen, bestätigt auch GROTTANELLI. [1]).

Auf die Disposition zu Milzkrankheiten im Herbste, und auf die Häufigkeit dieser Krankheiten im Herbst und im Winter machen vorzüglich auch BAILLOU [2]), AUDOU-

d'urine et de matières fécales particulières qu'on croyoit venir de la rate, à une sorte d'ictère différent, pour la couleur, de celui qu'on attribuoit au foie. Nous voyons tous les jours de ces sortes de malades; tous les jours nous sommes obligés de calculer les accidens qu'ils éprouvent, et qui se trouvent conformes aux observations anciennes." *Analyse medicinale du sang.* §. 71. *Oeuvres ed. Richerand.* 1818. Vol. II. p. 986.

1) a. a. O. p. 152.

2) „In ea maxime constitutione, si qua proventus biliosorum et adustorum humorum erat, et autumnale tempus aestiva ista intemperies referebat quodammodo, ob summam temporis inaequalitatem et inconstantiam, plurimis hypochondrium sinistrum doluit. Ut omnino admirer eximium illum Hypocratem, qui autumno lienes vigere ait; sed hoc tempore non tam est congestio, quam dispositio quaedam ad morbos splenicos: ideo aegri sine manifesto tumore de hypochondrio sinistro querebantur. Ac praesertim erant ii, quos splenicos et melancholicos noveramus. Mul-

ARD 1) und GROTTANELLI 2) aufmerksam. In diesen Jahrszeiten ist aber überhaupt die Venosität in dem Körper überwiegend.

Clima.

In feuchten, tief gelegenen Ländern wird die Thätigkeit der Leber und Milz erhöht, die Dephlogistisirung des Körpers scheint mehr durch die Gallenabsonderung, durch Abscheidung des Brennstoffs in combustibler Form zu erfolgen; während dagegen in höher gelegenen, trocknenen Ländern die Dephlogistisirung des Körpers durch Haut und Lunge, durch Abscheidung des Brennstoffs in comburirter Form zu erfolgen scheint: daher finden wir in jenen Ländern häufig Krankheiten des Pfortadersy-

tis sacri quidem ignes fuerunt, et in faciem herpetes. In tibias, in inguina derepente humores tenues, non tam quantitate, quam qualitate multis eruperunt. Non erat manifestus tumor, et dolori analogus." BALLONII *Epidem.* lib. II. Opp. Venet. 1734. Tom. I. p. 76.

1) *Des Congestions sanguines de la rate.* Paris. 1818. p. 23

2) a. a. O. p. 152.

stems, deren Symptom Wechselfieber sind, in diesen dagegen herrschen Krankheiten der Lungen 1), Lungensucht; daher befindet sich der lungensüchtige Brabanter besser in Seeland, der vom Wechselfieber angeschwellte Seeländer wird in Brüssel und Mons geheilt! Bemerkungen, die in jenen Gegenden ein jeder aufmerksame Reisende bestätigt hören kann (aber freilich oft leider mehr und besser aus dem Munde des Volks, als wie aus dem der Aerzte!). Es findet hier also ein Gegensatz zwischen den Krankheiten des Pfortadersystems und des Lungengefässsystems statt. Dieser Gegensatz ist dem geistreichen Wells nicht entgangen, er hat ihn aber nur aufgefasst als Gegensatz von Lungensucht und Wechselfieber. 2).

1) Des Lungengefäfssystems, nicht gerade der Schleimhaut der Lungen!!

2) S. dessen treffliche Observations on pulmonary Consumption, and intermittent Fever, chiefly as diseases opposed to each other. In den *Transactions of a Society for the Improvement of medical and chirurgical Knowledge.* Vol. III. (1812.) p. 471.

Täusche ich mich nicht, so dürfte indessen in feuchten kalten Ländern häufiger erhöhte Capillarität, in feuchten, warmen Ländern häufiger erhöhte Venosität der Milz und Leber vorkommen. Ein Satz für den sich physiologische Gründe leicht auffinden lassen würden.

Zu den Beobachtungen über endemische Milzkrankheiten kann ich hier eine kleine Nachlese geben: Sehr häufig sollen sie nach Isenflamm 1) in der Krim seyn; über die Häufigkeit derselben in den feuchten Gegenden Italiens lese man Frank 2), Grottanelli 3), Franceschi 4); äusserst häufig scheint besonders die erhöhte Venosität der Milz in Corsika 5), und vorzüglich

1) *Anatomische Untersuchungen.* S. 143.

2) Isenflamm a. a. O.

3) a. a. O. p. 2.

4) *Annali di medicina pratica compilati nel Istituto clinico Lucchese da* Franceschi. Anno 1. Lucca. 1821. 8.

5) Vacher et Castagnoux analyse des eaux minérales chaudes de Pietra Polla en Corse. *Mém. de med. chir. et pharm. milit.* Vol. VIII. (1820.) p. 84. etc.

in dem heissen mit stinkenden Gewässern umgebenen Calvi 1) vorzukommen. Nach Rodschied 2) sollen Milzanschwellungen in keinem Lande häufiger seyn, als wie in dem Holländischen Guiana, welches aber äusserst feucht und heiss ist, in dem die Luft immer mit den Ausdünstungen faulender vegetabilischer und animalischer Substanzen erfüllt ist, und in dem überhaupt Krankheiten mit erhöhter Venosität allgemein herrschen. Ausserordentlich häufig muss auch die Krankheit in der Gegend von Porto-Bello auf dem Isthmus von Darien seyn 3). Porto-Bello ist aber auch mit vielen stehenden Wässern umgeben, das Wetter ist immer regnigt und feucht, heiss; die Einwohner allgemein sehr ungesund.

1) Gasté Topographie de Calvi. *Mém. de med. chir. et pharm. milit.* Vol. XI. p. 19.

2) Rod-Schied *Med. und chir. Bemerkungen über die Holländische Colonie Rio-Essequebo.* Frankfurt. 1796. S. 217.

3) „A disorder called by the Spaniards dolor acostado, or pain in the side, which, when settling on the right side, affects the liver, and when in the left, forms a hard lump, which

Gewerbe, Lebensart, Nahrungsmittel.

Ich sagte in meiner vorigen Schrift, dass mir kein Handwerk bekannt sey, welches gerade besonders zu Milzkrankheiten disponire; aber unmöglich ist es wohl nicht, dass Milzkrankheiten, und besonders erhöhte Venosität der Milz unter manchen Handwerkern häufiger vorkommen, als wie unter andern. So ist es z. B. bekannt, und vielerfahrne Aerzte, wie WITHERING und BEDDOES 1) haben darauf aufmerksam gemacht, dass Schlächter, Darmsaitenmacher,

attaches itself to the side, and generally terminates in death. This is occasioned (say the Spanish Physicians) by a concentration and stagnation of the blood in the part affected. The extreme pain it gives the patient as the disorder increases, occasions a violent fever. For this complaint they give strong purgatives, bleed profusely, and rub the part affected with warm tallow, as likewise the extremities of the body, which produces violent perspiration; they sometimes make an incision in the side for the matter collected to discharge itself." Brief description of the country on the Coast of South-America etc. *New-York medical Repository.* Vol. VIII. p. 129.

1) S. WELLS a. a. O. S. 508.

Seifensieder, Fischweiber sehr selten an Lungenschwindsucht leiden, im Ganzen selten an Krankheiten mit erhöhter Arterialität; dagegen sind gerade diese Handwerker, wie eine Vergleichung der Angaben Ramazzini's und Cadet's zeigt, vorzüglich Krankheiten mit erhöhter Venosität, dem Carbunkel, Skorbut, adynamischen Fiebern unterworfen: es lässt sich also auch annehmen, dass sie häufiger an erhöhter Venosität der Milz leiden mögen, worüber künftige Beobachtungen entscheiden mögen. Woher das Ueberwiegen der Venosität in diesen Handwerkern rühren möge? ist eine Frage, deren Beantwortung gerade nicht hier her gehört; indessen sind diese Handwerker den Ausdünstungen faulender thierischer Theile ausgesetzt, die nach neuern Versuchen allerdings einen Zustand erhöhter Venosität herbeiführen [1]).

Das Trinken von unreinem (mit faulenden Theilen geschwängerten) Wasser giebt

1) S. *meine Untersuchungen über die anomale Pigment- und Kohlenbildung in dem Körper des Menschen.* Eisenach. 1823.

auch Grottanelli, an vielen Stellen seiner Schrift, als Ursache der Splenitis an. Dass dieses Wasser venositätserhöhend wirke, kann wohl nach neuern Erfahrungen nicht mehr bezweifelt werden, und merkwürdige von E. Home und mir beschriebene Erscheinungen, die nach dem Trinken in der Milz erfolgen, machen es wohl wahrscheinlich, dass die Milz leichter, als andere Organe, von diesem schädlichen Getränke erkranken könne.

Aeussere Verletzungen.

Man hat es übertrieben gefunden, dass ich in der vorigen Schrift gesagt, ich könnte leicht ein Dutzend der dort mitgetheilten ähnliche, Beobachtungen anführen, in denen eine Milzentzündung (eine erhöhte Arterialität der Milz) auf äussere Verletzungen dieses Eingeweides gefolgt sey (eine Behauptung, in der mir übrigens Broussais ganz beistimmt); ohne Zweifel sind es nur wenig erfahrene Aerzte, die an meiner Angabe gezweifelt haben; mögen diese doch nur die so zahlreichen Beobachtungen von,

nach äussern Gewaltthätigkeiten, Fallen, Schlagen erfolgten, und tödlich gewordenen Zerreissungen der Milz vergleichen. 1) Am häufigsten mögen wohl diese Fälle in den Gegenden seyn, in denen die erhöhte Venosität der Milz endemisch ist, wie in Batavia, wo die Chinesen bei Schlägereien ihren Gegnern mit ihren langen Nägeln die Milz zerdrücken sollen, oder in Granada, wo Chisholm diese Verletzungen der Milz so häufig beobachtete. 2) Auch unter den im Anhange mitgetheilten Beobachtungen sind mehrere, in denen äussere Verletzungen als Ursache der Milzkrankheit angegeben werden. Kerkring theilt eine Beobachtung mit, die grosse Aenlichkeit mit

1) Vergl. z. B. Planque *Biblioth. medic.* Tom. IX. p. 702. — Michaelis *med. prakt. Bibl.* B. I. S. 245. — Leveillé *nouvelle doctrine chirurgicale.* Tom. I. p. 400. — Metger *System der gerichtl. Arzeik.* S. 169. — Henke *Handbuch der gerichtl. Medic.* S. 272. — Roose *Beitr. zur ger. Arzneik.* S. 79.

2) *Edinburgh med. a. surg. Journ.* Vol. II. p. 257. Uebers. in *Horn's Archiv.* 1819. Juni. p. 447.

einem Falle hat, den ich früher in meiner Schrift über den Bau und die Verrichtung der Milz mitgetheilt habe: „Ein Zimmermann, Namens Theodor Johannes, fiel nämlich von einem erhabenen Orte herab auf die linke Seite. Er brauchte einige Einreibungen, da aber der heftige Schmerz vorüber war, und die blasse Farbe der Haut, die sich eingefunden hatte, vergangen war, so gebrauchte er weiter nichts: Er empfand indessen bald die Wirkungen der unvollendeten Cur, und büsste seine Unachtsamkeit mit dem Tode. Denn es fand sich allmählig ein hektisches Fieber ein, dessen Ursache nicht lange verborgen blieb, denn die äusserlich unverletzte Seite erhob sich in eine Geschwulst, um der sich inwendig allmählig ausdehnenden, immer mehr verhärtenden Milz Raum zu schaffen. Es fand sich Beschwerde des Athemholens ein, und der Kranke starb. Die Leichenöfnung zeigte, dass die durch den Fall verletzte, sehr vergrösserte und verhärtete Milz die einzige Ursache der vielen Leiden gewesen war, die ihn 15 Monate lang gequält hatten, und die durch das in die

Höhe drücken des Zwerchfells die Beschwerden des Athemholens veranlasst hatte." [1])

Leidenschaften, Affecte.

Dass deprimirende Affekte, die venositätserhöhend wirken, auch Milzkrankheiten, und besonders erhöhte Venosität der Milz verursachen können, bezweifle ich nicht.

Nach Grottanelli soll vorzüglich heftiger Zorn Ursache der Splenitis seyn können [2]).

Metastatische Milzkrankheiten.

Unterdrückung natürlicher und krankhafter Absonderungen, so wie von Hautausschlägen ist sehr häufig Ursache von Milzkrankheiten. Von der Unterdrückung des Monatlichen führte ich dieses bereits oben an; sehr häufig folgen auch Milzanschwellungen auf Unterdrückung der Hämorrhoiden; nach Grottanelli auch nach Unter-

1) Kerkring *Spicileg. anatom.* Obs. 33. p. 74.

2) a. a. O. p. 154.

drückung von Fussgeschwüren, nach dem Verschwinden der Petechien [1]).

Symptome.

Hautfarbe, Habitus.

Den eigenen grünen Teint der Milzkranken, von dem die älteren Aerzte so viel sprechen, habe ich vor ein Paar Jahren, als ich noch Assistent der Clinik zu Göttingen war, in einem ausgezeichneten Grade zu sehen Gelegenheit gehabt. Das siebenzehnjährige, noch nicht menstruirte Mädchen, welches an einer ungeheuern Anschwellung der Milz litt, wagte es nie mit entblösstem Gesichte sich auf der Strasse sehen zu lassen, so auffallend war ihr grüner Teint; und diese grüne Farbe hatte die Haut ihres ganzen Körpers, wie auch Bordeu von einem seiner Kranken erwähnt [2]). Besonders Gasté (a. a. O.) beob-

1) Grottanelli a. a. O. p. 154.

2) „Un jeune homme qui éprouvoit des gonflemens et des mouvemens irréguliers de la rate,

achtete diese grüne und gelbe Hautfarbe allgemein an seinen Milzkranken in Corsika.

Was ich in der früheren Schrift über die Lage der Milzkranken sagte, wird durch die mir später bekannt gewordenen, und zum Theil in dem Anhange mitgetheilten Beobachtungen, sehr allgemein bestätigt.

Für Alles, was ich über das vorherrschende Leiden der linken Seite, den Schmerz in der linken Schulter, u. s. w. gesagt habe, finden sich in den im Anhange mitgetheilten Krankengeschichten zahlreiche Belege. Ueber das vorherrschende Leiden des linken Schenkels führt auch Monteggia mehrere Beispiele an, und entwickelt die Ursache dieses vorherrschenden Leidens aus dem Druck der angeschwolle-

devint vert par tout le corps. Les eaux de Cauterets lui procurèrent un appetit excessif, lequel donna lieu bientôt à des digestions laborieuses, accompagnées d'une petite fièvre; depuis les mouvemens de la rate se calmèrent, et le malade recouvra la couleur de sa peau et ses forces au bout d'environ vingt jours." Bordeu *Recherches sur les maladies chroniques.* Part. II. Obs. 16. *Oeuvues ed. Richerand.* 1818. Vol. II. p. 850.

nen Milz auf die Schenkelgefässe [1]). Mehrere Beispiele von Milzkrankheiten, die VACHER und CASTAGNOUX mittheilen, geben auch Belege für diese Symptome [2]).

1) „— Ad annosa tibiarum ulcera convertimur, quae crus sinistrum saepius obsidere, in iis praesertim contendo, qui, ut saepe fit, lienis obstructione laborant. Lienoso cuidam a fortuito lapsu utriusque tibiae anterior cutis eodem fere modo abrasa est, et contusa. Negligit aeger levissimum vitium, a quo crus dextrum brevi et sponte sanatur, at in sinistro ulcus oritur sphaericum, sordidum, purulentum. Alios vidi plurimos, quibus dum nulla, aut pauca, eaque prorsus benigna ulcuscula aderant in tibia dextera, putridum simul, et gangrenosum ulcus sinistram misere depascebatur. Equidem cachexia illa, quae a lienis obstructione inducitur, potest, quod in scorbuto toties observavimus, ulcera in tibiis excitare. Cur tamen in sinistra frequentius? Videtur lien mole auctum, dum ad ilia usque elongatum descendit, lymphaticas venas, forte et sanguineas prèmere posse, et hinc sanguinis in laevo crure impetum retardare, ex quo facilius aegrotet." MONTEGGIA de morbis symmetricis et asymmetricis. *Römer Sylloge opuscul. ad rem medicam spectant.* Fasc. 1. p. 27.

2) Von diesen Krankengeschichten sind mehrere in mehrfacher Hinsicht belehrend, daher will ich wenigstens die beiden ersten hier mittheilen: „1. Le sieur Francesco Luigi Agostino, pièye de Campolore, âgé d'environs 36 ans, eut, au mois de juillet 1777, une fièvre, qui lui dura plusieurs mois, et qui lui laissa un gon-

Zustand der Haut.

Rothlauf bemerkten auch BAILLOU und CHAMBON DE MONTEAUX in den früher mitgetheilten Fällen, GROTTANELLI ebenfalls

flement considérable à la rate, ce qui lui rendoit la marche très difficile. Ayant commencé l'usage des eaux dans le mois d'Aout de l'année suivante, il eut, le premier jour, un accès de fièvre, qu'il attribua à la fatigue du voyage, mais qui ne l'empêcha pas de continuer successivement, depuis la quantité de 4 verres jusqu' à douze. Le 23 Aout 1778 il vint nous trouver pour nous faire part de son rétablissement, qui étoit aussi complet, qu'il pouvoit le desirer en aussi peu de temps. Il avoit alors un très bon teint, de l'agilité et beaucoup d'aisance à marcher; mais il ressentoit encore à la rate une sorte d'embarras, pour lequel nous lui conseillâmes l'usage d'une ceinture et quelques apéritifs."

„2. Tomaso Gabrieli, habitant de la piève de Toleini, âgé d'environs 40 ans, avoit eu, à la suite d'une fièvre tierce, qui avoit durè 9 mois, une obstruction à la rate, accompagnée non seulement d'embarras à l'estomac, mais encore de renvois et de vomissemens toutes les fois qu'il mangeoit, ce qui l'avoit jeté dans un état de maigreur, et lui occasionnoit une faiblesse telle, qu'il eut la plus grande peine à se rendre, à cheval, à Stazzona pour y prendre les eaux. Les ayant commencées depuis trois verres, successivement jusqu' à neuf, prises à la fontaine haute, il eut, pendant quelques jours, des vomissemens de matières, qu'il disoit ressembler à de la gelée; mais les ayant ensuite

mehrmals; was Audouard in der im Anhange mitgetheilten Beobachtung Krätze nennt, ist wohl auch ein durch die Milzkrankheit veranlasster flechtenartiger Ausschlag gewesen.

Die Häufigkeit der Fussgeschwüre bei Milzkrankheiten bestätigt auch Grottanelli, wie fast alle andere Beobachter; Grottanelli will bei Milzkranken oft einen grossen Nachtheil aus dem schnellen Zuheilen der Fussgeschwüre haben entstehen sehen.

Vorzüglich entstehen aber diese Fussgeschwüre, wenn sich die Milz nach unten vergrössert (σπλην καταῤῥοπος), wie schon

continuées pendant 12 à 13 jours, il commenca vers les derniers à se sentir de l'appetit et des forces, ce qui n'ayant fait qu'augmenter, lui rendit en peu de temps sa prémière vigueur, qu'il conserva pendant plus d'un an. Vers le milieu du Juillet de l'année suivante 1778, il eut de nouveau de renvois aigres avec perte d'appetit et beaucoup de langueur, ce qui lui dura jusqu'au mois de Mai suivant; mais ayant pris pendant quelques jours de la rhubarbe, à la dose de 12 grains, il lui survint d'abord un poids sur l'estomac, puis une sorte de purgation ou de liberté de ventre, qui, aidée de l'usage des eaux le retablit parfaitement le 22 aout de la même année." *Mém. de Med. Chir. et Pharm. milit.* Vol. VIII. (1820.) p. 84. etc.

Hippocrates richtig bemerkt, wahrscheinlich zum Theil durch Druck auf die Schenkelgefässe, wie Monteggia bereits vermuthete; bei der nach unten verlängerten Milz findet in der Regel eine erhöhte Venosität derselben statt, wobei oft eine allgemeine Erhöhung der Venosität des Körpers zugegen ist, bei der aber skorbutische Zufälle, und namentlich skorbutische Fussgeschwüre sehr gemein sind.

Athemholen, Husten.

Die Allgemeinheit dieser Symptome wird durch die im Anhange mitgetheilten Krankengeschichten abermals bestätigt.

Auch fanden bei einigen Kranken ähnliche Anfälle, wie in der Angina pectoris statt.

Puls, Blut.

In Beziehung auf den Puls habe ich nur zu bestätigen, was ich in meiner früheren Schrift gesagt habe; als diagnostisches Zeichen ist er wenig brauchbar.

Zu der merkwürdigen Beobachtung Testa's, der, wie ich in der früheren

Schrift anführthe, das Blut in der Milzentzündung wie Milch fand, hat CULLEN 1) einen merkwürdigen Pendant geliefert, er fand das Blutserum bei wiederholten Aderlässen in der acuten Milzentzündung, wie Milch aussehend, nach HOOPER bestand es fast ganz aus coagulabler Lymphe.

Fieber.

Ich bin noch vollkommen überzeugt, dass jedes Fieber ein Symptom organischer Veränderungen in dem Körper des Menschen ist; und dass die Ursache der intermittirenden Fieber, wenigstens bei weiten in den mehrsten Fällen in dem Pfortadersysteme zu suchen sey; eine Meinung, die besonders auch AUDOUARD vertheidigt hat 2),

1) *Edinburgh med. a. surg. Journ.* Vol. VII. p. 169. — Uebers. in *Horn's Archiv.* 1819. S. 527.

2) *Audouard sur les Congestions sanguines de la rate.* à Paris. 1818. p 11. Seine früheren Schriften (*Nouvelle Thérapeutique des fièvres intermittentes* und *Sur la Cantagion des fièvres intermittentes*) die ohne Zweifel Manches über Milzkrankheiten enthalten werden, da A. in Rom, Venedig, Spanien u. s. w. war, habe ich leider noch nicht erhalten können.

der indessen doch wohl zu häufig und zu allgemein die Ursache der Wechselfieber in der Milz allein angenommen hat; wundern muss ich mich aber allerdings, dass Grottanelli noch die Anschwellung der Milz für eine Folge der Wechselfieberanfälle, nicht umgekehrt das Fieber für eine Folge, und für ein Symptom der Anschwellung hält. Ich theile indessen, da ich eine vollständige Bearbeitung der Grottanellischen Schrift versprochen habe, seine eigenen Worte mit 1).

Zunge.

Der dunkle, schwarze Beleg der Zunge scheint nach mehrern Beobachtungen in der acuten erhöhten Arterialität nicht zugegen zu seyn, sondern nur bei länger

1) „Frigus febrile intermittentis febris alia est occasionalis causa splenitidis, quae chronica utplurimum evadere solet, vel saltem ansam praebet pathologicae lienis conditioni. Illo enim tempore sanguis in liene currit majori copia, quam alio. Aegrotos autem, qui simplicis, vel duplicis quartanae accessionibus, praeter ingenti frigore vomitibus laborare vidi, chronica splenitide inde laborantes et lienosos in sequentem quoque annum reperi. Id autem fit, quod va-

dauernden Milzanschwellungen, und bei erhöhter Venosität der Milz sich einzufinden, so wie dieser Beleg überhaupt so oft ein Symptom der erhöhten Venosität ist.

Hunger, Durst.

Der ungeheure Durst, den ich als Symptom der Milzkrankheiten anführte, wird auch von Grottanelli bestätigt.

Auch von grossem Hunger finden sich unter den im Anhange mitgetheilten Beobachtungen wieder einige Beispiele. Ich möchte

cuato, et compresso stomacho occasionem majoris extensionis a sanguinis affluxu nanciscitur lien, unde etiam tunc temporis plus quam in aliis saepe splenis dolor efferatur. Tenacitatem quoque humorum, qui in liene manent, adauget frigus; et qui frigori supervenit calor quin congestiones factas exsolvat, rarefactis iisdem humoribus, distrahit quandoque, atque interdum disrumpit duplicis systematis vasa. Hoc autem non observatur in omnibus qui intermittenti febri, et ipsa quartana laborant, quae ob frigoris longiorem paroxysmum, ingentemque quae comitatur sitim, has inter majori pollet virtute ad inducendum splenis malum habitum; sed in illis prae caeteris observatur quibus infirma inest constitutio, et in mulieribus ideo, puerisque hanc chronicae splenitidis causam frequentius quam in aliis deprehendi." a. a. O. p. 154.

diesen Heisshunger von dem Reize, welchen die vergrösserte Milz auf den Magen ausübt herleiten? Uebrigens wird in sehr vielen Fällen Appetitmangel, Ekel beobachtet.

Stuhlgang.

Häufig ist der Stuhlgang schwarz, alle übrigen Angaben in meiner frühern Schrift werden durch die in der gegenwärtigen enthaltenen Beobachtungen bestätigt.

Urin.

Nach Grottanelli ist der Urin gewöhnlich während der Krankheit dünn und sparsam; Crisen erfolgen aber nach ihm oft durch dicken Urin mit reichlichem ziegelrothem Bodensatz.

Schwarz haben ihn, ausser den in der vorigen Schrift bereits angeführten Beobachtern, Cammerlaender, Testa, Bree, auch Hollerius und Diemerbroeck gefunden. Ich selbst habe ihn mehrere Wochen lang in dem oben erwähnten Mädchen ganz schwarzgrün gesehen, einer meiner Freunde,

den ich bat, ihn chemisch zu untersuchen, fand aber doch nichts, als eine sehr grosse Menge Gallenstoff darin.

Uebelseyn, Erbrechen.

Auch die Beobachtungen Grottanelli's beweisen, dass Uebelseyn und Erbrechen so häufige Symptome sind, dass es wohl wenige Fälle von Splenitis ohne diese Symptome giebt.

Hämorrhagieen.

Blutflüsse aller Art sind, wie ich angeführt habe, ausserordentlich häufige Symptome der Milzvergrösserungen.

Diese Blutungen können seyn:

1. Symptome allgemein erhöhter Venosität des Körpers, dann ist die Milzanschwellung eben so wohl Symptom dieser erhöhten Venosität, als wie das Nasenbluten, das Blutbrechen, der blutige Stuhlgang, blutige Harn u. s. w.

2. Symptome erhöhter Venosität der Pfortader, dann ist wohl das erfolgende Blutbrechen, der blutige Stuhlgang nur als

Complication der Milzanschwellung zu betrachten.

3. Sie sind ein Streben die in der Milz verhinderte Dephlogistisirung des Bluts zu ersetzen. Dann können sie oft erleichternd wirken. Dieses scheint besonders in Beziehung auf das Nasenbluten zu gelten.

4. Sie sind eine Folge des Drucks der verhärteten Milz auf benachbarte Eingeweide. Dann ist das erfolgende Blutbrechen, der erfolgende Stuhlgang immer ein böses Zeichen.

Durch diese Darstellung sind meine früheren Angaben etwas zu berichtigen.

Merkwürdige Beobachtungen über Blutflüsse, die mit einem Milzleiden im Zusammenhange zu stehen schienen, hat Robé Moreau im Jahr 1802 in Rochefort beobachtet, wo sonst intermittirende Fieber und Krankheiten von erhöhter Venosität endemisch sind; diese endemischen Fieber äusserten sich nach einer besonders begünstigenden Witterungsconstitution in jenem Jahre mit besonderer Heftigkeit: „mehrere Kranke klagten, während der Anfälle, über sehr heftige Schmerzen unter den falschen Rib-

ben der linken Seite, man nahm an, dass sie von einer Anschwellung der Milz herrührten; dieses Eingeweide ist oft schmerzhaft in den Anfällen intermittirender und remittirender Fieber mit dreitägigem Typus. Dieser Schmerz verschwand nach dem Anfalle; er schien aber noch mehr nachzulassen, wenn die Kranken während des Fiebers Blut durch den Stuhlgang verloren. Diese Erscheinung wurde so wohl in der Stadt, als wie in dem Hospitale beobachtet. Keiner dieser Kranken empfand Schmerz in einem andern Theile des Unterleibs, als in dem angegebenen, sie hatten keinen Stuhlzwang, und kein Schneiden. Der Stuhlgang musste untersucht werden, um zu bemerken, dass Blut abging. Genauer habe ich diese Ausleerung bei zwei Kranken beobachtet, der eine litt an einem remittirenden Fieber (f. bilioso-pituitosa nach Stoll), der andere an einem ataxisch-cholerischen Fieber (nach Pinel). — Der erstere dieser Kranken, ein starker Esser, dick und fett, hat einen gelben Teint, und ist phlegmatischen Temperaments. Seine Körperconstitution scheint durch seinen Aufenthalt in

sumpfigten Ländern gelitten zu haben. Seine Unterleibseingeweide scheinen ohne verstopft (obstrués) zu seyn, doch angeschwollen (empâtés, aufgedunsen, teigig). Vier Jahre vor dieser Krankheit hatte er an einem Quartanfieber gelitten, dessen Anfälle von heftigen Coliken begleitet waren; zwei Monate nach seiner Herstellung hatte er durch seine Unmässigkeit ein Recidiv erlitten. Das remittirende Fieber, von dem dieser Kranke in diesem Jahre befallen wurde, zeigte kein anderes, bemerkenswerthes Symptom, als einen heftigen Schmerz in der linken Seite, unter den falschen Ribben; es ging ihm mehrmals mit dem Stuhlgang Blut oder blutiger Schleim ab, ohne dass er an Colik, Schneiden oder Stuhlzwang gelitten hätte. Er wurde durch auflösende, Brech-, Purgir- und tonische Mittel, aber ohne Gebrauch der China geheilt. — Der zweite dieser Kranken von schwacher Constitution, durch Ausschweifungen in der Liebe geschwächt, litt an einem doppelten Tertianfieber, welches Anfangs gutartig schien. Er hatte ein Brechmittel genommen, dessen Wirkungen

am Morgen aufgehört hatten, als er am Abend, zur Stunde des Eintritts des Fiebers, alle Symptome einer Cholera bekam. Man schob die Schuld dieses Erbrechens auf einige Nahrungsmittel, welche der Kranke im Anfange des Paroxysmus genossen hatte. Der Anfall des folgenden Tages war stärker, aber von keinem beunruhigenden Symptom begleitet. Der Anfall dagegen, welcher dem entsprach, in welchem Erbrechen statt gefunden hatte, war von Cholera begleitet, und am Ende von mehrern blutigen Stühlen. Die Entkräftung war sehr gross; es war kein einen Fieberanfall charakterisirendes Symptom zugegen, Symptome, die doch in so grosser Stärke in dem vorhergehenden Anfall zugegen waren, den ich den kleinen nennen will (obgleich das Fieber sehr heftig war), weil die Symptome desselben gutartig waren."

„Dieses bösartige Fieber hat das Eigenthümliche, dass die blutigen Stuhlgänge ohne Anstrengung, ohne Schmerzen, und ohne Stuhlzwang erfolgten. Der Kranke klagte nur über einen Schmerz in der Seite, wie der vorige Kranke, unter den falschen

Ribben der linken Seite. Während des Anfalls von Cholera war der Kranke noch gequält von den Beängstigungen, die das gleichzeitige, reichliche Erbrechen und Purgiren begleiten."

„Diese Kranken und mehrere andere, die auch Blut mit dem Stuhlgange verloren, hatten nie an Hämorrhoiden oder andern Hämorrhagieen gelitten. Die ataxisch cholerischen Fieber waren in diesem Jahre häufiger, als wie gewöhnlich. Ich habe selbst in der Stadt unter den Armen, oder unter den an das Clima Gewöhnten, eine grössere Anzahl dieser Fieber, als wie ataxisch soporöser beobachtet. Diese letzteren waren häufiger im Marienspital, welches vorzüglich die Fremden aufnimmt; auch haben diese Fieber viel später im Jahre noch geherrscht, als wie gewöhnlich; vielleicht liegt der Grund dieser Erscheinung in der warmen Temperatur, die wir noch im Winter hatten."

„Als die cholerischen Fieber so häufig waren, bemerkte man mit Erstaunen, dass die Ruhr, diese Krankheit der sumpfigten Länder, hier nur eine kleine Anzahl von

Individuen befiel, während sie in den benachbarten Gegenden nahe an der Stadt, und in der Nähe der Sümpfe sehr häufig war." 1)

Wer erkennt in dieser Beschreibung, die man beim Verfasser selbst noch weitläuftiger nachlesen kann, nicht eine vorherrschende Thätigkeit des Pfortadersystems, die in manchen Kranken nur ihren Sitz mehr in der Milz, in andern mehr in dem Magen, und in dem Darmkanal hatte? Vielleicht ein Streben des Organismus die (durch endemische und epidemische Einflüsse) in den Lungen und in der Haut gehinderte Dephlogistisirung des Körpers durch die Pfortader zu vollbringen?

Eine merkwürdige Beobachtung von einer Milzanschwellung mit Blutflüssen, von der sich aber nicht mit Bestimmtheit angeben lässt, ob sie Ursache, oder Symptom der allgemein erhöhten Venosität des Körpers war, theilt Rehmann mit: „Ein Offi-

1) Robé Moreau Observations. *Annales de la Soc. de med. prat. de Montpellier.* Vol. 22. (1810.) p. 35.

cier, von äusserst schwächlicher, verunglückter körperlicher Bildung begab sich hierher, um Hülfe gegen eine Verhärtung zu finden, die nach einem langwierigen Wechselfieber, das er vor acht Jahren in der Krimm gehabt hatte, zurückgeblieben war. Diese Verhärtung sass in der linken Seite des Unterleibs, und möchte den Umfang eines flachen Tellers haben. Sein Aussehen war kachektisch, die Haut gelb, mit kleinen, skorbutischen Flecken besprengt, die Zähne carios, das Zahnfleisch schwammig. Er brauchte ungefähr seit acht Tagen das Bad (die Turkinskischen heissen Bäder), als ich ihn traf, täglich zweimal, jedesmal zehn Minuten lang, und verliess es immer äusserst schwach und schwindelnd. Dabei trank er auch das Wasser in grosser Quantität. Nach einer Woche fand ich ihn auf meiner Rückkehr dem Tode nahe. Ich hörte nun erst, dass er um der Verstopfung, die das Wasser bisweilen hervorbringt, zuvorzukommen, jeden zweiten Tag während seiner Badecur ein tüchtiges Purgirmittel genommen, und so eine künstliche Diarrhoe unterhalten hatte. Die Geschwulst

im Unterleibe war verschwunden, und wo ich eine Woche früher eine steinartige, grosse Verhärtung gefunden hatte, fand ich zu meiner grossen Ueberraschung allerdings den Bauch ganz weich. Allein welch ein anderes, fürchterliches Symptom hatte sich dafür eingestellt. Der Kranke litt seit vier Tagen an einem fast allgemeinen Blutflusse. Das Blut quoll beinahe fast ununterbrochen aus dem Munde, unter der Zunge, aus den Ohren und der Nase hervor; es floss aus dem After, und der Harnröhre. Der Kranke war äusserst kraftlos; der Puls schnell, kaum zu fühlen, fadenförmig. Glücklicherweise hatte ich etwas Hallersches Elixir bei mir, dieses liess ich ihn mit Wasser nehmen. Nachher erfuhr ich, dass nach ungefähr fünftägigem Gebrauche dieses Mittels die Blutung aufgehört hatte, und sein Befinden etwas besser geworden war. Der Unglückliche wollte sich in einem warmen Bade abwaschen, und liess sich dahin bringen. Nach zwei Minuten wurde er ohnmächtig herausgetragen, und das Blut drang wieder aus allen Höhlen hervor, und am

andern Morgen fand man ihn todt in seinem Bette." 1)

Dass das Blutbrechen kein nothwendiges, pathognomonisches Symptom der Splenitis sey, habe ich schon in meiner frühern Schrift gegen Andere behauptet, und GROTTANELLI's Erfahrungen stimmen damit vollkommen überein. 2)

Einen Fall von äusserst heftigen Blutungen aus Mund und After, die nach einer Milzverletzung erfolgt seyn sollen, hat vor

1) CRICHTON, REHMANN, BURDACH *Russische Sammlungen u. s. w.* B. I. S. 253.

2) „At haematemesis vel melaena non mihi videntur simplicis splenitidis propria, etsi aliquando hujus morbi decursu alterutra observata fuerit affectio. Hujus phaenomeni causa repetenda est, ut reor, a sanguinis crasi, vel a vasorum brevium pathologica conditione non illico exorta, sed jam diu etiam existente. Hinc quamvis frequens sit in splenitide ventriculi symptomatica inflammatio, quo minor fuerit stomachi vitiata natura, eo rarius aderit symptoma vomitus cruenti; et quem ipsemet alias notavi in saevissimae splenitidis statu, vomitum cruentum, non fuit symptoma pathognomonicum, sed gravissimi morbi salutaris crisis. etc." a. a. O. p. 11.

kurzer Zeit Harrison 1) mitgetheilt; die angeführten Symptome geben aber keine Gewissheit ob die Milz wirklich verletzt war, und welches die Quelle jener Blutungen gewesen seyn mag.

Dass der blutige Stuhlgang häufig erleichternd sey, ja die ganze Krankheit heben könne, habe ich bereits (S. 87.) erwähnt. Schon ältere Aerzte hatten diese Bemerkung gemacht, und Heilanzeigen darauf gegründet. Die auffallend gute Wirkung solcher Blutausleerungen aus dem After beweist eine Beobachtung Robé-Moreau's: „Ein Schlächter, der Rochefort seit etwa zwanzig Jahren bewohnt, und der folglich oft am Wechselfieber gelitten hat, wurde Wittwer. Er war kurze Zeit mit einer jungen, starken Frau von Neuem verheirathet, als er Robé Moreau zu Rath zog: Sein Gesicht war etwas aufgedunsen; seine Hautfarbe gelb; das Weisse der Augen gelb; das Athemholen erschwert; der Bauch dick und ausgedehnt; die Milz sehr angeschwollen

1) A Case of Haemorrhage to be from the Spleen, by W. Harrison. *Transactions of the Physicians in Ireland.* Vol. III. p. 100.

und sehr schmerzhaft; seine Glieder waren ihm schwer; er hatte keinen Appetit. R. M. suchte den Grund aller dieser Symptome in dem Zustande seiner Milz, und verordnete das Ansetzen von Blutigeln an den After; die Hauptzufälle liessen sogleich nach. Wein mit Alanttinktur, tonische und auflösende Tisanen vollendeten die Heilung in sehr kurzer Zeit." 1)

Zuweilen sind die mit dem Stuhlgang und mit dem Urin ausgeleerten Stoffe schwarz, und sie haben nicht das Ansehen von Blut. Ich habe aber an einem andern Orte 2) gezeigt, dass diese schwarzen Stoffe nichts anders sind, als wie die Blutfarbe, oder der verkohlte, verirdete, zum Ausscheiden bestimmte Theil des Bluts. Zuweilen ist die Ausleerung solcher schwarzer Stoffe durch die Kunst bewirkt, und die Heilung dadurch erlangt worden, wie ausser mehrern im Anhange, und in meiner frühe-

1) *Annal. de la Soc. de med. prat. de Montpellier.* Vol. XXII. p. 50.

2) *Ueber die anomale Pigment- und Kohlenbildung.* Eisenach. 1823. a. m. O.

ren Schrift mitgetheilten die folgende Beobachtung Diemerbroeck's beweist: „Catharina N., eine Frau von 44 Jahren, hatte zwei Jahre vor ihrem Erkranken ihr Monatliches verloren, von der Zeit an hatte sie angefangen an der Milz zu leiden, und sie war ganz melancholisch geworden; seit einem Jahre litt sie an Obstruction der Milz; wegen der grossen Spannung dieses Eingeweides, und der benachbarten Theile litt sie an sehr heftigen Schmerzen an der linken Seite, so dass sie ganz nach der erkrankten Seite zusammengekrümmt einherging, endlich aber von unaufhörlichen Leiden zu einem Skelete abgemagert, gar nicht mehr gehen konnte. Die Anschwellung der Milz konnte man leicht durch das Gefühl unterscheiden; der Appetit fehlte. Diemerbroeck wurde im März zu der Kranken gerufen, und gab zuerst ein gelindes Abführmittel; da aber hierauf wenig Erleichterung folgte, so verschrieb er eine Abkochung von vielen harntreibenden Kräutern und Senna, welche sie jeden Morgen nehmen musste; da aber auch darauf nicht die gewünschte Besserung eintrat, so gab

er ein stärker purgirendes Mittel aus Senna und Helleborus. Nachdem sie dieses genommen hatte, hatte sie erst einen gewöhnlichen Stuhlgang; dann empfand sie einen ungeheuern Schmerz in der linken Seite, der sich sogleich auf den Darmkanal erstreckte, und von dem sie so angegriffen wurde, dass sie einige Male in Ohnmacht fiel; nicht lange darauf gab sie durch den Stuhlgang ein sonderbares, schwarzes Wasser, fast wie Tinte, in so grosser Menge von sich, dass drei Töpfe damit gefüllt wurden. Darauf empfand sie die gröste Erleichterung, und die Schmerzen im linken Hypochondrium verschwanden fast ganz. Vier Tage darauf erhielt sie dasselbe Abführmittel noch einmal, worauf abermals eine grosse Menge schwärzlichen Wassers abging, doch nicht so viel, als wie das erste Mal, auch war dieses nicht so schwarz, als wie das erste, sondern der Seifensiederlauge nicht unähnlich. Nach dieser Ausleerung war sie sehr schwach, und litt an Leibschneiden, daher erhielt sie Opiatmittel, mit Anisöl in warmem Wein. Nach dem Gebrauche dieser Mittel befand sich die Kranke ziemlich

wohl, und da sie den grösten Ekel vor aller Medicin hatte, so wurde einstweilen eine passende Diät angeordnet; dann im Monat Mai die Behandlung auf die angegebene Art fortgesetzt, bis sie vollkommen hergestellt war 1)."

In folgendem Falle erfolgte die Blutabsonderung durch den Urin: „Ich kenne einen (katholischen) Geistlichen, mit dem ich in freundschaftlicher Verbindung lebe, dem drei bis vier mal im Jahre, besonders im Herbst und im Frühjahr die Milz aufschwillt, und wenn die Geschwulst hervorsteht, so bekömmt er Schmerz im Hypochondrium, er wird über den ganzen Körper gelb, und befindet sich immer schlechter. Aber endlich wird fünf bis sieben Tage lang ein schwarzer Urin, wie Tinte abgesondert, Geschwulst und Schmerz des Hypochondriums verschwinden, und der Kranke befindet sich wieder vollkommen wohl. Diesen schwarzen Urin lässt er schon

1) DIEMERKROECK *Opera.* 1685. *Cur. med.* p. 15.

seit 12 bis 15 Jahren von Zeit zu Zeit, während er früher an Hämorrhoiden litt 1)."

Angst, Ohnmacht, Krämpfe u. s. w.

Beängstigungen fehlen fast nie schon bei nur beginnender Anschwellung der Milz.

Ohnmachten sind sehr häufig, doch sind sie, wie Grottanelli bemerkt, nicht für pathognomonische Symptome zu halten, und ich glaube derselbe hat Recht, wenn er sie aus dem mechanischen Druck der angeschwollenen Milz auf den Magen herleitet 2)."

1) Valetius *ad Hollerium de morbis internis exerc.* 40.

2) „Restat, quod esse possit lipothymia; sed circa hoc symptoma ipsamet affertur ratio, defectus nempe gravissimi hujus animi deliquii in plerisque hac inflammatione laborantibus; et cum illud vidisse contigit, non symptoma morbi arbitratus sum, sed symptoma alius symptomatis, gravissimae id est stomachi affectionis: quod revera nec in primordiis morbi accidit videre, nec non in comitantia gastritidis, quae lipothymiam facile inducit, aliorumve tubi intestinalis morborum observatur. Quoniam autem ex mechanica ventriculi pressione alias lipothymia observata fuit, non negamus magnificatum lienem parietes stomachi graviter prementem huic locum dare posse." a. a. O. p. 13.

Ausser den (p. 98) bereits angeführten Beobachtern, haben auch Robé Moreau (a. a. O.), Hildesheim 1), Ettmueller 2) u. m. a. krampfhafte, cataleptische, epileptische Anfälle beobachtet, die oft viele Aehnlichkeit mit den Paroxysmen eines verlarvten Wechselfiebers hatten, wie die oben angeführte Beobachtung Robé Moreau's von einer Intermittens cholerica. Eine merkwürdige Beobachtung dieser Art theilt Ettmueller mit: – „Ein Mann litt einige Tage lang an folgenden Zufällen: Vormittags war er gesund und wohl; aber gegen 1 Uhr Nachmittags empfand er einen stumpfen, drückenden, ziehenden Schmerz in der Tiefe des linken Hypochondriums, von dieser Stelle gingen heftige reissende und kolikartige Schmerzen aus, und verbreiteten sich über den ganzen Unterleib, der tympanitisch aufgetrieben wurde, wodurch der Kranke sehr litt; diese Schmerzen erstreckten sich auch nach oben in die Brust, darauf entstand Erbrechen,

1) *Spicileg. observ. de morbis capitis.* p. 224.

2) *Opp. ed. Cyrilli.* Tom. IV. p. 542.

endlich wurde die willkürliche Bewegung unmöglich, Arme und Finger wurden ausgestreckt; an diesen Zufällen litt der Kranke bis zum Einbruch der Nacht; es war keine Spur von Fieber zugegen; des Nachts schlief er ziemlich gut; am Morgen war er wohl. Während des Paroxysmus bekam er durch das Erbrechen Erleichterung. ETTMUELLER verordnete ein Emplastrum Nicotianae auf die Milzgegend, ein Emeticum und Liquor martis solaris, wodurch der Kranke hergestellt wurde 1)." Man wird finden, dass diese Beobachtung mit einer von PORTAL mitgetheilten (p. 245.) viele Aehnlichkeit hat.

Seelenzustand.

Theilen wir mit mehrern Psychologen die Affekte und Leidenschaften in expandirende und contrahirende, so sind die contrahirenden Begleiter der erhöhten Venosität, und es kann uns daher nicht befremden, wenn wir Milzkrankheiten von con-

1) ETTMUELLER *Opp. ed. Cyrilli 2da.* Tom. IV. p. 351.

trahirenden Affekten begleitet sehen; indessen ist es wohl möglich, dass den Krankheiten verschiedener Organe auch verschiedene Störungen des Seelenlebens parallel gehen, und dass also auch Krankheiten der Milz einen eigenthümlichen Seelenzustand des Menschen herbeiführen können; manche Beobachtungen scheinen wohl dafür zu sprechen; vielleicht versuche ich in der Folge noch einmal die vorhandenen Beobachtungen zu ordnen; es wird aber schwer seyn, sichere Resultate aus ihnen zu ziehen.

Dass deprimirende, contrahirende Seelenzustände wohl Ursachen von Milzkrankheiten werden können, habe ich oben bemerkt; dass aber auch Milzkrankheiten wieder die Veranlassung von Seelenstörungen werden, dürften die mehrsten der in diesen Nachträgen enthaltenen Beobachtungen beweisen.

Grottanelli sagt auch geradezu, die Milzkranken wären nicht recht gescheut [1]).

1) Sana omnino mente praediti non sunt revera lienosi, praesertim si ab adolescentia hoc morbo laboraverint: sed aliquantulum infirmata

Ettmueller hat auf den Einfluss der Krankheiten der Milz auf den Seelenzustand häufig aufmerksam gemacht. Besondere Aufmerksamkeit verdient in dieser Hinsicht folgende Beobachtung desselben: „Ein Student, der als Knabe lange am Quartanfieber gelitten hatte, dann an der Wassersucht, von der er durch reichliche Harnabsonderung befreit worden war, war im höchsten Grade milzsüchtig (spleneticus) geworden, mit Geisteszerrüttung und grosser Melancholie: So oft nämlich eine auffallendere Wetterveränderung, besonders im Frühjahr oder Herbst bevorstand, empfand er ein Gefühl von Klopfen unten im linken Hypochondrium, in der Nähe des Rückgrads, welches von einem dumpfen, ziehenden Schmerz der Milz an jener Stelle begleitet war, dadurch wurde sein Kopf eingenommen, er wurde ängstlich u. s. w., so dass er immer einige Tage zuvor die bevorstehende Wetterveränderung vorhersagte; während er, wenn er an jenen

judicia: obtusamque habent mentis aciem, et vultus eorum nescio quod ingens melancholicum praefert." a. a. O. p. 93.

Stellen nichts empfand, munter, gut gelaunt, an Seele und Körper gesund war [1])."

Ueber die wesentlichen Symptome der Splenitis äussert sich Grottanelli folgendermassen:

„Dyspepsie, unauslöschlicher Durst, Unvermögen auf beiden Seiten des Körpers zu liegen, mit heftigem, tiefem oder ziehendem Schmerz im linken Hypochondrium, sind die Symptome, welche in einem jeden Grade, in einer jeden Periode der Splenitis zugegen sind. Trockener Husten und Kopfschmerz zeigen sich ebenfalls. Schlaflosigkeit ist immer im Anfange der acuten Splenitis zugegen; unruhige Träume und übler Geruch des Mundes nach dem Erwachen in der chronischen; drückt man mit der Hand unter das linke Hypochondrium auf irgend einen Theil der Milz, so wird der Schmerz immer vermehrt, es mag nun das Parenchym oder eine der Häute der Milz entzündet seyn [2])."

1) Ettmueller *Opp.* Tom. IV. p. 566.

2) a. a. O. p. 54.

Auch sucht GROTTANELLI Symptome anzugeben, wodurch sich die Entzündung der Häute der Milz, von der Entzündung des Parenchyms unterscheiden lassen soll; indessen giebt er selbst die Schwierigkeit dieser Diagnose zu [1]).

Ausgänge der Milzkrankheiten.

Die Hauptveränderungen, welche die Milz durch die Entzündung erleidet, habe ich angeführt (p. 101.), und ich habe nur

1) „Cujuslibet viscerum inflammationis duae cum sint species, quae nonnulla habent phaenomena propria, multa communia, membranarum quibus viscera teguntur primam dicimus, nomine phlegmasiae parenchymatis designamus alteram: sic vel una tantum, vel utraque potest splen aegrotare. Si enim peritonei tantum pars, quae illius substantiam externe succingit, inflammatione teneatur, manifesto, recurrente, et acuto quidem dolore, non tamen gravi, fixo, pulsativo, et valde profundo modo sursum circa claviculam molesto, interdum deorsum versus scapulam, qualis in pleuritide usuvenit, laborat aeger. At si parenchyma inflammatione corripiatur, haeret tunc fixus profundusque dolor in aliqua visceris parte, molestia vero per totum illius ambitum usque ad ultimum morbi, et quo constantior est centrum doloris, sequiturque phases febris, eo gravior quoque est morbus ipse.

zu bemerken, dass die Haut der weissen Körperchen immer ein Produkt der Krankheit ist [1]).

Merkwürdig scheint es mir, dass man die Erweichung der Milz (p. 116.), die man nach der erhöhten Venosität dieses Eingeweides findet, nicht selten bei sogenanntem Brand des Hautorgans gefunden hat; man sehe z. B. die Beobachtung Nr. 22 im Anhange, die dort beschriebene Krankheit ist der pustula maligna, dem sogenannten Milzbrandcarbunkel wenigstens sehr ähnlich.

Einen hierher gehörigen Fall beobachtete auch HIGHMOR: „Ein ungefähr zwölf Jahre alter Knabe litt mehrere Tage lang

Cum autem visceris parenchyma phlegmone corripitur, tunc neque ipsa membrana inflammatione caret; hinc utriusque affectionis signa in aegrotis adnotare contigit, nec unius speciei diagnosin tam facile ab altera secernere semper possumus etc." a. a. O. p. 31.

1) Natürlicher Weise konnte ich dort nur eine kurze Uebersicht geben. Um diese Lücke auszufüllen, werde ich demnächst in dem Meckelschen Archiv, in dem ich bereits die Hemmungsbildungen der Milz abhandelte, auch eine Uebersicht der Metamorphosen und der Afterbildungen der Milz geben.

an sehr heftigem Fieber, er hatte sehr heftige Schmerzen in den Präcordien, endlich brachen in den Handtellern, und Fusssohlen, und an den Fingerspitzen grosse, hohe Pusteln aus, die mit einer rothen, etwas schwärzlichen, jauchigten Flüssigkeit gefüllt waren; nachdem er gestorben war schwoll sein Unterleib sehr an. Bei der Oeffnung des Unterleibs fand Highmor denselben mit derselben Flüssigkeit gefüllt, womit die Pusteln der Hände und Füsse gefüllt waren. Auf der hohlen, dem Magen zugewandten Fläche der Milz befand sich ein Zoll grosses Loch; die mittlere Substanz war aus der Milz ausgeflossen, und aus jenem Loche floss dieselbe schwarze Flüssigkeit aus, von der die Nägel unserer Finger so schwarz gefärbt wurden, dass sie in mehreren Tagen ihre weisse Farbe nicht wieder erhielten 1)."

Merkwürdig ist eine Beobachtung Audouards, der in gewissen Blasen der Milz die Entwickelung eines Ansteckungsstoffs

1) Highmori *Disquisit. corp. hum. anatomica. Hag. Com.* 1651. p. 73.

beobachtet haben will; so wie überhaupt seine Bemerkungen über den erweichten Zustand der Milz sehr zu beachten sind; ich theile daher seine eigenen Worte ganz mit: „Im November 1805 erhielt ich den Befehl die Direction des Militärhospitals zu Lodi, welches seit kurzer Zeit errichtet war, zu übernehmen: Bei meiner Ankunft fand ich unter den Fieberkranken einen gewissen Cauvin, einen Kürassier, der, nachdem er an einem ziemlich bösartigen, dreitägigen, intermittirenden Fieber gelitten hatte, von dem er seit einem Monate befreit war, an einer Obstruction der Milz darniederlag. Ich behandelte ihn an dieser letzteren Krankheit ohne Erfolg, und er verstarb nach Verlauf eines Monats. Bei der Leichenöffnung fand ich die Eingeweide des Unterleibs gesund mit Ausnahme der Milz, welche dreimal so gross, als wie gewöhnlich, und erweicht war; auf ihrer Oberfläche befanden sich Phlyctänen von verschiedener Grösse; die grösten waren so gross, wie eine Haselnuss, die kleinen, wie Linsen. Diese Phlyctänen bestanden aus einer feinen Haut, die man leicht zerreissen

konnte, sie enthielten eine helle, gelbe Flüssigheit. Die übrigen Höhlen des Körpers boten nichts Bemerkenswerthes dar. Bei der Untersuchung jener Bläschen floss ein Theil der Flüssigkeit, die sie enthielten über meine Hände. An demselben Tage hatte ich mir zufälliger Weise die Oberhaut über dem Gelenke der mittlern Phalangen des dritten Fingers der rechten Hand aufgeritzt; in dem Augenblick, wo die Flüssigkeit in die kleine Wunde drang, empfand ich ein heftiges Brennen; ich wusch den Theil mit Essig, ohne andere Vorsichtsmassregeln zu ergreifen. Dieses trug sich Morgens um 10 Uhr zu. Während des Tages empfand ich mehrmals ein unangenehmes Zucken in der Wunde; es zeigte sich daselbst eine geringe Röthe; aber Abends um 7 Uhr musste ich früher, als sonst, die Gesellschaft der Damen des Hauses, welches ich bewohnte, verlassen, denn ich empfand einen stechenden Schmerz im Finger, ein Einschlafen der ganzen Extremität, und einen Schmerz in der Schulter derselben Seite, der sich über die rechte Seite der Brust erstreckte, mit einem unbeschreibli-

chen Uebelbefinden. Ich legte mich nieder, und schlief ein; aber um Mitternacht wurde ich von einem äusserst heftigen Frostanfall geweckt, der in einen regelmässigen, heftigen Fieberanfall überging, dessen Remission um 10 Uhr Morgens erfolgte; mein Puls blieb fieberhaft, und mein Arm wie eingeschlafen, so dass er zur Vollbringung der Bewegungen ungeschickt war. Der verletzte Finger war entzündet und dunkelroth, ich fühlte darin einen tiefen, drückenden Schmerz und ein Klopfen, wie man bei einer phlegmone empfindet. Auf der Wunde befand sich eine platte, linsenförmige Pustel, von livider Farbe, die eine schwer zu erkennende Flüssigkeit enthielt, da die Haut ziemlich hart war; der Schmerz in der Schulter war bedeutend. Ich betrachtete die Pustel als eine pustula maligna; ihre schnelle Entstehung, ihr Charakter, die krankhaften Symptome, die sie erregte, und der Schmerz, den sie mir in der ganzen Extremität verursachte, rechtfertigten diese Diagnose. Ohne Zögern nahm ich mit einer Scheere die sie bedeckende Haut weg; es floss eine fast farblose Flüssigkeit aus,

die die benachbarten Theile zerstört hatte, so dass sich in dem Inneren der Pustel eine ziemlich tiefe Höhle fand. Ich füllte diese mit Campfer aus, und machte Umschläge mit Campfer um den Finger. Ich war genöthigt das Bett zu hüten, und noch vor dem Einbruche der Nacht hatte ich eine bedeutende Geschwulst der Hand und des Vorderarms, mit allen Zeichen einer sehr heftigen Entzündung; was mich bestimmte erweichende und auflösende Fomentationen zu machen. Ich hielt strenge Diät, nur zu Limonade hatte ich Appetit, und sie war mein einziges Getränk. Am folgenden Tage, am dritten Tage der Krankheit sah ich die Fortschritte der Entzündung am Vorderarm; sie war noch stärker am Finger; die Wunde war grösser und hatte eine livide Farbe. Ich verband sie mit Digestivsalbe mit Campfer; um den Vorderarm liess ich mir einen erweichenden Umschlag mit Campfer legen. Die Nacht verging ohne Fieberanfall, der Puls war schwach, aber häufig, ich hatte Kopfweh und war abgemattet. Ich nahm Morgens ein Brechmittel, und an demselben Abend eine halbe

Unze China. Es fand keine Besserung statt, die Wunde vergrösserte sich. Am folgenden Tage, am vierten der Krankheit, war der Schmerz im ganzen Arm mässiger, und die Entzündung schien sich zu begränzen. Nur der Finger hatte noch die violette Farbe; ich behandelte mich, wie am Tage zuvor, mit China, Umschlägen und strenger Diät; der Puls wurde mehr naturgemäss. Am fünften Tage hatte die Steifheit und der Schmerz im Arme abgenommen; die Geschwulst des Vorderarms und der Hand war aber noch, wie am Tage zuvor; die Wunde hatte ein gutes Ansehen. Ich änderte nichts an meiner Behandlung. Am sechsten Tage schien sich die Entzündung zu legen, und die Wunde sah etwas besser aus. Am siebenten nahm ich weniger China, und etwas starke Bouillon. Am achten nahm die Entzündung sehr ab. Am neunten hatte sich ein Abscess oben am Vorderarm gebildet, aus dem gegen 12 Unzen Eiter ausgeleert wurden.

Nach der Erzählung dieser Beobachtung wird man zugeben, dass die in den Bläschen auf der Milz enthaltene Flüssigkeit

scharf und giftig war. Ich betrachte sie als das Product eines in der Milz erfolgten krankhaften Processes. Dieses Organ spielt in der That in den intermittirenden Fiebern eine wichtige Rolle. Ich kann versichern, dass unter 40 bis 50 am bösartigen Wechselfieber Gestorbenen, deren Leichen ich geöffnet habe, nicht Einer war, in dem dieses Organ nicht von Blut übermässig ausgedehnt gewesen wäre, und in dem sich das Gewebe desselben nicht in einem Zustande der Erweichung, oder der gänzlichen Zerstörung befunden hätte. Ausserdem habe ich bemerkt, dass das Blut dieser Individuen mehr gekohlt war, und eine solche Menge von Gallerte und Eiweiss enthielt, dass das beim Aderlass erhaltene immer nur einen festen Kuchen, ohne alles Serum bildete.... Aus den Anstrengungen, die die Natur macht, um die Materie, welche die Obstructionen bildet, auszustossen, habe ich geschlossen, dass die Anwendung der Moxa auf die Milzgegend ein nicht unwirksames Mittel seyn würde, und ich habe dasselbe mit gutem Erfolg angewendet. Ich habe in der That Gelegenheit gehabt, in

dem Hospital zu Venedig einige an Milzobstructionen leidende Individuen zu beobachten, bei denen Furunkel auf der Milzgegend ausbrachen; bei andern war es eine Art von Frieselausschlag auf dieser Gegend; bei einigen andern endlich, denen ich spanische Fliegenpflaster auf die Milzgegend hatte legen lassen, hielt es sehr schwer diese eiternden Stellen zu heilen. Ich will anführen, dass ich hier selbst (in Rom) einen gewissen F. Berner, vom ersten Regiment der Hannöverschen Jäger, behandelt habe, welcher seit drei Monaten an einem von einer Milzanschwellung unterhaltenen Tertianfieber litt. Sein Fieber verschwand, als er die Krätze bekam, und er befand sich vollkommen wohl, nachdem er von dieser geheilt war 1)."

Das Exanthem der Milz, von dem Audouard vergiftet worden seyn will, hat der Beschreibung nach viele Aehnlichkeit

1) Audouard Observation sur une infection virulente, contractée à l'ouverture du cadavre d'un homme mort d'une obstruction à la rate, et considerations sur l'origine des virus. *Ann. de la Soc. de med. prat. de Montpellier.* Vol. XII. p. 27.

mit einem Exanthem, welches Locher (Onkel und Neffe) auf der Milz aller an der Hundswuth leidenden Hunde beobachtet haben will [1]).

Grottanelli hat mehrere Beispiele von dieser ausserordentlichen Weichheit und Auflösung der Milzsubstanz mitgetheilt [2]).

Ich habe gegen andere Beobachter behauptet, dass die Vereiterung der Milz so gar sehr selten nicht sey, und habe eine Anzahl von Beobachtungen angeführt (pag. 118); folgende können noch hinzugefügt werden:

1) *Diss. in. exhibens magnum lienis in hydrophobia momentum. Auct.* J. H. Locher. Gottingae. 1822. Folgendes ist seine Beschreibung dieses Exanthems: „Haec apparitio constat in exanthemate vesiculoso in liene, dum vesiculae magnitudine et forma diversae, plerumque autem subrotundae, elataeque, nec variolis dissimiles, a grani milii magnitudine, usque ad eam pisi variantes totam lienis tegant superficiem. Vesiculae continent lympham liquidam, claram subflavamque, lien ipse plerumque invenitur in statu inflammatorio" etc. p. 16. Die fernere Beobachtung mag entscheiden, ob jenes Exanthem immer zugegen sey.

2) a. a. O. p. 95. p. 100. S. mehrere der im Anhange mitgetheilten Krankheitsgeschichten.

a) Den Eiter aus der Milz in die Bauchhöle ergossen fand GROTTANELLI [1]).

Eben dahin ergossen fand ihn BARZELLOTTI [2]).

d) Den Eiter aus der Milz in den Magen ergossen beobachtete unter andern FRITZE in folgendem Fall: „Eine Jungfer von ungefähr 22 Jahren, cholerisch-sanguinischen Temperaments, und starken Körpers, die ihr Monatliches ordentlich und stark hatte, erschrak heftig, und klagte den folgenden Tag über Mangel an Appetit, Herzensangst, bittern Geschmack im Munde, Aufstossen, Neigung zum Erbrechen u. s. w.; sie nahm zum Brechen und spürte während demselben blos einen mässigen Schmerz in der Milzgegend, der schon vorher da gewesen war. Dieser wurde gegen Abend stärker. Dazu gesellte sich zu eben der Zeit Herzensangst, Magen und Darm-Schmerz, und um Mitternacht kam ein so

1) a. a. O. p. 74. S. im Anhange Krankheitsgeschichte Nr. 2.

2) b. Grottanelli a. a. O. p. 75. Doch schienen mir die angeführten Symptome nicht beweisend.

reichlicher Durchfall, dass sie in $1\frac{1}{2}$ Stunden über zwanzig Mal zu Stuhl ging. Der Unrath war dunkelgrau, mit schwärzlichem Blute, dergleichen die angegriffene Milz zeigt, und mit Eiter vermischt. Der Schmerz liess sodann etwas nach, doch war es der Kranken, als wenn beim Liegen auf der rechten und linken Seite aus der schmerzhaften Stelle eine Feuchtigkeit in den Magen flösse. Die angebliche Stelle passte auf die Milz, wo sie an den Magengrund stösst, und so war nicht zu zweifeln, dass ein Milzgeschwür die Magenhäute durchfressen, und das Eiter als Durchfall fortgeschafft habe? Die Ursache war ein vor 3 Jahren geschehener Fall aus dem Schlitten auf die linke Seite, wovon sich der Schmerz nach 12 Tagen verlor, und nur beim Eintritt des Monatlichen merklich wurde [1]).

Einen Fall dieser Art beobachtete auch Zeviani [2]): Ein alter dem Trunke ergebe-

1) Fritze *d. i. vomicae lienalis historiam sist. Traj. ad Viadr.* 1781. *Gruner krit. Nachr.* B. II. p. 216.

2) *Memorie della Societa Italiana.* Tom. V. p. 391.

ner Fleischer bekömmt wiederholte kolikartige Schmerzen, die nach einem Aderlass, Genuss von Molken, und öligten Einreibungen vergehen. Bald darauf wird er mager und verfällt in tiefe Melancholie. Zugleich entsteht eine Geschwulst im linken Hypochondrium, welche Zeviani für einen Abscess der Milz hält. Der bald darauf verstorbene Kranke wurde von Monterossi geöffnet. Es wurde der scirrhöse Magen eingerissen, und die Milz in ihn hineingesunken gefunden, die Milz selbst war in ihrem Inneren vereitert, und glich einem leeren Beutel 1).

Auch Grottanelli führt einen solchen Fall an, ohne ihn jedoch selbst beobachtet zu haben 2).

1) „la milza che era tumorosa e grossa fuori di modo da prima, era annichilata, di colorito fosco e nogaraceo, consunta e sfacellata, ridotta come una borsa vuota, e conteneva solamente certa porzione della suddetta materia del suo ascesso." a. a. O.

2) „In stomacho si evacuetur sanies, vomitu purulento, cruore permixto, et ferme similibus dejectionibus egeritur; quod sibi contigisse decem abhinc annis lienosus Thom. Capitani e Pe-

c) Eine Ausleerung des Eiters aus der Milz in das Colon beobachtete MORELLI: „Dieser fand in einem an Meläna leidenden, 60 Jahre alten Priester die Milz vergrössert, hart und schmerzhaft. Derselbe ass, während der Reconvalescenz Bohnen, und Kastanien; an demselben Tage befand er sich übel, litt an Dysurie, dann an Strangurie, und Ischurie. Als nach 18 Stunden kein anderes Mittel helfen wollte, musste der Catheder angewendet werden. Darauf schien er sich ein Jahr lang ganz wohl zu befinden; nach dieser Zeit litt er an einem dumpfen, gelinden Schmerz im linken Hypochondrium, an Dyspepsie und an remittirenden Fieber, welches erst einen dreitägigen, dann einen täglichen Typus hatte, und dann den Charakter eines hectischen Fiebers annahm. Es wurden Blutigel an den After, gelinde Abführmittel, kühlende Getränke, und Klystiere gegen diese Krankheit gebraucht.

tiliano, cui nuper medebar, narrabat mihi, et affirmabant cognati ejus. Is postquam mortis ostium pulsavit, et per tres menses tabicus reputatus fuerat, ad salutem, quamvis non firmam, remeavit tamen, et per multos annos labori operam dare potuit." a. a. O. p. 85.

Viele Tage darauf fing er an eine dünne, übelriechende Substanz von der Farbe und Consistenz der Chocolade durch den Stuhlgang auszuleeren. Er starb bald darauf unter gänzlicher Abmagerung des Körpers. Bei der Leichenöffnung wurde die Milz mit dem Queergrimmdarm verwachsen gefunden. Die Milz selbst glich einem leeren Beutel, und man sah', dass die Milzsubstanz durch eine Oeffnung in das Colon übergegangen war 1)."

e) Auch von Ergiessung des Eiters durch die Bauchmuskeln nach aussen, sind mir noch mehrere Fälle bei den Beobachtern aufgestossen:

In einem Falle, den Merck beobachtete, wurden anderthalb Pfund Eiter nach aussen ausgeleert, und der Kranke geheilt 2).

Einen Fall, in dem sich ein Milzabscess durch den Nabel nach aussen öffnete,

1) *bei Grottanelli* a. a. O. p. 76.

2) Merck *d. i. de anatomia et physiologia lienis ejusque abscessu feliciter curato.* Giessae. 1784. p. 41.

aber auch zugleich mit dem Magen in Verbindung stand, beobachtete HICKMANN: „Sarah Harris, ein Mädchen von 15 Jahren, von skrophulöser Constitution, wurde vor ungefähr zwei Jahren von Schmerzen im linken Hypochondrium befallen, die bald gehoben wurden. Etwa 12 bis 14 Monate darauf wandt sie sich wieder an ihren Arzt, an allgemeiner Wassersucht leidend; sie erhielt wieder Erleichterung wurde aber nicht vollkommen hergestellt, und endlich zeigte sich ein Geschwür am Nabel, durch welches eine dünne Flüssigkeit in reichlicher Menge abgesondert wurde. Etwa drei Tage vor ihrem Tode sah' ich sie in grossen Leiden, von vollkommener Verstopfung des Darmkanals, die einem jeden Mittel widerstand. Ich führte durch die Wunde am Nabel eine Sonde nach oben, die einen spitzigen Winkel mit der Milz machte; die darauf folgenden Schmerzen bestimmten mich von einem zweiten Versuche abzustehen. Wir waren der Meinung, dass sich ein mit dem Magen in Verbindung stehender Abscess gebildet habe, weil Theile von Speisen bei dem Verbande in der Wunde bemerkt wor-

den waren, und dass nach den vorhandenen Symptomen iede fernere Anwendung von Mitteln unnütz seyn würde. Drei Tage darauf starb sie, und bei der Leichenöffnung fanden wir folgende Erscheinungen: Nach der Durchschneidung der Bauchmuskeln konnte ich meinen Finger nicht in den Unterleib bringen, wegen der Verwachsung des Bauchfells mit den Eingeweiden der Bauchhöle. Nur die Leber hatte noch ein einigermassen gesundes Ansehen; das Netz oder eine Spur von demselben zu finden, war unmöglich. Der Queergrimmdarm war callös und seine Höle verwachsen, so dass nicht die dünnste Sonde hindurchgeführt werden konnte. Den Magen fand ich auswendig und inwendig vereitert, mit der Milz verwachsen, und durch eine Oeffnung mit ihr in Verbindung stehend, die Milz war ein Sack voll Eiter und unverdauten Speisen 1)."

f) Ein Beispiel einer Oeffnung eines Milzabscesses in die Bauchhöle liefert Au-

1) *London medical Repository.* Vol. XVI. p. 202.

DOUARD in der im Anhange mitgetheilten Beobachtung Nr. 7.

Die Symptome, welche die Entstehung eines Abscesses in der Milz vermuthen lassen, theilt GROTTANELLI mit 1).

Nicht so selten erfolgen bei Milzvergrösserungen Zerreissungen der Milzgefässe.

1) „Si decimam quartam diem attigerit splenitis acuta, nulla manifesta crisi, et lien magnus factus non detumescat; febris interim, quamvis mitis effecta, absque ullo utplurimum capitis dolore, vespertinis horis, vel per noctem superveniat, ac exacerbetur; visceris dolor et calor adsint, etsi hi leviores facti aegroto videantur: gustare si gestiat idem, et a modico quoque cibo, pro utilitate molestiam ferat in stomacho, vel calor in volis manuum et plantis pedum exsurgat: corpus interim attenuetur: tussicula, ac sitis individua comes sit noctis, et identidem diei: color plumbeus in ore; pallidâ fere semper sit facies: alvus modo adstricta, modo soluta, huic homini certe pus colligitur in liene. Ji, quibus abscessus formatur in concava lienis parte dextrorsum jacere non possunt; e contra, quibus in convexa (?).

At si per chronicam affectionem pus in liene colligatur non semper signa illa conjunctim, neque eo ordine apparent in aegrotis: pleraque tamen observantur. Tumor lienis plus minusve habet voluminis, et dyspnoea ferme semper vexantur hi: quandoque acuto corripiuntur in splene dolore, si inflammatio ad aliam visceris partem propagetur: summo labore incedunt: oedema apparet iisdem in tarsis; tandem febris quotidiana vel haectica (!) donec suppuratio fiat." a. a. O. p. 83.

Ein Beispiel dieser Art, welches von Maanen beobachtete, theilt Vosmaer mit 1).

Eine solche Zerreissung war wahrscheinlich auch in folgendem Falle erfolgt: „Im Dorfe Pictrowo, Gnesener Kreises, starb am 28. August eine Bauerfrau, 33 Jahre alt, ganz plötzlich, angeblich im 9ten Monat ihrer Schwangerschaft. Die Section ihres Leichnams wurde, um wo möglich das Kind lebend zu erhalten, am Todestage, mit aller Vorsicht, nach Art des Kaiserschnitts vorgenommen. Das Kind war jedoch todt, und erst zwischen der 25sten und 28sten Schwangerschaftswoche. Aus dem Unterleibe der Verstorbenen stürzte bei fortgesetzter Section eine ungeheure Menge coagulirten Bluts in grossen Klumpen hervor, und die gröste Anhäufung desselben wurde im Hypochondrium sinistrum, in der Gegend der Milz, gefunden. Die Milz war widernatürlich gross, hatte eine Länge von 12 Zoll Rheinländisch, 9 Zoll Breite, und wog 5 Pfund 10 Loth. Ihr Parenchym war

1) Vosmaer *de sympathia. Ultrajecti.* 1808. p. 25.

völlig gesund, und auch ihre Form von der normalen nicht abweichend, sondern nur Alles im vergrösserten Maassstabe. Merkwürdig war dabei auch, dass die Leber dabei nicht vergrössert, sondern ganz natürlich beschaffen war. Ursache des Todes war wahrscheinlich Zerreissung eines der grösseren Milzgefässe, indem bei der grossen Ausdehnung und Vergrösserung dieses Organs auch eine variköse, oder aneurysmatische Ausdehnung der das Blut zu oder ab führenden Gefässe mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, und sich auch die grösste Ansammlung von Blut im hylo lienali fand. Mit Gewissheit konnte diese Zerreissung nicht nachgewiesen werden, indem beim Herausnehmen der Milz die grossen Gefässe derselben zerschnitten waren 1)."

Zuweilen zerreisst aber auch die ganze Milz, wie in dem folgenden Falle: „Ein Graf bekam im 38sten Jahre seines Lebens die Masern, wobei er sich sehr übel befand, und nach Ueberstehung der Krankheit

1) *Hufeland und Harles Journal für die pr. Heilkunde.* 1817.

blieb noch ein Brustleiden zurück, u. s. w. Mit der Zeit fing er an, in den Hypochondrien zu leiden, besonders im linken, in der Milzgegend, wo eine bedeutende Geschwulst entstand, in der er fast beständig Schmerz hatte, wozu nicht selten plötzliche, krampfhafte, asthmatische, Erstickung drohende Anfälle kamen. Am besten bekamen ihm immer abführende Mittel. Ungefähr ein Jahr vor seinem Tode fühlte er seine Kräfte immer mehr abnehmen, der linke Arm wurde atrophisch, die Bewegungen wurden ihm schwer, denn im Gehen oder beim Treppensteigen bekam er gleich Athmungsbeschwerden; auch hatte die Geschwulst und der Schmerz im linken Hypochondrium zugenommen, die krampfhaften Anfälle kamen häufiger und wurden heftiger. Eines Morgens wurde er plötzlich von ungeheurem Krampf befallen, mit den gewöhnlichen Symptomen, und besonders ungeheurem Schmerz im linken Hypochondrium, und der Kranke starb. Bei der Leichenöffnung fand man: 1. Magen und Darmkanal waren von Luft ausgedehnt, die Häute des Magens waren aber so dünn, wie

Papier, so dass man sie leicht mit dem Finger durchbohren konnte; 2. die Milz war voll schwarzen Bluts, ungeheuer vergrössert und ausgedehnt, in ihr ein grosser Riss, der mit schwarzem Blut erfüllt war, und die innere Substanz der Milz war in einen schwarzbraunen Brei verwandelt, doch ohne übeln Geruch, es zeigte sich wenig oder nichts Faserigtes oder Festes mehr in ihr. 3. an der innern Haut der Milzvene wurden zwei Verknöcherungen (sogenannte Venensteine gefunden, 4. Auf der Lunge zeigten sich eine zahllose Menge von schwarzen Tuberkeln, von der Grösse, wie Erbsen 1)."

Complicationen.

Ueber das gleichzeitige Vorkommen von Milzkrankheiten und Herzkrankheiten sind noch die Beobachtungen von Brera 2),

1) Zopf in der *Act. Acad. Nat. Cur.* Vol. V. p. 428.

2) *Rapporto della clinica di Padova.* 1811. 12.

Nasse [1]) und Souchotte [2]) zu vergleichen.

Verlauf.

Die in der früheren Schrift entworfenen Bilder erhalten durch das in der gegenwärtigen Enthaltene manche Zusätze, aber im Ganzen dürfte schwerlich viel an denselben zu ändern seyn. Nur wünschte ich statt capillare Entzündung, venöse Entzündung, erhöhte Capillarität, erhöhte Venosität gesetzt zu sehen.

Behandlung.

Meine Ansichten von der Behandlung der Milzkrankheiten im Allgemeinen habe ich in der früheren Schrift (p. 149 - p. 162) auseinandergesetzt; ich theile hier Grottanelli's Angaben, nebst einigen Bemerkungen mit:

1) *Horn's etc. Archiv.* 1819. August. p. 120 und 135.

2) *Mem. de la Soc. de Med. prat. de Montpellier.* Vol. 20. p. 243 u. 254.

Verhütung der Splenitis [1]).

Vor Allen muss man sich hüten stehendcs Wasser zu trinken [2]). Wo es keine guten Quellen giebt, muss das Trinkwasser filtrirt werden. Der mässige Genuss eines guten Weins ist zu empfehlen. Das Brod muss gut bereitet seyn. Der übermässige Genuss der blähenden Hülsenfrüchte ist zu vermeiden, eben so der Genuss des Schweinefleisches, des gesalzenen Fleisches. Die Körperbewegung ist nicht zu vernachlässigen; aber so viel als möglich muss man sich vor der Einwirkung der Nässe hüten. Zu vieles Schlafen wirkt sehr nachtheilig auf die Milz 3), besonders in Seegegenden.

1) Grottanelli p. 158 — 183. Diesen Abschnitt theile ich nur im Auszuge mit, weil er vorzüglich nur für den Italiener Interesse hat.

2) „Ab aquis primum camporum, fossularum, stagnantium rivulorum veluti a veneno abstinendum per omne anni tempus jubemus." Grottanelli a. a. O.

3) Weil es die Venosität erhöht. S. Heusinger *de variis somni vigiliarumque conditionibus morbosis.* Isenaci. 1820.

Behandlung der eigentlichen Entzündung (der erhöhten Arterialität).

In einer jeden Splenitis muss zur Ader gelassen werden, zuweilen muss der Aderlass wiederholt werden 1). Es müssen den Stuhlgang, und die Harnabsonderung vermehrende Mittel gegeben werden 2).

Behandlung der Obstruction der Milz (nach Grottanelli) 3).

So lange das Fieber (febris inflammatoria), mit dem die Milzanschwellung eintrat, zugegen ist, nützen Eisenmittel, die sonst vortrefflich wirken, nichts, sondern es müssen gelinde Resolventia, die dem Reize entgegen wirken, und die Urinabsonderung befördern, nebst antiphlogistischen Getränken angewendet werden; wie folgende Mittel:

℞ Scillae exsiccat. gr. ij ad x in die.
Digitalis purp. gr. ij ad viij.
Colchic. autumn. gr. j ad v.

1) Grottanelli p. 14.

2) Die Englischen Aerzte bestätigen einstimmig die gute Wirkung der abführenden Mittel.

3) p. 53.

℞ Sulph. aurat. antim. gr. iij.
Pareirae pravae pulv. ʒß.
Cons. ros. q. s. f. b. vj quorum tres sumantur mane, alii in sero.

℞ Decoct. hord. ℔ iij.
Nitr. pur. ʒij.
vel Crem. tart. ʒij ad x. adde Syrup. adianth. cap. ven. ℥ijß.

℞ Aquae destillat. ℔ ij.
Acidi prussici ℈j.
vel Aquae lauroceras. gtt. xxx.

Gut wirken Abkochungen von Rad. graminis, Eupatorium cannabinum. Die Schmerzen werden gemildert durch Fomentationen von Matricaria. Wenn die Milzentzündung auf Unterdrückung der Catamenien oder der Hämorrhoiden folgt, so müssen Blutigel an den After gesetzt werden. Blutigel auf die Milzgegend zu setzen, ist nicht rathsam (?).

Ist aber der hypersthenische oder sthenische Zustand beseitigt, hat das Entzündungsfieber nachgelassen, so muss man all-

mählig zu stärkenden Mitteln übergehen, mit Berücksichtigung der Kräfte des Kranken, und der vorhergehenden Curmethode, und des Strebens der Natur (molimina naturae).

Die mehrsten Eisenpräparate müssen in der Apyrexie gegeben werden, und wenn Fieber, während des Tages eintritt, wie das der Fall ist, wenn sich zu der Splenitis Chlorose, oder Wassersucht gesellt, oder wenn noch eine allzu heftige chronische Milzentzündung zurückblieb, so sind Stahlpillen, oder flores martis ammoniacales passend. Wenn dann der Kranke diese gut verträgt, so kann bolus martis oder tinctura martis tartarisata gegeben werden; und wenn die Zertheilung deutlich erfolgt, dann muss schwarzes Eisenoxyd, tinctura ferri malata, Stahlwein, lange gegeben werden, entweder rein, oder mit anderen Mitteln zu ihrer Unterstützung, nach den Complicationen und Formen der Krankheit. Den Milzkranken, welche an Diarrhoe leiden, können, wenn die Diarrhoe nur nicht kritisch ist, zusammenziehende Mittel mit dem Eisen gegeben werden; wie z. B.

℞ Limat. ferri ℥j.
Cort. Winteran. pulv.
Extr. Absynth. aa ℥j.
f. bol. gran. vij. D. ij ad jv in die.

oder

℞ Aethiop. martial. gr. xx.
Sal. essential. chinae
Resin. Guajac. aa gr. xv.
c. Extract. Eupator. q. s. f. pil. gr. vj.
D. ij vel jv in die.

Leiden aber die Kranken an Verstopfung, so muss täglich ein Seifenklystier gegeben werden; den mehrsten ist Bewegung zuträglich; und es muss fleissig weinsteinsaures Kali gegeben werden.

Die Zertheilung wird sehr befördert durch Emplastr. Cicutae et Verbenae; durch Einreibungen von Cicutasaft, oder einer Salbe, die nicht allein auflösend, sondern auch gelinde reizend wirkt. Dieses muss aber vermieden werden, wenn die Milz sehr schmerzhaft und entzündet ist, dann ist es besser Bähungen von Matricaria, oder erweichende Pflaster aufzulegen.

Haben sich bei einer passenden Behandlung die Kräfte im Allgemeinen gehoben, und es bleibt nur eine hartnäckige Geschwulst und Verhärtung der Milz zurück, so muss man den Kranken rathen, den Wohnort mehrere Monate lang zu verändern, besonders im Anfange des Sommers, und Bäder zu gebrauchen, deren mehrere in Hetrurien, dem Kirchenstaate und dem Königreiche Neapel gegen Milzobstructionen sehr berühmt sind 1). Der Gebrauch dieser Bäder muss nach dem Zustande der Krankheit modificirt werden. Man muss eine gesunde Gegend wählen, reiten, angenehme Reisen machen, oft den Gebrauch aller Arzneien aussetzen, nie aber die Diät vernachlässigen; und wenn man nach Hause zurückkehrt eine Zeitlang Eisenmittel gebrauchen.

1) Die in dieser Schrift angeführten Werke von Bordeu, Heers, Vacher et Castagnoux u. s. w. sind voll von den vortrefflichen Wirkungen der Mineralwässer in der Splenitis. Diese Bäder liegen aber gewöhnlich an Gebirgen; und Veränderung des Wohnorts aus der Ebene in das Gebirge allein reicht oft wohl schon hin zu der Heilung.

Tropfbäder auf das linke Hypochondrium sind sehr wohlthätig [1]).

Auch die Skarificationen mit dem Meisel, nach der hinlänglich bewährten Methode des Dr. VETERE [2]) wirken oft noch günstiger; viel besser, als wie die grausame Behandlungsart durch das glühende Eisen [3]).

Behandlung der Eiterung der Milz [4]).

Sobald man die Bildung des Abscesses äusserlich wahrnimmt, muss derselbe durch

1) Man vergleiche mehrere in dieser Schrift mitgetheilte Beobachtungen.

2) *Saggio sopra un nuovo, e sicuro metodo di curare le ostruzioni del Dott.* PASQUALE VETERE. Napoli. 1792. Ich habe mir diese Schrift selbst leider nicht verschaffen können; die guten Wirkungen dieser Skarificationen beweisen übrigens mehrere im Anhange mitgetheilte Beobachtungen von CARTONI. Diese Behandlungsart muss übrigens in Italien sehr alt seyn, wenigstens erwähnt sie schon FABRICIUS AB AQUAPENDENTE (*Operat. chirurg. part.* I. c. 51.)

3) Die trockenen Frictionen und Manipulationen, von denen ich in der früheren Schrift bereits erwähnte, dass man sie unter den tartarischen Völkern mit Vortheil anwende (p. 162.), werden nach CHISHOLM auch auf der Insel Grenada in Anwendung gebracht. (*Edinb. med. and surg. Journ.* Vol. VII. p. 267.)

4) GROTTANELLI p. 91.

eine grosse Wunde geöffnet werden; denn wartet man zu lange, so wird der Abscess zu gross, und man muss befürchten, dass sich das Eiter einen Weg in ein anderes Eingeweide bahne, und dadurch den Tod herbeiführe. Nach der Oeffnung des Abscesses ist es gut, China zu geben.

Man vergleiche mit diesen vagen Angaben GROTTANELLI's, was ich über die Behandlung der erhöhten Capillarität, Arterialität und Venosität im Allgemeinen, in meiner früheren Schrift gesagt habe. Die Behandlungsart specieller Fälle muss ja doch immer den Einsichten eines jeden Arztes überlassen bleiben, und sie ist ja äusserst leicht für den, der das Wesen der Krankheit richtig erkannt hat.

Krankheitsgeschichten.

Nr. 1.

*) Blasius Pascalini aus Pitigliano, von sanguinischem Temperament, der Sohn eines Bäckers, litt in seinem siebenten Lebensjahre an einer Pleuritis, die sich in einem Zeitraume von ungefähr sieben Tagen entschied. Als er älter wurde, war sein Geschäft, täglich einige Male in den Wald zu gehen, und seinen Eltern Holz zu holen, dabei ass er sehr viel, und trank vielen Wein. In seinem funfzehnten Lebensjahre, im Monat November, als Schnee die benachbarten Berge bedeckte, wurde er, nachdem er drei Tage lang an Kopfweh gelitten hatte, nach seiner Zurückkunft aus dem Walde, von einem Fieber mit heftigem Schüttelfrost befallen. Darauf wurde

*) Grottanelli *Animadversiones ad acutae et chronicae Splenitidis historias.* p. 3. Diese Beobachtung liefert ein äusserst charakteristisches Bild einer einfachen wahren Entzündung, einer erhöhten Arterialität der Milz, die sich durch den Urin entschied, kein Symptom weist auf eine Complication hin.

der Kopfschmerz heftiger, aber auch die Milz, in welcher er seit einigen Tagen, besonders des Morgens beim Aufstehen, ein unangenehmes Gefühl gehabt hatte, fing an heftig zu schmerzen. Er ass an diesem ersten Tage nichts, und nahm, wegen Uebelseyns, auch keine Fleischbrühe. Er hatte sehr heftigen Durst, einen trockenen, anfangs seltenen, dann häufigen, angreifenden Husten; denn wenn dieser eintrat, so empfand er einen stechenden Schmerz in der linken Seite und Schulter, er klagte, dass die schmerzende Milz mehr anschwelle, und zeigte den Umstehenden die Auftreibung. Mein College sah die Nothwendigkeit des Aderlasses ein, und liess zehn Unzen Blut weg, welches mit einer dünnen Entzündungshaut bedeckt war. Der Kopfschmerz liess dann nach, der Schmerz in der Milz blieb aber zurück. Er schlief nicht. Am folgenden Tage erhielt er Rhabarber zum Abführen. Auch an diesem Tage genoss er nichts, und trank, wie während der ganzen Krankheit, immer kaltes Wasser. Am dritten Tage nach dem Eintritte des Fiebers sah ich den Kranken: Sein Gesicht war roth; die Zunge, mit Ausnahme der Spitze, weiss belegt; die Haut trocken, brennend; das Athemholen erschwert; der Puls häufig, härtlich; der Urin roth, ohne Bodensatz; er hatte Neigung zum Erbrechen, und der Durst war immer sehr heftig. Die Nacht brachte er

unruhig zu. Am vierten Tage Morgens war der Urin reichlich und dick, und setzte bald einen dicken Bodensatz ab. Ich verordnete dem Kranken eine Auflösung von Weinsteinsäure in Wasser. Der schmerzhafte Theil wurde am Tage fleissig fomentirt, und verursachte weniger Beschwerden; während der Nacht hatte der Kranke nicht viel Ruhe. An diesem und am folgenden Tage war aber das Fieber mässiger, und er liess vielen, sehr dicken Urin. In der folgenden Nacht schlief der Kranke ziemlich ruhig. Am sechsten Tage stieg die Milz, bei dem Einathmen, nicht mehr in die Höhe. Nach Verlauf von sieben Tagen war der Kranke von dem Fieber und der Entzündung befreit. Sobald das Fieber nachliess, war auch der Urin naturgemäss, und der Kranke hatte Appetit.

Nr. 2.

*) Elisabeth Mazzi, eine zehn Jahre alte, sehr arme Waise, aus der Stadt Manciano, die auf der Spitze des Gebirges, 12000 Schritte südwest von Pitigliano liegt, kam am sechszehnten Oktober des Jahres 1820 in das Krankenhaus zu Pitigliano. Die Einwohner dieser Stadt athmen zwar

*) Grottanelli a. a. O. p. 71. Eine in Eiterung übergegangene Splenitis arterialis (anfangs wahrscheinlich längere Zeit capillaris).

eine etwas gesundere Luft, als wie die Bewohner von Pitigliano und der mehrsten Seegegenden, sie haben aber in ihren Feldern schlechteres Wetter (?) und haben wenig und schlechtes Wasser.

Dieses Mädchen hatte an hartnäckigen Fiebern gelitten, und schien von der Erntezeit her, wo sie sich mit Aehrenlesen beschäftigt hatte, ganz abgezehrt. Ihr Unterleib war geschwollen, und sie versicherte erst seit kurzer Zeit Beschwerden in demselben zu empfinden. Aus der Gestalt der Geschwulst, dem Habitus des Körpers, und den Gesichtszügen schloss ich auf eine Bauchwassersucht. In dessen fand ich, dass sich die Milz aus dem linken Hypochondrium in das rechte hinüber erstreckt habe, und dass sie die Nabelgegend zu überschreiten im Begriff stehe, und dass sie auch innerlich sehr heftig schmerze, selbst in dem kurzen Zeitraume, in welchem die Kranke ruhen konnte. Sie hatte Abends Fieber mit grossem Durst, Wärme des Gesichts, und brachte die Nacht schlaflos zu, der Husten kam selten, war aber so heftig, dass durch denselben alle Glieder geschüttelt wurden; doch hatte sie keinen Auswurf. Zuweilen war sie verstopft, zuweilen hatte sie Durchfall; der Urin war gewöhnlich dünn. Sie erzählte, in Manciano habe sie Appetit gehabt, diesen hatte sie auch noch in den ersten Tagen nach ihrer Aufnahme in das Krankenhaus, aber in der

Folge hatte sie Ekel vor allen Speisen. Ich gab dem Mädchen täglich Rhabarber in verschiedenen Dosen, entweder in Pillenform, oder mit Syrupus aperitivus, wenn sie nicht Durchfall hatte, und ihr beruhigende Mittel gegeben werden mussten. Ich liess ein Pflaster aus Gerstenmehl und verbena officinalis auf die Milzgegend legen, und ihr gut nährende Speisen, doch in mässiger Menge geben. Aber Alles war vergebens, die Kraft der Krankheit blieb ungebrochen, und die Kranke war so unruhig, dass ich sogar zu narkotischen Mitteln meine Zuflucht nehmen musste. Suchte sie nach dem Herumwerfen Ruhe, so stützte sie sich im Bette auf Knie und Ellenbogen, den Rücken nach oben wendend, wie diejenigen, welche an Herzbeutelwassersucht leiden, zu thun pflegen. Am 26sten schrie sie, dass sie immer mehr und mehr an inneren Schmerzen leide, sie klagte unaussprechlich über die Milz, und weinend entlockte sie den Augen der nicht schlafenden Umstehenden Thränen. Am folgenden Tage verliessen sie aber plötzlich und unerwartet ihre Schmerzen, und die ungeheure Geschwulst, welche sie im linken Hypochondrium hatte, verschwand fast ganz, und sie konnte darauf auf beiden Seiten liegen. Ich verordnete die Brust zu reiben, Arme und Schenkel mit Branntwein zu waschen. Sie schlief in der folgenden Nacht ziemlich gut. Am folgenden Tage hatte der Urin

einen dicken Bodensatz, und sie hatte Appetit zum Essen. Aber ihres gefahrvollen Zustandes nicht eingedenk, und des Liegens überdrüssig stand sie im blossen Hemde auf, und setzte sich an das Kamin des Krankenwärters, versichernd, dass sie keinen Schmerz habe, und sich wohl befinde. In der That war ihr Fieber äusserst gelinde, als ich sie ausser Bett fand. Ich befahl ihr aber, sich niederzulegen; weil das Wetter diesen Bewegungen durchaus nicht günstig war, indem der die Ausdünstung hemmende Südwind bliess, und ihre Kleidung sie nicht gegen Erkältung schützte. Indessen erlitt die Unglückliche bald die Strafe der Unvorsichtigkeit, die sie oder vielmehr ihre Krankenwärterin begangen hatte. In der Nacht desselben Tages schwoll ihr Unterleib sehr auf, es fand sich Beschwerde des Athemholens ein, und am Morgen des dreissigsten Oktobers, am vierzehnten Tage nach ihrer Aufnahme in das Krankenhaus, endete sie, unter Erstickungszufällen ihr kurzes Leben.

Am 31sten Oktober unternahm ich mit meinem Collegen R. Palazzuoli die Leichenöffnung. Von aussen bot der Leichnam nichts Abweichendes dar, als wie die Geschwulst des sehr ausgedehnten Unterleibes, und die grosse Magerkeit des Gesichts, der Brust, und der Glieder. Nachdem die Bauchmuskeln sorgfältig vom Bauchfell weggenommen waren, zeigten sich auf dieser

Haut viele mehr als gewöhnlich ausgedehnte Blutgefässe, die Haut selbst, wie von Rothlauf ergriffen. Bei dem Durchschneiden des Bauchfells flossen mehr, als zwei Pfund einer dünnen, serösen Flüssigkeit aus. Die Flüssigkeit, welche das Becken erfüllte, war nicht so dünn, als wie die bereits ausgelaufene, sondern zum Theil war sie geronnen, wie eine Gallerte, zum Theil, ganz unten im Becken, der ähnlich, welche ich schon in andern Fällen von Vereiterung der Milz nach aussen ausfliessen sah. Von derselben Flüssigkeit sahen wir auch die Oberfläche der Milz bedeckt, und diese hing noch an ihr, nachdem sie von den übrigen Eingeweiden gesondert worden war. Die Leber war vergrössert, aber gesund; wir schoben sie auf die Seite, um die bereits bemerkten Veränderungen der Milz besser unterscheiden zu können. Wir bemerkten dann, dass der Theil des Grimmdarms, der hinter und unter der Milz in die Höhe steigt fest an der Milz anhing; auch fanden wir den blinden Sack des Magens mit der Milz verwachsen, die auch mit dem hinteren Theil des Bauchfells verwachsen war. Die Milz, welche jetz neun Queerfinger lang, fünf Queerfinger breit war, hatte ganz das Ansehen, wie das Präparat, welches in der reichen anatomisch-pathologischen Sammlung des Museums der Akademie zu Siena aufbewahrt wird, sie ist nämlich vorn und unten

vereitert, mit einer grossen Wunde, und Zerstörung des Parenchyms bis zur hintern Haut der Milz; das ganze Eingeweide war mit einer zähen Gallerte oder Pseudomembran überzogen, welche an den dünnen Stellen weiss, an den dicken gelb war. Der Theil des Zwerchfells, welcher über der Milz liegt, war entzündet. Die Bauchspeicheldrüse war fast knorpeligt, weiss, und verkleinert, der Ausführungsgang desselben offen; die Drüsen des Mesenteriums grossentheils verstopft. In dem Magen und den Eingeweiden zeigte sich nichts Abweichendes; die Nieren und die Harnblase unverändert. In der Brusthöle fanden wir die beiden Lungen mit Lymphe umgeben, die linke überdies in ihrem unteren Theil entzündet, und mit von Eiter gefüllten Tuberkeln besäet. Nichts Krankhaftes zeigte sich im Herzen und im Herzbeutel.

Nr. 3.

*) Joseph Ciogni, aus Pitigliano, sanguinischen Temperaments, von Jugend auf Schäfer, hatte sich zwei Jahre vor seiner Krankheit in das Thal am Meere begeben,

*) Grottanelli a. a. O. p. 26. Complication einer Splenitis und Pulmonitis; die Milz hatte sich, wie das bei der erhöhten Arterialität wohl häufig der Fall ist, nach oben vergrössert (der σπλην αναῤῥοπος des Hippocrates).

welches Marsiliana heisst, um das Land mit Ochsen zu bauen, und hatte sich bis in sein zwanzigstes Jahr daselbst aufgehalten.

Im Monat Januar 1819 wurde er von einem heftigen Fieber mit Schmerz in der Seite befallen. Kaum hatte dieses nachgelassen, als er sich auf den Weg nach Hause begab, und 20,000 Schritte zu Pferde machte; er erzählte, dass ihm die Reise um so schwerer geworden sey, weil ihm der Nordwind stark in das Gesicht geweht habe. Als ich im Verlauf des dritten Tages zu ihm gerufen wurde, bemerkte ich Folgendes: Seine Gesichtsfarbe war erdfahl, seine Augen funkelnd; das Athmen erschwert; der Puls häufig, hart; die rechte und die linke Seite der Brust schmerzte in der Gegend der falschen Ribben, er klagte daher bei der Berührung der Lebergegend und der Milzgegend, über heftige Schmerzen; die Zunge war weisslich und trocken; die Haut ebenfalls trocken; der Durst sehr gross; häufiger kurzer Husten; kein Auswurf; er liess wenig Urin. Es wurden vierzehn Unzen Blut gelassen. Es zeigte sich auf demselben nur eine dünne, weisse Haut, die nicht den ganzen Umfang des Gefässes einnahm. Die Nacht war unruhig, ohne Schlaf. Am vierten Tage wurde ein Abführmittel aus Calomel gegeben, es wurden wenig faeces abgesondert; der Urin floss in geringer Menge, war gelb, und kaum trübe; von den ersten Tagen an gro-

8*

sse Anorexie, und die Speisen, welche ihn die Umstehenden zu •nehmen nöthigten, erregten Erbrechen, von selbst brach er jedoch nicht, sondern er sonderte nur wenig zähen Schleim aus dem Munde ab. Bei der Rückkehr des Fiebers wurde das Athmen röchelnd. Am fünften Tage klagte er nicht weiter über Brustschmerzen, aber die Hypochondrien schmerzten noch bei der Berührung. Er hatte immer auf dem Rücken gelegen, und behielt auch diese Lage bis ans Ende bei. Der Urin war, wie am vorhergehenden Tage. Bei der Rückkehr des Fiebers wurde der Puls klein und unfühlbar, das Röcheln heftiger, das Gesicht todtenblass; er starb.

Aeusserlich bemerkte man am ganzen Leichnam auch nicht ein Fleckchen. Die Leber war zwar vergrössert, aber es zeigte sich in ihr keine Spur einer krankhaften Veränderung, die Farbe war naturgemäss. Da wir von dem gesunden Zustande derselben noch nicht überzeugt waren, so nahmen wir dieselbe heraus, um sie genauer untersuchen zu können. Auf der gewölbten Fläche derselben, so wie an der entsprechenden Stelle des Zwerchfells fanden wir eine geringe Entzündung; diese Entzündung der Leber ging jedoch nicht tief, und war sehr umschrieben; kein Tuberkel war in ihrer Substanz, die Gallenblase enthielt wenig Galle von schwarzer Farbe. Der Magen schien etwas kleiner, als wie ge-

wöhnlich; die Milz war ganz entzündet und von ungewöhnlicher Gestalt; als wir sie ganz betrachten wollten, fanden wir sie mit dem Magen verwachsen, so dass sie ohne Zerreissung nicht von ihm getrennt werden konnte. Wir sahen den grossen Bogen des Magens mit der hohlen Fläche der Milz verbunden. Der Magen selbst zeigte nur geringe Spuren von Entzündung, und ausserdem nichts Krankhaftes oder Widernatürliches. Nachdem wir die Milz von ihren Bändern getrennt hatten, fanden wir sie an ihrem oberen Theile sehr dick. Die Haut der Milz war in der Gegend des Ursprungs der kurzen Gefässe so fest mit dem blinden Sacke des Magens verwachsen, dass sie nicht getrennt werden konnten, als nach Zerreissung der Milzhaut, mit welcher auch ein Theil der parenchymatösen Substanz der Milz abgerissen wurde. Diese Verwachsung des Magens mit der Milz betrug drei Queerfinger in der Breite, und etwas mehr in der Länge. Die innere Haut des Magens erschien an der Stelle, welche dieser Verwachsung entsprach, fast ohne Falten, der Magen selbst war leer. Ich versuchte abermals vergebens die Haut der Milz, welche an dem Magen hängen geblieben war, zu trennen, die Instrumente rissen sie eher in Stücke, als sie sie trennten. Das Parenchym der Milz war allenthalben in der ganzen Milz entzündet, und zeigte da, wo die Haut entfernt war, die Farbe

des arteriellen Bluts. Man konnte nicht das kleinste Stück Haut von dem Eingeweide nehmen ohne Parenchym mit wegzunehmen. Das Gewicht der Milz betrug fünf und zwanzig Unzen, sie war zwölf Queerfinger lang, in der Mitte sechs Queerfinger breit. Der über der Milz liegende Theil des Zwerchfells war etwas entzündet. Die übrigen Eingeweide des Unterleibes waren gesund. Auf der rechten Seite war die Lunge mit dem Ribbenfell verwachsen; die Lunge war sehr vergrössert und so hart, dass man sie für scirrhös halten konnte, sie war durch und durch entzündet, und so fest, wie die Leber bei dem Einschneiden in dieselbe, Eiter zeigte sich nirgends in derselben, aber in mehrern Zellen Lymphe; die linke Lunge war vollkommen gesund.

Nr. 4.

*) Rosa Drovandini, aus Pitigliano, von sanguinischem Temperament, 34 Jahre alt, die Gattin eines keineswegs reichen Schlächters, bereits Mutter von fünf Söhnen, nach ihrem Stande lebend, litt in

*) Grottanelli a. a. O. p. 25. In diesem Falle war das Milzleiden mit einem ganz ähnlichen Leberleiden verbunden. Die vorhergehenden rheumatischen Schmerzen waren wohl schon Symptome des beginnenden Milz- und Leberleidens, vielleicht einer erhöhten Capillarität die-

den letzten Tagen des Monats December 1820 an rheumatischen Schmerzen, besonders im Nacken und in den Schultern; zuweilen hatte sie Fieber. Der Westwind hatte bereits angefangen zu wehen, von dem ich in Pitigliano immer gefunden habe, dass er der Gesundheit sehr nachtheilig wirkt. Während dieser wehte und ihr Fieber eintrat, musste sie in der Nacht aufstehen, und sich mehrere Stunden mit Backen beschäftigen, und am nächsten Tage, um irgend etwas zu reinigen, an den nächsten Fluss gehen. Müdigkeit und Frost machten, dass ihr diese Geschäfte viele Anstrengung kosteten. Am folgenden Tage wurde das Fieber heftiger, begann mit grossem Frost, Schmerz in den Augenbraunen, und in den Gliedern, die Nacht war unruhig, und es gesellten sich herumziehende Schmerzen in dem Unterleibe dazu. Ich glaube dieses war der erste Tag der Splenitis. Am zweiten Tage stand sie dennoch auf, und verweilte mehrere Stunden in dem Schlachthause ihres Mannes, wo sie abermals von einem ähnlichen Fieber befallen wurde. An diesem Tage fiel Schnee, und das arme Weib hatte mit Kälte und Fieber

ser Organe, welche durch zufällig einwirkende Ursachen zu einer erhöhten Arterialität gesteigert wurde. Chronische Leiden der Eingeweide, und besonders auch des Pfortadersystems kündigen sich sehr oft durch Schmerzen an, die für rheumatisch gehalten werden.

zu kämpfen; daher Schlaflosigkeit, Exacerbation des Fiebers, und ein so heftiger Schmerz in beiden Hypochondrien, dass die Kranke, welche keine Ruhe hatte, gezwungen war aufzustehen und den Rest der Nacht am Kamin zu zubringen. Am Morgen des dritten Tages wurde ich gerufen, und ich brachte sie dahin, dass sie sich etwas niederlegte, um den Sitz der Schmerzen im Unterleibe untersuchen zu können. Sie versicherte den Druck auf die Leber, und besonders auf die Milz, die etwas angeschwollen war, nicht ertragen zu können, ja sie schrie, dass sie ersticke, und sie versicherte auch Schmerzen im Magen zu haben. Sie wurde von trockenem Husten und Durst gequält. Es war keine Neigung zum Erbrechen vorhanden, und in keiner Schulter empfand sie Schmerz; der Puls war hart und schwer zu fühlen; die Haut war trocken; das Gesicht aufgetrieben. Während dieser Untersuchung stand die Kranke plötzlich auf, wegen Beschwerden des Athemholens, und ging wieder nach dem Kamin, wo ihr der erste Aderlass gemacht wurde. Das zu 8 Unzen weggelassene Blut zeigte eine weisse Haut. Sie konnte darauf leichter athmen, und die Schmerzen in dem Unterleibe liessen etwas nach. Ich verordnete einen erweichenden Umschlag und schmerzstillende Klystiere aus einem Decokt der Matricaria. Es traf sich, dass ich mich am Abend weit von der

Kranken entfernen musste, um einen an heftiger Pneumonie leidenden Kranken zu besuchen. Als ich daher nach ungefähr 48 Stunden zurückkam, fand ich die Krankheit sehr zunehmend. Die Milz war mehr angeschwollen; und mit ihr der Unterleib, der in seinem ganzen Umfange schmerzte, auch die unteren Extremitäten schmerzten, die linke, welche angeschwollen war, mehr, auch die Stirn, welche von Rothlauf ergriffen zu seyn schien, war geschwollen. Der Geist der Kranken wurde an diesem Tage sehr niedergedrückt, nicht allein wegen der Heftigkeit der Krankheit, sondern auch wegen des plötzlichen, unerwarteten Todes ihres Schwiegersohns. Durch das Wehklagen wurde das bereits beengte Athemholen noch schwerer, auch die Schmerzen im Unterleibe wurden heftiger, und das Fieber nahm zu. Es wurde sogleich ein Pfund Blut weggelassen, welches sehr schwarz, und mit einer dünnen, weissen Haut bedeckt war. Darauf begab sich die Kranke, welche leichter athmen konnte, zu Bett, wo sie ruhiger lag. Nach zwei Stunden entstand Nasenbluten, zuerst aus dem linken, dann aus dem rechten Nasenloche. Das aufgefangene Blut betrug gegen vier Unzen, es war röthlich und ohne Haut. Sie hatte eine ruhige Nacht. Am sechsten Tage liess sie Urin, der fast so dick wie Milch und von ziegelrother Farbe war. Das Fieber war gelinder, auch die Schmer-

zen in den Hypochondrien gelinder, und so nahm allmählig die Krankheit und die Geschwulst des Unterleibes ab; doch konnte die Kranke die Berührung der linken Seite desselben viele Tage lang nicht ertragen. Die Geschwulst des Gesichts und der Füsse verschwand am neunten Tage. Ihre vollkommene Gesundheit erhielt sie aber erst wieder, nachdem vom Anfange der Krankheit an fast ein ganzer Monat verflossen war. Nach dem vierzehnten Tage verordnete ich noch viele Tage lang Rhabarber und Tinctura ferri tartarisata. Die Frau befindet sich darauf bisjetzt vollkommen wohl.

Nr. 5.

*) Aloysius Cresti, ein junger Mann von zwanzig Jahren, zu Amiano geboren, aber von Jugend auf in Pitigliano wohnhaft, von Profession ein Maurer, sanguinischen Temperaments, kehrte am zwanzigsten Mai von Siena, wohin er an einem

*) Grottanelli a. a. O. p. 5. Die Milz war wohl in diesem Falle ohne Zweifel der vorzüglich leidende Theil, wenn gleich im Anfange Leber, Magen und Bauchfell mit ergriffen waren. Die mehrsten Symptome sprechen aber dafür, dass die Krankheit in einer erhöhten Arterialität oder wahren Entzündung der Milz bestand.

Festtage gegangen war, zurück, und trug einen betrunkenen Begleiter, aus Mitleid, auf einem fast unwegsamen Wege gegen 3000 Schritte weit. Er gerieth dadurch über den ganzen Körper in Schweiss und erkältete sich. Am dritten Tage nach der übermässigen Anstrengung (während deren es kalt war, und Platzregen fiel) wurde er um Mitternacht von einem sehr heftigen Schmerz unter dem linken Hypochondrium befallen, der sich nach und nach auch über die Gegend des Magens und der Leber verbreitete, und ein Fieber gesellte sich dazu. Am folgenden Morgen nahm der Schmerz so zu, dass der ganze Unterleib krampfhaft wurde (?) und die Härte desselben der der Brust glich. Der Kranke konnte sich weder ausstrecken, noch stehen, no h liegen. Sein Gesicht war blass, der Puls häufig, zuweilen hart, er hatte grosse Hitze und einen unauslöschlichen Durst. Es wurden acht Unzen Blut weggelassen, welches sich sogleich mit einer weissen Haut bedeckte. Nach Klystieren erfolgte reichlicher Stuhlgang. Der schmerzhafte Theil wurde fomentirt. Der Schmerz, welcher am Tage etwas nachgelassen hatte, nahm gegen Abend wieder zu. Der Kranke schlief nicht, und vor Sonnenaufgang stellte sich ein zweiter Fieberanfall ein. Am Morgen dieses Tages erbrach er eine reichliche Menge dunkel gefärbter Massen. Durch die Fomentationen und das Erbrechen wurde

die Gespanntheit des Unterleibes gemindert, und man konnte durch das Gefühl unterscheiden, dass die Milz angeschwollen war, und dass sie der Sitz des Schmerzes war. Der Kranke litt an trockenem, häufigem, angreifendem Husten; der Urin war sehr roth, kein Appetit, Ekel, Beängstigung, Schlaflosigkeit. Am dritten Tage hatte der Kranke einen Fieberanfall um dieselbe Stunde; der heftige Schmerz unter dem linken Hypochondrium, besonders beim tiefen Einathmen, und fast alle andern Symptome waren noch, wie am Tage zuvor. Es wurden abermals fünf Unzen Blut weggelassen, der Kranke konnte aber auf keiner Seite liegen. Während der Nacht war das Fieber sehr mässig, der Kranke schlief etwas, und schwitzte sehr viel. Am vierten Tage war die Zunge dick und schwärzlich belegt; es waren herumziehende Schmerzen in der Gegend des Colons zugegen, der Kranke hatte keinen Appetit. Ich verordnete Pillen aus kohlensaurem Kali und Gummi Guttä. Er hatte am Tage zweimal Stuhlgang, mit dem zwei Würmer abgingen. Während der Nacht wenig Ruhe. Am fünften Tage lag er immer auf dem Rücken; und die Zunge war eben so belegt; der Durst war weniger quälend, nicht so der Schmerz unter dem linken Hypochondrium. Es wurde ein Zugpflaster auf die Milzgegend gelegt. Während der Nacht schlief er ziemlich gut, er liess sehr vielen

Urin, und schwitzte. Am sechsten Tage war das tiefe Einathmen nicht mehr schmerzhaft, der Kranke ging häufig zu Stuhl, liess vielen dicken Urin, das Fieber war mässiger. Der Kranke schlief. Es gingen vor der Rückkehr des Fiebers vier Würmer ab. Am siebenten Tage wird die Gabe der Pillen wiederholt. Das Fieber war sehr mässig; der Kranke hatte etwas Appetit, und konnte auf der leidenden Seite liegen, wenn nicht Husten entstand; er schlief sehr gut. Am achten Tage hatte sich die Milz fast ganz unter die Ribben zurückgezogen, und sie schmerzte nur beim starken Zufühlen, oder während der Hustenanfälle; die Zunge war noch schmutzig, und der Kranke hatte einen übeln Geschmack im Munde; doch ass er. Auch am neunten Tage war das Fieber sehr mässig, und trat zum letzten Mal ein; der Kranke liess an diesem Tage vielen Harn, und schwitzte. Da indessen die Milz noch etwas angeschwollen war, zuweilen auch schmerzte, so verordnete ich nach Verlauf von 14 Tagen Tinctura ferri tartarisata, um sie noch eine Zeit lang zu brauchen; und so erlangte er seine vorige Gesundheit wieder.

Nr. 6.

*) Herr Johann N......, aus der Diöces Tarent, ungefähr 48 Jahre alt, von starker Constitution, ein Kaufmann, wurde gegen Ende des Monats August 1819, als er sich Geschäfte wegen in der Abtei S. Salvator aufhielt, von Schmerzen in den Eingeweiden befallen, welche er für einen Anfang von Colik hielt, an der er sonst schon gelitten hatte. Als daher die Schmerzen etwas nachliessen, zog er es vor, sich nach S. Fiora zu begeben, um sich meiner Behandlung anzuvertrauen.

Als ich am Morgen nach seiner Ankunft (am dritten Tage der Krankheit) in seine Wohnung gerufen wurde, fand ich ihn an herumziehenden periodisch wiederkehrenden Schmerzen leidend; die ihren Sitz im Darmkanal hatten; der Unterleib war etwas aufgetrieben; der Kranke hatte keinen Schlaf; die Verdauung war deutlich gestört, die Zunge weiss belegt, besonders aber zeigte sich ein fixer, aber stumpfer Schmerz im linken Hypochondrium, und bei näherer Untersuchung fand ich, dass die Milz der Sitz desselben war, diese war vergrössert und härter; auch der Magen war bei der Berührung schmerzhaft, und liess mich vermuthen,

*) U. Cartoni *Storia di splenitide congiunta all'infiammazione del ventricolo ed intestini.* bei Grottanelli a. a. O. p. 21.

dass er sich in einem Zustande von Erethismus befinde; dabei war auch der Darmkanal schmerzhaft und empfindlich; der Puls war etwas hart, und ein wenig beschleunigt; das Athemholen nicht ganz frei.

Das gastrische Leiden bestimmte mich, gelinde, kühlende Abführmittel anzuwenden. Eine Abkochung von Tamarinden mit Cremor tartari reichte hin heilsame Ausleerungen dünner, ziemlich übel riechender Stoffe zu bewirken. Die Schlaflosigkeit dauerte auch in der vierten Nacht noch fort, obgleich der Kranke pasta cynoglossi genommen hatte. Ziemlich ruhig brachte der Kranke den 5ten, 6ten und 7ten Tag zu, an denen mit der erwähnten Behandlung fortgefahren wurde. Alles versprach einen glücklichen Ausgang; aber gegen das Ende des achten Tages entspann sich ein Fieber mit grosser Hitze, heftigem Durst, Beängstigung, und bedeutender Zunahme der Schmerzen im Unterleibe, besonders in der Milzgegend; Neigung zum Erbrechen, zuweilen Schlucksen und grosse Unruhe; der Puls wurde hart, gespannt und sehr häufig. Ich machte sogleich einen grossen Aderlass, verordnete zwei erweichende Klystiere, schmerzstillende Fomentationen, kühlende Getränke, eine leichte, einfache Diät. Der Puls wurde weicher, und weniger häufig, die Schmerzen mässiger, der Unterleib weniger empfindlich, und viele Ruhe erquickte den Kranken in der folgenden Nacht. Alles

ging am 10ten Tage nach dem Wunsche des Arztes und des Kranken. Am eilften Tage zeigten sich Symptome einer neuen entzündlichen Affection, die bestimmter ihren Sitz in der Milz hatte. Ich machte einen zweiten Aderlass, und liess die oben erwähnten Mittel fortbrauchen. Alles besserte sich wieder darauf, und das Fieber entschied sich am dreizehnten Tage glücklich nach reichlichen Ausleerungen von Harn mit ziegelrothem Bodensatz, und sehr alkalischen (?) Stuhlausleerungen. Der Kranke erholte sich nun schnell, und war am 18ten Tage im Stande seine Handelsgeschäfte wieder zu besorgen. Er unterwarf sich in der Folge einer passenden Behandlung um die Infarkte (infarcimenti) des Unterleibs, und namentlich der Milz, die bis dahin hart und schmerzhaft geblieben war, aufzulösen. Diese Infarkte (?) hatte er sich einige Jahre früher, als er zu wiederholten Malen, während seines Aufenthalts in den ungesunden Ebenen von Padua, an Wechselfiebern gelitten hatte, zugezogen. Eisenpräparate, Aloe und Extr. graminis waren die Hauptmittel, welchen der Kaufmann von Tarent seine Wiederherstellung verdankte. Aus dieser Krankengeschichte ergiebt sich, dass die Milz im Anfang an einer schleichenden, chronischen Entzündung litt, die in der Folge acut wurde. Auch beweist diese Geschichte, dass die Milzentzündung selten allein, ohne Complicationen erscheint.

Nr. 7.

*) Andreas Borner, Soldat im vierten Sächsischen Infanterieregiment, kam am 8ten December 1810 in das Feldspital zu Girona. Er klagte über einen sehr heftigen, stechenden Schmerz unter den falschen Ribben der linken Seite, nicht weit von ihren Gelenkverbindungen mit den Wirbelbeinen. Als Veranlassung dieses Schmerzes gab er eine übermässige Anstrengung an, indem er ein Last Holz aus dem eine Stunde entfernten Wald nach der Stadt trug.

Ich weiss nicht welche Mittel diesem Kranken zuerst in unsern Hospitälern gegeben worden sind. Er wurde in die dritte Division der Fieberkranken, unter der Direction des Dr. Pujade, gelegt, und erst am Ende des Monats Januar war ich, bei einer Untersuchung der Kranken dieser Station, im Stande diesen Mann selbst zu untersuchen. Eine nähere Untersuchung zeigte mir nicht die Formen einer Brustkrankheit, und doch argwohnte ich eine solche; denn die Percussion der Brust gab einen Ton auf der rechten Seite, sehr wenig auf der linken; die Knorpel der falschen Ribben derselben Seite standen vor, und bildeten eine

*) Audouard sur un empyeme dans la cavité gauche de la poitrine, fourni par une inflammation de la rate. *Annales de la Soc. de med. prat. de Montpellier.* Vol. XXVI. p. 126.

ziemlich grosse Geschwulst, in welcher man durch das Gefühl bald einen härtern Körper, bald eine Flüssigkeit zu unterscheiden glaubte. Das Athemholen schien nicht erschwert. Der Kranke lag lieber auf dem Rücken, als wie auf den Seiten, und verlangte nicht mit dem Kopfe hoch zu liegen. Das Fieber war gering, und anhaltend, kein Husten und kein Auswurf war zugegen.

Diese Symptome zusammengenommen reichten nicht hin, mich auf die Gegenwart eines Empyems schliessen zu lassen. In diesem Zweifel schien es mir nothwendiger, mich mit dem Zustande der Organe des Unterleibs zu beschäftigen, denn der Kranke hatte den Durchfall.

Ich betrachtete diese Störung der Verdauung als eine Folge der langen Dauer der Krankheit, und der Schwäche, die das ganze Aeussere des Kranken verrieth. In der Absicht, ihn zu stärken, verordnete ich einige Opiatmittel, Wein, mit dem einige Gran Rhabarberpulver gemischt waren, und zum Getränk gab ich Reisswasser mit etwas Zimmttinktur.

Aber am ersten Februar verlangte eine plötzliche Veränderung des Zustandes schnelle Hülfe; die Brusthöle schien sich auf einmal gefüllt zu haben; das Athemholen wurde kurz und beschwerlich, der Husten häufig; der Auswurf war schleimig, Lippen und Nasenflügel blau und bewegt; die

Wangen waren roth, der Blick unruhig, der Kranke war sehr beweglich und ängstlich, der Puls klein und häufig, Todesfurcht bemächtigte sich des vollkommen vernünftigen Kranken.

Alle diese Züge liessen eine Erschwerung des Kreislaufs des Bluts in den Lungen nicht verkennen, deren Grund ich in dem Ergusse einer Flüssigkeit in die Brusthöle, die die Lungen verhinderte, sich auszudehnen, suchte. Ich zweifelte nicht mehr an dem Vorhandenseyn eines Empyems auf der linken Seite der Brust, und, bei der dringenden Gefahr des Kranken entschloss ich mich zur Operation. Ich war um so mehr geneigt, eine Krankheit des Brustfells anzunehmen, da der Schmerz seine Stelle nicht verändert hatte, und da er bei kaltem Wetter nach einer heftigen Bewegung des Körpers entstanden war, und etwas abgenommen hatte. In der Meinung, dass die Lungen unverschrt wären, musste mich noch der Umstand bestätigen, dass im Anfange der Krankheit kein Blutspeien statt gefunden hatte; und zu keiner Zeit verrieth der Auswurf irgend eine Theilnahme dieses Organs an der Krankheit.

Ich lud meinen Freund Herrn Duplan, Chirurgien - major dieser Hospitäler, zu dem Kranken ein, und wir untersuchten ihn gemeinschaftlich. Er theilte meine Meinung über das Vorhandenseyn einer Flüssigkeit in der Brusthöhle, und gab meinem

Wunsche, die Operation zu versuchen, nach. Wir kamen überein, dieselbe Nachmittags um 3 Uhr zu machen. Ich bemerkte nur, dass es, da uns die Beschaffenheit der Flüssigkeit unbekannt sey, klug sey, erst eine Punction vor der Incision vorzunehmen.

An demselben Tage begab sich Herr Duplan in Begleitung des Chirurgien aide-major Herrn Faille zu dem Kranken. Eine neue Untersuchung zeigte uns nichts, was unserem gefassten Entschlusse entgegen gewesen wäre, und Herr Duplan machte die Punction der Brust. Kaum war der Troikart zurückgezogen, als aus der Canüle ein dickes Eiter herausfloss, von ziegelrother Farbe und dem Geruche fauler Eier; eine in die Canüle gebrachte silberne Sonde wurde schwarz gefärbt, und in weniger, als einer halben Stunde liefen anderthalb Litres aus. So wie diese Ausleerung erfolgte, wurde das Athemholen freier und tiefer, die Geschwulst der falschen Ribben sank ein, die Ruhe kehrte allmählig zurück, und der Kranke versicherte, sich viel besser zu befinden.

Ich muss bemerken, dass darauf die Canüle bei einem jeden Einathmen eine Hebelbewegung machte, das heisst in dem Augenblick, in welchem die Luft in die Lunge gelangte, wurde der in der Brusthöhle befindliche Theil des Instruments nach dem Zwerchfell herabgedrückt, während der äussere Theil sich gegen die Schulter hin

erhob, und so abwechselnd. Auch bemerkten wir, dass während des Einathmens das Eiter mit stärkerer Kraft, und ohne mit Luft gemengt zu seyn, ausströmte. Diese Umstände mussten uns schliessen lassen: 1. dass die Lunge ihre Verrichtung vollkommen ausübe; 2. dass ihre Ausdehnung durch keine Verwachsungen, und kein anderes Hinderniss gestört sey; 3. dass dieselbe um so besser erfolgen werde, je mehr Eiter ausfliessen würde; 4. dass die Eiteransammlung offenbar die Ursache der Athmungsbeschwerden gewesen sey; 5. mit einem Worte, dass sich die Lunge im gesunden Zustande befinde.

Wir hielten es nicht für nothwendig, die eigentliche Operation des Empyems zu machen, da wir schon anderthalb Litres Eiter ausgeleert hatten; und wir verschoben eine neue Untersuchung des Kranken auf den folgenden Tag.

Am andern Morgen um 8 Uhr fanden wir den Kranken vollkommen ruhig; ich wünschte daher die Operation, die wir Nachmittags um 3 Uhr vorzunehmen beschlossen. Aber um diese Zeit waren alle unsere Hoffnungen getäuscht; die Entkräftung, das hippocratische Gesicht, die Schwäche des Pulses deuteten auf einen nahen Tod, wir mochten nichts weiter unternehmen, und der Kranke starb in der That in der folgenden Nacht.

Ich liess die Leichenöffnung am dritten Vormittags von den Wundärzten Leblanc und Calas machen; die Herrn Duplan und Faille waren zugegen: wir fanden in der Bauchhöhle etwas ungefärbtes Serum, die Leber war gross, aber gesund, die Milz war dreimal so gross, als wie im naturgemässen Zustande; es zeigte sich zuerst ihre convexe Fläche, die glatt, und etwas dunkler, als wie gewöhnlich gefärbt war, in ihren Häuten zeigte sich an dieser Stelle keine Veränderung; ich liess sie nicht herausnehmen, weil ich ihre Vergrösserung für eine secundäre Folge der Krankheit hielt, denn nichts ist häufiger, als wie dieses Eingeweide nach Brustkrankheiten, in denen eine Störung des Blutlaufs in den Lungen statt fand, vergrössert zu finden. Die übrigen Eingeweide des Unterleibs zeigten keine Spur von Krankheit.

Unsere Erwartung war auf die Brusthöhle gerichtet, die wir öffneten, indem wir das Brustbein von unten nach oben zurückschlugen; aber kaum waren die Verbindungen des Zwerchfells mit den letzten falschen Ribben getrennt, als sich dieser Muskel in einem gewissen Umfange zerrissen, und in der Milz eine Eiterhöhle, die zwei Eier enthalten konnte, zeigte. Der Boden und der ganze Umfang derselben waren mit schmutzigem Eiter bedeckt, und die Ränder des Abscesses waren mit dem Zwerchfell verwachsen. Dieses Geschwür

hatte seinen Sitz in der Mitte der Milz gehabt, und die Theile des Eingeweides, die nicht von demselben ergriffen waren, waren nur mit Blut überfüllt, aber ohne Veränderung des Gewebes, besonders an den Enden. Wir sahen bald, dass dieses die Quelle des Eiters war, welches die rechte Brusthöhle gefüllt hatte, und wir fanden in der That das Zwerchfell durchlöchert. Wir sahen, dass sich die bei der Wegnahme des Brustbeins aus Versehen durchschnittene Durchlöcherung dicht an der Befestigungsstelle des Zwerchfells an die Knorpel der falschen Ribben befand; die Oeffnung war nicht grösser, als dass sie die Spitze des kleinen Fingers aufnehmen konnte. Ihr Rand war wulstig, und rund um sie herum zeigte sich ein grauer oder brauner Hof, welcher auf eine auffallende Weise von der Farbe des Zwerchfells abstach. Wir fanden in dieser Seite der Brusthöhle ein Eiter, welches dem durch die Punction ausgeleerten ähnlich war, und wir überzeugten uns, dass das Instrument bei dieser Operation in die Brusthöhle gedrungen war. Alle Eingeweide dieser Höhle waren gesund.

Nr. 8.

*) Franz Porta, aus Briali, 30 Jahre alt, von schlechter Constitution und hy-

*) Memoire sur les déplacemens et les adhérences morbides des diverses parties du corps

pochondrisch, ein Sträfling im Zuchthause zu Padua, erlitt im Laufe des Jahrs 1810 mehrere Anfälle von Wechselfiebern, die von Anschwellungen der Eingeweide des Unterleibs, und besonders der Milz unterhalten wurden. Im Laufe des Winters 1811 bekam er einen Brustcatarrh mit Fieber, wodurch auch zugleich die Schmerzen im Unterleibe verschlimmert wurden. Seine Verdauung war gestört, er hatte Husten, Beschwerden des Athemholens, bald Durchfall, bald Verstopfung, zuweilen Colikschmerzen, der Urin war sparsam, trübe, mit ziegelfarbigtem Bodensatz, er hatte immer ein sehr unangenehmes Gefühl im linken Hypochondrium, Uebelseyn, Erbrechen; gelbe Farbe der Haut und der Augen, allgemeine Schwäche u. s. w. Nach einer rationellen, den verschiedenen erwähnten Symptomen angemessenen Behandlung, erholte sich der Kranke ziemlich; aber im Mai 1811 wurde er von neuen von schleichendem Fieber befallen, mit Colikschmerzen in der Magengegend, Meteorismus und Unterdrückung der Harnabsonderung. Er

en général, et de la rate en particulier par V. G. Malacarne. *Journal universel des Sciences medicales.* Vol. XVII. (1820). p. 18 — Die im Ganzen, wie es scheint wenig veränderte (nur an erhöhter Capillarität leidende?) Milz war wohl hier weniger Ursache der Leiden, als wie die Verwachsungen, die sich durch die Symptome deutlich verriethen.

erhielt Brechweinstein in kleinen Dosen, und eine schmerzstillende Emulsion. Obgleich die Harnblase bei der Untersuchung nicht mit Harn gefüllt schien, so wurden doch Einreibungen und Fomentationen auf den Unterleib gemacht, um die Schmerzen in der Blase zu stillen, und es wurden einfache Oelklystiere gegeben.

Am vierten Tage waren Fieber und Schmerzen in dem Unterleibe etwas gemässigt, aber das Uebelseyn war noch zugegen mit dem sparsamen Urin und der Stuhlverhaltung; das Gefühl eines schweren Gewichts in der Nabelgegend nahm zu. Bei der Untersuchung fand sich zwischen dem Nabel und der Blase eine grosse, wenig schmerzhafte Geschwulst, die sich von der rechten zur linken bewegte, so oft der Kranke seinen ganzen Körper bewegte. Die Schenkel waren ödematös und in den unteren Extremitäten hatte Porta ein Gefühl von Ameisenkriechen, welches ihn zwang, sich fortwährend auf den Bauch zu legen, um diesem unangenehmen Gefühle zu entgehen. Er nahm Morgens Seife mit einigen abführenden Mitteln und Abends Salpeter und uva ussi. Diese Mittel bewirkten einige Stuhlausleerungen und eine vermehrte Harnabsonderung, wodurch der Kranke während einiger Tage erleichtert wurde, doch ging der Harn nur ab, wenn der Kranke auf dem Bauche lag, und der Stuhlgang erforderte die kräftigsten Zusam-

menziehungen der Muskeln des Unterleibs, weswegen gewöhnlich Klystiere gegeben werden mussten, um die Ausleerungen zu erleichtern. Einige Tage darauf wurde statt der oben erwähnten diuretischen Mittel Meerzwiebelwein gegeben, welcher, während eines Zeitraums von 5 bis 6 Tagen den Abgang eines reichlichen, aber immer sehr trüben Harns mit Bodensatz zur Folge hatte. Die Kräfte des Kranken nahmen mit jedem Tage mehr ab, die Abmagerung nahm sehr zu, trotz der kräftigsten permanenten und diffusibeln Reizmittel. Die Beschwerden des Athemholens nahmen zu, das Oedem der Extremitäten wuchs, der Marasmus wurde äusserst gross, und der Kranke starb am sechsten Juni desselben Jahrs.

Bei der Leichenöffnung fand sich vieles Serum in beiden Brustfellsäcken, doch in grösserer Menge in dem rechten. Bei der Oeffnung des Unterleibs befremdete es mich, die sehr vergrösserte Milz nicht sogleich zu finden, und die Leber naturgemäss zu sehen. Bei der ferneren Untersuchung der Eingeweide dieser Höhle fand ich die Milz tief unten in dem kleinen Becken, aus dem ich sie nicht hervorziehen konnte, wegen der gefässreichen Pseudomembranen, vermittelst welcher sie mit der Blase und dem Mastdarme verwachsen war. Ich hätte gern eine Injection vorgenommen, um den Ursprung der grossen Blutgefässe zu finden,

die ich auf den Pseudomembranen erblickte. Aber die Jahrszeit war sehr heiss, und einige Stunden später würde ich keine weitere Untersuchung haben vornehmen können. Ich musste mich daher begnügen, die Milz mit ihren natürlichen Verbindungen mit dem Magen, und ihren widernatürlichen mit der Blase und dem Mastdarme herauszunehmen.

Nr. 9.

*) Mademoiselle * * *, 26 Jahre alt, von zarter Constitution, und kleiner Statur, hatte seit länger, als sieben Jahren eine Obstruction der Milz, die sich allmählig gebildet hatte, und deren Umfang sich um das Dreifache vergrössert hatte: man fühlte sie leicht, von runder Gestalt, etwas buckeligt, und sehr beweglich unter den sehr magern Bedeckungen des Unterleibs. Die Kranke hatte ihre Catamenien immer regelmässig gehabt, und konnte keine andere Ursache angeben, als wie eine Verletzung beim Tanzen; aber einige heftige Gemüthsbewegungen konnten wohl zu dieser Verstopfung disponirt haben, wenn sie sie nicht unmittelbar herbeigeführt hatten. Sey dem,

*) Desgranges Histoire de deux guérisons etc. *Annales de medicine pratique de Montpellier.* Tom. 4. p. 283.

wie ihm wolle, Mademoiselle litt sehr durch dieselbe; sie litt an gestörter Verdauung, Colik, Durchfall, verändertem Teint, Schwere und Ziehen im linken Hypochondrium, Mangel an Athem beim Gehen, erschwerten und schmerzhaften Bewegungen; sie konnte nur zusammengekauert im Bette liegen. Schon seit drei Jahren waren von verschiedenen Aerzten eine grosse Anzahl von Mitteln ohne allen Erfolg angewendet worden. Diese Demoiselle war um so mehr besorgt, da sie hörte, dass ihre vor wenigen Jahren an der Wassersucht verstorbene Mutter ebenfalls an einer Milzanschwellung gelitten habe, und zwar von einer solchen Grösse, und mit so heftigen Schmerzen, dass man nicht daran zweifelte, dass dieses Eingeweide brandig geworden sey. Die Auflösung ihrer Säfte war allgemein, wie das ein anhaltender Durchfall, Aphthen vom Mund bis zum After, purpurfarbige Flecken u. s. w. bewiesen.

Im Anfange des Jahrs 1803, wo ich nach Lyon zurückkam, suchte diese Demoiselle meinen Rath. Ich wollte einen neuen Versuch mit den gewöhnlichen auflösenden Mitteln machen, aber sie waren ebenfalls ohne Nutzen. Ich dachte nun an künstliche mineralische Bäder, theils als Hauptmittel, um die schon sehr verhärtete Milz zu erweichen, theils als Unterstützungsmittel, um, wenn ich mich so ausdrücken darf, dieses Organ in Bewegung zu setzen,

und so die Einwirkung anderer Mittel mög-
lich zu machen. Gewöhnliche Wasserbä-
der, Bäder von Weintröstern, künstliche
erweichende oder zertheilende Schlamm-
bäder, Auflegen frisch geschlachteter Thiere,
selbst die Elektricität haben unter den Hän-
den eines unterrichteten Arztes schon mehr
als einmal diese doppelte Wirkung gehabt.
In dieser Absicht liess ich meiner Kranken
18 Bäder im künstlichen Plombières-Wasser
nehmen, und vom achten an liess ich zu-
gleich einen Tag um den andern eine
Douche von demselben Wasser auf die Milz-
gegend anwenden; eine jede Douche dauerte
ungefähr 15 Minuten, und das Wasser
hatte eine Wärme von 32° bis 34°. Das
verhärtete Eingeweide wurde zuerst empfind-
licher, es wurde weicher und schien an
Umfang zuzunehmen, darauf wurde es aber
kleiner; und nach 18 Bädern, und 11 Dou-
chebädern befand sich die Kranke schon viel
besser. Während ihres Gebrauchs trank die
Kranke eine Tisane aus bittern Mittel, und
nahm einige Drachmen Magnesia, dann
nahm sie Bouillon mit Sauerampfer, Kresse
und tartarus solubilis; dann wurden Pillen
aus Seife und eröffnenden Extracten, Kräu-
tersäfte und andere gelinde auflösende Mittel
gegeben, die zuweilen gelinde abführend ge-
macht wurden. Die Arzneimittel, welche vor-
dem ohne allen Nutzen angewendet worden
waren, wirkten gegenwärtig ausgezeichnet
günstig; und einige Flaschen künstliches

Vichi-Wasser, innerlich genommen, vollendeten die Cur. Die Behandlung dauerte 4 Monate.

Nr. 10.

*) J. B. Ancinelli, aus Pitigliano, sanguinischen Temperaments, sehr arm, war Hirte bis nach dem 35sten Jahre seines Lebens. Daher besuchte er gewöhnlich die Felder von Pitigliano und Siena, er war dem Wechsel des Wetters lange ausgesetzt, und musste oft schmutziges Wasser trinken. Er that dann alle Bauerarbeit, um sich und seiner Frau, die er vor Kurzem geheirathet hatte, den Lebensunterhalt zu verschaffen. Schon im Jahre 1800, also vor zwanzig Jahren, hatte er Schmerzen in der Milz, welche anschwoll; und fünf Jahre darauf überstand er eine schwere Krankheit,

*) Grottanelli a. a. O. p. 109. Eine erhöhte Capillarität der Milz und Leber, doch vorzüglich der ersteren, die in der letzten Zeit wohl in erhöhte Arterialität (doch vorzüglich des Bauchfells) überging. Die Milz hatte den Charakter eines σπλην ανοῤῥοπος des Hippocrates. Die mehrmals entstandenen skorbutartigen Flecken hatten wohl den Grund ihrer Entstehung in der durch die Krankheit der Leber und Milz gehinderten Dephlogistisirung des Bluts. Sie waren, eben so, wie das Nasenbluten, Zeichen einer, durch die Krankheit der Leber und Milz, secundär erhöhten Venosität des Körpers. Bemerkenswerth ist noch die gelbe Farbe des Fetts.

von der ich weiter nichts erfahren konnte, als dass er täglich Fieber gehabt habe. In diesem langen Zeitraume litt er oft an hartnäckigem Nasenbluten ohne alle Gefahr für sein Leben, im Gegentheil zum Vortheil seiner Gesundheit, indem er dann weniger Schmerz in seiner Milz hatte. Unterdessen entstanden missfarbige Flecken, von der Grösse der Petechien auf den Schenkeln und Armen. Seine Milzkrankheit verschlimmerte sich aber vom Jahre 1816 an, wo er im Sommer wieder am Flusse Fiora die Schaafe hüten musste; und seine Milzgeschwulst nahm so zu, dass er nach vierzehn Tagen seine alte Beschäftigung aufgeben musste. Nach einem mässigen Nasenbluten erholte er sich etwas, und ging wieder an seine oben erwähnten Beschäftigungen, seine Milz verkleinerte sich etwas und er litt in einem Zeitraume von ungefähr drei Jahren fast keine Beschwerde in ihr.

Zur Erntezeit des gegenwärtigen Jahres 1820 kehrte er aus der Marsiliana, wo er sich ungefähr 20 Tage aufgehalten hatte, mit einem Quotidianfieber zurück: in diesem litt er an ungeheurem Durst, Knochenschmerzen, häufigem Krampf in der Milz. In acht Tagen that er indessen nichts dagegen. Darauf erhielt er ein Abführmittel, und nahm dann eine Unze China. Das Wechselfieber ging in ein anhaltendes Fieber über, der Unterleib fing an aufzu-

schwellen und die Milz wurde sehr hart, und war, besonders nach dem Essen, ungeheuer schmerzhaft. Sein Arzt gab ihm ungefähr zwanzig Tage lang Gummi Guttä; da aber weder Diät, noch contrastimulirende Mittel etwas halfen, so wurde am 8ten September zum ersten Mal die Paracentese gemacht; das ausgeleerte Wasser betrug 18 Pfund und 4 Unzen. Als ich von einer Reise, die ich in die Hospitäler am Tyrrhenischen Meer unternommen hatte, zurückkehrte, fand ich den Kranken in demselben Zustande, wie vor der Paracentese. Es zeigte sich kein Fleck am Körper des Kranken, die Haut war trocken, und sie blieb immer so, das Gesicht sehr mager, die Lippen blau, die Zunge röthlich und weich, Zahnfleisch und Zähne unversehrt. Der ganze Körper war kalt, nur der Unterleib warm, an dem letzteren stieg das Reaumursche Thermometer auf 27 Grade, während es an andern Theilen des Körpers nur auf 23 stand, und diese Verschiedenheit blieb sich während der ganzen Lebenszeit des Kranken ziemlich gleich; die Temperatur war niedrieger nach dem Abzapfen des Wassers. Der Puls war kräftig und machte in der Minute 90 bis 95 Schläge. Der Urin war dünn, und wurde in sehr geringer Menge abgesondert; selten hatte er Stuhlgang ohne Klystiere. Sein Aussehen war ziemlich freundlich, voll Hoffnung seiner Wiederherstellung sprach er mit uns

über seine Krankheit, und war während seiner langen, und beschwerlichen Krankheit immer sehr ruhig. Am folgenden Tage, nämlich am 21sten September, wurde die Paracentese wiederholt, und 23 Pfund Wasser abgezapft. Man konnte dann die Grösse und Härte der Milz durch das Gefühl unterscheiden, und sie in der Mitte des Unterleibs bemerken. In den ersten Tagen des Oktobers gab ich ihm, da er immer an Verstopfungen litt, und der Urin sparsam abging, mehrere Dosen Cremor tartari; dieses Mittel bewirkte mehrmals den Abgang eines reichlichen, doch kaum trüben Urins. Doch besserte sich der Kranke nicht, und befand sich gewöhnlich die Nächte hindurch sehr übel; genoss er etwas, so bekam er Ohnmachten, und der Unterleib wurde schnell wieder mit Flüssigkeit gefüllt. Doch war er noch guten Muths, stieg auf und ging aus. Um die Mitte dieses Monats wurde die Paracentese zum dritten Mal gemacht, nach dem Wunsche des Kranken selbst, und zwar dieses Mal auf der rechten Seite; es wurden 30 Pfund Wasser abgezapft. An diesem Tage liess er vielen Urin, und hatte Stuhlgang; nicht so an den folgenden Tagen. Ich gab dann neben dem Gebrauche des Cremor tartari etwas Eisen. Am fünften Tage nach der Paracentese litt er an einer Indigestion, und dadurch an einer Ohnmacht. Die Pulsschläge waren damals nicht zählbar,

ich schätzte in der Minute 170 bis 180 Schläge, und erst am 23sten Oktober kam der Puls auf die oben bemerkte Frequenz zurück. Ich gab von dieser Zeit an täglich drei bis vier Esslöffel voll eines Aufgusses der Digitalis, wodurch die Nächte etwas ruhiger und der Puls langsamer wurde. Der Unterleib schwoll sehr an und war vorgetrieben. Damals schien sich das Herz, beim Schlagen, im Kreise zu bewegen. In den letzten Tagen hatte er keinen Appetit, und der Stuhlgang war seltener. Dieselben Mittel wurden fortgebraucht. Es entstanden auf den Schultern und Armen Flecken, wie Petechien, und an demselben Tage Hämorrhoidalfluss; nach dreissig Stunden hörte dieser auf, und jene verschwanden. Nach der vierten Paracentese, die am 27sten Oktober gemacht wurde, und durch die 35 Pfund Flüssigkeit ausgeleert wurden, liess der Kranke wieder einige Tage lang vielen, ziemlich schweren Urin, die Milz aber schmerzte mehr. In den ersten Tagen des Novembers fühlte er sich immer schwächer, und nach einer jeden Mahlzeit befand er sich übel, und der Unterleib schwoll sehr schnell an. Es blies Südostwind, bei dem ich immer die Wassersüchtigen sich übler befinden sah; und um diese Zeit litt er oft an Schlafsucht und Ohnmacht. Am fünften November eine neue Erscheinung, nämlich nach dem Essen ein Schlagen der Glieder, und während er stand, oder auf dem Bette

sass ein sonderbares Delirium. Am folgenden Tage wurde die fünfte Paracentese gemacht, und dreissig Pfund Wasser weggelassen. Gegen Abend Convulsionen. Am achten November entstand auf eine jede Speise, die er nahm, Erbrechen, und so musste er bis zu seinem Tode fast alles, was er zu sich nahm erbrechen; dabei hatte er Schmerzen fast in dem ganzen Unterleibe, doch versuchte er eine kurze Zeit zu stehen; die Nacht war schlecht. Am neunten brachte er, wegen Beengung und Unruhe, mehrere Stunden des Tages und der Nacht entweder neben dem Bette, oder am Kamin sitzend zu. Der Puls war noch häufig, aber nicht immer wahrnehmbar. Endlich wurde er ganz kraftlos, von Convulsionen und Schluksen geplagt, am 10ten Abends an das Bett gefesselt, um es nicht wieder zu verlassen. Wurde während des Schlummers, oder selbst während des tiefen Schlafs sein Unterleib berührt, so erwachte er voll Schrecken. Er starb am Mittage des folgenden Tages.

Es fanden sich viele, den Petechien ähnliche, Flecken auf den Armen und Schultern des Leichnams, welchen mein College Palazzuoli mit gewohntem Fleisse öffnete. Glieder, Brust und Kopf waren sehr mager, der Unterleib angeschwollen und tönend; die rechte Lunge war ganz, die linke zum grossen Theil verdichtet (infarctus) und schwer; Herz und Herzbeu-

tel gesund; die Brusthöle war sehr verengt durch Leber und Milz, welche das Zwerchfell nach oben drängten. Aus dem geöffneten Unterleibe flossen ungefähr zwanzig Pfund Flüssigkeit aus. Das Bauchfell war mit einer weisslichen oder gelblichen Masse überzogen. Die dünnen und die dicken Därme waren von der ungeheuren Milz nach der rechten Seite gedrückt und entzündet. Die Leber war sehr vergrössert, aber wenig nach unten herabsteigend, von grüner Farbe. Die Gallenblase hatte sehr dicke, aber fast knorplichte Wände, die Galle war schwärzlich. Die Milz, die über den Nabel und die weisse Linie herüberragte, hatte eine sehr verdickte, weissliche, fast knorplichte Haut; ihre vordere Fläche, die den Magen aufnimmt, war concav; ihr unteres Ende war viel grösser, als wie das obere; sie war mit dem Zwerchfell, dem Magen und dem Grimmdarm verwachsen; herausgenommen wog sie über sechs Pfund, ihr Parenchym war sehr dicht, und viele grössere Gefässe zeigten verdickte Häute. Die Bauchspeicheldrüse und alle Gekrösdrüsen waren verstopft. Der Magen war klein, von Luft ausgedehnt und mit der Gallenblase krankhaft verwachsen. Das Fett war verschwunden, und das noch Uebrige hatte eine gelbe Farbe. Die Urinblase war klein und zusammengezogen; so dass kein Eingeweide des Unterleibes ganz gesund war.

Nr. 11.

*) Seraphina Focacci, aus Pitigliano, sanguinischen Temperaments, von sehr guter Körperconstitution. In einem Alter von 22 Jahren folgte sie ihrem Manne auf das Land, wo sie eine Zeit lang verweilte, und wo sie sich, meiner Meinung nach, die Disposition zu ihrer langwierigen Krankheit zuzog.

Zufällig sah sie einmal, wie ein Weib von ihrem Manne so geschlagen wurde, dass sie den Geist aufzugeben schien. Hiervon wurde unsre Kranke sehr angegriffen, und am folgenden Tage bekam sie Fieber. Das Fieber hatte den Typus einer einfachen Tertiana. Sie kam daher um die Mitte des Monats August 1819 nach Pitigliano zurück, erhielt Abführmittel, dann zu wiederholten Malen China, und zwar in grossen

*) Grottanelli a. a. O. p. 37. In diesem Fall fand wohl eine erhöhte Capillarität der Milz statt, die nur von Zeit zu Zeit in erhöhte Arterialität überzugehen drohte. Merkwürdig ist das Aufschwellen der Milz beim Trinken; wenn man sich überzeugt hat, dass wirklich ein Anschwellen der Milz statt fand; und dass nicht etwa die Milz nur von dem sich anfüllenden Magen vorgedrängt wurde, so würde dieses eine Bestätigung von Erscheinungen seyn, auf die E. Home und Ich früher aufmerksam gemacht haben, und die sehr wichtig in Beziehung auf die Verrichtung der Milz sind. Man sehe meine Schrift *über den Bau und die Verrichtung der Milz*. 1817. 8.

Dosen, wahrscheinlich wegen häufiger Rückfälle des einfachen oder doppelten Tertianfiebers, die sie erlitt; ja sie nahm ausserdem noch viele von alten Weibern und Herumträgern angerathene Mittel. Unterdessen fing die Milz an schmerzhaft zu werden, auzuschwellen, sich zu erheben und vorzutreiben. In dem Monat Oktober litt sie nach dem Tertianfieber an einer Quartana duplex, in dessen Paroxysmen sie sich immer erbrach und heftigen Durst hatte, nach denselben hatte sie immer grossen Hunger. Ich gab ihr erst viele Pillen aus Rhabarber und Extract. Eupatorii, und rieth ihr täglich eine mässige Quantität von einem weinigten Wermuthaufguss zu trinken. Darauf litt die Kranke ungefähr drei Monate lang nur einige Tage am Fieber. Um diese Zeit litt sie monatlich zwei bis dreimal an Nasenbluten. Das Fieber ging dann wieder in ein Quotidianfieber über. In den Anfällen desselben war der Durst immer sehr heftig; wenn ihn die Kranke zu stillen suchte, so bemerkte sie immer, dass die Milz und mit ihr der ganze Unterleib anschwoll. Im Winter 1820 kam sie zu mir, um von mir behandelt zu seyn, und zeigte ihre sehr angeschwollene Milz. Sie hatte täglich Fieber, zuweilen Abends, gewöhnlich Vormittags; ihr Aussehen war düster; Zähne und Zunge waren mit gelbem Schmutze überzogen; sie war sehr entkräftet. Sie ass jedoch, wie im

Herbste, und erbrach sich sehr häufig. Sie hatte Begierden, wie eine Schwangere, wofür man sie hielt, und durch deren Befriedigung ihre Heilung sehr verzögert wurde. Ich unternahm ihre Heilung, und liess zuerst Umschläge aus Cicuta und Verbena, dann Linimente aus dem ausgepressten Safte der Cicuta lange auf die Milzgegend anwenden. Es wurden vier Unzen Blut aus der Vena saphena gelassen. Ich gab auflösende Pillen aus Gummi ammoniacum, Asa foetida, Seife, Extract. graminis, Brechweinstein. Sie liess zwei Monate lang einen dicken Harn mit erdigem Bodensatz in reichlicher Menge. Gegen Ende des Winters rieth ich der Kranken den Gebrauch der Tinctura ferri pomat., mässigen Genuss des Weins, und, wenn es das Wetter zuliess, Spazierengehen. Es nahm dann das Fieber wieder den Typus einer einfachen Quartana, dann wieder einer Quartana duplex an, die Paroxysmen desselben waren aber gelinder und kürzer. Die Milz war auch weniger schmerzhaft, und ihre Geschwulst nahm ab. In dem Monat April wurden Blutigel an den Hinteren gesetzt, und nach einigen Tagen stellten sich die Catamenien, die während der ganzen Krankheit gefehlt hatten, wieder ein. Ich setzte dann die Pillen aus, und gab die Tinctura ferri mit weinsteinsaurem Kali. Im Monat Mai wurde sie von ihrem Quartanfieber befreit, und sie wurde schwanger. Im zwei-

ten Monat der Schwangerschaft zog sich die Milz unter das Hypochondrium zurück, und die Frau befand sich fast während der ganzen Schwangerschaft wohl. Am 24sten Februar 1821 gebar sie eine Tochter, welche nach drei Tagen an einem bösartigen Fieber sarb; der Körper derselben war gleich schwarz und mit Ecchymosen bedeckt. Die Mutter aber befindet sich wohl ohne irgend eine Spur der früher gehabten Milzkrankheit, sie ist in ihren häuslichen Geschäften thätiger geworden, und von Ansehen schön, wie zuvor.

Nr. 12.

*) Der Israelit David P....., ungefähr 27 Jahr alt, sanguinischen Temperaments, aus Pitigliano gebürtig, Manciano bewohnend, an eine unmässige Lebensart, vorzüglich in Beziehung auf geistige Getränke, gewöhnt, wurde gegen Ende des Sommers 1820 von einem hartnäckigen Wechselfieber befallen, welches bald den Typus eines einfachen Tertianfiebers, bald einer Tertiana duplex annahm. Der Kranke nahm mehrmals China, fast ohne allen Erfolg. End-

*) Grottanelli a. a. O. p. 40. Eine erhöhte Capillarität der Milz, die einige Male in erhöhte Arterialität überging. Die Milzgeschwulst war ein so genannter σπλην ἀναῤῥοπος des Hippocrates.

lich kam er im Anfange des Monats Oktober nach Pitigliano. Das Fieber war anhaltend geworden, mit häufigem Puls, und täglichen Remissionen. Die angeschwollene Milz war auf der linken Seite nicht viel tiefer, als wie die Stelle, an der sie gewöhnlich liegt, herabgesunken, und sie war so hart, dass ich, als ich die Hand darauf brachte, einen Stein zu berühren glaubte. Der Durst war sehr quälend; der Kranke erbrach sich von selbst; er hatte Kopfschmerzen. Es wurde ihm zweimal zur Ader gelassen, ein Abführmittel aus Calomel gegeben, und auf die Stelle der Geschwulst ein Pflaster aus dem Safte der Cicuta gelegt. Er nahm lange täglich Pillen aus Rhabarber und Gummi ammoniacum. Darauf war das Fieber viel gelinder, und machte tägliche Intermissionen; er liess reichlichen, dicken Harn mit weissem Bodensatz; er konnte stehen und reiten. Er fing in den letzten Tagen des Oktobers an Eisenmittel zu gebrauchen, doch schien die Geschwulst gar nicht kleiner zu werden. Ich schrieb die Schuld des geringen Erfolgs der feuchten Wohnung, dem feuchten Wetter und bekannten Diätfehlern zu. Wegen des harten Stuhlgangs setzte ich alle Eisenpräparate aus, und gab ihm wieder die oben erwähnten Pillen, von denen er sagte, dass sie ihm besser bekämen. Unterdessen verordnete ihm jemand, um das Fieber zu vertreiben, einen Aufguss der China, Cas-

carillo und Quassia täglich zu nehmen. Das reizende Mittel nutzte ihm nichts, vielmehr kam das Fieber am 10ten November mit heftigem Schmerz in der Milz wieder, und wurde anhaltend, der Kopf that ihm sehr weh; Hitze und Durst wurden quälender. Es wurde ein Pfund Blut weggelassen, worauf der Kranke von freien Stücken erbrach, und Stuhlgang hatte. Am folgenden Morgen nahm er eine doppelte Portion der Pillen. In einem Zeitraume von sieben Tagen hatte er sehr reichliche Stuhlgänge, er liess wieder dicken Urin, und der Schmerz in der Milz, auf welche ein schmerzstillendes Pflaster gelegt worden war, liess allmählig mit dem Fieber nach, von welchem er vom 20sten Oktober an viele Tage frei blieb.

Des mässigen Lebens zu Hause überdrüssig begab er sich bald darauf, des Handels wegen, wieder nach Manciano, wo er sich bald dem Essen und Trinken mehr, als sich geziemte, ergab, worauf er wieder an unregelmässigem Fieber, Vollheit des Magens und Schmerz in der Milz litt. So befand sich der Kranke wieder in den Mauren seiner Vaterstadt, und ich hörte ihn wieder über Fieber und Erbrechen klagen; zugleich litt er an Mangel an Appetit und Mattigkeit; ich fand aber bei der Untersuchung die Milzgeschwulst sehr verkleinert. Als er am folgenden Tage ein Brechmittel nehmen wollte, erbrach er von selbst dun-

kel gefärbte Maasen in reichlicher Menge. Darauf war das Fieber gelinder. Das Erbrechen dauerte noch drei Tage, bis auf Pillen aus Rhabarber und Aloe Stuhlgänge erfolgten. Während dessen wurde er von Gelbsucht befallen. Ich fügte zur Rhabarber, die er in kleinen, oft wiederholten Gaben nahm, Pillen aus Seife, Gummi ammoniacum, Mercurius dulcis und Goldschwefel, ich verbot zu vielen Schlaf und Ruhe, und so wurde er auch von dieser Krankheit bald befreit. Darauf nahm er Tinctura ferri tartarisata, und als er im vergangenen Winter 1821 seiner völligen Wiederherstellung entgegen ging, kehrte er, aus Furcht zu verarmen, zu seinen Geschäften zurück. Ostern darauf sah ich ihn vollkommen gesund.

Nr. 13.

*) Franziska Bo..., aus der Stadt Piano, eine sehr vortreffliche Frau, die aber an einen ihr nicht ähnlichen Mann verheira-

*) Grottanelli a. a. O. p. 103. Eine erhöhte Capillarität der Milz, die Tuberkelbildung in derselben zur Folge hatte. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass die Milz das primär erkrankte Organ war, und dass die Krankheit des Bauchfells eine Folge der Milzkrankheit war, die letztere war aber wohl ohne Zweifel die Ursache des Todes.

thet war, von sanguinischem Temperament, dem Anscheine nach von der besten Körperconstitution, so dass sie die schwierigsten Geschäfte im Hause verrichtete, und die härtesten Feldarbeiten that. Sie hatte bereits zweimal geboren, als sie gegen Ende des Frühjahrs 1811, im vier und zwanzigsten Jahre ihres Alters, einen Schmerz im linken Hypochondrium bekam, der bald heftig war, bald nachliess, oft nur durch das Gefühl der Schwere belästigte; das Athmen wurde ihr schwer beim Bergsteigen und bei einer jeden heftigen Anstrengung, auch fing sie an am Husten zu leiden. In dem Monat Juni desselben Jahres litt sie an einer eigenthümlichen Anorexie, zuweilen an Erbrechen und an Schmerzen in der Nierengegend. Sie glaubte sich damals schwanger, weil sie in ihren früheren Schwangerschaften an diesen Zufällen gelitten hatte. Ich hielt indessen diese Symptome nicht für Zeichen der Schwangerschaft, weil das Uebelseyn häufiger wurde, sie einen Ekel vor fast allen Speisen hatte, ein fortwährendes Gefühl der Vollheit im Magen hatte, und an heftigem, anhaltenden Durst litt, mit heftigem Schmerz in den Hypochondrien, und grosser Hinfälligkeit der Kräfte. Das arbeitsame Weib war oft gezwungen, sich auf dem Acker niederzusetzen, und stille zu stehen, wenn sie den Berg nach ihrer Geburtsstadt in die Höhe stieg, und zu Hause angekommen

musste sie oft ohne zu essen zu Bette gehen. Ihr Urin, den ich selten zu sehen bekam, war zuweilen wenig trübe, oft dünn. Ich gab der Kranken ein magenstärkendes Mittel, aber der Geiz ihrer Verwandten verhinderte sie oft es zu nehmen. In diesem Zustande befand sich die Frau in dem Monate August, als herumziehende Schmerzen und Blähungen, die einige Aehnlichkeit mit den Bewegungen des schwangern Uterus hatten, bei dem gleichzeitig anschwellenden Unterleibe der Vermuthung der stattfindenden Schwangerschaft mehr Gewicht zu geben schienen, da auch die Catamenien schon drei Monate ausgeblieben waren. Wenn die Frau stand, so war die Geschwulst des Unterleibes in der That, wie in einer Schwangeren, untersuchte ich aber die Schaamgegend im Liegen, so konnte ich keine Anschwellung der Gebärmutter bemerken, im Gegentheil bemerkte ich eine undeutliche, ja sehr undeutliche Fluctuation in dem Unterleibe. Die Brüste waren auf keine Weise angeschwollen, wie in Schwangeren, und die Farbe des Hofs der Warzen war in nichts verändert. Ich untersuchte durch die Scheide: der Hals der Gebärmutter ragte in die Scheide herab, beide Seiten desselben waren hart und der Gebärmuttermund linienförmig; ich glaubte daher keine Zeichen der Schwangerschaft zu finden. Unterdessen nahm das Fieber, welches bis dahin gelinde und mässig gewesen

war, den Typus eines Quotidianfiebers an. Vergebens suchte ich dieses durch China zu heben, ich gab daher harntreibende, und gelinde Abführmittel. Aber die Kranke weigerte sich in der Folge diese oder andere Mittel zu gebrauchen. Es erfolgte selten Stuhlgang, und der Urin floss sehr sparsam, der Körper aber magerte sehr ab. Gegen das Ende des Monats August, im vierten Monat der Krankheit, verlangte die Kranke eine neue Untersuchung, indem sie versicherte bei völliger Ruhe des Körpers Bewegungen in der Gebärmutte wahrgenommen zu haben, und die mässige Anschwellung des Unterleibes, ohne alle bestimmte Zeichen von Bauchwassersucht, konnte immer noch auf Schwangerschaft hinweisen. Bei der Untersuchung fand ich den Gebärmutterhals härter; doch liess ich ihren Verwandten die Vermuthung einer statt findenden Schwangerschaft, denn eine schwangere Kranke flösst auch härteren Herzen immer einige Achtung und Ehrerbietung ein. Im Monat September fingen die Füsse an ihr im Stehen anzuschwellen; die Fieberanfälle wurden heftiger; der Urin sparsamer; das Erbrechen wurder häufiger, und die weggebrochenen Stoffe waren zuweilen dunkel gefärbt. Nach jedem Genuss von Speisen folgten Verdauungsbeschwerden; endlich brach sie Alles weg, was sie genoss; in der Nacht wehklagte sie zuweilen. So wurden ihre Kräfte schnell vernichtet, und

am zweiten Oktober starb das eines bessern Schicksals sehr würdige Weib ohne Wehklagen.

Da sie Mehrere noch für schwanger hielten, so musste ihr nicht sehr angeschwollener Unterleib sogleich geöffnet werden; auch die Füsse und andere Theile des Körpers waren nicht geschwollen. Es befand sich keine Flüssigkeit zwischen den Bauchdecken und dem Bauchfell. Nach Durchschneidung des Bauchfells aber lief eine dicke Flüssigkeit, wie weisse Tünche aus, in einer Menge von ungefähr sechs Pfund. Von derselben, weissen Flüssigkeit war auch die innere Wand des Bauchfells, und alle Eingeweide, die von demselben bekleidet werden, überzogen. Die fast zusammen verwachsenen Därme waren von der Flüssigkeit nach oben gedrängt, die sich ein Lager gemacht hatte, wie es die schwangere Gebärmutter einzunehmen pflegt. Die ganz leere Gebärmutter war aber in das Becken hinabgedrückt.

Nach Vollbringung der religiösen Ceremonien wurde die Leiche wieder untersucht: das Omentum schien ganz verzehrt; der fast ganz leere Magen war kleiner, als wie gewöhnlich; die dünnen und dicken Därme waren sehr verengt, ohne Fett, und durch jene geronnene, weisse Masse, wie mit einer neuen Haut umgeben, und wie mit einander verklebt; das Pankreas war gleichsam knotig; die Gekrösdrüsen verstopft;

die Leber war an dem Rande des vorderen Lappen schlaff und fast atrophisch, der übrige Theil des Eingeweides gesund und von natürlicher Grösse; die Milz hatte die Gestalt einer grossen Blase, die äussere Haut war verdickt, und mit derselben weissen, aber dickern Flüssigkeit bedeckt; das Parenchym der Milz enthielt aber mehr, als zwanzig mit einem dicken Eiter gefüllte Tuberkel, deren grösster so gross, wie ein Maiskorn war; der Rest des Parenchyms war von röthlicher Farbe, und hatte ziemlich seine naturgemässe Textur behalten. In der Brust fand sich kein Zeichen von Hydrothorax, oder Hydropericarditis, oder irgend einer andern krankhaften Abweichung.

Nr. 14.

*) Eine Unterofficierswittwe bekam vor 10 Wochen als sie bei anhaltendem Regenwetter auf einem unbedeckten Wagen von Paris in ihr Vaterland zurückreiste in der Milzgegend einen stechenden, durch jede

*) Horn's Archiv für die medic. Erfahrung. 1815. 1stes Heft. p. 78. In den ersten 3 Wochen eine erhöhte Venosität, später erhöte Capillarität. Die Behandlung der ersteren war gut; bei der Behandlung der letzteren hätte aber auf alle Weise das Erbrechen verhütet, nicht erregt werden müssen.

Berührung vermehrten, festsitzenden Schmerz, der von dieser Stelle queer durch den Leib in die Lebergegend und aufwärts zum Schlüsselbeine und dem Schulterblatte beider Seiten sich erstreckte, wobei eine Hitze des ganzen Körpers, besonders der schmerzhaften Stellen mit Durst sich einfand. Dann entstand Erbrechen von schwarzem, geronnenem Blute, beschwertes Athmen, viel Angst und unruhiges Hin- und Herwerfen, Schluchzen, Beschwerde den linken Schenkel zu heben, bei ungeschwächtem Vermögen den rechten zu bewegen; das Weisse in beiden Augen färbte sich gelb, der Urin wurde einem braunen Biere ähnlich bei übrigens der Farbe und Consistenz nach ganz natürlichem Stuhlgange. Ein am linken Arme vorgenommenes Aderlass, der Gebrauch einer sauren Mixtur, so wie die am 8ten Tage eingetretene reichliche jedoch nur zwei Tage anhaltende Monatsreinigung verschafften der Kranken nicht die geringste Erleichterung, vielmehr dauerten alle Zufälle mit gleicher Heftigkeit drei Wochen lang fort. Nach Verlauf dieser Zeit hörte das Blutbrechen, allmählig auch das Schluchzen auf; die gelbe Färbung des Weissen im Auge, so wie die dunkle Farbe des Urins verschwanden, die Schmerzen beschränkten sich nach und nach auf die Milz- und Lebergegend, währten aber an diesen Stellen mit den übrigen Erscheinungen ununterbrochen fort. Acht Wochen

nach dem Ausbruche der Krankheit, ungefähr vor 14 Tagen, fing die rechte, dann die linke untere Extremität und wenige Tage darauf der Unterleib an zu schwellen und im Verhältniss der Zunahme der Geschwulst wurde die Urinabsonderung sparsamer. Wie die Kranke am 18ten August in die Anstalt gebracht wurde bemerkte man bei ziemlich guter Leibesbeschaffenheit einen fixen und bei der Berührung zunehmenden Schmerz in der Milz- nnd Lebergegend, der sich zuweilen bis in die Herzgrube ausdehnte. Die Kranke konnte auf beiden Seiten nur beschwerlich liegen und am mindesten unbequem war die Rückenlage; das Athemholen war etwas beschleunigt und erschwert und mit trockenem Husten verbunden; die freie Bewegung des linken Schenkels gehindert, der ganze Unterleib mit den beiden unteren Extremitäten stark angeschwollen, die Geschwulst des Unterleibes gleichmässig, ziemlich gespannt ohne deutliche Schwappung, ohne bleibende Grube nach einem Eindrucke, und nach der verschiedenen Lage des Körpers auf die eine oder die andere Seite sich ziehend. Die Geschwulst der Schenkel teigartig, die Haut an den geschwollenen Theilen überall trocken; der Urin der Farbe nach wie bei Gesunden, aber nur das Drittel des genossenen Getränkes betragend. Die Wärme der Haut war am Morgen fast natürlich, am Abend aber etwas erhöht; der Puls be-

schleunigt, klein und unterdrückt; die Zunge feucht, geröthet und rein; die Esslust fehlte, der Durst war wenig vermehrt. Fast war zu vermuthen, dass im Anfange der Krankheit eine Entzündung der Milz statt gefunden, bei deren unvollständiger Zertheilung, Stockungen und Störungen der Circulation und sodann ein wassersüchtiger Zustand der Brust und des Bauchs eingetreten war, wie die Angst, Beklemmung des Athemholens und Unruhe es wahrscheinlich machten. Nach dem Gebrauche eines urintreibenden Thees vermehrte sich die Menge des gelassenen Urins, welcher dann und wann einen rosenfarbenen Bodensatz bildete. Eine Mischung der Tinctura digitalis purpur. ℥iij Tinctur. Scillae kalin. ℥i alle 2 Stunden 30 Tropfen zu nehmen, sodann täglich dreimal ein Gran Calomel vermehrte den Urinabfluss sehr bedeutend, welcher jetzt eine hellgelbe Farbe zeigte, wobei zugleich zwei bis drei flüssige Stühle eintraten. Hierauf folgte eine sehr merkliche Besserung, denn die Geschwulst des Gesichts, Bauchs und der Füsse verlor sich; der Blick wurde heiterer und freier, der bisher mangelnde Urin kehrte zurück. Nachdem diese Heilmethode etwa 10 Tage fortgesetzt worden war, erfolgten bei einem fortdauernden reichlichen Urinabgang Uebelkeiten, Erbrechen und Durchfall und die ersten Spuren eines eintretenden Speichelflusses, weshalb jene Mittel eine Zeitlang

ausgesetzt wurden. Im Anfang des Monats September war das Uebel gänzlich gehoben, und nachdem sie noch eine Zeitlang ein Infusum rad. Calami aromatic. mit der Tinctur, Calam. compos. genommen hatte, kam sie ihrer Heilung merklich näher. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Wirkung der genannten Mittel aus dem Grunde so nützlich wurde, weil diese in einer Dosis gereicht wurden in welcher sie Uebelkeit und Erbrechen erregten und dass der Mercur diese wohlthätige Wirkung unterstützte, weil die Constitution kräftig und ein Entzündungszustand zugegen war.

Nr. 15.

*) Ein braver, reicher Mann aus Pitigliano, von gesundem Körperbau, verband sich in zweiter Ehe mit einer Frau, von welcher ich weiss, dass sie bis an ihr Lebensende an alten Geschwüren der Beine litt. Diese Eltern bekamen eine sehr schwächliche Tochter: ihre Gesichtsfarbe war, besonders gegen die Zeit der Mannbarkeit hin, erdfahl, ihre Augen gelblich, sie war sehr mager. Das Mädchen wuchs unter den Liebkosungen des Vaters und der Mutter auf, und unter allen Bequemlichkeiten des Lebens, mit Ausnahme der Wohnung, welche immer feucht war; aber mit

*) Grottanelli a. a. O. p. 42.

ihr wuchs noch mehr ihre Milz, in welcher sie zuweilen Schmerzen hatte, besonders von der Zeit an, um welche sie menstruiren sollte. Ihres Reichthums wegen wurde sie jedoch von Vielen begehrt, und sie heirathete im achtzehnten Jahre ihres Lebens einen ebenfalls an der Milz leidenden Mann. Gleich von der ersten Empfängniss an schien sich ihre Gesundheit zu bessern. Während der Schwangerschaft nahm die Geschwulst der Milz ganz ab, und die Frau zeigte die beste Körperconstitution. Die Geschwulst des Unterleibes war aber sehr gross, so dass man glaubte, sie trüge wenigstens Zwillinge. Als aber der neunte Monat der Schwangerschaft noch nicht ganz verstrichen war, gebar sie mit einer ungeheuren Masse Blut und Wasser ein sehr kleines Mädchen, welches keine drei Tage alt wurde, der Leib war mit ganz schwarzen Pusteln bedeckt, und noch vor der Beerdigung faul. Die Mutter aber bekam Mannesstärke, und geniesst noch eine gute Gesundheit, nicht ohne Hülfe des mineralischen Wassers zu Pitigliano, welches sie jährlich lange zu brauchen pflegt.

Nr. 16.

*) Herr R. aus H. Dieser kleingebaute Jüngling hatte in der Jugend viel an Drü-

*) Thilenius *in Hufeland und Harles Journal.* Mai. 1817. p. 54.

senverstopfungen, langwierigen Diarrhöen gelitten, sah immer blass aus. Gegen sein 19tes Jahr ergriff er das Studium der Theologie, trat aber 1814 als freiwilliger Jäger in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger. Aller Strapazen und Entbehrungen ungeachtet, befand er sich während des ganzen Feldzugs vollkommen wohl. Nach der Rückkehr aus dem Felde widmete er sich wieder dem Studium und zwar sehr eifrig, das Versäumte nachzuholen. Nach einiger Zeit liefen ihm die Beine an, was er dem anhaltenden Sitzen zuschrieb, als aber allmählig auch der Unterleib anlief, war er genöthigt die Universität im verflossenen Nachwinter zu verlassen. Da ihm die Geschwulst keine besondere Schmerzen verursachte, so brauchte er im Ganzen sehr wenig Arznei, das Uebel sollte sich bei fleissiger Motion von selbst verlieren. Allein die Geschwulst machte Fortschritte und es wurde beschlossen in Ems Hülfe zu suchen, wo er Ende des Juli ankam. Seine Farbe war sehr misslich, mehr grau als blass, der Unterleib ausserordentlich ausgedehnt, aber weich; er hatte beständig etwas Diarrhoe, doch gingen keine unverdauten Speisen weg. Der Appetit fehlte ganz. Nach einigen Bädern fiel der Leib ein wenig zusammen, und nun entdeckte ich bei der Untersuchung eine beinahe die ganze Bauchhöle ausfüllende Steinhärte, nur im rechten Hypochonder waren noch freie weiche Stellen. Ich er-

fuhr jetzt von dem Kranken, dass er vor zwei Jahren acht Tage lang an einer lebensgefährlichen Cholera gelitten habe. Das brachte mich auf die Idee, dass diese entzündlicher Natur gewesen seyn und eine Verhärtung und Vergrösserung des omenti hinterlassen haben möge. Doch widersprach sein damaliges Wohlbefinden einigermassen. Ich liess ihn fortbaden, einfache Cicutapillen in steigenden Gaben nehmen, Ungt. digit. purp. mit sap. antim. camph. einreiben, wobei die Geschwulst nur unbedeutend abnahm. In der dritten Woche schritt ich zur Douche für den Unterleib, hiebei machten wir deutlichere Fortschritte. Die Härte zertheilte sich in mehrere Abschnitte und schmolz ganz am Rande nach der rechten Seite hin. Den 22sten August war der Unterleib sehr merklich gesunken. Jetzt war ich erst im Stande die wahre Lage und Beschaffenheit der Härte zu entdecken. Sie entspann sich in grosser gewölbter Masse unter den kurzen Ribben der linken Seite, beinahe vom Rückgrate her, füllte die hohle Seite ganz aus und verbreitete sich bis einen Zoll über den Nabel rechter Seits, nahm nun den übrigen Unterleib bis zu dem osse pubis völlig ein, schien jedoch nach vorne minder dick zu seyn, da sie sich in einen scharfen Rand endigte. Ich setzte jetzt der Cicuta, Gummi ammoniac., Extr. Chelid. maj., sap. antimon., die Einreibungen wurden fleissig fortgesetzt. Bei

diesen Pillen erfolgten täglich 3-4 Ausleerungen; waren die faeces weg, so folgte noch eine beträchtliche Menge ganz klarer Schleim von Farbe und Consistenz genau wie Eiweiss nach. Der Appetit war herrlich, die Farbe viel besser. — Ich rieth eine leicht nährende abgemessene Diät, Extr. trifol. fibrin. Belladon., Aq. Menth. pip. Die Belladonna sollte nach und nach in vermehrter Dosis genommen werden. Den 24sten September schrieb er mir voller Freuden, dass Schweiss und Oedem ihn bald verlassen hätten, alle Verhärtung bis zum Unbedeutenden sich vertheilt habe. Mit dem Rathe die Belladonna bis zur gänzlichen Auflösung aller Härte fortzusetzen kehrte er zu seinen Eltern zurück. Ohne Zweifel war diese Härte doch die Milz und wahrscheinlich hatte der schnelle Uebergang von einer viel Bewegung gebenden Lebensart zu einer anhaltend sitzenden den Grund dazu gelegt.

Nr. 17.

*) A. B. aus Florenz, ungefähr 50 Jahre alt, aber seit langer Zeit in S. Fiora wohnhaft, dem übermässigen Genuss des

*) U. Cartoni bei Grottanelli a. a. O. p. 62. Eine Beobachtung einer Splenitis capillaris, die die treffliche Wirkung der Scarificationen in dieser Krankheit beweist.

Weines, und der Trunkenheit ergeben, war, als herumziehender Handelsmann genöthigt die niedrigsten und ungesundesten Gegenden des Thals von Siena zu besuchen, zog sich in mehrern Sommern hartnäckige Wechselfieber mit bedeutenden Obstructionen in der Leber und besonders in der Milz zu; die vielleicht verursacht, unterhalten und vermehrt wurden, von wiederholten chronischen Entzündungen dieser Eingeweide, und die den unglücklichen Handelsmann in einen Zustand versetzten, dass er den Beistand eines mitleidigen Arztes bedurfte.

Da ich sah, dass er ohne pecuniäre Mittel war, seine Leiden zu mildern, von den raschen Fortschritten der Bauchwassersucht, die sich bereits gezeigt hatte, bedroht wurde, an einem anhaltenden, remittirenden Fieber in den Abendstunden litt, mit ungeheuern Obstructionen der Milz und der Leber, eine gelbe Farbe, wie ein Gelbsüchtiger hatte, dass er einer grossen Entkräftung, und gänzlicher Vernichtung der Verdauungskräfte unterlag, so wurde ich dadurch bestimmt den B. der Behandlungsart des Doktor Vetere, als einem ökonomischen Mittel zu unterwerfen.

Ich bereitete den Meissel vor, und liess ihm unter meinen Augen die erforderliche Gestalt und Schärfe geben, und fing im August 1794 an, die Bewegungen des Meissels genau auf die Gegend der Milz zu rich-

ten, indem ich ihn mit einem angemessenen Hammer schlug, mit dem Vertrauen, welches mir die rationelle Curmethode des Neapolitanischen Arztes einflösste.

Nachdem ich die Oberfläche der Milz mit ungefähr zwei Hundert Schlägen überlaufen hatte, bemerkte ich mit Verwunderung und Vergnügen, dass der B. eine halbe Stunde darauf eine ungewöhnliche Menge von nicht wenigen Pfunden eines dunkelgelben, dicken Urins, mit reichlichem, ziegelfarbenen Bodensatz zu lassen genöthigt war. Am folgenden Morgen wiederholte ich die Operation, die Schläge mit grösserer Vorsicht auch auf die Gegend der Leber ausdehnend, denn die vorhergehenden reichlichen fast immer gleichartigen Urinausleerungen hatten die Geschwulst des Unterleibes bereits vermindert, und die Leber mehr erreichbar gemacht. Ich setzte die beschriebene Operationsart ungefähr noch 18 bis 20 Tage fort, mit so glücklichem Erfolg, dass das Fieber bald verschwand; Leber und Milz kehrten in ihren natürlichen Zustand zurück, die gelbe Farbe verschwand zwar nicht ganz, aber das Verdauungsgeschäft gerieth bald wieder so in Thätigkeit, dass A. B. zu seinen gewohnten Handelsgeschäften zurückkehren konnte, nicht ohne grosses Erstaunen derjenigen, die ihn vor der Operation gekannt hatten.

Nr. 18.

*) Der ehrwürdige Herr L. P. Oberpriester von Saturnia, einer Stadt, welche von ihrem alten Glanze nur traurige Reste zeigt, jetzt sehr entvölkert, und Sitz aller Krankheiten, die in den ungesunden, sumpfigten Gegenden herrschen, kam in dem Monat Juli 1796 nach Santa Fiora um sich meiner ärztlichen Behandlung wegen eines Heers von Krankheiten, die er sich während seines anhaltenden Aufenthalts in den tiefsten sumpfigten Gegenden zugezogen hatte, anzuvertrauen.

Eine goldgelbe Farbe, die seinen ganzen Körper überzog, liess leicht darauf schliessen, in welchem Zustande sich seine Leber und seine Milz befinden mussten. Ob er gleich erst 45 Jahre alt war, und von Natur eine starke Körperconstitution besass, so fand ich doch in diesem Augenblicke seine physische Constitution durch die wiederholten Anfälle von Wechselfiebern, und vielleicht durch alte, chronische Entzündungen der Unterleibseingeweide so verändert, dass ich an seiner Wiederherstellung verzweifelte. Dennoch entschloss ich mich, ihn der Behandlungsart des Dr. Vetere zu unterwerfen. Nach dem ich zwei Morgen nach einander Tinctura Rhei aquosa gegeben hatte, setzte ich den Meissel in

*) U. Cartoni a. a. O. p. 64.

Anwendung, und gab dabei eine stärkere Dosis Salpeter, als wie der Neapolitanische Arzt verschreibt, um die Nieren in eine stärkere Thätigkeit zu versetzen, weil der Urin des Kranken sehr dünn und sparsam war. Obgleich auf die ersten Operationen kein so schnelles und glückliches Resultat folgte, so hatte ich doch die Freude am dritten und vierten Tage den Urin in grösserer Menge, mit dunklem, ziegelrothem Bodensatz abgehen zu sehen. Der Puls, welcher zuvor langsam und klein war, fing an sich zu erheben, der Magen gerieth in grössere Thätigkeit, die Milz wurde kleiner und mehr nachgebend; die Farbe der Haut und der Augen fing an heller zu werden, und im Allgemeinen alle krankhaften Symptome fingen an sich so zu bessern, dass die Heilung als nicht fern zu betrachten war. Ich fuhr mit den Schlägen des Meissels fort, liess ihn manchen Tag ruhen, um die Wirkung desselben besser beobachten zu können, die ich immer gleich und sehr heilsam fand. Nach einer Behandlung von etwa 25 Tagen, genau nach der Vorschrift des Neapolitanischen Arztes, konnte ich den Kranken als fast ganz hergestellt betrachten. In dieser Zeit nahm die Milz ihre gewöhnliche Grösse wieder an, aber die Leber blieb um ein Fünftel grösser, als wie im naturgemässen Zustande, und die gelbe Farbe war noch nicht ganz aus dem Gesichte verschwunden.

Um eine völlige Wiederherstellung zu bewirken liess ich meinem Patienten Mittel gebrauchen, welche die durch die Behandlungsart des Neapolitanischen Arztes noch nicht ganz gehobenen Obstructionen der Leber, zu zertheilen vermochten. Eisenmittel, Seife, und einige bittere Mittel bildeten die Basis der Behandlung, welche hinreichte, einem Manne das Leben wiederzugeben, der für die Menschheit schon fast verloren war.

Nr. 19.

*) L. G. aus Montiano, einem wenig gesunden Orte in dem sumpfigten Thale von Grosseto, ein Landbauer, von keiner starken Constitution, 40 Jahre alt, kam im August des Jahres 1797 nach Santa Fiora, um sich meiner Behandlung anzuvertrauen, mit dem ganzen Verein von Symptomen, an welchen die zu leiden pflegen, welche lange und anhaltend an Wechselfiebern gelitten haben, nämlich Obstructionen der Leber, und vorzüglich der Milz. Ein Quartanfieber, welches den unglücklichen Sumpfbewohner 15 Monate lang quälte, begünstigte die Vergrösserung der Leber und der Milz so, dass man einen an Bauchwassersucht Leidenden vor sich zu sehen glaubte.

Er war entkräftet, kachektisch, von graugelber Farbe, und litt noch an einem

*) U. Cartoni a. a. O. p. 66.

unregelmässigen, anomalen Fieber, als er im Anfange des Monats August zu mir kam. Aus der Erzählung seiner erlittenen Krankheiten glaubte ich schliessen zu können, dass er zu verschiedenen Zeiten an Anfällen von chronischer Splenitis, und vielleicht auch Hepatitis gelitten habe. Bei der Untersuchung des Unterleibes fand ich eine Milz, die an Umfang und Consistenz sehr zugenommen hatte, so dass ihr unteres Ende die Hälfte der Harnblase bedeckte. Die Leber war nicht so sehr vergrössert, aber hart, und etwas schmerzhaft. Ohne alle Vorbereitung setzte ich die Behandlungsart des Dr. Vetere in Anwendung, und es gelang mir in einem Zeitraume von etwa einem Monate die völlige Wiederherstellung desselben, ganz unter denselben Erscheinungen, wie in den beiden vorigen Fällen. Da L. G. im Frühjahre des folgenden Jahres abermals eine chronische Splenitis erlitten hatte, so fing sich seine Milz an zu vergrössern, und es quälte ihn ein Wechselfieber, welches nur durch Rhabarbermittel behandelt wurde. Ich rieth ihm im folgenden Juli unser säuerliches Mineralwasser zu gebrauchen. Er befolgte meinen Rath, und kehrte zurück, sich einer vollkommenen Gesundheit erfreuend, die dauerhafter gewesen seyn würde, wenn G. seine väterliche Gegend verlassen, oder wenigstens seine Lebensart geändert hätte.

Nr. 20.

*) Dominikus Marrani aus Pitigliano, ein Müller und Landmann, von sanguinischem Temperament, von dessen Verwandten, so viel mir bekannt, keiner an einer Milzkrankheit gelitten hatte, war bis in das zwanzigste Jahr seines Lebens nicht allein gesund, sondern sehr stark. Als er aber eines Tages durch den Wassergraben seiner Mühle ging, glitt ein grosser Stein unter seinen Füssen aus, so dass er mit ausgestrecktem Körper auf einen eckigten Stein stürzte. Es war die linke Seite des Unterleibes getroffen, und es entstand ein so heftiger Schmerz in derselben, dass er fast athemlos niederstürzte. Die äussere Contusion war so bedeutend, dass sie nach vielen Tagen noch sichtbar war. Wie er behandelt worden, ist mir unbekannt, nur das weiss ich, dass er einige Tage mit Binden fest umwickelt darniederlag, dann aber zu seiner vorigen Beschäftigung zurückkehrte, fast ohne allen Schmerz. Nachdem ungefähr sechs Jahre nach dem Falle verflossen waren, litt er zum ersten Male an einem Quotidianfieber, welches ungefähr nach dem sechsten Anfalle durch China beseitigt wurde, allein darauf fing die Milz

*) Grottanelli a. a. O. p. 132. — Anfangs erhöhte Capillarität, später erhöhte Venosität der Milz.

an zu schmerzen und anzuschwellen. Als er sich im Winter desselben Jahres in der Vorstadt St. Martin aufhielt, wurde er von einer Pleuropneumonie ergriffen, von welcher er durch wiederholtes Blutlassen, und wahrscheinlich durch andere passende Mittel, am eilften Tage befreit wurde. Er hatte einen stechenden Schmerz in der linken Seite, und die Milz schmerzte, wie oft in Milzkranken, sehr heftig; vielleicht war seine Hauptkrankheit eine acute Splenitis. Nach diesem übte er sein Handwerk wieder aus. Endlich fing er im Winter des Jahres 1813 an, an Mattigkeit zu leiden, die im Fortgange der Zeit zunahm, und mit ihr wuchs die Milz an Umfang und Schwere, und darauf litt er noch überdies an Gelbsucht. Sein damaliger Arzt liess ihn einige Tage lang auflösende Pillen nehmen, und dann das Pitiglianische Mineralwasser gebrauchen. Nach diesen Mitteln befand er sich besser, besonders besserte sich seine Verdauung, die Milzgeschwulst blieb aber ziemlich unverändert; doch hatte er im Sommer und Herbst dieses Jahres keine Fieberanfälle, wie er sie in den vorhergehenden Jahren gehabt hatte. Im Winter des Jahres 1814 litt er heftiger an derselben Krankheit, die durch dieselben Mittel beseitigt wurde, ohne dass üble Folgen entstanden. Im darauf folgenden Herbste aber wurde er so entkräftet, und von einer solchen Physconie gequält, dass er nicht allein

keinen Berg steigen konnte, ohne an Erstickungszufällen und Herzklopfen zu leiden, sondern dass er auch nicht einmal gehen, oder seinen Körper biegen konnte, ohne an heftigem Schmerz zu leiden. Dennoch gab er seine gewohnte Beschäftigung nicht auf, ob er gleich oft ausruhen, und sich setzen musste, um nicht in Ohnmacht zu fallen. Im Winter des Jahres 1815 bekam er schlaffes, aufgelöstes, Blut ergiessendes Zahnfleisch, wackelnde Zähne, stinkenden Athem, sein Gesicht war zuweilen dick, und erdfahl, die Lippen blau. Nach der geringsten Reizung ergoss sich Blut aus den Waden. Der Urin war dick, roth und stinkend. In diesem Zustande verliess er doch seine Felder, und seine Mühle nicht immer. Er ass sehr viel, ohne dass seine Kräfte dadurch zunahmen. Es fanden sich noch heftige und häufige Blutungen aus dem After ein, das Blut stürzte entweder vor oder nach einem jeden Stuhlgange aus dem After hervor, oder es tröpfelte während des Gehens ganze Tage lang aus. Zuweilen litt er an Leibschneiden und Fieber. Es fanden sich auf seiner Haut einige kleine Flecken von blauer Farbe.

In diesem Zustande fing ich an ihn zu behandeln. Ich gab zuerst Eisentinktur mit weinsteinsaurem Kali, dann Tinctura martis cydoniata. Dazu fügte ich täglich einen Aufguss von Chinarinde, Quassia und Simaruba, und liess in Bouillon gekochte

Kräuter geniessen. Ich liess ein Emplastrum cicutae et verbenae auf das geschwollene Eingeweide legen, und ausserdem noch ausgepressten Schierlingssaft einreiben.

Von der Zeit an schien sich die Krankheit nicht weiter zu verschlimmern, die erwähnten Symptome blieben aber lange zugegen, und es fand sich oft Fieber ein. Daher liess ich, bei dem fortwährenden Gebrauche der Eisenmittel, statt der China täglich drei bis vier Drachmen Artemisia vulg. in Pulver nehmen. Und ausserdem liess ich, um die Blutungen aus dem After zu stillen, drei bis vier Löffel voll Aqua styptica nehmen; aber nun fand sich Nasenbluten ein. Im Frühjahre erfolgte aber die Heilung, die Milz zog sich in die linke Seite des Unterleibes zurück, und nachdem er im Sommer das Bad zu Pitigliano gebraucht hatte, verbarg sich die Milz in dem linken Hypochondrium. Die Eisentinktur gebrauchte er indessen, obgleich alle Symptome des Skorbuts mit dem Fieber verschwunden waren, noch lange fort. Ueberdies hat er jedes Jahr das Wasser zu Pitigliano gebrauchte; wodurch er nicht allein seine Gesundheit, sondern auch eine stärkere Körperconstitution bekommen hat, die er auch jetzt, fünf Jahre nach seiner Wiederherstellung, noch geniesst. Die Beschäftigung als Müller hat er jedoch aufgegeben, und sich nur mit der Bebauung seiner Felder beschäftigt.

Nr. 21.

*) Catharina Spighi, ein junges Mädchen von siebenzehn Jahren aus Pitigliano, dem Anscheine nach cholerischen Temperaments, mit Feldarbeiten beschäftigt, verlangte am zweiten Juni 1815 von mir behandelt zu werden. Dieses Mädchen hatte im vorhergehenden Herbst an Wechselfiebern gelitten, und an einer chronischen, auch noch vorhandenen, schmerzhaften Milzgeschwulst. Dabei war sie chlorotisch.

Sie klagte zuerst über ein beschwerliches Nasenbluten, von dem sie sogleich während des Sprechens den Beweis lieferte, indem sie durch dasselbe gegen zwei Pfund Blut verlor, dabei war sie skorbutisch und äusserst entkräftet. Der Puls war schwach, langsam und unregelmässig. Der Körper war allenthalben mit häufigen, missfarbigen Flecken bedeckt, mit Ausnahme der Waden, der Ellenbogen und des Gesichts. Die Grösse derselben war sehr verschieden, denn einige waren wie Petechien, andere wie Linsen, andere, besonders an den Schenkeln, hatten über einen Zoll im Durchmesser, und waren von unregelmässiger Gestalt, wie Ecchymosen nach Contusionen. Das Zahnfleisch blutete nicht, noch

*) Grottanelli a. a. O. p. 136. Ein sehr charakteristischer Fall von erhöhter Venosität der Milz.

war es angeschwollen; ja die Zähne waren gesund und glatt; ihr Gesicht war blass, oder vielmehr schmutzig; sie schien von trauriger Gemüthsstimmung und stumpf. Der Ausschlag war in der Nacht des letzten Mai's ohne alle Beschwerden erschienen. Voher hatte sie aber herumziehende, ziemlich heftige Schmerzen in den Schultern, dem Rücken und den Gliedern. Das Nasenbluten musste mehrmals nach Ledran's Methode gestillt werden. Zuweilen tröpfelte aber das Blut an zwölf Tage lang aus der Nase, wo dann auch etwas Blut aus dem Zahnfleische gekommen war. Der Stuhlgang war natürlich, ausgenommen zur Zeit des Nasenblutens, wo er ganz schwarz und dünn war. Das Fieber, welches fast immer gelinde gewesen war, und den Typus einer Febris intermittens erratica hatte, verliess die Kranke nach eilf Tagen. Vierzehn Tage, nachdem ich sie zum ersten Mal gesehen hatte, war die Kranke genöthigt, sich zu Bette zu legen. Damals waren die Flecken sehr blass geworden, und nach einem Monate verschwanden sie ganz. Die Milz kehrte zu ihrer natürlichen Grösse zurück, und verbarg sich nach ungefähr vierzig Tagen unter dem Hypochondrium, ohne weiter zu schmerzen. Ich begann die Behandlung, die über einen Monat dauerte, mit Abkochungen von Nasturtium aquaticum, Beccabunga, Verbena, einer mässigen Gabe von Chinapulver, und einigen Tropfen

Schwefelsäure. Auch liess ich einige Esslöffel voll von dem Boerhaavischen antiskorbutischen Elixir nehmen; und Pflaster aus Verbena- und Cicutasaft auf das linke Hypochondrium legen. Als Speise liess ich Bouillon mit Kräutern geben. Ich beschloss die Cur mit Abkochungen von Kresse, Meerrettig, Fieberklee. Endlich verordnete ich Eisenfeile zur Stärkung der Milz. Nach ungefähr drei Monaten erschienen die Catamenien wieder, und im folgenden Sommer und Herbst litt sie an keinem Fieber. Im folgenden Jahre heirathete sie, gebar gesunde Kinder, und ich habe sie seitdem an keiner andern Krankheit leiden sehen.

Nr. 22.

*) Rosa Moroni, aus Pitigliano, die Gattin eines bemittelten Landmanns, von dunkelm Teint, cholerischen Temperaments, arbeitete übermässig im Hause und auf dem Felde, und genoss ihrem Magen und

*) Grottanelli a. a. O. p. 143. — Eine erhöhte Venosität der Milz. Die nicht genau genug beschriebene letzte Krankheit scheint der pustula maligna nicht unähnlich gewesen zu seyn; aber ich glaube auch, dass das Wesen dieser letzteren Krankheit in erhöhter Venosität zu suchen ist. (S. Heusinger *physiolog. pathol. Untersuchungen. 1stes Heft*). Bemerkenswerth ist die gelbe Farbe des Fetts.

ihrer Gesundheit schädliche Nahrungsmittel. Denn ob sie gleich nur wenige Zähne hatte, und ihre Milz so angeschwollen war, dass sie bis zum Nabel und zum Darmbeine herabreichte, so nährte sie sich doch von denselben harten Speisen, die sie ihrem Manne und ihren starken Söhnen, die das Feld bauten, bereitete. Sie hatte ihre Zähne durch den Skorbut, der sich fast gleichzeitig mit der Milzgeschwulst vor dreizehn Jahren eingefunden hatte, verloren, und die noch übrigen waren von Caries ergriffen. Die Milz war aber hart, wie ein Stein. Ich lernte diese Krankheit in der letzten Zeit kennen, als die Frau am Ende des Monats Mai 1821, im zwei und funfzigsten Jahre ihres Lebens, an einem rheumatischen Tertianfieber litt, von welchem sie nach dem fünften Anfalle, durch mässigen Gebrauch der China befreit wurde.

In der Genesung von dieser leichten Krankheit erlitt sie mehrere Tage lang grossen Kummer, und am 7ten Tage nach dem Verschwinden des Fiebers, wurde sie wieder von Fieberfrost, und Schmerzen in dem Magen, in den Lenden und Knochen befallen. Ungefähr 48 Stunden darauf wurde ich wieder zu ihr gerufen; ich erkannte eine einfache Synocha, erfuhr die Ursache, und verordnete sogleich eine nicht kleine Dose Magnesia. Am vierten Tage verordnete ich ein Chinadecokt, welches aber die Kranke nicht nehmen wollte. Das Fie-

ber schien sehr gelinde, ohne Kopfschmerz, und ohne Symptom von Gastricismus, nur von Durst wurde sie sehr gequält; der Urin war natürlich, sie hatte Appetit, schlief aber wenig. An diesem Tage untersuchte ich die Milz wieder, die ich, bei der Abmagerung des Unterleibes, leicht wieder in dem Zustande fand, wie im vergangenen Monate. Ich beschloss in der Folge die Behandlung derselben zu unternehmen, denn die gegenwärtige Krankheit schien den Kräften der Natur zu weichen. Am Morgen des sechsten Tages war sie ohne Fieber, und stand aus dem Bette auf, sie hatte Appetit. In der Nacht kehrte aber das Fieber zurück, und es wurde das früher von mir verordnete Chinadecokt von den Verwandten sogleich bereitet. Am siebenten Tage stand sie wieder auf, aber Nachmittags wurde sie von starkem Schmerz in der rechten Wade befallen, ein Schmerz, der schnell sehr heftig wurde. Anfangs wurde an ein Rothlauf und an Application von Blutigeln gedacht, aber in der Folge hielt ich es für passend aromatische Umschläge zu machen. Unterdessen sprach die Kranke sehr viel, sie athmete sehr ängstlich; sie litt an Durst, die Zunge und der Mund waren schwarz, das Gesicht blau. Ich verordnete China mit Kampfer. Ich rieth ihr, ihre Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen, und an das Heil ihrer Seele zu denken, was sie auch that. Ueber

Nacht entstanden viele und grosse Phlyctänen an der Wade. Das ganze Glied, welches Abends etwas geschwollen und roth war, war am Morgen dick und blau, auch Arme und Brust waren blau. Der Unterleib wurde von Meteorismus befallen, was mich wahrscheinlich verhinderte die vergrösserte Milz damals zu fühlen. Das viele Sprechen ging in Delirium über, die Beängstigung war sehr gross, es folgte Sehnenhüpfen, Convulsionen, Verschwinden des Pulses, zuerst erkaltete die rechte untere Extremität, dann der ganze Körper, und nach acht Stunden starb sie, nämlich ungefähr 24 Stunden nach dem Anfall des heftigen Schmerzes.

Es ist in Pitigliano, wie in andern weniger gebildeten Provinzialstädten gewöhnlich, die Leichen nicht allein unter einem grossen Gefolge der Verwandten zur Erde zu bestatten und am Grabe zu weinen, sondern sie auch den Aerzten zu verweigern. Zuweilen erhielt ich wohl die Erlaubniss zur Leichenöffnung, aber öfterer wurde sie mir verweigert, wie das auch diesmal der Fall war. Was ich indessen öffentlich nicht thun durfte, that ich, mit Unterstützung eines menschenfreundlichen Mannes heimlich. Ich begann daher mit meinem Begleiter Dr. L.... Denci, den ich dankbar nenne, die Untersuchung der Leiche mit dem Theile an dem die letzte tödtliche Krankheit entstanden war. Alle Phlyctä-

nen von den Knöcheln bis zum Knie waren geplatzt, und das Fleisch darunter war schwarz. Es floss eine grosse Menge sehr schwarzer Flüssigkeit aus. Der Leichnam war jetzt mit grossen Ecchymosen bedeckt. Sehr schlaff waren die Brüste, die äusseren Schaamtheile geschwollen und schwarz. Vor der Oeffnung des Unterleibes wollte ich die Milz noch durch das Gefühl untersuchen; aber vergebens. Ich schob die Schuld auf den Meteorismus des Unterleibes. Nachdem das ganze Bauchfell durchschnitten war, quollen die sehr ausgedehnten und etwas entzündeten Eingeweide hervor, aber ich sah noch keine Milz, und keine Flüssigkeit, die mich etwa auf die Vermuthung einer Vereiterung dieses Eingeweides hätte führen können. Ich musste daher mit der Hand das unter dem linken Hypochondrium verborgene Eingeweide aufsuchen; wir konnten aber kaum unsern Augen trauen, da wir sie nicht viel vergrössert, weich, und nicht zwei Pfund schwer fanden, während sie im Leben bis zum Nabel und Darmbein reichte und steinhart war, und wenigstens sieben Pfund wiegen zu müssen schien. Sie war aber allenthalben voll Falten, mit Ausnahme des oberen Endes, welches in einer Länge von einem Zoll callos war. Die übrigen Eingeweide zeigten nichts Auffallendes. Die Venen zeigten sich aber auch in ihren kleinsten Aesten viel voller, als wie ge-

wöhnlich. Das Fett zeigte allenthalben eine gelbe Farbe, in dem Netze schien es fast ganz zu fehlen. Ich nahm die Milz mit, um sie nach meiner Gewohnheit genauer zu untersuchen. Die faltigte Haut war allenthalben natürlich, mit Ausnahme der oben erwähnten Stelle; durch in die grösseren Gefässe geblasene Luft konnte sie sehr ausgedehnt werden; durch Injection von Quecksilber wurde der Umfang des Eingeweides fast um das doppelte vergrössert. Das an mehrern Stellen eingeschnittene sehr weiche Parenchym untersuchte ich durch ein Vergrösserungsglas, ich konnte aber nichts anomales darin finden. Die Gefässe schienen aber ein übermässig grosses Lumen zu haben, und waren mit vielem Blut gefüllt. Die oben erwähnte callose Stelle war keilförmig, und um sie herum das Parenchym härter.

Nr. 23.

*) Johann Baptist P....., aus Pitigliano, ein verheiratheter Mann von 29 Jahren, von sanguinischem Temperament,

*) Grottanelli a. a. O. p. 7. Dass die Milz der leidende Theil, ja vielleicht der allein leidende Theil war, kann nicht bezweifelt werden; indessen scheinen mir mehr Symptome für eine erhöhte Venosität, als wie für eine erhöhte Arterialität derselben zu sprechen.

hatte früher an Wechselfiebern gelitten, nachdem ihn die Schlechtigkeit der Zeiten genöthigt hatte, ein bequemes Leben mit einem arbeitsamen zu vertauschen, und gute Nahrungsmittel, an die er von Jugend auf gewöhnt gewesen war, zu entbehren. Wenige Menschen tragen dieses mit Gleichmuth. Er selbst klagte, dass die ungesunden Ländereien, welche er bauete, Ursache der Veschlechterung seiner Gesundheit wären.

Dieser Mann, der, so viel uns und ihm selbst bekannt war, zuvor nie an einer Milzkrankheit gelitten hatte, wurde, nachdem er nach einer langen, während eines regnigten Wetters unternommenen Reise am ersten Tage der Fasten nach Pitigliano gekommen war, des Morgens früh von Fieber befallen, welches von Schmerzen in den Gliedern, im Kopfe, und im linken Hypochondrium begleitet war; darauf folgte sehr heftiger Durst, gegen Abend kurzer Husten, worauf eine unruhige Nacht folgte. Am folgenden Tage schwoll die Milz, in welcher ein heftiger, stechender Schmerz entstanden war, sehr an; darauf wurde der Schmerz weniger stechend, aber sehr drükkend; der Fieberanfall kehrte um dieselbe Stunde zurück, abermals von Frost begleitet und der Durst war noch grösser, als wie am Tage zuvor. Er trank viel kaltes Wasser, weil er zu nichts weiter Appetit hatte; wenn er versuchte, sich auf die

rechte Seite zu legen, so versicherte er einen solchen Schmerz zu empfinden, als wenn ihm etwas aus dem linken Hypochondrium herausgerissen würde, und er wandt sich, vor Beängstigung, sogleich wieder auf den Rücken. Er liess rothen Urin. Die Nacht war der ersten ähnlich. Um die gewöhnliche Stunde trat der dritte Fieberanfall mit Frost ein, und gegen das Ende desselben erschienen unter allgemeinem Schweiss, auf Schultern und Brust Ecchymosen, wie Petechien; er liess am Tage einen rothen, trüben Urin, befand sich übrigens, wie am Tage zuvor. Am vierten Tage bemerkte der Kranke den Fieberanfall kaum, er war aber über das Erscheinen der Petechien sehr beängstigt, und ich wurde zu ihm gerufen. Seine Gesichtsfarbe war schmutzig (terreus); der Geschmack bitter, die Zunge trocken; die Haut warm, feucht; die Petechien einzeln, breit und roth; der Puls häufig, kaum hart; die Milz ragte vier Finger breit über das linke Hypochondrium hervor, und war nur zwei Finger breit vom Nabel entfernt; dieses Eingeweide schmerzte sehr, aber grösser war der Schmerz in der Lendengegend. Die Stuhlverhaltung wurde durch ein Klystier gehoben. Die Nacht war ruhiger. Am 5ten Tage trat das Fieber mit heftigem Frost ein, und der Schmerz in der Milz nahm in demselben zu; auf die Milzgegend wurde ein Emplastr. Matricariae gelegt, welches

dem Kranken viele Erleichterung verschaffte. An diesem Tage, so wie an den folgenden sechsten und siebenten nahm der Kranke vier Pillen aus Rhabarber und Extractum Eupatorii, er trank Wasser mit weinsteinsaurem Kali; und liess am Tage vielen rothen und trüben Urin. Der Puls war sehr häufig, und zuweilen doppeltschlägig. Während der folgenden Nacht verlor er gegen drei Unzen Blut aus dem rechten Nasenloche. Am Morgen des sechsten Tages leerte er eine grosse Menge schwärzlicher, consistenter faeces aus. Er hatte kein Fieber weiter; der Durst war an diesem Tage geringer, er hatte keinen Kopfschmerz, und konnte etwas geniessen. Der Urin war sehr reichlich, hatte einen schweren, weissen Bodensatz, was sich aber über dem Absatze befand wurde nicht klar. Die Milz, welche fomentirt wurde, zeigte sich weniger hart, und schmerzte nur bei der Berührung. Er schlief während der Nacht, und hustete fast gar nicht. Am siebenten Tage verliess der Kranke viele Stunden lang das Bett, und trank beim Essen etwas Wein. Der Urin setzte in kürzerer Zeit einen stärkeren Bodensatz ab, als am vorigen Tage. Auf dieselbe Art verlief der achte Tag. Statt der früheren Pillen verordnete ich nun Pillen aus Gummi ammoniacum, Asa foetida, Seife, Extr. Gramin., Brechweinstein, bis zum zwölften Tage. Die Petechien wurden blass, und verschwanden am neunten Tage

ganz. Die dunkle Farbe verliess allmählig das Gesicht des Kranken. Am vierzehnten Tage hatte sich die Milz unter die Ribben zurückgezogen, und sie schmerzte nicht, wenn sie nicht stark gegen das rechte Hypochondrium hin gedrückt wurde. Der Kranke ging unterdessen herum, und befand sich wohl. Am siebenzehnten Tage nahm auch der Urin, der bis dahin trübe gewesen war, sein gewöhnliches Ansehen wieder an. Der Kranke wurde hergestellt.

Nr. 24.

*) Der Mann einer ebenfalls an der Milz leidenden Pitiglianenserin, war in Hinsicht seines Geistes und Körpers so, wie Buchan die Melancholischen beschreibt, er war der Sohn eines ebenfalls an der Milz und einem unheilbaren Fussgeschwür leidenden Vaters; er war von Jugend auf, wie

*) Grottanelli a. a. O. p. 44. Dieser Mann war wohl überhaupt zur erhöhten Venosität disponirt, er starb an einer Krankheit mit allgemein erhöhter Venosität. Sein Milzleiden bestand also wohl auch in einer erhöhten Venosität dieses Eingeweides; daher hatte auch die Milzgeschwulst die dieser eigene Form, es war ein σπλην καταῤῥοπος; hätte man den Leichnam geöffnet, so würde man gewiss Erweichung, sogenannte Gangren der Milz gefunden haben.

ich erfuhr, nicht viel gesund, und litt zuweilen an Schmerzen in der Milz. Da er indessen aus seiner Vaterstadt entfernt, und dem Studio der Rechte bestimmt war, so konnte er sein Leben geniessen und eine Frau von gleichem Alter nehmen. Er lebte achtzehn Jahre mit ihr, litt nie an einer schweren Krankheit, genoss aber auch nie einer vollkommenen Gesundheit, und zeugte unter vielen Kindern kein gesundes. Er war zu eigennützig und gewinnsüchtig, um an seine schwankende Gesundheit zu denken und den herannahenden skorbutischen Zustand seines Körpers zu fürchten. Er vernachlässigte Diät und Cur, die er schon einmal mit Glück begonnen hatte, oder schob sie so lange auf, bis er im Jahre 1817 nach dem Petechialfieber an der Schwindsucht darniederlag. Die Milz nahm damals die Hälfte des Unterleibes vom linken Hypochondrium bis zu den Schaambeinen ein. Auch ich war damals eben erst von der grassirenden Krankheit genesen, so dass ich weder Zeit, noch Lust hatte, den äusserst übelriechenden Leichnam zu öffnen, und mein College Sacconi war an eben jenem Petechialfieber gestorben. Doch muss ich bemerken, dass der Leichnam dieses Mannes eben so schnell faulte, als wie die der beiden Kinder, von denen ich oben sprach.

Nr. 25.

*) F. C. Marrichi, in der Gegend von Aquapendente wohnhaft, war weder ein Freund der Arbeit, noch der Mässigkeit, sein Körper war bald durch lange Reisen, bald durch Unthätigkeit geschwächt, er war sanguinischen Temperaments, von schönem Körper, aber schon in seiner Jugend mehr als einmal syphilitisch. Dieser Mann wurde, als er nach seinem zwanzigsten Jahre von einer Reise, die er zur Zeit der Ernte an die Küste von Siena gemacht hatte, zurückkehrte, von einem doppelt dreitägigen Fieber befallen. Die Milz fing um dieselbe Zeit an oft zu schmerzen und anzuschwellen. Der Kranke nahm in dieser Krankheit ein paarmal Cremor tartari und Rhabarber; darauf nahm er Abkochungen von Teucrium chamaedrys und Centaureum minus viele Tage lang. Er wurde endlich vom Fieber befreit, es wurde auch allmählig die Milz kleiner, so dass sie im

*) Grottanelli a. a. O. p. 68. Grottanelli glaubt, dass in diesem Falle ein Abscess in der Milz gewesen, der durch den Fusstritt geplatzt sey. Ich gestehe, dass ich in den Symptomen keinen Beweis für diese Meinung finden kann: eher könnte man annehmen, dass eine erhöhte Venosität, ein Platzen der Milz und eine Ergiessung von Blut erfolgt sey. Die Symptome, die G. für Zeichen einer Eiterung nahm, finden sich sehr häufig in chronischen Entzündungen der Eingeweide.

Anfange des Frühjahrs des folgenden Jahres ihre naturgemässe Grösse hatte, und dass der Kranke seine gewohnte Lebensweise wieder beginnen konnte. Indessen wurde er, als er von Tuderto nach Aquapendente zurückkehrte, nach einer langen Reise, die er im Regenwetter zu Fuss gemacht hatte, von einem Fieber catarrhalischer Art befallen, welches den Typus einer Quotidiana hatte; gegen den vierten Tag fing die Milz an heftig zu schmerzen, und wieder anzuschwellen. Darauf fand sich Ekel, Neigung zum Erbrechen, Schmerz in der linken Schulter, kurzer Husten, heftiger Durst ein. Er erhielt ein Abführmittel aus Rhabarber, und nach Fomentationen der Milz aus Matricaria wurde der Schmerz in der Milz erträglicher; ihr Umfang wurde jedoch nicht vermindert, und es zeigte sich keine Veränderung im Urin. Nach dem vierzehnten Tage stand der Kranke auf und gin aus. Der Kranke hatte täglich, doch sehr gelindes Fieber, dessen Paroxysmen am Abend kamen, mit Hitze der Hände und Füsse, die Wangen waren dann röther, als wie gewöhnlich, er hatte des Nachts stark riechende Schweisse, und empfindliche, obgleich nur periodische Schmerzen in der angeschwollenen Milz. Doch gebrauchte er nichts, vernachlässigte die Diät, ja trank zuweilen Wein. Als er jedoch ungefähr nach einem Monate einstmals auf der Strasse sass, lachte er einen Bauerjungen

aus; beide zankten sich darauf, der Kranke empfing einen Fusstritt auf den Unterleib, worauf er sogleich niederstürtzte; eine Todtenfarbe überzog seinen Körper. Er wurde besinnungslos nach Hause getragen und zu Bette gebracht. Der Puls war kaum fühlbar. Als er nach einer Viertelstunde hinreichende Kräfte zum Sprechen gesammelt hatte, sagte er, dass er im Augenblicke des Schlags einen ungeheuern Schmerz in der Gegend der Milz gehabt habe, dass er jetzt einen drückenden Schmerz in der Regio hypogastrica empfinde, und beim tiefen Einathmen fast ersticke. Als wir darauf den Unterleib untersuchten, sahen wir die Geschwulst der Milz nicht mehr, und der Kranke konnte nicht anders, als wie auf dem Rücken mit sehr erhabener Brust liegen. Ungefähr zwanzig Stunden darauf wurde sein Körper mit linsenförmigen Flekken, als wenn er am Skorbut, oder an Petechien litt, bedeckt. Um dieselbe Zeit fing er an einen so dicken Urin zu lassen, dass dieser, so wie er gelassen war, dem Stuhlgange der Kinder glich. Dieses Ansehen behielt der Urin gegen drei Wochen lang, nach deren Verlauf aller Schmerz den Unterleib und alles Fieber den Körper verliess, fast ohne alle Hülfe der Kunst. Ich sah den jungen Mann ungefähr sieben Jahre später vollkommen wohl, und er sagte mir, dass er sich immer wohl befunden habe.

Nr. 26.

*) Michael Franci, aus Pitigliano, ein Mann von starker Constitution, melancholischem Temperament, trauriger Gemüthsstimmung, war immer zu schweren Arbeiten geneigt; daher baute er seine väterlichen Felder, in der Nähe des Flusses Fiora, und brachte daselbst Winter und Sommer, oft Tag und Nacht zu, um am andern Morgen früher zur Arbeit bereit zu seyn, er trank nicht selten schlechtes Wasser und ass grobe Speisen. Ohne Klagen hatte er oft Fieber und die schwersten Krankheiten erdultet, und war ohne Hülfe der Kunst von ihnen genesen; um seine Lebensart nicht zu ändern, hatte er sich immer, sobald er ausgehen konnte, um desto eifriger auf seine Felder begeben. Dieser Mann verfiel in seinem sieben und vierzigsten Jahre, am 10ten Juni 1820, nach ungewöhnlich schweren, und seine Kräfte übersteigenden Arbeiten, da er schon seit vielen Jahren an der Milz gelitten hatte, abermals in ein Fieber. Er verheimlichte den ersten und zweiten Anfall,

*) Grottanelli a. a. O. p. 92. Wohl ohne Zweifel eine erhöhte Venosität der Milz. Die Ausdehnung der Milz hatten in diesem, wie in vielen andern Fällen eine wahre Entzündung der Haut der Milz und eine Verwachsung derselben mit den benachbarten Organen verusacht.

und da er sich darauf nicht aufrecht erhalten konnte, so legte er sich, obgleich ungern, zu Bette. Am vierten Tage wurde ich von seiner Frau zu ihm gerufen; ich fand ihn an einem entzündlichen Gallenfieber leidend, und dabei waren die Haemorrhoiden, an denen er, fast wie die Weiber an der Menstruation, periodisch zu leiden pflegte, seit vielen Monaten ausgeblieben. Er litt an grosser Wallung, war sehr unruhig, der Puls war stark (vehemens), die Haut trocken, die Zunge schmutzig, belegt, rauh; die Lippen trokken, die Augen roth und funkelnd. Aber Alles, was ich, und mein College verordneten, hörte er mit Widerwillen an, und verweigerte er zu befolgen, denn er war entschlossen, entweder, wie früher, die Krankheit ohne Kunsthülfe zu überstehen, oder zu sterben. Weder unsere Worte, noch die Bitten seiner Gattin, seines Bruders und seiner Kinder vermochten ihn von seinem Vorsatze abzubringen, und was man ihm an den Mund brachte, warf er entweder gleich weg, oder speite es aus. Jede Arznei, und jede Speise vermied er von dem Tage an mit solcher Hartnäckigkeit, dass ich versichern kann, nie einen halsstarrigern Kranken mit gesundem Verstande gesehen zu haben: wegen des Magenbrennens nahm er das Wasser, welches ihm geboten wurde, er verlangte es aber nicht. Er liess rothen Urin. Er litt an Ver-

stopfung, liess sich aber kein Klystier geben. Nach dem Ende des sechsten Tages, vom ersten Fieberanfalle an gerechnet, starb er.

Bei der Leichenöffnung wurde fast das ganze Netz, der Anfang des Zwölffingerdarms, und der ganze Grimmdarm entzündet gefunden. Der ganze Darmkanal war von Luft sehr ausgedehnt; der Magen, der von Speisen leer war, enthielt ausserdem zwei bis drei Esslöffel voll einer dunkeln Materie. Die Milz wog 68 Unzen, ihre Haut war dicker, als wie gewöhnlich, und weisslich, in derselben Haut fand sich, in der Nähe der kurzen Gefässe, ein Knorpelstück von der Grösse des Thränenbeins, uud der Dicke des Scheitelbeins. Von diesem Knorpelstück stiegen einige weisse Fäden bis in die Mitte des Parenchyms hinein, die immer feiner wurden, dann sich umwandten, und dicker werdend wieder am Knorpelstücke endigten. Das ganze Parenchym der Milz war schwärzlich, und weich, wie die Substanz des Gehirns, und mit Ausnahme des erwähnten Knorpelstücks löste sich dasselbe von selbst von seiner Haut los. Die Leber war vergrössert, aber nicht krankhaft, die Gallenblase enthielt wenig Galle. Die übrigen Eingeweide des Unterleibes und der Brusthöle wichen nicht vom naturgemässen Zustande ab.

Nr. 27.

*) Isabelle P......, eine Näherin aus S. Fiora in der Provinz Siena, von schwachem Körper, arm und von deprimirenden Leidenschaften gequält, wurde im Anfange des Monats Oktober des vergangenen Jahres 1819, im drei und dreissigsten Jahre ihres Lebens, nach manchen Widerwärtigkeiten, von einem Fieber befallen. Dieses hatte im Anfange den Charakter eines remittirenden rheumatischen Fiebers. Die Kopfschmerzen an denen das Weib oft litt, wurden damals ausserordentlich heftig. Sie hatte heftigen Schmerz in den untern Extremitäten, und ihren Gelenken; in dem linken Hypochondrium hatte sie einen anhaltenden Schmerz in der Tiefe; man erkannte leicht, dass der Sitz desselben in der Milz war, obgleich diese nicht sehr vergrössert war, auch die Berührung ertrug. Die Nacht war unruhig, der Schlaf unterbrochen. Am folgenden Tage kam das Fieber mit Frost, wie am vorhergehenden, während desselben nahm das Kopfweh zu, und es entstand ein stechender Schmerz in der rechten Brust; es wurde deswegen zur Ader gelassen, und eine mässige Quantität Blut weggenommen. Wegen einiger gastri-

*) Cartoni bei Grottanelli a. a. O. p. 95. Eine erhöhte Venosität der Milz mit vielen diesen Zustand charakterisirenden Zeichen.

scher Symptome wurde ein Emetico-Catharticum gegeben. Nach diesem befand sich die Frau besser, und ein gelinder allgemeiner Schweiss schien die Entscheidung der Krankheit zu versprechen. Sie liess aber nur wenigen und dünnen Urin; ausser diesem war bis zum sechsten Tage kein ungünstiges Zeichen zugegen. Die Fieberanfälle waren indessen undeutlicher. Der Stuhlgang war immer schwärzlich, flüssig und stinkend. Die Kranke nahm eine Abkochung von China und Valeriana. Am siebenten Tage wurde sie während eines etwas heftigeren Fieberanfalls schlafsüchtig, und delirirte zuweilen. Es wurden Blasenpflaster auf die Waden und auf die Fusssohlen gelegt. Am neunten Tage starb die Kranke apoplektisch.

Mein College der Dr. Cagnacci untersuchte den Leichnam genau. Es wurde eine kleine Menge von Lymphe zwischen dem Schädel und den Gehirnhäuten gefunden, eine ähnliche Flüssigkeit fand sich unter den Gehirnhäuten, und eine kleine Menge auch in der vierten Hirnhöle. Nichts Krankhaftes wurde in dem Gehirn und seinen Häuten gefunden. Die Eingeweide der Brust waren ganz gesund. Als der Unterleib geöffnet wurde, zeigte sich die Leber so gross, dass man weder den Magen, noch den obern Theil der Därme sah. Der linke Leberlappen war fest verwachsen mit der Milz, so dass

beide Eingeweide nicht ohne Zerreissung getrennt werden konnten. Doch zeigte sich in der Leber so wenig, als wie in den übrigen Eingeweiden des Unterleibes etwas Krankhaftes. Die Milz nur war durchaus krankhaft, und glich einem Beutel voll dunkelschwarzen Brei's.

Diese organische Veränderung der Milz scheint mir zu beweisen, dass die Frau in früheren Zeiten, wo sie mir unbekannt war, chronische Entzündungen in derselben erlitten habe. Die letzte Splenitis war es aber wahrscheinlich, welche die Milz ganz zerstörte.

Nr. 28.

*) Rosa Cianelli aus Sestum, im Gebiet von Lucca, eine Bauerfrau, von sanguinischem Temperament, und sehr guter Körperconstitution, begab sich in ihrem 20sten Jahre mit ihrem Manne, der seine Glücksumstände zu verbessern suchte, nach Siena, wo sie nach acht Jahren ihren Mann verlor, und aus einem elenden Leben in ein noch elenderes versank, und, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, die schwersten Feldarbeiten verrichten musste. Von der Zeit an litt sie in jedem Jahre an Wechselfiebern und an Obstructionen in

*) Grottanelli a. a. O. p. 107.

der Milz, die zuweilen sehr schmerzte. Es blieben die Catamenien aus und sie litt dann an unheilbaren Fussgeschwüren und Kraftlosigkeit. Ihr schönes Gesicht wurde von Melancholie verdunkelt. Diejenigen, welche die Meeresgegend von Siena und Rom genau besucht haben, werden leicht denken können, von welchen Speisen sich das Weib genährt habe, welches Wasser sie getrunken, und was sie gelitten, besonders in den Unglücksjahren 1816 und 1818. Nachdem sie ungefähr zehn Jahre gelitten hatte, kam sie, nach der Mitte des Monats August 1820, in das Krankenhaus zu Pitigliano. Sie hatte unreine Geschwüre auf den Schienbeinen, und beide Füsse waren oedematös, der Unterleib war angeschwollen, auch das Gesicht und die Brust waren aufgedunsen, so dass man leicht sah, sie litt an Hautwassersucht. Sie hatte bald geringeres, bald heftigeres Fieber, heftigen Durst und Anorexie. Ihr Gesicht war immer blass. Doch stand sie täglich auf und verliess hinkend ihr Zimmer. Die Diät des Krankenhauses, antisplenitische und kühlende Mittel schienen ihr in dem Monat September gut zu bekommen, ja die Geschwüre kamen sogar zur Vernarbung. Als aber der Herbst vorrückte, und feuchtes, regnigtes Wetter eintrat, sahen wir sich den Zustand des Weibes sehr verschlimmern, und am 24sten Oktober starb sie ohne Agonie.

Wir fanden in dem Körper das Fett unter der Haut allenthalben von dünner Flüssigkeit durchdrungen, beide Brustfellsäcke enthielten Wasser, und die Brusthöle war widernatürlich eng. Nach der Entfernung der Bauchdecken und dem Einschneiden des Bauchfells flossen ungefähr sieben Pfund Wasser aus. Das Bauchfell, die Gekröse, die dünnen und dicken Därme waren entzündet, die Milz, welche 32 Unzen wog, schien so lange sie in ihrer Lage war, in Hinsicht auf Gestalt und Farbe nicht vom naturgemässen Zustande abzuweichen. An ihrem oberen Ende aber befand sich eine ziemlich dicke, fast knorpeligte Haut, die eine Art von Abscess bedeckte, welcher eine breiigte, von dem übrigen Parenchym noch nicht gesonderte Masse und einige Hydatiden enthielt; die Höle des Abscesses konte etwa ein Hühnerei fassen. Vor der grossen Milz befanden sich in der Nähe der kurzen Gefässe zwei kleine, die eine von der Grösse und Gestalt eines Sperlingsei's, die andere von der einer Bohne. Der von Luft ausgedehnte Magen zeigte keine besondere Abweichung. Die Oberfläche der Leber war blass, in Hinsicht auf Grösse und Textur zeigte sie aber keine Abweichung. Die Bauchspeicheldrüse war etwas verhärtet, besondes an ihrem grössern Ende. Die Gekrösdrüsen waren etwas angeschwollen. Die Lenden waren sehr dünn, die Harnblase kleiner, als wie im natur-

gemässen Zustande, und leer. Die Gebärmutter fast wie im jungfräulichen Zustande, die Eierstöcke aber gross, und mit einer weisslichen Ausschwitzung bedeckt.

Nr. 29.

*) Mrs. Miller starb zu Dunning, in ihrem sechs und zwanzigsten Jahre, nachdem sie drei Kinder geboren hatte; sie war von mittlerer Statur, gut proportionirt, ihre Augen waren dunkel und lebhaft, sie war munteren Temperaments, von fester und starker Constitution. Ihre Gesundheit hatte bis zu ihrer letzten, tödtlichen Krankheit wenige Unterbrechungen erlitten.

Durch eine schwere, angreifende Geburt, die durch Instrumente beendigt werden musste, gebar sie ein todtes Kind. Von dieser Zeit an litt sie häufig an Anfällen von häufigem Kopfweh, mit stechenden Schmerzen in der linken Seite, und mit einer grossen Geneigtheit zu einer krankhaften Empfindlichkeit.

Im Anfange ihrer zweiten Schwangerschaft wurde sie von einer plötzlichen Gemüthsbewegung sehr ergriffen, worauf ein heftiges Kopfleiden folgte, welches von un-

*) Case of organic Amaurosis complicated with Phthisis pulmonalis, Disorganisation of the Spleen, and the phaenomena of meningeal Apoplexy. *London medical Repository.* Vol. XVI. p. 191.

verkennbaren Symptomen einer Störung in der Thätigkeit der Blutgefässe des Gehirns begleitet war. Bei dieser Gelegenheit wurde aber kein ärztlicher Rath gesucht. In der Folge kehrten Kopfweh, Schwindel und Ohrenbrausen bei der geringsten Gemüthsbewegung zurück. Als sie drei Wochen darauf, während einer Predigt im Felde auf dem feuchten Boden sass, bemerkte sie zuerst eine Verschlechterung ihres Gesichts.

Ihre zweite Geburt war natürlich, sie dauerte aber lang, ihre Reconvalescenz gut. Ihr Kopfweh, welches bisher nur dann und wann gekommen war, war jetzt enthaltend und drückend; es beschränkte sich vorzüglich auf die Schläfen- und Stirngegend. Die Blödigkeit beider Augen nahm allmählig zu. Sie hatte fast beständig Schmerzen in dem linken Hypochondrium, mit den gewöhnlichen Begleitern derselben, Störungen des Blutlaufs, Mangel an Appetit, Verstopfung, gestörtem Athmen. Ihre Kräfte wurden schwach, ihr Gemüth verstimmt, sie magerte ab. In diesem Zustande wurde sie, im Juni 1819 zuerst meiner Behandlung übergeben.

Es war dieses eine Amblyopie, veranlasst durch ein vermehrtes Zuströmen von Blut durch die Gefässe des Gehirns, und complicirt mit Congestionen in den Eingeweiden; sie wurde wie gewöhnlich behandelt durch Anlegen von Blutigeln, Aderlass, Arteriotomie, Brechmittel, Ekelkur, abfüh-

rende Mercurialmittel, Bähungen, Pflaster, Haarseile, Einreibungen auf das Rückgrad.

Durch diese Mittel wurde das heftige Kopfweh vollkommen besänftigt, aber sie halfen nichts zur Wiederherstellung des Gesichts, und zur Entfernung der Symptome eines verborgenen Unterleibesleidens.

Im folgenden September litt diese unglückliche, junge Dame an einer acuten Lungenentzündung, nachdem sie sich auf einer Reise zu Freunden der Nässe und Kälte ausgesetzt hatte. Diese Krankheit wurde durch die gewöhnlichen Mittel nur in so weit beseitigt, das sie in eine chronische Form überging, die unglücklicher Weise mehrere Wochen lang nach ihrer Nachhausekunft vernachlässigt wurde.

Einige Zeit vor diesem Erkranken war sie schwanger geworden, und ihre Krankheit hatte jetzt den Charakter der Lungenschwindsucht, deren Lauf durch die gewöhnlichen Heilmittel kaum etwas aufgehalten wurde.

Im April 1820 gebar sie leicht und schnell ein kränkliches Mädchen. Von dem Augenblick an wurden die Symptome ihrer Schwindsucht dringender, ihr Verlauf schneller; und nachdem sie abwechselnd an Dyspnoe, Mangel an Schlaf, Husten, Störungen des Kreislaufs, colliquativen Schweissen und Durchfall, eiterartigem Auswurf, Kopfweh, stechenden Schmerzen im linken Hypochondrium, und hektischem Fieber, ge-

gen welches kein Mittel etwas vermochte, gelitten hatte, versank meine Kranke am 16ten Mai in einen Zustand von Schlafsucht und Unempfindlichkeit, welcher bis zum 18ten dauerte, an dem sie einen Anfall von Orthopnoe bekam, in welchem sie mehrere Stunden lang an allen Zufällen der Erstikkung zu leiden schien, und in dem sie verschied.

In der früheren Zeit ihrer Krankheit konnte diese junge Dame schon nicht mehr auf ihrer linken Seite liegen, und ihr Teint wurde schmutzig. Die Textur ihrer Augen erlitt nie eine Veränderung, sie hatten aber das Ansehen, welches sie im Anfange der Maserkrankheit und anderer Ausschlagskrankheiten zu haben pflegen. Dem äussern Ansehen nach waren sie ganz naturgemäss, ausgenommen, dass die Bewegungen der Pupille träg waren, und dass das Weisse etwas gelb gefärbt war, und diese Farbe wurde dunkler, je mehr die Krankheit Fortschritte machte.

Leichenöffnung: Der Körper sehr abgemagert, die Füsse und die unteren Extremitäten etwas ödematös; einige livide Flekken auf den Schultern und Lenden, und auf den Gesässmuskeln.

Unterleib: Das Netz erstreckte sich bis in das Becken und bedeckte alle Windungen des Darmkanals; der Lebertheil desselben war schmutzig-weiss, und gerunzelt, wie eine getrocknete seröse Haut; der Milz-

theil zeigte Spuren von Entzündung in allen Formen; es war roth, brandig, sphacelös. Flecken von hellrother Farbe bis in das dunkelste Purpurroth übergehend zeigten sich auf den Theilen des Darmkanals, Mesocolons und Peritonäums, welche in der Nähe des linken Hypochondriums lagen. Das Jejunum zeigte keine besondere Röthe, und die Häute des Darmkanals waren im Allgemeinen blass und dünn. Ohne tuberkulös, oder wesentlich desorganisirt zu seyn hatte die Leber ihren charakteristischen Glanz verloren, ihr linker Lappen war widernatürlich weich, und konnte leicht zerdrückt werden, ihre Farbe war blass und schmutzigbraun, und ihre Gefässe waren voll Blut. Die Gallenblase war ungewöhnlich klein, und ihre Häute waren zwei Linien dick. Die innerste Haut war glatt, und hatte ihr honigwabenartiges Ansehen ganz verloren. Sie enthielt nur sehr wenige, sehr zähe, dicke und goldgelbe Galle.

Nur ungefähr eine Unze einer gelben, schleimigen Flüssigkeit war in dem Magen enthalten. Derjenige Theil der Portio cardiaca, welcher an der Milz liegt, war sphacelös geworden in einem Raume, dessen längster Durchmesser vier Zoll betrug. Seine seröse Haut war an dieser Stelle schwarz und konnte leicht mit den Fingern abgerissen werden, die Muskelhaut und die Schleimhaut waren livid und, wie es scheint, in demselben Zustande der Desorganisation.

Die Bauchspeicheldrüse war fünf Zoll lang, ihre Substanz widernatürlich weich, ihre Farbe blass, schmutzig-braun, ohne eine Spur von Röthe, und besonders schwarz an ihrem linken Ende. Das Mesocolon war entfärbt, so dass es eine braune, gelatinöse Masse darstellte. Unter den organischen Veränderungen, welche das linke Hypochondrium enthielt, waren die der Milz nicht die am wenigsten merkwürdigen. Sie war viel weicher, als wie gewöhnlich, viel dunkler gefärbt, breiig und schmutzig-schwarz. Ihre beiden Oberflächen waren platt, ihre Gestalt länglich, ihre Länge betrug gegen vier Zoll; sie fühlte sich an, wie eine mit dicker Flüssigkeit gefüllte Blase. Die eigene Haut der Milz war zerstört, die seröse Haut allein war noch übrig, aber sie war weich und leicht zerreissbar. Das Parenchym der Milz war in eine unorganische, homogene Masse verwandelt, die bläulich-schwarz und stinkend war. Der Luft ausgesetzt, oder gelinde gedrückt löste sie sich auf, und ging in eine dicke, tintenartige Flüssigkeit über, in welcher viele kleine schwarze Körner schwammen. Sie färbte aber die Leinwand, und die Hand nicht dauerhaft, sondern konnte mit kaltem Wasser leicht abgewaschen werden. Beim Durchschneiden der rechten Niere konnte man die verschiedenen Gewebe derselben leicht unterscheiden, aber sie waren blässer und weicher,

als gewöhnlich. Die linke Niere war von einem halbbrandigen Zellengewebe umgeben, welches gar kein Fett enthielt, die Niere selbst war ein blasser, brauner, weicher, schwammigter Körper, in dem man das Gewebe der Niere nicht unterscheiden konnte. Indessen waren viele Gefässe in derselben sichtbar; ein dunkler Fleck bezeichnete die Stelle, mit welcher das Zwerchfell auf der Milz lag.

Becken: Der Uterus hatte seinen natürlichen Umfang fast wieder angenommen. Klumpen einer breiigten Substanz hingen an einigen Stellen seiner innern Oberfläche, und die Vertheilung seiner Muskelfasern und Blutgefässe war sehr deutlich. Aber die Oberfläche der Eierstöcke und der Fallopischen Röhren war sehr gefässreich.

Brusthöle: Der Herzbeutel war da, wo er an die linke Lunge stösst, sehr verdickt, und hatte, eben so, wie das nahe Brustfell, eine violette Farbe angenommen. Das Herz war gesund. Die Aorta hatte in der Mitte ihres Bogens vierzehn Linien im Durchmesser, und die Hauptgefässstämme waren ungewöhnlich weit. In den Häuten der Arterien zeigte sich keine Spur einer krankhaften Thätigkeit. Die Lungen enthielten viele Tuberkel und Abscesse.

Schädelhöle: Die Integumente des Kopfs zeigten sich sehr gefässreich; eben so die

innere Fläche der Schädelknochen, welche mit der unterliegenden harten Hirnhaut fest verwachsen waren; die harte Hirnhaut war voll Gefässe, die mit einem flüssigen Blut gefüllt waren; eben so waren die Gefässe der Pia mater überfüllt; und die Arachnoidea war voll blassrother Streifen, die fein, wie Haare waren. Die Gehirnsubstanz selbst war sehr weich, besonders in der rechten Hemisphäre, die mit vielen purpurrothen Flecken, wie Frieselausschlag besäet war. In einem jeden Seitenventrikel fanden sich gegen drei Drachmen eines dünnen, schwarzen Bluts; die übrigen Hölen waren mit trübem Serum gefüllt, und es war etwas Lymphe zwischen der Arachnoidea und den Gehirnwindungen ergossen. Alle Gefässe des grossen und des kleinen Gehirns waren mit Blut überfüllt. Beide Carotiden waren in der Nähe der Sehnerven über ihren gewöhnlichen Durchmesser ausgedehnt, sonst waren sie aber ganz gesund. Die Sehehügel waren fester, grösser und sphärischer, als wie sie eigentlich seyn sollten. Die Sehnerven selbst waren sehr vergrössert und erweicht, und glichen zwei gelatinösen, unorganischen Körpern, die sieben Linien breit waren; sie hatten eine dunkelgraue Farbe, und waren mit einem, wie es scheint, mit Wasser gefüllten Balge umgeben; bei dem Durchschneiden derselben lief daher aus

einem jeden gegen ein Theelöffel voll durchsichtiger Lymphe aus. Auch fand sich in einem jeden Nerven eine krankhafte Masse, die die Reste seiner naturgemässen Substanz umgab, welche nur noch die Hälfte ihrer Stärke hatte u. s. w.

Druck von Fr. E. Huth in Göttingen.

Zustand anderer Organe des Körpers.

eilun
l, w
nlafs

lang n der Beckenhöhle, eine eiterarti-
issigkeit, die aus der Milz zu stam-
chien; die Bauchspeicheldrüse ver-
, eben so die Gekrösdrüsen. Lym-
n beiden Brustfellsäcken, Entzün-
d and Vereiterung der linken Lunge.

Leber vergrössert, das Zwerch-
f der linken Seite etwas entzündet;
chte Lunge sehr vergrössert und
sirt.

lun
isse
om
Ar
s Na
r Ha
roth
sie
sata
erg
ung
e Stu
itera
eert
chte
lz in

Zustand anderer Organe des Körpers.

Alle Unterleibseingeweide entzündet, der Queergrimmdarm völlig verschlossen. Der Magen durch einen Abscefs nach aussen geöffnet.

Das Fett gelb; die sämmtlichen Därme brandigt (?); die Lungen mit violetten und schwarzen Flecken besetzt. Herz grofs u. schlaff. Klappen verknöchert.

Der Magen und der Grimmdarm sehr zusammengedrückt.

Die Leber ebenfalls vergröfsert.

Namen des Beobachters.	*All*
55) GROTTANELLI a. a. O. p. 44. *Heusinger* Nachtr. N. 24.	Er
56) GROTTANELLI a. a. O. p. 68. *Heusinger* Nachtr. N. 25.	Er
57) GROTTANELLI a. a. O. p. 92. *Heusinger* Nachtr. N. 26.	Er
58) CARTONI bei GROTTANELLI a. a. O. p. 95. *Heusinger* Nachtr. N. 27.	Erl
59) GROTTANELLI a. a. O. p. 107. *Heusinger* Nachtr. N. 28.	Erl
60) BREE. Medico-chirurg. Transact. Vol. II. p. 85. *Heusinger* Beobb. und Erf. N. 14.	Erh Wen erh.
61) BAADER Observatt. medic. Friburg. 1762. Obs. 18. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 13.	Erh

Zustand anderer Organe des Körpers.
In dem Magen eine schwarze Substanz; das Netz, und der dünne Darm entzündet (?). Die Leber vergrößert, aber sonst nicht krankhaft.
Die Leber sehr vergrößert.
Wasser unter der Haut, in der Brusthöhle und Bauchhöhle. Entzündung (?) des Bauchfells, der dünnen und dicken Därme.
Wasser in den Brustfellsäcken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heusinger, Karl Friedrich <<von>>,

Betrachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergrösserung der Milz Ein nosographisches Fragment

Bd.: [1]

Eisenach 1820

Path. 582 c-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472480-5